Res. 4°
Chrlg.
123
ot (1

Allgemeiner
National-Kalender
für
Tirol und Vorarlberg
auf das
gemeine Jahr 1821.



Erster Jahrgang.

Innsbruck,
in der Wagner'schen Buchhandlung.

Kas. 4 Abtlg. 123 ot-1

Inhalts-Verzeichniß.

Hauptmomente der Geschichte Tirols und Vorarlbergs.
Zeitrechnung für das gemeine Jahre 1821.
Genealogie des regierenden österreichischen Kaiserhauses.
Uebersicht der übrigen souveränen Häupter in Europa.
Kalender für das Jahr 1821, nebst Anzeige des Sonnen-Auf- und Untergangs; des Verzeichnisses der in jedem Monath fallenden Jahrs- und Viehmärkte in Tirol und Vorarlberg, dann der unten beygedruckten Räthsel und Charaden.
Kurzgefaßter Kalender für das Jahr 1821.
Ein leicht zu verfertigender sogenannter immerwährender Kalender.

I. Das Weltall mit Uebersichts-Tabellen von Europa, dem deutschen Bunde, Tirol und Vorarlberg, nebst der Uebersicht des Metall-Reichthums in Tirol und Vorarlberg.

a. Das Weltall.
b. Methode den Auf- und Untergang der Sonne auf jeden Tag für jeden gegebenen Ort zu finden.
c. Statistische Tabelle sämmtlicher europäischen Staaten für das Jahr 1821.
d. Statistische Tabelle sämmtlicher deutschen Staaten für das Jahr 1821.
e. Statistisch-tabellarische Uebersicht der Eintheilung, Einwohnerzahl und Bevölkerung Tirols und Vorarlbergs, nach den gerichtlichen Angaben des Jahres 1819.
f. Produktion aus dem Mineralreiche im Lande Tirol und Vorarlberg.

II. Gallerie merkwürdiger Tiroler und Vorarlberger.

1. Georg von Freundsberg.
2. Joseph Freyherr von Sperges.
3. Blasius Hueber.
4. Selbstbiographie Heinrich des Findelkindes.

III. Beyträge zur Geschichte von Tirol und Vorarlberg.

1. Auszug aus der Polizey-Ordnung Erzherzog Ferdinand des II. vom Jahre 1573.
2. Das Chorherren-Stift Wilten.
3. Ueber die in der Vorzeit in Vorarlberg bestandene Leibeigenschaft.

IV. Oekonomische Aufsätze.

1. Ueber Feuer-Signale und deren zweckmäßige Einrichtung.
2. Beschreibung einer einfachen tragbaren Dreschmaschine. (Mit einer lithographirten Zeichnung.)
3. Ueber Behandlung der Pfirsichbäume.
4. Ueber das Motten in Vorarlberg.
5. Läßt sich aus der Abwesenheit des Spinnengewebes in einem Stalle auf das Daseyn eines Seuchengifts in demselben richtig schließen?

Mittel wider Schwären an Fingern.
Guter Dünger für Obstgärten und Weinberge, der in Tirol leicht zu haben ist, und noch nicht genug geschätzt wird.
Holzanstrich gegen Feuersgefahr.
Ein Mittel, einen längern Flachs zu ziehen.

V. Erzählungen.

1. Der Ring.
2. Die Marien-Kapelle. Eine tirolische Volkssage aus den Zeiten Maximilians des Ersten.
3. Der Rekrut.
4. Der christliche Leibarzt.
5. Das Seetreffen bey Nacht.
6. Das Elend der Karavanen.

7. Friedrich der Große als Ehestifter.
8. Heldenmüthiger Tod.
9. Belohnte Vaterlandsliebe.

VI. Gedichte.

1. Zwey Lektionen für heirathslustige Männer und Mädchen, aus einem alten Manuscripte.
2. Friedrich mit der leeren Tasche, oder das goldene Dächlein.
3. Theophrastus Paracelsus in Innsbruck.
4. Lied tirolischer Bergknappen.
5. Gedicht auf Schöpfs Gemählde in der Servitenkirche zu Innsbruck.
6. Das Buch ohne Buchstaben.
7. Gott und Natur.
8. Der Herbst.
9. Der Liebe Ewigkeit.
10. Der Freund.
11. Der Weintrinker.
12. Der Wassertrinker.
13. Eine Scene am Schlagbaum.
14. Verzweiflung eines Friseurs.
15. Neujahrswunsch eines Weltbürgers.
16. Lied eines wandernden Zillerthalers.
17. Alpenlied einer Senninn aus derselben Gegend.

VII. Anekdoten und vermischtes Allerley.

1. Anekdoten. — 2. Einige Denksprüche. — 3. Mißverständnisse.
Auflösung der Räthsel und Charaden.

VIII. Sehr nützliche Tabellen, Verzeichnisse und Uebersichten.

a. Die Procente der Klassensteuer.
b. Entfernung einiger der vorzüglichsten Städte von Innsbruck.
c. Reductions-Tabelle von dem 24 Guldenfuße in den 20 Guldenfuß und umgekehrt, wie auch in Lire di Milano und des Werthes dieser Lire in dem 20 und 24 Guldenfuße.
d. Vergleichung der europäischen Meilen.
e. Neuer Münztariff für Tirol u Vorarlberg. (Nach dem allerhöchsten Patente v. 8. May 1818.)
f. Sehr nützliche Dienstbothen-, Liedlohns-, Bestand-, Zins-, auch anderer Wirthschafts-, Ausgabs- und Empfangs-Tabelle.
g. Nützliche Tafel auf das 3½ pr. Cent. Interesse.
h. Nützliche Tafel auf das 4 pr. Cent. Interesse.
i. Nützliche Tafel auf das 5 pr. Cent. Interesse.
k. Reduktions-Tabelle aller im nördlichen Tirol, vorzüglich noch bey Erbzinsgütern gebräuchlichen verschiedenen Getreidemaße in Wiener halbe Metzen od. Tiroler Staar nach dem genauesten Verhältnisse.
l. Tabelle über den im allerhöchsten Patente vom 1. December 1817 für Geldurkunden aller Art ohne Unterschied der Währung, auf welche sie ausgestellt worden, in Konventions-Münze oder Banknoten, nach 13 Klassen festgesetzten Klassen-Stempel.
m. Berechnung des Zeitmaßes, der Maße und Gewichte.
n. Verzeichniß der Normatage in den k. k. Staaten.
o. Verzeichniß der Landes-Patrone in den Provinzen Oesterreichs.
p. Uebersicht der bey dem k. k. Ober-Postamt zu Innsbruck ankommenden u. abgehenden Briefposten.
q. Uebersicht der bey der k. k. Postwagens-Expedition zu Innsbruck ankommenden und abgehenden Postwagen.

Dieser Kalender ist übrigens zur größern Bequemlichkeit mit auf gutem Schreibpapier gedruckten Einnahms- und Ausgabs-Tabellen durchschossen und am Ende mit einem summarischen Ausweis zur Abschließung der Jahresrechnung versehen.

Fg 193 40235

I. 12. 15.
Salerno
824

National-Kalender

für

Tirol und Vorarlberg

auf das

gemeine Jahr 1821.

MÜNCHEN

Hauptmomente der Geschichte Tirols und Vorarlbergs.

Tirol ein Theil Germaniens bis zur Eroberung durch die Römer unter August.	
— ein Theil Rhätiens, Vendeliciens und der beyden Noricum	14 J. v. C. G.
— ein Tummelplatz der Hunnen	452 n. C. G.
— ein Tummelplatz anderer unbekannter Völker, endlich der Ostgothen und Longobarden im Süden und der Bojer im Norden	554
— von der Herrschaft der Slaven befreyet durch die Hülfe der Bojer . . .	600—700
— unter der Herrschaft der Franken	774
— unter mächtige Dynasten getheilt nach dem Verfall des fränkischen Reiches, bis in welchem zuerst der Nahme Grafschaft Tirol vorkömmt	1100
Mainhard II., Graf von Görz, erster Landesfürst	1258
Erste Spuren einer ständischen Verfassung	1323
Spuren einer Abtheilung in vier Stände und der Landes-Matrikel Ursprung . .	1361
Tirol kömmt unter Oesterreichs Regierung	1363
Rattenberg, Kufstein und Kitzbichl werden von Tirol abgerissen	1369
Thal Valsugana	1373
Grafschaft Feldkirch } wird mit Tirol vereint	1375
Montafon und Bludenz	1384
Spuren der Landstandschaft der Bauern vom Herzog Friedrich mit der leeren Tasche verliehen und der ständischen Verfassung in Vorarlberg	1400—1500
Die österreichisch-tirolische erste Linie stirbt mit Sigmund dem Münzreichen aus .	1496
Pusterthal wird mit Tirol vereint	1500
Maximilian I. Kaiser erhält Rattenberg, Kufstein und Kitzbüchl im Landshuter Erbfolgskriege als Entschädigung	1505
Ampezzo, die vier Vikariate, die Prätur Rovereit, die Städte Arco und Riva werden mit Tirol vereint	1509
Errichtung des Landlibells	1511
Die Grafschaft Bregenz und Hoheneck wird mit Tirol vereint	1523
Bauernkrieg in den reichsfürstlichen Antheilen und an den Grenzen Tirols . .	1524
Erste Landesordnung, das Landlibell vom Jahre 1525 genannt, reformirt . . .	1532
Beginnen der zweyten österreichisch-tirolischen Linie	1563
Erster engerer ständischer Ausschuß	1570
Einrichtung des tirolischen Steuerfußes	1573
Die zweyte tirolisch-österreichische Linie stirbt aus mit Sigmund Franz . . .	1665
Errichtung einer Universität zu Innsbruck von Leopold I.	1673
Feindlicher Einfall der Bayern in Tirol	1703
Errichtung einer perennirenden Aktivität	1720
Aufhebung der Universität und Verwandlung in ein Lyceum	1782
Neue Steuer-Peräquation	1784
Letzter offener Landtag	1790
Wiedererrichtung der Universität	1792
Erster französischer Einfall	1796
Vereinigung der Fürstenthümer Trient und Brixen mit Tirol am 26. December .	1802
Zweyter französischer Einfall	1805
Uebergabe des Landes an Bayern	1806
Aufhebung der ständischen Verfassung am 18. May	1808
Losreissung des südlichen Tirols und des östlichen Pusterthals am 16. August . .	1810
Aufhebung der Universität	1810
Wiedervereinigung Tirols und Vorarlbergs mit Oesterreich	1814
Wiederherstellung der ständischen Verfassung	1816
Vereinigung der salzburgischen Parzellen mit Tirol	1816

Zeitrechnung für das gemeine Jahr 1821.

	Jahre.
Von der Erschaffung der Welt nach der Rechnung des Calvisius	5770
Nach der Rechnung der neueren Griechen, wie auch ehemahls der Russen, bis auf Peter den Großen	7329
Nach der Rechnung der Juden, vom 20. September 1819 anzufangen	5581
Seit der Einführung der Olympiaden-Zeitrechnung	2597
Nach Erbauung der Stadt Rom	2574
Nach der diokletianischen oder Märtyrer-Aere	1537
Seit der Geburt Christi	1821

	Jahre.
Seit der gregorianischen Jahresverbesserung	239
Von der Festsetzung eines allgemeinen neuen Reichskalenders	44
Seit der Erfindung der Buchdruckerey	381
Vom Regierungsantritte des babenbergischen Hauses in Oesterreich	838
Vom Aussterben des Mannsstammes der habsburgischen Dynastie	81
Von der Geburt Sr. Maj. Kaisers Franz I.	53
Von Allerhöchstdesselben Antritte aller österreichischen Erbländer	30
Von Einführung der österreich. Kaiserwürde	17

Gegenwärtiges Jahr 1821 ist ein gemeines Jahr von 365 Tagen, die goldene Zahl ist 17. Epakten oder Mondeszeiger XXVI. Der Sonnenzirkel 10. Der Römer Zinszahl 9. Der Sonntagsbuchstabe G. Zwischen Weihnachten und Aschermittwoch sind 10 Wochen und 2 Tage.

Bewegliche Feste.

Septuagesimä den 18. Februar. Aschermittwoch den 7. März. Palmsonntag den 15. April. Ostern den 22. April. Bitttage den 28., 29. und 30. May. Christi Himmelfahrt den 31. May. Pfingsten den 10. Juni. Heil. Dreyfaltigkeitssonntag den 17. Juni. Fronleichnam den 21. Juni. Erster Adventsonntag den 2. Dezember. Anzahl der Sonntage von Pfingsten 25, nach Trinitas 24.

Die vier Quatember-Fasttage.

Im März den	14. 16. 17.	Im September den	19. 21. 22.
Im Juni den	13. 15. 16.	Im December den	19. 21. 22.

Die vier Jahrszeiten.

Der Frühling nimmt seinen Anfang den 20. März um 10 Uhr 51 Minunten Nachts.
Der Sommer geht ein den 21. Juny um 8 Uhr 25 Minuten Abends.
Der Herbst beginnt den 23. September um 10 Uhr 21 Minuten Vormittag.
Der Winter fängt an den 22. Dezember um 3 Uhr 18 Minuten Früh.

Von den Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre nur zwey Sonnenfinsternisse, welche aber in Europa nicht sichtbar sind, der Mond wird nicht verfinstert.

Die erste Sonnenfinsterniß ist den 4ten März früh um 3 Uhr 41 Minuten, sie wird nur auf der südlichen Spitze von Afrika, auf dem indischen Ozean, und den westlichen Inseln des stillen Ozeans sichtbar und in einigen total seyn.

Die zweyte Sonnenfinsterniß ist den 27sten August Nachts, nur im nördlichen und mittlern Amerika und auf dem atlantischen Ozean sichtbar.

Die zwölf Himmelszeichen.

Widder	♈	Löw	♌	Schütz	♐
Stier	♉	Jungfrau	♍	Steinbock	♑
Zwilling	♊	Waag	♎	Wassermann	♒
Krebs	♋	Scorpion	♏	Fische	♓

Die Fasttage sind mit einem † bezeichnet.

Genealogie des regierenden österreichischen Kaiserhauses.

Kaiser von Oesterreich.

Franz der Erste, (Joseph Carl) Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedig, von Galizien, Lodomerien und Illyrien, Erzherzog zu Oesterreich ꝛc. ꝛc.; geboren zu Florenz den 12. Hornung 1768; trat nach dem Absterben Seines Vaters, Kaisers Leopold II. am 1. März 1792 die Regierung der österreichischen Monarchie an, und ließ sich den 25. April 1792 in Wien huldigen; wurde in eben demselben Jahre den 6. Junius zu Ofen als König von Ungarn, (den 14. Julius zu Frankfurt am Mayn als römischer Kaiser) und den 9. August zu Prag als König von Böhmen gekrönt; erklärte Sich den 11. August 1804 zum Kaiser von Oesterreich, und legte am 6. August 1806 die römisch-kaiserliche Regierung nieder.

Erste Gemahlin.

Elisabetha (Wilhelmine Ludovica) Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg, Sternkreutz-Ordens-Dame; geboren zu Treptow den 21. April 1767; vermählt den 6. Januar 1788, gestorben den 18. Hornung 1790.

Kind.

Ludovica, (Elisabetha Franzisca); geboren den 17. Hornung 1790, gest. den 26. Junius 1791.

Zweyte Gemahlin.

Maria Theresia (Carolina Josepha), Tochter Ferdinand I. Königs von beyden Sicilien, höchste Schutzfrau des Sternkreutz-Ordens; geboren zu Neapel den 6. Junius 1772, vermählt erst durch Procuration zu Neapel den 15. August, dann zu Wien den 19. September 1790; gestorben den 13. April 1807.

Kronprinz und Thronfolger.

a. Ferdinand (Carl Leopold Joseph Franz Marcellin), des Kaiserthums Oesterreich kaiserl., zu Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedig, Galizien, Lodomerien und Illyrien königl. Kronprinz und Thronfolger ꝛc. ꝛc.; Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des österreichischen kaiserlichen Leopold-Ordens, Ritter der ersten Classe des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone, und des königl. französischen Ordens vom heil. Geiste, Großkreutz der königl. französischen Ehrenlegion, und des königl. portugiesischen Christus-Ordens, General-Feldwachtmeister und Inhaber des Cuirassier-Regim. Nro. 4; geb. den 19. April 1793.

Die übrigen Kinder Sr. Majestät des Kaisers.

Kaiserl. Prinzen und Prinzessinen, Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

b. Maria Ludovica (Leop. Franc. Theresia Jos. Lucia), Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, Großmeisterin des constantinischen St. Georg-Ordens und Sternkreutz-Ordens-Dame ꝛc. ꝛc.; geboren den 12. December 1791, vermählt durch Procuration zu Wien den 11. März 1810 mit dem damahligen Kaiser Napoleon.

Kind.

Franz (Jos. Carl), Herzog von Reichstadt, Großkreutz des k. ungar. St. Stephan und des constantinischen St. Georg-Ordens von Parma, geboren den 20. März 1811.

c. Carolina (Leop. Francisca); geboren den 8. Junius 1794, gestorben den 16. März 1795.

d. Carolina (Ludov. Leop.) geb. den 4. December 1795, gest. den 30. Junius 1799.

e. Leopoldina (Carol. Jos.), Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 22. Januar 1797.

Derselben Gemahl.

Don Pedro de Alcantara (Anton Joseph), königl. Kronprinz von Portugal, Brasilien und Algarbien ꝛc., Großkreutz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, geb. den 12. October 1798; vermählt durch Procuration zu Wien den 13. May, und vollzogen zu Rio de Janeiro den 6. November 1817.

f. Maria (Clementina Franc. Jos.), Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 1. März 1798.

Derselben Gemahl.

Leopold (Joh. Jos.), königl. Prinz von beyden Sicilien; Großkreutz des königl. ungar. St Stephan-Ordens und Inhaber des k. k. Infanterie-Regiments Nro. 22; geboren den 2. Julius 1790, und vermählt zu Schönbrunn den 28. Julius 1816.

g. Joseph (Franz Leop.) Inhaber des Inf.-Reg. Nro. 63; geb. den 9. April 1799, gestorb. den 29 Junius 1807.

h. Carolina (Ferdin Theres. Jos Demetria), Sternkreutz-Ordens-Dame, geb. den 8. April 1801, vermählt durch Procuration zu Wien am 26. September 1819 mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen.

i. Franz (Carl Jos.), Ritter des goldenen Vließes, Oberst und Inhaber des ung. Inf.-Reg. Nro. 52; geb. den 7. December 1802.

k. Maria Anna (Francisca Theres. Jos. Medarda); geb. den 8. Junius 1804.

1. Johann Nepomuc (Carl Franz Joseph Felix), Inhaber des Infant.-Regim. Nro. 35; gebor. den 29. August 1805, gestorben den 19. Hornung 1809.

m. Amalia (Theresia Franc. Jos. Cölestina); geb. den 6. und gestorben den 9. April 1807.

Dritte Gemahlin.

Maria Ludovica (Beatr. Ant. Jos. Joh.), Tochter weil. Sr. königl. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand (vormahl. Gouverneurs und General-Capitäns der österr. Lombardie) höchste Schutzfrau des Sternkreutz-Ordens; geb. den 14. December 1787, vermählt in Wien den 6. Januar 1808; gestorben den 7. April 1816.

Vierte Gemahlin.

Carolina (Augusta), Tochter Sr. Majestät des Königs von Bayern Maximilian Joseph; höchste Schutzfrau des Sternkreutz-Ordens; geb. den 8. Hornung 1792, vermählt durch Procuration zu München den 29. October und dann zu Wien den 10 November 1816.

I. Geschwister Sr. Majestät des Kaisers.

Kaiserl. Prinzen und Prinzessinnen, Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oesterreich ꝛc.

1. Maria Theresia (Jos. Carol. Johanna) Sternkreutz-Ordens-Dame; geboren den 14. Januar 1767.

Derselben Gemahl.

Anton (Clemens Theodor), Herzog von Sachsen ꝛc.; Ritter des goldenen Vließes und des weißen Adler-Ordens; geb. den 27. December 1755; vermählt erst durch Procuration den 8. September und dann den 18. October 1787.

Kinder.

a. M. Ludovica (August. Friedr.); geb. den 14. März 1795, gestorben den 25. April 1796.
b. M. Johanna (Ludov. Anna Amal.); geboren den 5. April 1798, gestorben den 30. October 1799.
c. Eine Tochter; geb. den 15. und gest. den 16. October 1799.

2. Ferdinand (Jos. Joh. Bapt.), Großherzog von Toscana ꝛc. ꝛc.; Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, Ritter der ersten Classe des österreich. kaiserl. Ordens der eisernen Krone, Großmeister des toskanischen St. Joseph- und St. Stephan-Ordens, Großkreuz der königl. französischen Ehrenlegion; k. k. General-Feldmarschall und Inhaber des Infant.-Regim. Nro. 7; geb. den 6. May 1769.

Dessen Gemahlin.

Ludovica (Amal. Ther.), Tochter Ferdinand I. Königs von beyden Sicilien, Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 27. Julius 1773; vermählt erst durch Procuration zu Neapel den 15. August und dann zu Wien den 19. September 1790, gestorben den 19. September 1802.

Kinder.

a. Carolina (Ferd. Theres.); geb. den 2. August 1793, gestorben den 5. Januar 1812.
b. Franz (Leopold Ludwig); geb. den 15. December 1794, gest. den 18. May 1800.
c. Leopold (Joh. Jos. Franz Ferd. Carl), Erbgroßherzog; Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz der königl. französischen Ehrenlegion, k. k. General-Feldwachtmeister und Inhaber des k. k. Drag.-Regim. Nro. 4. ꝛc.; geboren den 3. October 1797.

Dessen Gemahlin.

Maria Anna (Carolina) Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, Sternkreutz-Ordens-Dame, geb. den 15. November 1799; vermählt durch Procuration zu Dresden den 28. October und vollzogen zu Florenz den 16. Nov. 1817.

d. M. Ludovica (Joh. Jos. Carolina), Sternkreutz-Ordens-Dame, Abtissin des Fräuleinstifts zur heil. Anna; geb. den 30 August 1798.
e. Theresia (Franc. Jos. Joh. Bened.), Sternkreutz-Ordens-Dame, geb. den 2. März 1801.

Derselben Gemahl.

Carl (Emanuel Albert), Prinz von Savoyen Carignan; geb. den 2. October 1798, vermählt zu Florenz den 30. September 1817.

3. Maria Anna (Ferd. Henriette), Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 21. April 1770, gest. den 1. October 1809.

4. Carl (Ludwig Joh. Jos. Laur.), Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des militär. M. Theresien-Ordens, der königl. französischen Ehrenlegion und des großherzogl. toscan. St. Joseph-Ordens; Gouverneur und General-Capitain des Königreich Böhmen, k. k. General-Feldmarschall, Inhaber des Infant.-Regim. Nro. 3; und des Uhlanen-Regim. Nro. 3; geb. den 5. September 1771.

Dessen Gemahlin.

Henriette (Alexandrine Friederica Wilhelmine), Tochter des souverainen Fürsten Friedr. Wilhelm von Nassau-Weilburg; geb. den 30. October 1797 und vermählt zu Weilburg den 17. September 1815.

Kinder.

a. Maria Theresia (Isabella), geb. den 31. Julius 1816.
b. Albrecht (Friedrich Rudolph), geb. den 3. August 1817.
c. Carl Ferdinand, geb, den 29. Julius 1818.

5. Leopold (Joh Jos. Euseb.) Ritter des goldenen Vließes, Palatin, königl. Statthalter und

General-Capitän des Königreichs Ungarn, Inhaber eines Husaren-Regiments ꝛc.; geb. den 14. August 1772, gest. den 22. Julius 1795.

6. Albrecht (Johann Joseph); geb. den 19. December 1773, gest. den 22. Julius 1774.

7. Maximilian (Joh. Jos.); geb. den 23. December 1774, gest. den 9. März 1778.

8. Joseph (Anton Joh.), Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, (goldene Civil-Ehren-Kreutz); Palatin, königl. Statthalter und General-Capitain des Königreichs Ungarn, Comes et Judex Jazygum et Cumanorum, k. k. General-Feldmarschall, Inhaber der Husaren-Regimenter Nro. 2 und 12, Oberster und immerwährender Obergespan der vereinigten Gespanschaften Pesth, Pilis und Solth, Präsident der königl. ungar. Statthalterey und der Septemvirial-Gerichtstafel ꝛc. geb. den 9. März 1776.

Erste Gemahlin.

Alexandrina Pawlowna, Tochter des russischen Kaisers Paul (Petrowitsch); geb. den 9. August 1783, verlobt den 3. März und vermählt auf dem Schlosse zu Gatschina bey Petersburg den 30. October 1799, gest. den 16. März 1801.

Kind.

Alexandrina Pawlowna; geb. und gest. den 8. März 1801.

Zweyte Gemahlin.

Hermine, Tochter des Herzogs Victor Carl Friedr. von Anhalt-Bernburg-Schaumburg; geb. den 2. December 1797, vermählt zu Schaumburg den 30. August 1815, gest. den 14. September 1817.

Kinder.

a. Hermine (Amalia Maria), und
b. Stephan (Franz Victor), Zwillinge, geb. den 14. September 1817.

9. M. Clementina (Jos. Joh. Fidel); geb. den 24. April 1777, gest. den 15. November 1801.

Derselben Gemahl.

Franz (Januar. Jos.), Kronprinz von beyden Sicilien, geb. den 19. August 1777; vermählt erst durch Procuration zu Wien den 19. September 1790 und dann zu Foggia den 25. Junius 1797.

Kinder.

a. M. Carolina (Theres. Ludov.); geb. den 5. November 1798.

Derselben Gemahl.

Carl Ferdinand von Artois, Herzog von Berri, geb. den 24. Januar 1778, vermählt den 17. Junius 1816, gest. den 14. Februar 1820.

Kinder.

Louise Isabelle von Artois, Mademoiselle, geb. den 13. und gest. den 14. Julius 1817.

Heinrich Karl (Ferdinand Marie Dieudonne) d'Artois, Herz. v. Bordeau, geb. d. 9. Sept 1820.

b. Ferdinand (Franz); geb. den 27. August 1800, gest. den 1. Julius 1801.

10. Anton (Victor Jos. Joh. Raym.), Großmeister des deutschen Ordens in dem Kaiserthume Oesterreich ꝛc.; k. k. General-Feldzeugmeister und Inhaber des Infant.-Regim. Nro. 4, geb. den 31. August 1779.

11. M. Amalia (Jos. Joh. Cathar. Theres.), Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 15. October 1780, gest. den 25. December 1798.

12. Johann Baptist (Jos. Fab. Sebast.) Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des militär. M. Theresien-, des österr. kaiserl. Leopold- und des königl. würtembergischen Militär-Verdienst-Ordens, k. k. General der Cavallerie, General-Director des Genie- und Fortifications-Wesens, der Ingenieur- und der Neustädter Militär-Akademie und Inhaber des Dragoner-Regiments Nro. 1; geb. den 20. Januar 1782.

13. Rainer (Jos. Joh. Mich. Franz Hieron.), Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des königl. ungar. St. Stephan- und des österreich. kaiserl. Leopold-Ordens; Vice-König des lombardisch-venezianischen Königreichs, k. k. General-Feldzeugmeister, und Inhaber des Infant.-Regim. Nro. 11; geb. den 30. September 1783.

14. Ludwig (Jos. Ant.), Ritter des goldenen Vließes, k. k. General-Feldzeugmeister und Inhaber des Linien-Infant.-Regim. Nro. 8; geb. den 13. December 1784.

15. Rudolph (Joh. Jos Rainer), Fürst Erzbischof von Ollmütz, Cardinal, Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des St. Stephan-Ordens, geb. den 8. Januar 1788.

II. Aeltern Sr. Majestät des Kaisers.

Leopold II. (Pet. Valent. Jos. Ant. Joachim, Pius, Gotth.); geb. den 5. May 1747; wurde nach dem Tode seines Vaters, Franz I. römischen Kaisers, den 18. August 1765 Großherzog von Toscana; trat nach Absterben seines Bruders Joseph II. den 20. Hornung 1790 die Regierung der österr. Monarchie an; wurde zu Frankfurt am Mayn zum römischen Kaiser erwählt den 30. September, und gekrönt den 9. October 1790; zu Preßburg den 15. November 1790 zum König von Ungarn, und in Prag den 6. September 1791 zum König von Böhmen gekrönt; starb den 1. März 1792.

Dessen Gemahlin.

M. Ludovica, Tochter Carl III. Königs von Spanien, höchste Schutzfrau des Sternkreutz-Ordens; geb. den 24. November 1745, vermählt erst zu Madrit durch Procuration den 16. Hornung 1764, und dann zu Innsbruck den 5. August 1764; starb den 15. May 1792.

III. Vaters Geschwister.

Königl. Prinzen und Prinzessinnen von Ungarn und Böhmen, Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oesterreich ꝛc.

1. M. Elisabetha (Amal. Ant. Jos. Gabr. Joh. Agatha); geb. den 3. Hornung 1737, gestorben den 2. Junius 1740.
2. M. Anna (Jos. Ant. Joh.), Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 6. October 1738, gest. den 19. October 1789.
3. M. Carolina (Ernest. Joh. Jos.); geb. den 12. Januar 1739, gest. den 25. Januar 1741.
4. Joseph II. (Bened. Aug. Joh. Ant. Mich. Adam); geb. den 13. März 1741; wurde zum römischen König erwählt den 27. März, und gekrönt den 3. April 1764; wurde nach Absterben seines Vaters Franz I. den 18. Aug. 1765 römischer Kaiser, und von seiner Mutter Mar. Theresia im September desselben Jahres zum Mitregenten angenommen; folgte derselben in der Regierung den 29. November 1780 und starb den 20. Hornung 1790.

Erste Gemahlin.

M. Isabella (Ludov. Ant.), Tochter Herzogs Philipp von Parma; geb. den 31. December 1741; vermählt erst durch Procuration zu Parma den 7. September, und vollzogen zu Wien den 6. October 1760; starb den 27. Nov. 1763.

Kinder.

a. Theresia (Elisab. Ludov. Jos. Joh.); geb. den 20. März 1762, gest. den 23. Januar 1770.
b. M. Christina; geb. und gest. den 22. November 1763.

Zweyte Gemahlin.

M. Josepha (Ant. Walp. Felic. Regula), Tochter des römischen Kaisers und Churfürsten von Bayern Carl VII.; geb. den 20. März 1739, vermählt den 22. Januar 1765, gest. den 28. May 1767.

5. M. Christina (Joh. Jos. Ant.), Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 13. May 1742, gest. den 24. Junius 1798.

Derselben Gemahl.

Albrecht (August Moritz Casimir), königl. Prinz in Pohlen und Lithauen, Herzog zu Sachsen, Cleve, Bergen, Engern, Westphalen und Teschen; Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, auch der Ober- und Niederlausitz; gefürsteter Graf zu Henneberg; Graf zu der Mark Ravensberg, Barby und Hanau ꝛc., Ritter des spanischen goldenen Vließes, Großkreutz des kön. ungar. St. Stephan- und des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, (goldene Civil-Ehrenkreutz); k. k Feldmarschall, Inhaber des k k. Cuirassier-Regiments Nro. 3, und eines königl. sächsischen Chevauxlegers-Regiments; geb. den 11. Julius 1738, vermählt den 8. April 1766, (war k. k. Gouverneur und General-Capitän der österreichischen Niederlande von 1781 bis 1793.

6. Maria Elisabetha (Jos. Joh. Ant.), Sternkreutz-Ordens-Dame, (Aebtissin des k. k. Damenstifts zu Innsbruck von 1781 bis 1806); geb. den 13. August 1743, gest. den 22. September 1808.
7. Carl (Joseph Eman. Joh. Nep. Ant. Proc.), Ritter des goldenen Vließes, und Inhaber eines Infant.-Regim.; geb. den 1. Hornung 1744, gest. den 18. Januar 1761.
9. M. Amalia (Jos. Ant.); geb. den 26. Hornung 1746, (lebte als Witwe seit 1802 zu Prag), gest. den 18. Junius 1804.

Derselben Gemahl.

Ferdinand I. (M. Ludw. Phil. Joseph) von Bourbon, Infant von Spanien und Herzog von Parma, Piacenza und Guastalla, (Sohn des Infanten Philipp von Spanien, Herzog von Parma, und Enkel Königs Philipp V. von Spanien); Ritter des goldenen Vließes, des heil. Geist- und St. Januarii-Ordens, Großkreutz des spanischen Ordens von Carl III.; geb. den 20. Januar 1751, vermählt erst durch Procuration in Wien den 27. Junius, und vollzogen zu Colorno den 19. Julius 1769, gest. den 6. October 1802.

9. Eine Prinzessin; geboren und gestorben den 17. September 1748.
10. Johanna (Gabr. Jos. Ant.); geb. den 4. Hornung 1750, gest. den 23. December 1762.
11. Josepha (Gabr. Ant. Anna); geb. den 19. März 1751, verlobt mit Ferdinand IV. König von Sicilien; gest. den 15. October 1767.
12. M. Carolina (Ludov. Joh. Jos. Ant.), Sternkreutz- und St. Katharinen-Ordens-Dame; geb. den 13. August 1752, gest. den 8. September 1814.

Derselben Gemahl.

Ferdinand I. (Ant. Pascalis Joh. R. Seraph. Jan. Bened.) von Bourbon, Infant von Spanien, König beyder Sicilien; Ritter des goldenen Vließes, des St. Andreas- und heil. Geist-Ordens, Großkreutz des spanischen Ordens von Carl III.; geb. den 11. Januar 1751, vermählt erst durch Procuration zu Wien den 7. April und dann zu Caserta den 12. May 1768.

Kinder.

a. M. Theresia (Car. Jos.) zweyte Gemahlin Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von Oesterreich).
b. Ludovica (Mar. Amal. Ther.), Gemahlin Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand, Großherzog von Toscana.
c. Carl (Franz Jos.), Herzog von Apulien, Ritter des St. Januarii-Ordens; geb. den 6. Januar 1775, gest. den 17. December 1778.

d. M. Anna (Jos.); geb. den 23. November 1775, gest. den 22. Hornung 1780.

e. Franz (Jan. Jos) Kronprinz, Ritter des goldenen Vließes und des St. Andreas-Ordens, Großkreutz des spanischen Ordens von Carl III.; geb. den 19. August 1777.

Erste Gemahlin.

M. Clementina (Jos. Joh Fidel.) königliche Prinzessin von Ungarn und Böhmen, Erzherzogin von Oesterreich ꝛc.

Kinder der ersten Ehe.

1. M. Carolina (Ther. Ludov.); geb. den 5. November 1798.

Derselben Gemahl.

Carl Ferdinand von Artois, Herzog von Berri ꝛc.

Kind.

Louise Isabella ꝛc.

2. Ferdinand (Franz); geb. den 27. August 1800, gest. den 1. Julius 1801.

Zweyte Gemahlin.

M. Isabella, Tochter des Königs Carl IV. von Spanien; geb. den 6. Junius 1789, vermählt erst durch Procuration zu Madrit den 6. Julius und dann zu Barcellona im Octob. 1802.

Kinder zweyter Ehe.

1. Ludovica (Charlotte), geb. den 24 October 1804, vermählt mit Don Francesco di Paola, Infant von Spanien.
2. Maria (Christina), geb. den 27. April 1806.
3. Ferdinand, Herzog von Noto, geb. den 12. Januar 1810.
4. Carl, Prinz von Capua, geb. den 10. October 1811.
5. Leopold (Benjamin Joseph), Graf von Syracusa, geb. den 22. May 1813.
6. Anton, Graf von Lecca, geb. den 23. September 1814.

f. M. Christina (Amal.); geb. den 17. Januar 1778, gest. den 25. Hornung 1783.

g. M. Christina (Theresia), Sternkreutz-Ordens-Dame, auch Dame des Ordens der Königin M. Ludovica; geb. den 17. Januar 1779.

Derselben Gemahl.

Carl (Felix Jos.) Herzog von Genevois; geb. den 6. April 1765.

h. Januar (Carl Franz), Großmeister des Constantin-Ordens; geb. den 12. April 1780. gest. den 1. Januar 1789.

i. Joseph; geb. den 28. Junius 1781, gestorb. den 19. Hornung 1783.

k. M. Amalia, Sternkreutz-Ordens-Dame, auch Dame des Ordens der Königin Maria Ludovica; geb. den 26. April 1782.

Derselben Gemahl.

Ludwig (Philipp) Herzog von Orleans, geboren den 6. October 1773, vermählt den 25. November 1809.

Kinder.

1. Ferdinand (Phil. Ludw. Carl Heinr. Jos.), Herzog von Chartres, geb. zu Palermo den 3. September 1810.
2. Louise (M. Ther. Charl. Isab.), Herzogin von Orleans (Mad.); geboren zu Paris den 3. April 1812.
3. Maria (Christ. Carol. Adel. Franz. Leop.), Herzogin von Valois; geb. den 12. April 1813.
4. Ludwig (Carl Raphael), Herzog von Nemours, geb. den 24. October 1814.
5. N. N. Mademoiselle von Montpensier, gebor. den 28. März 1816, gest. den 20. May 1818.
6. M. Clementina (Carolina Leopoldina Clotilde), Mademoiselle von Beaujolois; geb. den 3. Junius 1817.

l. Eine Prinzessin; geb. und gest. den 19. Julius 1783.

m. M. Antonia (Theresia), Sternkreutz-Ordens-Dame, auch Dame des Ordens der Königin M. Ludovica; geb. den 14. December 1784, gest. den 21. May 1806.

Derselben Gemahl.

Ferdinand (Mar. Franz), Infant von Spanien; geb. den 14. October 1784, vermählt erst durch Procuration zu Neapel den 21. August und dann zu Barcellona im October 1802.

n. M. Clotilde (Ther.); geb. den 18. Hornung 1786, gest. den 10. September 1792.

o. Henriette (Carmelle); geb. den 31. Julius 1787, gest. den 21. September 1792.

p. Carl (Ludwig); geb. den 26. August 1788, gest. den 1. Hornung 1789.

q. Leopold (Joh. Jos.), Prinz von Salerno, Großkreutz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens und Inhaber des k. k. Infant.-Regim. Nro. 22; geb. den 2. July 1790.

Dessen Gemahlin.

Maria Clementina, (Francisca Josepha), kaiserl. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich ꝛc.

r. Albert (Phil. Cajet.); geb. den 2. May 1792, gest. den 26. December 1798.

s. M. Elisabetha; geb. den 2. December 1793, gest. im Jahre 1801.

13. Ferdinand (Carl Ant. Jos. Joh Stanisl.), Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, k. k. General-Feldmarschall, und Inhaber eines ungar. Infant.-Regim.; geb. den 1. Junius 1754, (war Gouverneur und General-Capitän der österreichischen Lombardie bis 1796); gest. den 24. December 1806.

Dessen Gemahlin.

M. Beatrix von Este, Herzogin zu Massa und Carara, Tochter des Herzogs Herkules Reinald von Modena, Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 7. April 1750, verlobt den 26. April 1770, und vermählt den 15. October 1771.

Kinder.

a. M. Theresia (Joh. Jos.); geb. den 1. November 1773.

Derselben Gemahl.

Victor (Eman. Cajet.), König von Sardinien; geb. den 24. Julius 1759, vermählt erst durch Procuration zu Mailand den 29. Junius 1788, und dann zu Novara den 21. April 1789.

Derselben Kinder.

i. M. Beatrix (Vict. Jos.); Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 6. December 1792.

Derselben Gemahl.

Franz (Jos. Carl Ambr. Stanisl.), kön. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Modena, Ritter des goldenen Vließes, k. k. General der Cavallerie, und Inhaber des Cuirassier-Regim. Nro. 2; geb. den 6. October 1779, vermählt zu Cagliari den 20. Jun. 1812.

Kind.

M. Theresia (Beatrix); geboren den 14. Julius 1817.

2. M. Clotilde (Adelh. Carol.); geb. den 2. October 1793, gest. den 2. August 1795.
3. Carl (Eman. Vict. Amad.); geb. den 3. November 1796, gest. den 8. August 1799.
4. M. Theresia (Ferd.), und
5. M. Anna (Carol.), Zwillinge, geboren den 19. September 1803.

Der Letzteren Gemahl.

Don Carl Aloys, Infant von Spanien, Herzog von Lucca, Großkreutz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens; geb. den 23. December 1799, vermählt zu Modena den 16. Jun. 1818.

6. Maria Christina (Carolina), geb. den 14. November 1812.

b. Josepha (Ferd. Joh. Ambr.); geb. den 13. May 1775, gest. den 20. August 1777.

c. M. Leopoldina (Anna Jos. Joh.); gebor. den 10. December 1776, vermählt zu Innsbruck den 14. Hornung 1795 mit Carl Theodor, Churfürsten von Pfalz-Bayern, Witwe seit 16. Hornung 1799.

d. Franz (Jos. Carl Ambr. Stanisl.), Herzog von Modena ꝛc.

e. Ferdinand (Carl Jos), Ritter des goldenen Vließes und des M. Theresien-Ordens, k. k. General der Cavallerie, Inhaber des Husaren-Regiments Nro. 3; geb. den 25. April 1781.

f. Maximilian (Jos. Joh. Ambr. Carl, Ritter des deutschen Ordens, k. k. General-Feld-Zeugmeister, und Inhaber des zweyten Artillerie-Regiments; geb. den 14. Julius 1782.

g. M. Antonia; geb. den 21. October 1784, gest. den 8. April 1786.

h. Carl (Ambr. Jos. Joh. Baptist), Großkreutz und Prälat des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, Primas des Königreichs Ungarn und Erzbischof von Gran ꝛc.; geb. den 2. Novemb. 1785, gestorben den 2. September 1809.

i. M. Ludovica (Beatr. Ant. Jos. Joh.); dritte Gemahlin Sr. Majestät des Kaisers.

14. M. Antonia (An. Jos. Joh.); Sternkreutz-Ordens-Dame; geb. den 2. November 1755, gest. den 16. October 1793.

Derselben Gemahl.

Ludwig XVI., König von Frankreich; geb. den 23. August 1754, gest. den 21. Januar 1793.

Derselben Kinder.

a. M. Theresia, (Charlotte); geb. den 19. December 1778.

Derselben Gemahl.

Ludwig (Anton), Herzog von Angouleme; geb. den 6. August 1775, vermählt zu Mietau am 10. Junius 1799.

b. Ludwig (Jos Xav. Franz); geb. den 22. October 1781, gest. den 4. Junius 1789.

c. Ludwig (Carl), Dauphin; Ludwig XVII; gebor. den 25. März 1785, gest. den 8. Junius 1795.

d. M. Sophia (Hel. Beatr.); geb. den 9. Julius 1786, gest. den 16 Junius 1787.

15. Maximilian (Franz Xav. Jos. Joh. Ant. de Paula, Wenz), Hoch- und Deutschmeister, Churfürst zu Cölln und Bischof zu Münster; geboren den 8. December 1756, gestorben den 27. Julius 1801.

Uebersicht

der übrigen souveränen Häupter in Europa.

Weltliche Souveräne.

A. Kaiser.

1. Rußland (Griechischer Religion.)

(Ist die ältere Linie von Holstein-Gottorp.)

Kaiser Alexander (Paulowitsch) der I., geb. den 23. Dec. 1777, folgt seinem Herrn Vater Kaiser Paul dem I. den 24 März 1801, wird König von Pohlen den 9. Juny 1815. Residirt zu Petersburg und Moskau.

2. Türkisches Reich.

(Muhamedanischer Religion.)

(Aus der Familie Osmans.)

Kaiser (Padischah) oder Groß-Sultan Mahmud der II. Han, gebor. den 20. July 1785, Neffe des Kaisers Selim des III., auf den Thron erhoben den 28. July 1808, mit Muhameds Schwert umgürtet den 11. August 1808. Residirt zu Constantinopel.

B. Königliche Souveräne.

1. Bayern (Katholischer Religion.)

(Aus dem Hause Wittelsbach.)

König Maximilian Joseph, geb. den 27. May 1756, folgt seinem Herrn Bruder Herzog Carl dem II. von Zweybrücken den 1. April 1795, dem Churfürsten Carl Theodor den 16. Februar 1799; nimmt die königliche Würde an den 26. December 1805. Residirt zu München.

Herzogliche Nebenlinien von Bayern sind: 1. die Birkenfeldische Nebenlinie der Pfalz-Zweybrückenschen Hauptlinie; 2. die Sulzbacher Nebenlinie der vormahligen Neuburger Hauptlinie (vormahliges Churhaus.)

2. Dänemark (Lutherischer Religion.)

(Aus dem Hause Oldenburg.)

König Frederik der VI., geb. den 28. Jäner 1768, erklärt zum Mitregenten seines Vaters Christian des VII. den 14. April 1784, folgt demselben den 13. März 1808, gekrönt und gesalbt den 30. Jul. 1815. Residirt zu Kopenhagen.

3. Frankreich. (Katholischer Religion.)

(Aus dem Hause Bourbon.)

König Ludwig der XVIII. (Stanisl. Xav.) von Frankreich und Navarra, geb. den 17. November 1755, folgt seinem Neffen Ludwig dem XVII. den 10. Juny 1795, trat wirklich die Regierung an den 3. May 1814. Residirt zu Paris.

4. Großbritannien.

(Religion der englischen oder Hochkirche der reformirten Confession.)

(Das Haus Braunschweig-Lüneburg.)

König Georg IV., auch König von Hannover, geboren den 12. August 1762, folgt seinem Herrn Vater Georg III. am 30. Jäner 1820.

5. Niederlande. (Reformirter Religion.)

(Aus der Ottonischen Linie des Hauses Nassau oder dem Hause Nassau-Dietz oder Neu-Oranien.)

König Wilhelm (Friedrich) der I., Fürst von Oranien-Nassau und Großherzog von Luxemburg, geb. den 24. August 1772, folgt seinem Herrn Vater Wilhelm dem V. als Fürst von Nassau-Oranien den 9. April 1806, beschwört den 30. März 1814 die neue Constitution von Holland, übernimmt den 31. July 1814 die Regierung und nimmt die königliche Würde an den 15. März 1815. Residirt abwechselnd zu Haag und Brüssel.

6. Portugal und Brasilien.

(Katholischer Religion.)

König Joam (Maria Jos. Ludw.) der VI., geb. den 13. May 1767, übernimmt die Regentschaft den 10. July 1799, folgt seiner Frau Mutter Königin Marie den 20 März 1816. Residirt zu Rio-Janeiro in Brasilien, vorher zu Lissabon.

7. Preußen. (Reformirter Religion.)

(Aus dem schwäbischen Hause Hohenzollern.)

König Friedrich Wilhelm der III., geb. den 3. August 1770, folgt seinem Herrn Vater König Friedrich Wilhelm dem II. den 16. Nov. 1797. Residirt zu Berlin.

8. Sachsen.

(Jüngere Linie des alten Wettinischen Hauses.)

(Katholischer Religion.)

König Friedrich August der I., geb. den 23. December 1750, folgt seinem Herrn Vater, Churfürsten Friedrich Christian, den 17. Dec. 1763, nimmt die Königswürde an den 11. Dec. 1806. Residirt zu Dresden.

9. Sardinien. (Katholischer Religion.)
(Aus dem Hause Savoyen.)

König Victor Emanuel der I., seit 20. Dec. 1814 auch Herzog von Genua, gebor. den 24. July 1759, erlangte als vormahliger Herzog von Aosta die Krone durch Cession seines ältern Bruders, Königs Carl Emanuel des IV., den 4. Juny 1802, erhält 1814 seine Besitzungen auf dem festen Lande wieder. Residirt zu Turin.

10. Schweden und Norwegen.
(Lutherischer Religion.)
(Aus der Familie Bernadotte.)

König Carl Johann der XIV., geb. in Frankreich den 26. Jäner 1763, zum Kronprinzen von Schweden gewählt den 21. August 1810, folgt seinem Adoptiv-Vater König Carl dem XIII. d. 5. Febr. 1818. Residirt zu Stockholm.

11. Beyde Sicilien. (Katholischer Religion.)
(Aus dem Hause Bourbon.)

König Ferdinand (Ant. Pasc.) der I., Infant von Spanien, geb. den 12. Jäner 1751, folgt seinem Herrn Vater Carl dem III. nach dessen Erhebung auf den spanischen Thron den 5 October 1759, erhält 1815 das von einer franzdsischen Dynastie regierte Königreich Neapel wieder. Residirt zu Neapel.

12. Spanien. (Katholischer Religion.)
(Aus dem Hause Bourbon.)

König Ferdinand der VII., geb. den 14. October 1784, erhält die Regierung durch Resignation seines Herrn Vaters Königs Carl des IV. den 19. März 1808, trat dieselbe wirklich an den 2. May 1814. Residirt zu Madrit.

13. Würtemberg. (Lutherischer Religion.)

König Friedrich der II. (Wilh. Carl), geboren den 27. September 1781, folgt seinem Herrn Vater dem König Friedrich dem I. den 30. October 1816. Residirt zu Stuttgard.

C. Souveräne von königlichem Range.

1. Baden. (Lutherischer Religion.)
(Aus dem uralten Hause Zähringen, das mit dem habsburgischen und lothringischen gleichen Ursprung hat.)

Großherzog Ludwig Wilhelm August, geb. den 9. Februar 1763, folgt seinem Neffen, dem Großherzoge Carl Ludwig den 8. Dec. 1818. Residirt zu Carlsruhe.

2. Hessen-Cassel. (Reformirter Religion.)
(Hessisches Haus.)

Churfürst Wilhelm der I., geb. den 3. Jäner 1743, folgt seinem Hrn. Vater Landgraf Friedrich dem II. den 31. October 1785, erhält die Churwürde durch den Reichsschluß vom 27. April 1803, verlor im Oct. 1806 seine Länder und erhält sie wieder im Novemb. 1813, nahm den 3. May 1815 den Titel königliche Hoheit an. Residirt zu Cassel.

Nebenlinien von Hessen-Cassel sind: 1. ältere Nebenlinie von Hessen-Philippsthal (reform. Religion); 2. jüngere Nebenlinie zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld (reform. Rel.); 3. Linie zu Hessen-Rheinfels-Rothenburg (kathol. Religion.)

3. Hessen-Darmstadt.
(Hessisches Haus.)
(Lutherischer Religion.)

Großherzog Ludwig der X., geb. den 14. Juny 1753, folgt seinem Herrn Vater, Landgraf Ludwig dem IX. den 6. April 1790, nimmt den großherzoglichen Titel an den 13. August 1806. Residirt zu Darmstadt.

4. Mecklenburg-Schwerin.
(Aus dem slavisch-obotrittischen Stamme des Niklot.)
(Lutherischer Religion.)

Großherzog Friedrich Franz, geb. den 10. December 1756 folgt seines Herrn Vaters Bruder, dem Herzoge Friedrich, den 14. April 1785, erhält 1815 den großherzoglichen Titel. Residirt zu Schwerin.

5. Mecklenburg-Strelitz.
(Aus dem slavisch-obotrittischen Stamme des Niklot.)
(Lutherischer Religion.)

Großherzog Georg (Friedrich Carl Jos.), geb. den 12. August 1779, folgte seinem Hrn. Vater Großherzog Carl Ludwig Friedrich den 6. November 1816. Residirt zu Strelitz.

6. Holstein-Gottorp-Oldenburg.
(Lutherischer Religion.)
(Ist die jüngere Linie von Holstein-Gottorp-Oldenburg; die ältere siehe bey Rußland.)

Großherzog Peter Friedrich Wilhelm, geb. den 3. Jäner 1754, folgt seinem Herrn Vater Herzog Friedrich August den 6. July 1785 unter Administration seines Vetters Großherzogs Peter Friedrich Ludwig, Fürsten zu Lübeck, verlor 1811 seine Länder, erhielt sie 1814 wieder, und nahm 1815 den großherzoglichen Titel an. Residirt zu Plön.

7. Sachsen-Weimar und Eisenach.
(Aus der ältern Linie des sächsischen Hauses von Wettin.)
(Lutherischer Religion.)

Großherzog Carl August, geb. den 3 September 1757, folgt seinem Herrn Vater Herzog

Ernst August Constantin den 28. May 1758, trat nach von Kaiser Joseph dem II. erhaltener venia aetatis die Regierung an den 3. Sept. 1775, wird den 26. Februar 1815 Senior des Hauses Sachsen ernestinischer Linie, nimmt den großherzoglichen Titel an den 2. April 1815 mit dem Prädikate königliche Hoheit. Residirt zu Weimar.

D. Herzogliche Souveräne.

1. Anhalt-Bernburg.

(Reformirter Religion.)

Herzog Alexius Friedrich Christian, geb. den 12. Juny 1767, folgt seinem Herrn Vater Fürst Friedrich Albert den 9 April 1796, ward vom Kaiser Franz zum Herzoge erhoben den 18. April 1806. Senior der Anhaltischen Häuser Residirt zu Ballenstädt.

Eine Seitenlinie von Anhalt-Bernburg ist Anhalt-Bernburg-Schaumburg.

2. Anhalt-Dessau. (Reformirter Religion.)

(Aeltere Linie des Anhaltischen Hauses.)

Herzog Leopold Friedrich, geb. den 1. Oct. 1794, folgt seinem Herrn Vater, Friedrich den 9. August 1817. Residenz ist Dessau.

3. Anhalt-Köthen. (Reformirter Religion.)

Herzog Friedrich Ferdinand, geb den 25 Juny 1769, folgt dem letzten Herzoge aus der bisherigen Hauptlinie von Anhalt-Köthen, Ludwig August Carl im December 1818.

Eine Seitenlinie von Anhalt-Köthen ist Anhalt-Pleß.

4. Braunschweig-Wolfenbüttel.

(Lutherischer Religion.)

Herzog Carl Friedrich (August Wilh.), geb. den 30. Oct 1804, folgt seinem Herrn Vater Herzog Wilhelm Friedrich den 16. Juny 1815 unter Vormundschaft des Prinz-Regenten von Großbritannien. Residenzstadt Braunschweig.

(Das Haus Braunschweig-Lüneburg regiert in Großbritannien.)

5. Lucca. (Katholischer Religion.)

(Aus dem spanischen Hause.)

Herzoginn Marie Louise (Jos.), geb. den 6. July 1782, vormahls Königinn von Etrurien, erhält das Herzogthum durch den Wiener Congreß im Jahre 1815, übernimmt die Regierung vom Kaiser von Oesterreich den 22. November 1817. Residirt in Lucca.

6. Nassau. (Reformirter Religion.)

(Aus der Walramschen Linie des Hauses Nassau oder dem Hause Nassau-Weilburg.)

Herzog Wilhelm Georg, geb den 14. Juny 1792, folgt seinem Herrn Vater dem Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg den 9. Jäner 1816 in Weilburg, vereinigt das Gesammthaus Nassau nach dem Tode seines Vetters des Herzogs Friedrich August von Nassau-Usingen den 24. März 1816. Residirt abwechselnd zu Biberich und Weilburg.

Das Haus Nassau-Usingen (luther. Rel.) ist den 24. März 1816 im Mannsstamme erloschen.

7. Sachsen-Coburg-Saalfeld.

(Aeltere Ernestinische Linie zu Sachsen-Coburg-Saalfeld.)

(Lutherischer Religion.)

Herzog Ernst (Carl Ludwig Anton), geb. d. 2. Jäner 1784, folgt seinem Herrn Vater Herzog Franz den 9. Dec. 1806. Residirt zu Coburg.

8. Sachsen-Coburg-Meiningen.

(Aeltere Ernestinische Linie zu Sachsen-Coburg-Meiningen.)

(Lutherischer Religion.)

Herzog Bernhard (Erich Freund), geb. d. 17. December 1800, folgt seinem Hrn. Vater Herzog Georg den 24. December 1803 unter Vormundschaft seiner Mutter der Herzogin Louise Eleonore. Residirt zu Meiningen.

9. Sachsen-Gotha und Altenburg.

(Aeltere Ernestinische Linie des Hauses Sachsen zu Neu-Gotha.)

Herzog August (Emil. Leop.), geb. den 23. Nov. 1772, folgt seinem Hrn. Vater Herzog Ernst dem II. den 20. April 1804. Residirt zu Gotha.

10. Sachsen-Hildburghausen.

(Aeltere Ernestinische Linie zu Sachsen-Hildburghausen vom Gothaischen Zweige.)

(Lutherischer Religion.)

Herzog Friedrich, geboren den 29. April 1763, folgt seinem Hrn. Vater Herzog Ernst Friedrich Carl den 22. Sept. 1780. Residirt zu Hildburghausen.

E. Landgräflicher Souverän.

Hessen-Homburg.

(Reformirter Religion.)

Landgraf Friedrich Ludwig (Wilh. Christ.), geboren den 30. Jäner 1748, folgt seinem Hrn.

Vater den 7. Februar 1751, wurde vom deutschen Bundestage im July 1817 einstimmig in den deutschen Bund aufgenommen.

F. Fürstliche Souveräne.

1. Hohenzollern-Hechingen.

(Katholischer Religion.)

Fürst Friedrich Hermann (Otto), geb. den 22. July 1776, folgt seinem Hrn. Vater Fürsten Hermann Friedrich Otto den 2. November 1810. Residirt zu Hechingen.

2. Hohenzollern-Sigmaringen.

(Katholischer Religion.)

Fürst Anton Aloys (Meinrad Franz), geb. d. 22. Juny 1762, folgt seinem Hrn. Vater Fürst Carl Friedrich den 26. December 1785. Residirt zu Sigmaringen.

3. Liechtenstein. (Katholischer Religion.)

Fürst Johann Nep. Joseph, geb. den 26. Juny 1760, folgt seinem Herrn Bruder Fürsten Aloys Jos. den 24. März 1805. In Wien.

4. Lippe-Detmold. (Reformirter Religion.)

Fürst Paul Alexander Leopold, geb. den 6. November 1796, folgt seinem Herrn Vater den 4. April 1802, unter Vormundschaft seiner Frau Mutter, der Fürstinn Pauline Christ. Wilh. Residirt zu Detmold.

5. Lippe-Schauenburg od. Lippe-Bückeburg.

(Reformirter Religion.)

Fürst Georg Wilhelm, geb. den 20. Dec. 1784, folgt seinem Herrn Vater den 13. Februar 1787 unter Vormundschaft, erhält die fürstl. Würde den 18. April 1807, tritt die Regierung an im Jahre 1809. Residirt zu Bückeburg.

6. Reuß zu Plauen. (Lutherischer Religion.)

1) Aeltere Linie oder Reuß-Greitz.

Fürst Heinrich der XIX., geb. den 1. März 1790, folgt seinem Hrn. Vater Fürsten Heinrich dem XIII. den 29. Jän. 1817. Residirt zu Greitz.

2) Jüngere Linie in 3 regierenden Häusern.

a. Regierende Linie zu Reuß-Schleitz.

Fürst Heinrich der LXII., geb. den 13. May 1785, folgt seinem Herrn Vater Fürsten Heinrich dem XLII. den 17. April 1818. Residirt zu Schleitz.

Nebenlinie von Reuß-Schleitz ist die Linie zu Köstritz.

b. Linie zu Reuß-Lobenstein.

1) Lobenstein-Lobenstein, Fürst Heinrich der LIV., geb. den 8. Oct. 1767, folgt den 31. März 1805 seines Großvaters Bruders Enkel, dem ersten Fürsten Reuß jüngerer Linie Heinrich XXXV, in dem Lobensteiner Antheil der Herrschaft Lobenstein und in der Mitregentschaft der Herrschaft Gera und Pflege Saalburg zum vierten Theile, nimmt den 9. April 1806 die fürstliche Würde an. Residirt zu Lobenstein.

2) Lobenstein-Ebersdorf. Fürst Heinrich der LI., geb. den 16. May 1761, folgt seinem Herrn Vater Grafen Heinrich dem XXIV. den 13. May 1779 unter mütterlicher Vormundschaft, gelangt den 26. April 1802 zur Mitregentschaft der Herrschaft Gera und Pflege Saalburg zum vierten Theil, nimmt den 9. April 1806 die fürstliche Würde an. Residirt zu Ebersdorf.

7. Schwarzburg-Rudolstadt.

(Lutherischer Religion.)

Fürst Friedrich Günther, geb. den 6. Nov. 1793, folgt seinem Hrn. Vater Fürsten Ludwig Friedrich den 28. April 1807. Residirt zu Rudolstadt.

8. Schwarzburg-Sondershausen.

(Lutherischer Religion.)

Fürst Günther Friedrich Carl, Senior des Hauses Schwarzburg, geb. den 5. Dec. 1760, folgt seinem Herrn Vater Fürsten Christian Günther den 14. October 1794. Residirt zu Sondershausen.

9. Waldeck. (Lutherischer Religion.)

Fürst Georg Friedrich (Heinr.), geb. den 20. Sept. 1789, folgt seinem Herrn Vater Fürsten Georg den 9. Sept. 1813. Residirt zu Arolsen.

Geistlicher Souverän.

Pabst Pius der VII., vorher Gregorio Barnaba Graf von Chiaramonti, geboren zu Cesena den 14. August 1742, Cardinal den 14. Februar 1785, zum Papste erwählt in Venedig den 14. März 1800, erhält seine Besitzungen wieder d. 4. May 1814. Residirt zu Rom.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Jänner, Eismonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	☽ La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.
Montag	1 Neujahr			Gelobt sey JEsus Christus, in Ewigkeit, Amen.
Dinsttag	2 Macarius			
Mittw.	3 Genovefa			
Donner.	4 Titus		1	☉ um 6, 55 m. fr.
Freitag	5 Telesphorus		2	□ ☾ ☿ ✶ ☾ ♄
Samst.	6 H. 3 König		3	△ ☾ ♀ sehr kalt,
Da Jesus 12 Jahr alt war. Luc. 2.				Tagsl 8 St. 32 M.
Sonnt.	7 G 1 Lucian		4	✶ ☾ ♂ △ ☾ ☿
Montag	8 Erhard B.		5	☌ ☾ ♃ heller Tag
Dinsttag	9 Marcellin		6	☾ in der Erdnähe.
Mittw.	10 Paul Einsi.		7	☌ ☾ ♄ □ ☾ ♂
Donner.	11 Hyginus		8	☽ um 2, 47 m. V.
Freitag	12 Ernestus		9	☌ ♂ ☉ ✶ ☾ ♃
Samst.	13 Hilarius B.		10	✶ ☾ ♄ unbeständig
Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.				Tagsl. 8 St. 44 M.
Sonnt.	14 G 2 N. J. F.		11	☍ ☾ ☿ stürmisch,
Montag	15 Romedius		12	□ ☾ ♃ hält an,
Dinsttag	16 Marcellus		13	□ ☾ ♄ △ ☾ ♀
Mittw.	17 Anton Abt.		14	☍ ☾ ♂ gemäßigt,
Donner.	18 Priska		15	● um 7, 56 m. fr.
Freitag	19 Kanutus K.		16	△ ☾ ♃ ziemlich kalt
Samst.	20 Sebastianus		17	☉ in ♒ 4, 57 m. fr.
Jesus heilet den Aussätzigen. Matt. 8.				Tagsl. 9 St. 1 M.
Sonnt.	21 G 3 Agnes J.		18	✶ ☾ ♀ windig mit
Montag	22 Vincenz M.		19	Schneewolken,
Dinsttag	23 Maria Verm.		20	☾ in der Erdferne.
Mittw.	24 Timotheus		21	☍ ☾ ♃ trüb Wetter
Donner.	25 Paul Bekehr.		22	□ ☾ ♂ unstät,
Freitag	26 Polycarpus		23	☾ um 11, 21 m. V.
Samst.	27 Joh. Chrisost.		24	△ ☾ ♃ ✶ ☾ ♂
Von dem Sturm im Meere. Matt. 8.				Tagsl. 9 St. 18 M.
Sonnt.	28 G 4 Karol. M.		25	△ ☾ ♄ hell,
Montag	29 Franz Salef.		26	□ ☾ ♃ ziemlich kalt,
Dinsttag	30 Martina		27	☿ ☾ ♄ heiter,
Mittw.	31 Peter Nolasc.		28	☌ ☾ ♀

1. Silbenräthsel.

Roß' und Mäuler bedürfen mein Erstes, aber das Zweite
Ist vonnöthen dir selbst, wenn dich Verlegenheit neckt.
Nach dem Ganzen schmachtet das Herz der Jüngling' und Mädchen,
Hoffend das herrlichste Glück, ob es gleich öfter betrügt.

Mondes-Viertel.

● Den Neumond haben wir den 4. um 6 Uhr 55 m. früh, bringt anhaltend kaltes Wetter.

☽ Das erste Viertel ist den 11. um 2 Uhr 47 min. Vormittag, will unbeständige Witterung bringen.

● Der Vollmond tritt ein den 18. um 7 Uhr 56 min. früh, bringt Kälte mit starken Winden.

☾ Das letzte Viertel ist den 26. um 11 Uhr 21 min. Vormittag mit noch anhaltender Kälte.

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 4. Aufg. 7u. 46m; Unterg. 4u. 19m.
D. 11. Aufg. 7u. 39m; Unterg. 4u. 21m.
D. 18 Aufg 7u. 29m; Unterg. 4u. 30m.
D. 26. Aufg 7u. 21m; Unterg 4u. 39m.

Märkte in Tirol und Vorarlberg.

Monath Jänner.

Mils und Wils jeden Montag des Jahrs. Königsberg, Pressano und Nòvis, am 1. jeden Monaths Vieh und Victualien-Markt. Borgo, Villa, Lagarina, Civezzano und Cles am 1. Montag jeden Monaths Viehmarkt. Strigno und Trient am 3. Montag jeden Monaths Viehm. Pergine am letzten Montag jeden Monaths. Sillian den 2. Silz am Montag nach heil. 3 König. Vill bey Lana den 7. Niederdorf, Velthurns, Amras und Ellbögen am 8. Viehm. Gries, Schenna, Kurtatsch, Breno di Valcamonica und Lizzanella am 17. Kiens am 19. Neumarkt am 20. Denno am 21. Lans, Stein und Unterinn am 25. ord. M. Voldepp und Castelruth am Montag vor Lichtmeßen. Ala am 15. jeden Monats Viehm. Arco am 1. Mittwoch jeden Monats. Nori am 1. Donnerstag jeden Monaths Viehm. Malè, am 1. und 3. Mittwoch jeden Monats Vikt. M. Amras den 11. Gröden am 3. Roveredo alle Dienstag und Samstag Wochenm. Botzen und Schio alle Mittwoch und Samstag Wochen-Markt. Innsbruck, Hall und Trient alle Samstags Wochenm. Riva di Trento am 26. jeden Monaths Vieh- und Viktualienm, ausgenommen im Oktober und November. Primiero alle letzte Samstag des Monaths.

Märkte in Vorarlberg.

Oberstorf am 20. St. Gallenkirch in Montafon am 21.

Februar, Thaumonath, hat 28 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	D La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.
Donner.	1 Ignaz M.		29	☌ ☾ ♄ ☌ ☾ ♃
Freitag	2 Maria Lichtm.		1	● um 7, 23 m. ab.
Samst.	3 Blasius Bischof.		2	□ ☾ ♀ windig,
Vom guten Saamen u. Unkraut. Matt. 13.				Tagsl. 9 St. 40 M.
Sonnt.	4 G 5 Veronica		3	frostige Witterung,
Montag	5 Ingenuin u. Alb		4	☌ ☾ ♂ ☌ ☾ ☿
Dinsttag	6 Dorothea J.		5	☌ ☾ ♄ ☾ in der
Mittw.	7 Romuald		6	Erdnähe △ ☾ ♀
Donner.	8 Joh. v. Matha.		7	□ ☾ ♂ unfreundl.
Freitag	9 Apollonia J.		8	☽ um 11, 33 m. V.
Samst.	10 Scholastica J.		9	ob ☌ ☿ ☉ ☾ ☍ ♄
Vom Senftkörnlein. Matt. 13.				Tagsl 10 St. 2. M.
Sonnt.	11 G 6 7 Väter		10	windig, und kalt,
Montag	12 Eulalia J.		11	□ ☾ ♄ □ ☾ ♃
Dinsttag	13 Agabus		12	Sonnenblicke,
Mittw.	14 Valentin B.		13	△ ☾ ♃ ♂ ☾ ♂
Donner.	15 Faustinus		14	△ ☾ ♄ heiter,
Freitag	16 Juliana J.		15	will noch anhalten,
Samst.	17 Alex B.		16	● um 1, 16 m. fr.
Von den Arbeitern im Weinberg. Matt. 20.				Tagsl. 10 St. 22 M.
Sonnt.	18 G Septages.		17	☉ in ♓ 10, 40 m. ab.
Montag	19 Conradus B.		18	☌ ☾ ♃ △ ☾ ♂
Dinsttag	20 Eulutherius		19	☾ in der Erdferne,
Mittw.	21 Eleonora		20	trüber Himmel,
Donner.	22 Peter Stuhlf.		21	□ ☾ ♂ ☍ ☾ ♀
Freitag	23 Milburga		22	neblichte Witterung,
Samst.	24 Mathias Ap.		23	△ ☾ ♃ Thauwetter
Vom Saamen u. vielerley Aeckern. Luk. 8.				Tagsl. 10 St. 47 M.
Sonnt.	25 G Sexages.		24	☾ 6, 21 m. früh.
Montag	26 Walburga		25	□ ☾ ♃ regnerisch,
Dinsttag	27 Alexander		26	☿ in ♌ □ ☾ ♄
Mittw.	28 Leander B.		27	△ ☾ ☿ Schneeluft.

2. Räthsel.

Seht Kinder! sagte ein Vater am Oster-Montage, euer sind 5, und hier in dieser Schüßel lege ich euch 10 gefärbte Eier vor. Nun nehme jedes von euch zwey davon, doch so, daß zuletzt noch 2 in der Schüßel bleiben. Wie war dieses möglich?

3. Räthsel.

Ihr habet doch alle vom Riesen Goliath gehört? — Ein Mann, wie er, muß gewiß von Appetit gewesen seyn. Es wird demnach gefragt, wie viel er nüchtern Bretzeln essen konnte.

Mondes-Viertel.

● Der Neumond ist am 2. um 7 Uhr 23 min. Ab. mit windiger frostiger Witterung.

☽ Das erste Viertel ereignet sich am 9. um 11 Uhr 33 min. Vormittag, bringt Kälte und Schnee.

● Der Mond wird voll den 17. um 1 Uhr 16. min. früh, und bringt unbeständige Witterung.

☾ Das letzte Viertel ist am 25. um 6 Uhr 21 min. früh mit kalter, und sehr unständiger Witterung.

Sonnen Auf- und Untergang

D. 4. Aufg. 7u. 10m.; Unterg. 4u. 50m.
D. 10. Aufg. 6u. 59m; Unterg. 5u. 1m.
D. 17. Aufg. 6u. 49m.; Unterg. 5u. 11m.
D. 24. Aufg. 6u. 36m.; Unterg. 5u. 23m.

Monath Februar.

Levico und Mühlbach am 1. Sillian, Imst, Brixen, Fügen, Mori, Pergine, Vezzano, Ala, Volano, am 3. Tramin am 14. Meran am Montag vor dem Faschingsonntag. Petersberg am Mittw. vor dem Faschingsonntag ordin. Markt. Darzo ebenfalls am Mittwoch vor dem Faschingsonntag. Kastelruth' Sarenthal, und Neumarkt am Aschermittwoch. Schönberg, Buchenstein, Ala, Vezzano und Volano am 14. Klausen am 24. Bruneck am 21. Parwis am Mittwoch vor dem Faschingsonntag. Innsbruck am 1. Diensttag in der Fasten. Riva und Isera am 10. Amras am Samstag vor dem Faschingsonntag. Buchenstein am 20. Lienz und St. Ottilia am Ritten dem 2. Montag in der Fasten. Niederdorf am 24. Mühlbach, Trient am 21. Kitzbichel am 1. Montag in der Fasten.

Märkte in Vorarlberg.

Biberach am 11. dieß. Dietmannsried bey Kempten, am Fastnachtmontag und Montag nach Reminiscere. Füßen am Fastnachtmontag.

Monath März.

Kirchdorf am Faschingmontag. Roveredo, Arams und St. Michael an der Etsch am Montag nach Oculi. Botzen um Mittfasten Hauptmarkt, und am Montag nach Lätare Viehmarkt. Sillian, Landeck und Kufstein ebenfalls am Montag nach Lätare. Kropfsberg oder St. Gertraud am 15. Magre am 17. Lavis und Lasta di Trento am 9. Kollmann, Steinach, Perenau, Nevis, Kastelruth, Storo, Salurn und Reutti am Montag nach Judika. Tisens am

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

März Lenzmonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	☽ La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.	Mondes-Viertel.
Donner.	1 Albinus B.		28	♂ ☾ ♀ ✶ ☾ ♄	● Der Mond erneuert sich den 4. um 6. Uhr 21 min. früh, bringt leidentliche Tage mit Sonnenschein.
Freitag	2 Simplicius P.		29	windig, naßkalt,	
Samst.	3 Kunegund K.		30	♂ ☾ ♂ leidentlich,	☽ Das erste Viertel ist am 10. um 9 Uhr 47 Minuten Abends, wird mit Heiterkeit anfangen, mit Regen enden.
Von dem Blinden an dem Weg. Luk. 8.				Tagsl. 11 St. 8 M.	
Sonnt.	4 G Quinquages.		1	Casimir. ● mit unf.	● Der Vollmond ist den 18. um 7 Uhr 36 min. Abends, bringt fruchtbare und angenehme Frühlingstage.
Montag	5 Friedrich B.		2	☉ Finst. ☾ Erdnäh.	
Dinsttag	6 Fastnacht		3	Coleta J. heiter,	☾ Das letzte Viertel haben wir den 26. um 9 Uhr 35 min. Abends, bringet heitere, nebstbei auch kühle Tage.
Mittw.	7 † Aschermittw.		4	Thomas von Aq.	
Donner.	8 Joh. v. Gott		5	✶ ☾ ♃ □ ☾ ♂	
Freitag	9 Francisca R.		6	✶ ☾ ♄ △ ☾ ♀	
Samst.	10 40 Martyrer		7	☽ 9 Uhr, 47 m. ab.	
Von der Versuchung Christi. Matt. 4. Oesterl. Beicht Anfang allhier.				Tagsl. 11 St. 28 M.	
Sonnt.	11 G Invocavit.		8	Heraclius.	
Montag	12 Gregorius Mag.		9	leidentlich Wetter,	
Dinsttag	13 Rosina J. M.		10	△ ☾ ♃ hell Wetter,	
Mittw.	14 † Quatember		11	Mathildis K.	
Donner.	15 Longinus		12	♂ ☾ ♂ windig,	
Freitag	16 † Heribertus		13	trüber Himmel,	
Samst.	17 † Gertraud J.		14	zu Regen geneigt,	
Von der Verklärung Christi. Matt. 17.				Tagsl. 11 St. 51 M.	
Sonnt.	18 G2 Reminisc.		15	Eduard ● 7, 36 ab.	
Montag	19 Joseph L. P.		16	♂ in d. Sonnennähe	
Dinsttag	20 Nicetas M.		17	☉ in ♈ 10, 51 m. Ab.	
Mittw.	21 Benedictus		18	Frühlings Anfang,	
Donner.	22 Octavianus		19	Tag u. Nacht gleich.	
Freitag	23 Fidelis M.		20	□ ☾ ♂ heiterer Tag	
Samst.	24 Gabriel Erzeng.		21	△ ☾ ♄ △ ☾ ♃	
Jesus treibt einen Teufel aus. Luk. 11.				Tagsl. 12 St. 14 M.	
Sonnt.	25 G3 Oculi.		22	Maria Verkünd.	
Montag	26 Ludgerus B.		23	☾ um 9, 35 m. ab.	
Dinsttag	27 Rupertus B.		24	♂ ♃ ☉ kühle Luft,	
Mittw.	28 Guntram		25	△ ☾ ☿ hell Wetter,	
Donner.	29 Eustasius		26	windig und trüb,	
Freitag	30 Guido		27	will noch anhalten,	
Samst.	31 Balbina J.		28	Regenwetter.	

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 6. Aufg. 6u. 26m.; Unterg. 5u. 34m.
D. 10. Aufg. 6u. 16m.; Unterg. 5u. 44m.
D. 17. Aufg. 6u 4m.; Unterg. 5u. 55m.
D. 24. Aufg. 5u. 53m.; Unterg. 6u. 7m.

3. Fastensamstag. Mühland am zweiten Samstag nach dem Aschermittwoch. Tösens am 20. Nassereit am 22. Mals am 25. Lorenzen am Dienstag nach Judika, und zu Villanders, Welsberg am Freytag vor dem Palmsonntag. Velthurns, Buchenstein und Riva am Samstag vor dem Palmsonntag. Aldein und Primiero den 26. Nago am 27. Margreit am Freytag vor Judica. Hopfgarten am Gründonnerstag.

Märkte in Vorarlberg.

Arbon am Bodensee am Mittwoch vor dem Palmsonntag Hittisau im hintern Bregenzerwald am Ostersamstag oder vor dem 1. Dornbirnermarkt. Dietmannsried bei Kempten am Montag in der Charwoche. Dornbirn am Osterdienstag. Markdorf am 21. dies. Santhofen in Allgäu am Donnerstag nach Josephi. Schruns in Montafon um Mitfasten. Staufen in Allgäu am Osterdienstag. Weiler im Allgäu alle Donnerstag dies und am Osterdienstag. Weitenau am Mittw. vor Josephi.

Monath April.

Oetz den 2. Montag dies. Nago am 1. Levico, Amras, Wörgl, Sillian, Flavon, Lanen, Tesero in Fiomme, St. Lorenzo Prove di Banale, Welschmetz und Lermos am Osterdienstag. Pfunds am Mittwoch nach Ostern. Riva am 13. Hofmark Stum am 15. St. Johann am 3. Montag nach Mariä Verkündigung. St. Leonhard im Passeyr u. Pillersee am 19. Preßano am 2. Montag nach Ostern. Toblach 14 Tag nach dem Ostermontag. Castelruth am Montag vor Georgi und zu Rendena. Taufers, Corviana und Val Floriana am 23.

4. Räthsel.

Viel Neues sag ich dir, denn dieß ist meine Pflicht:
Viel Wahres? Ja, das weiß ich öfters selber nicht.

April, Ostermonath, hat 30 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	☽ La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.
	Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6.			Tagsl. 12 St. 39 M.
Sonnt.	1 G4 Lätare		29	Hugo Bischof.
Montag	2 Franz de Paula		1	● 3, 53 m. N. ☾
Dinsttag	3 Richard		2	in der Erdnähe.
Wittw.	4 Isidor B.		3	unstäte Witterung,
Donner.	5 Vinzenz Fer.		4	☌ ☾ ♃ □ ☾ ♂
Freitag	6 Cölestinus		5	♂ ♄ ☉ ✶ ☾ ♄
Samst.	7 Hermann B.		6	☿ in ♉ □ ☾ ♃
	Von der Versteinigung Christi. Joh. 8.			Tagsl. 13 St. 1 M.
Sonnt.	8 G5 Judica		7	Irenäus B.
Montag	9 Maria Cleopha.		8	☽ um 10, 6 m. V.
Dinsttag	10 Ezechiel		9	△ ☾ ♄ unlustig,
Mittw.	11 Leo Pabst		10	♂ ♀ ♃ □ ☾ ☿
Donner.	12 Julius Pabst.		11	trübe Witterung,
Freitag	13 Maria 7 Schm.		12	Hermenegildis.
Samst.	14 Tiburtius		13	♂ ☾ ♃ heiterer Tag
	Von Christi Einreitung. Matt. 21.			Tagsl. 13 St. 20 M.
Sonnt.	15 G6 Palmsonnt.		14	Ludwina
Montag	16 Geroldus		15	☾ in der Erdferne.
Dinsttag	17 Anicetus P.		16	● um 1, 15 m. N.
Mittw.	18 Apollonius		17	windig, dabei heiter,
Donner.	19 Gründonnerst.		18	Crescentius. heiter,
Freitag	20 Charfreitag		19	☉ ♉, 11, 24 m. V.
Samst.	21 Charsamstag		20	Anselmus. unstät,
	Von Christi Auferstehung. Mark. 16.			Tagsl. 13 St. 41 M.
Sonnt.	22 H. Ostertag		21	Soter, und Cajus
Montag	23 Ostermontag		22	Adalbertus B.
Dinsttag	24 Georgius M.		23	✶ ☾ ♃ trüb Wetter
Mittw.	25 Marcus Ev.		24	☾ um 8, 53 m. früh.
Donner.	26 Cletus P.		25	✶ ☾ ♃ regnerisch,
Freitag	27 Peregrinus		26	✶ ☾ ♀ ✶ ☾ ♄
Samst.	28 Vitalis M.		27	zu Regen geneigt.
	Von verschlossener Thüre. Joh. 20. Oesterl. Beicht Ende allhier.			Tagsl. 14 St. 2 M.
Sonnt.	29 G1 Quasim.		28	Petrus M.
Montag	30 Katharina Sien.		29	☾ in der Erdnähe

5. Räthsel.

Wer es thut ist fürchterlich,
Sitz du d'rauf, erquickt es dich.

Mondes-Viertel.

● Der Neumond ist den 2. um 3 Uhr, 53 min. Nachmittag, bringet abwechselnde Witterung.

☽ Das erste Viertel haben wir den 9. um 10 Uhr 6 m n Vormittag, scheinet noch mit ungünstiger Witterung anhalten zu wollen.

○ Der Vollmond ist am 17. um 1 Uhr 15 min. Nachmittag, bringt noch kaltes Wetter mit scharfen Nordwinden

☾ Das letzte Viertel ist am 25. um 8 Uhr 53 min. früh mit warmen Regen.

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 1. Aufg. 5u. 40m.; Unterg. 6u. 19m.
D. 7. Aufg. 5u. 29m.; Unterg 6u. 30m
D. 14. Aufg. 5u. 20m.; Unterg. 6u 40m.
D. 21. Aufg. 5u. 9m.; Unterg. 6u. 50m.
D 28. Aufg. 4u. 59m.; Unterg 7u. 1m.

Kematen, St. Leonhard in Passeyr, Telfs, Vahrn, Wattens, Zams, Sonneburg, Mals, Terlan, Sterzing, Deutschenofen, Windisch Matrey, St. Johann in Fassa, Vinschgau am 24. Auer, Mori, Verona, Roveredo, Ora, Tierno, Tuenno am 25. Zell am Mitwoch nach Georgi. Ebs am Montag vor Philippi und Jacobi. Hall Hauptmarkt am 3 Montag nach Georgi. Schwaz am Mont. nach Georgi. Niederdorf am 3. Montag nach Ostern. Telfs am Montag nach Georgi, und zu Zirl, Brixen, Volano am 29. Sterzing am 30.

Märkte in Vorarlberg.

Altusried bey Kempten am 1 Montag nach Georgi Bernegg im Rheinthale am Diensttag nach Georgi. Buchloe am Osterdiensttag. Eglofs um Georgi Gebratshofen zwischen Wengen und Leutkirch am Montag nach Georgi. Günzburg im Kemptischen am Osterdiensttag Immenstaad am Bodensee um Georgi. Isny, um Georgi. Kempten Altstadt am Mittwoch nach Ostern. Konstanz am Montag nach der Osterwoche. Lindau am Freitag vor Jubilate. Nesselwang am Osterdienstag. Rankweil am 4. und 15. Rheinegg am Montag nach Cantate. Simmerberg um Georgi Schruns am 6. Weitenau am Diensttag vor Jubilate.

Monath May.

Botzen am 1. Rustikalm. Hopfgarten, Kirchberg, Schwaz, Matrey, Lienz, Silz, Cles, Salurn am 1. Ried Ldg. Laudeck, Sillian und Vezano am 2. Klausen, Castelpfund und Bleggio oder St. Croce am 3. Rothholz und Elbi-

Tag.	Monat	Einnahme		Ausgabe	
		fl.	kr.	fl.	kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme		Ausgabe	
		fl.	kr.	fl.	kr.

Tag.	Monat	Einnahme		Ausgabe	
		fl.	kr.	fl.	kr.

May, Wonnemonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.		Festtage der Heiligen.	☽ La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.
Dinsttag	1	Philipp u. Jakob		30	☌ ☾ ♀ △ ☾ ☿
Mittw.	2	Sigmund K.		1	● um ○, 15 m. n.
Donner.	3	H. † Erfindung.		2	☌ ♂ ♄ ✶ ☾ ♄
Freitag	4	Flor. u. Monica		3	□ ☾ ♂ ✶ ☾ ♀
Samst.	5	Gotthard B.		4	□ ☾ ♄ □ ☾ ♃
		Von dem guten Hirten. Joh. 10.			Tagsl. 14 St. 22 M.
Sonnt.	6	G2 Miserie.		5	Joh. v. d. Porten.
Montag	7	Stanislaus		6	△ ☾ ♄ △ ☾ ♂
Dinsttag	8	Mich. Erschein.		7	☉ in ♌ ♂ △ ☾ ♄
Mittw.	9	Gregor Naz.		8	☽ um ○, 26 m. n.
Donner.	10	Gordian		9	△ ☾ ♀ Sonnschein,
Freytag	11	Mamertus B.		10	angenehmes Wetter,
Samst.	12	Pankratius		11	☍ ☾ ♃ ☍ ☾ ♂
		Ueber ein kleines ꝛc. Joh. 16.			Tagsl. 14 St. 41 M.
Sonnt.	13	G3 Jubilate.		12	Servatius. ☾ in der
Montag	14	Bonifacius		13	Erdferne ☍ ☾ ♄
Dinsttag	15	Sophia M.		14	△ ☾ ☿ warm,
Mittw.	16	Johann Nep.		15	△ ☾ ♃ △ ☾ ♂
Donner.	17	Paschalis B.		16	● 4, 49 m. früh.
Freitag	18	Felix Cant.		17	△ ☾ ♄ Sonnschein,
Samst.	19	Ivo.		18	□ ☾ ♃ □ ☾ ☿
		Nun aber gehe ich hin zu dem ꝛc. Joh. 16.			Tagsl. 14 St. 59 M.
Sonnt.	20	G4 Cantate.		19	Bernardin.
Montag	21	Sinesius		20	☉ in ♊ 11, 48 m. V.
Dinsttag	22	Venustus		21	✶ ☾ ♃ ✶ ☾ ♂
Mittw.	23	Desiderius		22	ob ☌ ♀ ☉ ✶ ☾ ♄
Donner.	24	Johanna		23	☾ um 4, 47 m. N.
Freitag	25	Urban Pabst		24	♃ in d. Sonnennähe
Samst.	26	Philipp Ner.		25	✶ ☾ ♀ hell Wetter,
		So ihr den Vater bitten ꝛc. Joh. 16.			Tagsl. 15 St. 15 M.
Sonnt.	27	G5 Rogate † W.		26	Magdalena Paz. ☾
Montag	28	Wilhelm		27	in der Erdnähe.
Dinsttag	29	Maximinus		28	☾ ♃ ♄ warm,
Mittw.	30	Ferdinand		29	ob ☌ ☿ ☉ ✶ ☾ ♄
Donner.	31	Christi Himmelf.		1	Angela Mer. ◍ 8 fr.

6. Räthsel.

Du siehst's zwischen Gräben und Mauern,
Es trennet die Bürger und Bauern,
Es liegt zwischen Karlsruhe und Baden,
Und rathe, so hast du's errathen.

Mondes-Vierteln.

● Der Neumond ist am 2. um ○ Uhr 15. min. Nachts, scheint anhaltend heitere Tage bringen zu wollen.

☽ Das erste Viertel ereignet sich am 9. um ○ Uhr 26 min. Nachts.

● Der Vollmond beginnt am 17. um 4 Uhr 49 min. früh, will warmen Sonnenschein und Regen bringen.

☾ Das letzte Viertel ist am 24. um 4. Uhr 47 min. Nachmittag.

◍ Der Mond erneuert sich am 31. um 8. Uhr 2 min. früh.

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 5. Aufg. 4u. 49m.; Unterg. 7u. 11m.
D. 12. Aufg. 4u. 39m.; Unterg. 7u. 20m.
D. 19. Aufg. 4u. 30m.; Unterg. 7u. 29m.
D. 26. Aufg. 4u. 22m.; Unterg 7u. 37m.

genalb im Lechthal am 4. Bruneck am 2. Montag, Diensctag und Mittwoch dieß. Cavales und Primier am 8. Zwischenwasser, Pieve di Bono am 10. Tesino, Levico und Isera am 14. Civezzano, Hall, Castelfondo am 15. Ampezzo am 12. Deutschmetz am 16. Wolkenstein am 17. Sarnthein am 18. Kössen am 1. Montag nach Phil. und Jac. Roveredo am Tag nach Christi Himmelfahrt. Imst, Kundl am Mont. vor Pfingst. Meran acht Tage vor Pfingsten. Innichen am 22. Landeck am Pfingstdiensttag. Mittewald am Sonntag in der Kreuz-Woche. Cembra am 23. Preore am 24. Reit am Mont. vor h. Dreyfaltigk. Spor, Arco am 23. Nals am 25. Wengen am 28. St. Zeno am 29. Kurtatsch am 31.

Märkte im Vorarlberg.

Alberschwende im vordern Bregenzerwald am 1. Montag im May. Altstädten im Rheinthale am Mittwoch vor Pfingsten. Biberach am 10 Egg im hintern Bregenzerwald am 2. Vieh- und Roßmarkt. Au, am Samstag vor den Pfingstdiensttag oder vor dem 2. Dornbirnermarkt Dietmannsried bei Kempten am Montag nach dem Dreyfaltigkeitsonntag. Dornbirn am Pfingstdiensttag. Füssen am Mittwoch in der Kreutzwoche. Grönenbach im Kemptischen am Pfingstmontag. Günzburg am Montag nach Kreuzerfindung und um Magdalena. Immenstadt im Allgäu am 1. Juny am Donnerstag vor Pfingsten. Kaufbaiern am Montag nach Christi-Himmelfahrt. Kempten Neustadt am Mittw. in der Kreuzw. Leutkirch am Montag vor Pfingsten. Lindenberg am 3. Nankweil am 2. und 15. Roschach am Bodensee am Donnerstag

Juny, Sommermonath, hat 30 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	D La.	C Alt.	Planeten-Aspecte.
Freitag	1 Nicodemus		2	□ ☾ ♃ schwühlig,
Samst.	2 Erasmus B.		3	□ ☾ ♄ □ ☾ ♂
Wann der Tröster kommen wird. Joh. 15.				Tagsl. 15 St. 29 M.
Sonnt.	3 G 6 Exaudi.		4	Clotildis. warm.
Montag	4 Quirinus		5	☉ in ♌ ♀
Dinsttag	5 Bonifacius		6	✶ ☾ ♀ heller Tag,
Mittw.	6 Norbert B.		7	warme Tage wollen
Donner.	7 Robert B.		8	☽ 4 Uhr, 25 m. Ab.
Freitag	8 Medardus B.		9	♍ ☾ ♃ anhalten.
Samst.	9 † Felicianus		10	♍ ☾ ♄ ♍ ☾ ♂
Wer mich liebt, der ꝛc. Joh. 14.				Tagsl. 15 St. 38 M.
Sonnt.	10 G H. Pfingstt.		11	Getulius. ☾ in ♎
Montag	11 Pfingstmontag		12	Erdferne. △ ☾ ♀
Dinsttag	12 Johanna Falc.		13	□ ☾ ☿ sehr warm
Mittw.	13 † Quatemb.		14	Anton von Padua.
Donner.	14 Basilius B.		15	Donnerwolken.
Freitag	15 † Vitus M.		16	Crescenz. ● 6 Ab.
Samst.	16 † Franz Reg.		17	□ ☾ ♄ □ ☾ ♃
Mir ist gegeben alle Gewalt. Math. 28.				Tagsl. 15 St 43 M.
Sonnt.	17 G 1 H. Dreyfal.		18	Adolph B. □ ☾ ♂
Montag	18 Arnoldus		19	✶ ☾ ♄ ✶ ☾ ♃
Dinsttag	19 Juliana F.		20	✶ ☾ ♂ regnerisch,
Mittw.	20 Silverius		21	warm mit Donner,
Donner.	21 Fronleichnam		22	Aloysius. ☉ in ♋
Freitag	22 Achatius		23	☾ 10 M. Sommers
Samst.	23 Editrudis		24	Anfang längst. Tag.
Vom großen Abendmahle. Luk. 14.				Tagsl. 15 St. 48 M.
Sonnt.	24 G 2 Joh. Tauf.		25	☾ in der Erdnähe.
Montag	25 Prosper		26	✶ ☾ ♀ schwühlig,
Dinsttag	26 Joh. u. Paul		27	Regen und Donner,
Mittw.	27 Ladislaus		28	✶ ☾ ♄ ✶ ☾ ♃
Donner.	28 † Leo II. Pabst.		29	△ ☾ ☿ sehr warm,
Freitag	29 Peter u. Paul.		1	Herz Jesu F. ● 4, ab.
Samst.	30 Pauli Gedächt.		2	☉ in ♌ ♃ ♂ ☾ ♀

7. Charade.

Die beiden Ersten sind sehr leicht,
Die Dritte ist nicht schwer.
Kein Wunder; denn das Ganze zeigt
Wohl Schweres nimmermehr.

Mondes-Viertel.

☽ Das erste Viertel ist am 7. um 4 Uhr, 25 min. Abends, will warme und heitere Tage bringen.

● Der Vollmond ereignet sich den 15. um 6 Uhr, 30 min. Abends, mit warmen Tagen

☾ Das letzte Viertel erscheinet den 22. um 10 Uhr, 14 min. Nachts, mit warmen fruchtbaren Tagen.

○ Der Neumond ist den 29. um 1 Uhr, 33 min Abends, es wollen Donner und Regengüße eintreten.

Sonnen Auf- und Untergang

D. 3. Aufg. 4u. 15m.; Unterg. 7u. 44m
D. 9. Aufg. 4u. 11m.; Unterg. 7u. 49m.
D. 16. Aufg. 4u. 8m.; Unterg 7u. 51m.
D. 23. Aufg. 4u. 8m.; Unterg 7u. 52m.

vor Pfingst. St. Gallen in der Schweiz am Samstag vor Christi-Himmelfahrt. Sulzberg bei Bregenz am 10. Tettnang bey Lindau am Montag nach Kreuzerfindung. Wangen am Pfingstdienstag. Weingarten am Freytag nach Christi-Himmelfahrt. Zurzacher-Meß am Pfingstmontag.

Monath Juny.

Botzen Hauptmarkt um Frohnleichnam durch 15 Tage. Ampezzo am 1. Lanen, Steinach am 2. Calliano am 4 St. Leonhart in Passeyer am 5. Tione am 6. Villnöß am 8. Zimmers am 9. Sterzing und Mühlbach am 12. St. Jakob in Teferegaen, Marlingen, Hopfgarten und Neustift am 13. Briren und Kufstein am 14. Zell im Zillerthal, Tartsch, Mölten, Kaltern, Vergine, und Aldein am 15. Sillian und Landeck am Pfingstdienstag. Klausen am 18. Zwischenwasser, Toblach am 23. Gusidaun, Lavn, Lengenmoos, Salurn, Trient, Lienz, Stams, Sacco und Tesino am 24. Bruneck am 25. St. Vauls am Montag vor Ulrich. Brento nico am 29 Buchenstein, Mühlbach am 30

Märkte im Vorarlberg.

Feldkirch am 25. Kempten Altstadt am Mittwoch nach Johann Baptist. Markdorf am Montag nach dem Dreifaltigkeitsonntag. Oberstorf am 24 Ravensburg am St. Vitustag. Weiler im Allgäu am Donnerstag vor- und die 2 Donnerstag nach Johann Baptist.

Monath July.

Niederlana am 2. Ampezzo, Levico und St. Pauls am 1. Montag oder 3. dies St. Ulrich in Gröden, Sillian und

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme		Ausgabe	
		fl.	kr.	fl.	kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

July, Heumonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	D La.	C Alt.	Planeten-Aspecte.
	Vom verlornen Schaafe. Luk. 15.			Tagsl. 15 St. 40 M.
Sonnt.	1 G 3 Theobald		3	☌☾☿△☾□
Montag	2 Maria Heims.		4	☉ in der Erdferne.
Dinsttag	3 Eulogius		5	△☾♂ regnerisch,
Mittw.	4 Udalricus B.		6	♀ in d. Sonnennähe.
Donner.	5 Domitius		7	trüb, dabey schwühl.
Freitag	6 Isaias Proph.		8	☌☾♄ Donnerwet.
Samst.	7 Willibald		9	☾ i. d. Erdf. ☽ 9 fr.
	Von dem großen Fischzug. Luk. 5.			Tagsl. 15 St. 31 M.
Sonnt.	8 G 4 Kilian B.		10	☌☾♂ trüb,
Montag	9 Lucretia		11	windig mit Regen,
Dinsttag	10 Felicitas		12	heller Sonnenschein,
Mittw.	11 Pius I. Pabst.		13	△☾♄△☾♃
Donner.	12 Andrä v. Rinn.		14	△☾♀ Donner,
Freitag	13 Margaretha		15	☉ in ♌ ♄. □☾♃
Samst.	14 Bonaventura		16	☿ in der Sonnenfer.
	Von der wahren Gerechtigkeit. Matt. 6.			Tagsl. 15 St. 20 M.
Sonnt.	15 G 5 Scap. F.		17	Apostl. Th. ● 5 fr.
Montag	16 Faustinus		18	✶☾♄✶☾♃
Dinsttag	17 Alexius Pilg.		19	✶☾☿ warmer Tag
Mittw.	18 Fridericus		20	✶☾♂ gewölkicht,
Donner.	19 Arsenius Einsi.		21	□♄☉□☾☿
Freitag	20 Elias Proph.		22	Gewitterwolken.
Samst.	21 Daniel Proph.		23	□♃☉☾ i. Erdnäh
	Jesus speiset 4000 Mann. Mark. 8.			Tagsl. 15 St. 5 M.
Sonnt.	22 G 6 Mar. Magd.		24	☾ 2 u., 38 m. N.
Montag	23 Liborius		25	♂ in ♌ ☉ in ♌ 11 V.
Dinsttag	24 Christina		26	Hundstag Anfang.
Mittw.	25 Jacob Apost.		27	☌☾♂ sehr warm
Donner.	26 Anna Mutter		28	□☾♃✶☾♀
Freitag	27 Pantaleon		29	□☾♄✶☾♂
Samst.	28 Innozenz		30	zu Donner geneigt.
	Von falschen Propheten. Matt. 7.			Tagsl. 14 St. 46 M.
Sonnt.	29 G 7 Martha J.		1	● 2 u. 54 m. fr.
Montag	30 Abdon u. Sen.		2	☌☾♀ sehr warm,
Dinsttag	31 Ignaz Loyjol.		3	Hochgewitter.

8. Räthsel.

Ist euch, wie mir, ein deutsches Wort bekannt,
Für schlechte Pferde, Fabeln und ein Land.

Mondes-Viertel.

☽ Das erste Viertel beginnt am 7. um 9 Uhr 30 min. früh, scheinet mit warmen Tagen eintreten zu wollen.

● Der Vollmond tritt ein den 15. um 5 Uhr 2 min. früh, bringet sehr warme Tage und Donner.

☾ Das letzte Viertel haben wir am 22. um 2 Uhr, 38 min. Nachts, zeigt auf Regen und warme Tage.

● Das Neulicht erblicken wir den 29. um 2 Uhr, 54 min. Morgens mit großer Wärme und Donnerwetter.

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 1. Aufg. 4u. 10m.; Unterg. 7u. 50m.
D. 8. Aufg. 4u. 14m.; Unterg. 7u. 45m.
D. 15. Aufg. 4u. 20m.; Unterg. 7u. 40m.
D. 22. Aufg. 4u. 27m.; Unterg. 7u. 32m.
D. 28. Aufg. 4u. 37m.; Unterg. 7u. 23m.

Tilliach am 4. Riva am 6. Ableins und Welsberg am Margarethatag. Unterinn am Montag nach Margaretha. Roveredo den 16. und 26. Nall in Val d'Annone am 7. St. Prospero in Valsugana am 9. Lodron am 16. durch 2 Tage. Arco am 18. Untermais, Pergine, Rochetta am 20. Spor, Torbola, Volane und Scarelle am 22. Strigno am Montag nach dem 4. Sonntag. Innsbruck, Mölten, Lienz, Hopfgarten und Windisch-Matrey am 25. oder Jakobi-Tag. Isera am 26. Brixen und Welschmetz am 31.

Märkte in Vorarlberg.

Bregenz um Jakobi. Dietmannsried bei Kempten am Montag nach Jakobi. Rheinegg am Mittwoch nach Jakobi.

Monath August.

Niederndorf u. Welsberg am 4. Bedol di Pine, Lizzano am 5. Niederdorf, Ldgchts. Welsberg, und Campo in Judikarien am 7. Neunhäusern am 8. Bruneck am 9. bis 17. Wilten, Folgaria und Mori am 10. Borgo und Segno im Nonsberg am 11. Schwatz, Volano, Civezzano, Ampezzo, Cembra, Nogaredo und Villa Lagarina am 16. Schenna am 20. Spital am Montag nach Mariä Himmelf. Corredo am 22. Niederrasen auf der Alve Glöck und zu Breutonico am 24. Wolkenstein am Montag nach Bartlmäi. Tux, Kals, Sarnthal, Ala und Aldein am Montag nach dem Schutzengelfest.

Märkte in Vorarlberg.

Altstädten im Rheinthal am Montag nach Maria Himmelfahrt. Schwarzenberg im hintern Bregenzerwald am Laurenzi Abend Vieh- und Roßmarkt.

August, Erntemonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.		Festtage der Heiligen.	☽ La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.
Mittw.	1	Petri Kettenfeyr	♐	4	unt. ♂ ☿ ☉ △ ☾ ♂
Donner.	2	Stepan P.	♎	5	Regenwolken.
Freitag	3	Stephani Erfin.	♎	6	♂ ☾ ♄ ♂ ☾ ♃
Samst.	4	Dominicus	♎	7	☾ in der Erdferne.
Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.					Tagsl. 14 St. 28 M.
Sonnt.	5	G8 Port. Abl.	♑	8	Mar. Schn.
Montag	6	Verkl. Christi.	♑	9	☽ 2 Uhr, 55 m. fr.
Dinsttag	7	Cajetan	♐	10	☌ ☾ ♀ ☌ ☾ ☿
Mittw.	8	Cyriacus	♐	11	△ ☾ ♄ △ ☾ ♃
Donner.	9	Roman	♒	12	□ ☾ ♀ trüb, warm
Freitag	10	Laurentius	♒	13	□ ☾ ♄ □ ☾ ♃
Samst.	11	Susanna	♒	14	△ ☾ ♂ Donner,
Von der Zerstörung Jerusalems. Luk. 19.					Tagsl. 14 St. 9 M.
Sonnt.	12	G9 Clara J.	♓	15	☌ ☾ ♃ △ ☾ ♀
Montag	13	Cassian B.	♓	16	● 2', 52 m. Nachm.
Dinsttag	14	† Eusebius	♓	17	windig, und Regen,
Mittw.	15	Mar. Himmelf.	♓	18	☌ ☾ ♂ haltet an,
Donner.	16	Rochus	♈	19	☍ ☾ ♀ wolkigt da-
Freitag	17	Liberatus	♈	20	bey sehr schwühl,
Samst.	18	Helena K.	♈	21	☾ ♄ ♃ ☾ i.d.Erdn.
Vom Publikan u. Pharisäer. Luk. 18.					Tagsl. 13 St. 46 M.
Sonnt.	19	G10 Joachim	♉	22	Sebaldus.
Montag	20	Bernhardus	♊	23	☾ 7, 33 m. früh.
Dinsttag	21	Johann Cant.	♊	24	☌ ☾ ♄ ☌ ☾ ♃
Mittw.	22	Philibertus	♌	25	☿ in ♌ ☌ ☾ ☿
Donner.	23	Philip. Benitius	♌	26	☉ in ♍ 1, 45 m. N.
Freitag	24	Barthol. Apost.	♌	27	Hundstag Ende.
Samst.	25	Ludwig K.	♌	28	△ ☾ ♄ △ ☾ ♃
Vom Taubstummen. Mark. 7.					Tagsl. 13 St. 25 M.
Sonnt.	26	G11 Samuel	♌	29	☌ ☾ ☿ hell, warm,
Montag	27	Joseph Calasant.	♍	1	ansichtb. ☉ Finst. ●
Dinsttag	28	Augustinus	♍	2	um 3 u., 59 m. N.
Mittw.	29	Johannes Enth.	♎	3	☌ ☾ ♀ △ ☾ ♂
Donner.	30	Rosa Lim.	♎	4	☍ ☾ ♄ ☍ ☾ ♃
Freitag	31	Raymund	♎	5	△ ☾ ☿ Donner.

9. Charade.

In Nummer Eins, da ist das wahre Leben,
Drum will ich mich auf Nummer Zwey begeben,
O! schönes Nummer Zwey, worin mein Ganzes liegt,
Bey dir ist Nummer Eins, wenn am Inn Gestöber fliegt.

Mondes-Viertel.

☽ Das erste Viertel ist am 6. um 2 Uhr, 55 min. früh, bringt warme Tage mit abwechselnden Regen

● Der Vollmond erscheint am 13 um 2 Uhr, 52 min. Nachmittag, will veränderliche Witterung bringen.

☾ Das letzte Viertel haben wir am 20. um 7 Uhr, 33 min. früh mit warmen Tagen und Donner.

☉ Der Neumond wird am 27. um 3 Uhr, 59 min. Nachmittag eintreten, und will mit warmen Tagen anhalten.

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 4. Aufg. 4u. 46m.; Unterg. 7u. 14m.
D. 11. Aufg. 4u. 54m.; Unterg. 7u. 4m.
D. 18. Aufg. 5u. 6m.; Unterg. 6u. 52m.
D. 25. Aufg. 5u. 17m.; Unterg. 6u. 42m.

Markdorf am 29. dies. Sulzberg bei Bregenz um Laurenzi. Zurzacher-Meß am Samstag nach Bartlmäi, wenn aber dieses Fest auf einen Sonntag fällt, am Samstag vorher.

Monath September.

Faenza am 1. Prisian und Mattarello am 3. Ala, Revo u. Pinè am 4. Cavales am 7. Mittewald, Riva und Civezzano am 8. Arco, Serten, Kurtatsch, Levico am 9. Castelbell am Mont. nach Mariä Geburt. Pergine am 11. Reutte, Sterzing, Isera am 12. Völs am 12. und 20. Tesino am 2. Montag dieß. Nassereit und Buchenstein am 13. Buchenstein auch am 30. Klausen am 14. Caliano am 17. Algund, Salurn am 18. Selrain am Montag nach Mariä Geburt. Predazzo am 20. Telfs, St. Ulrich in Gröden, Kufstein, Steinach, St. Vigil in Enneberg, Borgo, Klobenstein, Deutschenofen, Male und Windisch-Matrey am 21. Außervillgraten am Montag vor . . thäi. Trient am 21. und 29. Zell am Ziller am Montag nach Maria Namensfest und Mittwoch nach Michaeli, dann von Michaeli bis Georgi alle Diensttag Viehm. Botzen am 9. Hauptm. durch 15 Tage und am 23 Viehm. Zirl, Toblach, Niederdorf und St. Lorenze di Banale am 24. St. Johann, Tramin am Montag vor Michaeli, Nauders am 27. Elbigenalb im Lechthal, Fassa und Taufers am 28. Hopfgarten, Lienz, St. Leonhard im Passeyr, Glurns, Neustift, Volano, St. Michael, Ldgchts. Altenburg, Unterin, Eppan, St. Michaele in Val di Ledro, Pinzolo in Rendena und St. Martin in Enneberg am 29. St. Michael an der Etsch, Mühlbach, Imst, am 30. Lermos am 28., u. allezeit am Osterdienst.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme		Ausgabe	
		fl.	kr.	fl.	kr.

Tag.	Monat	Einnahme		Ausgabe	
		fl.	kr.	fl.	kr.

September, Herbstmonath, hat 30 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	D La.	C Alt.	Planeten-Aspecte.
Samst.	1 Aegidius		6	☾ in der Erdferne.
Vom Priester und Leviten. Luk. 10.				Tagsl. 13 St. 5 M.
Sonnt.	2 G12 Schutzen-		7	gelfest. Stephan K.
Montag	3 Mansuet		8	☌☾♂ veränderlich
Dinsttag	4 Rosalia J.		9	☽7 Uhr, 50 m. Ab.
Mittw.	5 Laurenz Justin.		10	trüb, und zu Regen
Donner.	6 Magnus Abt.		11	□☾♃ geneigt,
Freitag	7 Regina		12	□☾♄ ✶☾♀
Samst.	8 Maria Geburt.		13	heitere Witterung,
Von den 10 Aussätzigen. Luk. 17.				Tagsl. 12 St. 44 M.
Sonnt.	9 G13 Maria Na-		14	menfest. Gorgonius
Montag	10 Nicolaus Tolent		15	☿ in der Sonnenfer.
Dinsttag	11 Hyacintus		16	warm, angenehm,
Mittw.	12 Guido B.		17	● 0 Uhr, 4 m. N.
Donner.	13 Tobias		18	☾ in der Erdnähe,
Freitag	14 † Erhöhung, u.		19	Nothburg. windig,
Samst.	15 Nicomedes		20	trüb, und regnerisch.
Niemand kann 2 Herrn dienen. Matt 16.				Tagsl. 12 St. 28 M.
Sonnt.	16 G 14 Ludmilla		21	☌☾♀△☾☿
Montag	17 Lambert		22	✶☾♄✶☾♃
Dinsttag	18 Thomas Villan.		23	☾ um 2, 31 m. N.
Mittw.	19 † Quatember.		24	Januarius. windig,
Donner.	20 Eustachius		25	☌☾♂♀ in ♍
Freitag	21 † Matthäus A.		26	✶☾♂△☾♀
Samst.	22 † Mauritius		27	△☾♄△☾♃
Von der Wittwe zu Naim. Luk. 7.				Tagsl. 12 St. 0 M.
Sonnt.	23 G 15 Thekla J.		28	☉ in ♎ um 10, 21
Montag	24 Rupert		29	m. Vormittag, Herbst
Dinsttag	25 Cleophas		30	Anf., Tag u. Nacht
Mittw.	26 Cyprianus		1	gleich. ● um 7 Uhr,
Donner.	27 Cosmas u. Dam.		2	49 min. früh.
Freitag	28 Wenzeslaus		3	☾ in der Erdferne.
Samst.	29 Michael Erzeng.		4	☌☾♀ heller Tag.
Von dem Wassersüchtigen. Luk. 14.				Tagsl. 11 St. 40 M.
Sonnt.	30 G 16 Hieronym.		5	angenehmes Wetter.

10. Charade.

Wenn ich ja die Letzte möchte,
Müßte sie mein Erstes sein,
Und das Ganze obendrein;
Anders wär sie nicht die Rechte.

Mondes-Viertel.

☽ Das erste Viertel haben wir am 4. um 7 Uhr 50 min. Abends, will trübe regnerische Tage bringen.

● Der Vollmond erscheint am 12. um 0 Uhr 4 min. Nachts mit unbeständigem Wetter.

☾ Das letzte Viertel tritt ein am 18. um 2 Uhr 31 min. Nachmittag mit abwechselnder Witterung.

○ Der Neumond zeigt sich am 26. um 7 Uhr 49 min. früh mit anhaltend schöner Herbstwitterung.

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 1. Aufg. 5u. 27m.; Unterg. 6u. 32m.
D. 8. Aufg. 5u 38m.; Unterg. 6u. 22m.
D. 15. Aufg. 5u 48m.; Unterg. 6u. 11m.
D. 22. Aufg. 6u. 0m.; Unterg. 6u. 0.m.
D. 29. Aufg 6u. 10m.; Unterg. 5u. 50m.

Märkte in Vorarlberg.

Alberschwende am 18. dies. und am Michael Tag. Altusried bei Kempten am Donnerstag nach Mathäi. Biberach am 3. Egg im hintern Bregenzerwald am 16. Vieh- und Roßmarkt. Schwarzenberg am 17. Vieh- und Roßmarkt. Bezau am Michaeli Abend do. Dornbirn am 1. Montag nach Mathäi, dann am 3. und 5. Montag nach Mathäi. Eglofs um Michaeli. Feldkirch am 30. Füssen am Magnustag. Gebratshofen und Nesselwang am Montag nach Mathäi. Immenstaad am 1. Dienstag dies. Isny am Donnerstag nach Michaeli. Kempten Altstadt am Mittw. vor Michaeli. Konstanz am Montag nach M. Geburt. Lauterach am Montag vor Mathäi, dann am 2. 4. und 6. Mont. nach Mathäi abwechselnd mit den Dornbirner-Märkten. Leidenberg um Mathäi und Michaeli. Lingenau im vordern Bregenzerwald am 2. Montag nach Mathäi, dann alle Montag bis Katharina. Rankweil am 22. Ravensburg um Kreuzerhöhung. Sommerberg am 15. Santhofen um Kreuzerhöhung, Schruns am 22. Staufen im Allgäu am 12. und am Mittwoch nach Michaeli. Sulzberg bei Bregenz um Mathäi. Tamberg am Lech den 19. Tettnang am Montag nach Regina. Wangen um Mathäi. Weitenau am Dienstag nach Kreuzerhöhung u. Dinst. nach Michaeli.

Monath Oktober.

Kolmann am 1. Ebs, Preore, Mühlbach, Pergine und Strigno am Montag nach Michaeli, zu Preore auch am 24. Vezzano am 3. St. Leonhard in der Abtey und Ampezzo am 4. Graun am 3. Tag nach Rosari. Landeck, Latsch

October, Weinmonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.		Festtage der Heiligen.	D La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.
Montag	1	Remigius		6	☿ in ♍ frische Luft,
Dinsttag	2	Leodegarius		7	△☾♄△☾♃
Mittw.	3	Candidus		8	heiterer Himmel,
Donner.	4	Franc. Seraph.		9	☽ um 11, 46 m. V.
Freitag	5	Placidus		10	helle, dabey einige
Samst.	6	Bruno.		11	kühle Herbsttage.
Vom größten Geboth. Matt. 22.					Tagsl. 11 St. 28 M.
Sonnt.	7	G 17 Rosenkr. F.		12	Amalia. windig,
Montag	8	Brigitta		13	✶☾♀ gewölkig,
Dinsttag	9	Dionysius		14	□☾♂ kalte Luft,
Mittw.	10	Franc. Borg.		15	□☾♀△☾☿
Donner.	11	Aemilian		16	● um 9, 11 m. V.
Freitag	12	Maximilian		17	☾ in der Erdnähe.
Samst.	13	Coloman		18	Sonnenschein.
Von dem Gichtbrüchigen. Matt. 9.					Tagsl. 10 St. 54 M.
Sonnt.	14	G 18 Calistus		19	✶☾♄✶☾♃
Montag	15	Theresia		20	☌☾☿ unstät,
Dinsttag	16	Gallus Abt		21	☌♃☉ regnerisch,
Mittw.	17	Hedwig Wittw.		22	□☾♄☌☾♀
Donner.	18	Lukas Evang.		23	☾ um 0, 53 m. fr.
Freitag	19	Ferdinand		24	△☾♄△☾♃
Samst.	20	Wendelin Abt		25	✶☾♂ kalter Wind,
Von der königl. Hochzeit. Matt. 22.					Tagsl. 10 St. 34 M.
Sonnt.	21	G 19 Kirchweih.		26	Ursula J.
Montag	22	Kordula J.		27	□☾♂ heiterer Tag.
Dinsttag	23	Johann Capist.		28	☉ in ♏ 6, 22 m. ab.
Mittw.	24	Raphael Erzeng.		29	☌☾♄☌☾♃
Donner.	25	Crispinus, und		30	trüb, und unlustig,
Freitag	26	Evaristus		1	☾ i. d. Erdferne. ●
Samst.	27	Sabina		2	um 1, 43 m. früh,
Von des Königs kranken Sohn. Joh. 4.					Tagsl. 10 St. 12 M.
Sonnt.	28	G 20 Simon		3	u. Judas Thaddäus.
Montag	29	Narcissus		4	trüb und zu anhal-
Dinsttag	30	Germanus		5	tendem Regenwetter
Mittw.	31	† Wolfgang		6	sehr geneigt.

11. Charade.

Das erste macht heiter und froh,
Trifft's zweyte dich, ist es nicht so,
Am Ganzen, gestützt auf das zweyte,
Reift erstes für fröhliche Leute.

Mondes-Viertel.

☽ Das erste Viertel ist am 4. um 11 Uhr, 46 min. Vormittag mit heiteren jedoch kühlen Herbsttagen.

● Der Mond wird voll am 11 um 9 Uhr, 11 min. Vormittag, deutet auf sehr vermischtes Wetter.

☾ Das letzte Viertel ereignet sich am 18. um 0 Uhr, 53 min. früh, bringt kühle und windige Tage

● Den Neumond haben wir am 26. um 1 Uhr, 34 min. früh, wird vermischtes Wetter bringen.

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 6. Aufg. 6u. 21m.; Unterg. 5u. 39m.
D. 13. Aufg. 6u. 33m.; Unterg. 5u. 27m.
D. 20. Aufg. 6u. 43m.; Unterg 5u. 17m.
D. 27. Aufg. 6u. 54m.; Unterg. 5u. 6m.

Kartitsch, am Montag nach Rosari. Kundl 14 Tag vor Galli. Innsbruck, Pieve di Bono am 8. Brixen, Primier, Bleggio, Nago, Torbole am 9. Gröden, Kaltern, Kössen am Montag vor Galli. Arams, Kauns am 11. Kitzbühel am Mittwoch nach Rosari. Pfunds am 12. Faggen, Staflach am 15. Mals, Sterzing, Tione am 16. Innichen, Pillersee am 17. Malè am 16. und 28. Buchenstein, Gargazon, Ala, Cis di Livo, Volano am 18. Wörgel am 19. St. Zeno am 20. Fassa, Windisch-Matrey am 21. Roveredo in der Vorstadt u. zu Sacco am 3. Montag dies. Naturns, Silz, Nauders am Montag nach Galli. und zu Cavales, Cavedine und Schwaz. Heiden und Kematen am 24. Hall ein Hauptm. am 3. Montag nach Galli. Glurns am Rosari Samstag. Kirchdorf am Montag vor Allerheiligen. Prissian am 25. Trefens und Zams am Tage nach dem Kirchweihfeste. Stegen am 27. Neumarkt, Klausen, Mieders, Reit, Petenau, Sarenthal, Arco und Moena am 28. Prutz am 29. Hopfgarten am 3. Samstag nach Micheali. Kirchberg um Galli.

Märkte in Vorarlberg.

Bludenz am 2. dann alle 14 Tage bis Weihnachten und am H. Abend der letzte. Bregenz am 17., wenn aber ein Sonntag einfällt am 18. Andelsbuch im hintern Bregenzerwald am Galli Abend. Bezau am 1. Dienstag nach Galli. Buchenberg bei Kempten am Dienstag vor Galli. Buchloe am Mittwoch nach Galli. Dietmannsried bei Kempten am 1 Montag dies. Grönenbach am Mittwoch nach Galli. Günzburg am Montag nach dem Rosenkranzsonntag. Leutkirch am Montag nach

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme		Ausgabe	
		fl.	kr.	fl.	kr.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

November, Windmonath, hat 30 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	☽ La.	☾ Alt.	Planeten-Aspecte.
Donner.	1 Aller Heiligen		7	kalte Winde,
Freitag	2 Aller Seelen		8	trüber Himmel,
Samst.	3 Pirminius		9	☽ um 1, 55 m. fr.
Von des Königs Rechnung. Matt. 18.				Tagsl. 9 St. 50 M.
Sonnt.	4 G 21 Carolus		10	Boromäus.
Montag	5 Emericus		11	trübe unfreundliche
Dinsttag	6 Leonhard Abt.		12	Tage mit öftern star-
Mittw.	7 Engelbertus		13	△☾♄ ken Nebeln,
Donner.	8 Gottfried		14	☉in ♍ ☾ i. d. Erdn.
Freitag	9 Theodor		15	● um 6, 33 m. ab.
Samst.	10 Andreas Avell.		16	☉in ♍♂□☾♀
Von dem Zinsgroschen. Matt. 22.				Tagsl. 9 St. 31 M.
Sonnt.	11 G 22 Martinus		17	Bischof.
Montag	12 Martinus P.		18	△☾♀□☾☿
Dinsttag	13 Stanislaus K.		19	□☾♄□☾♃
Mittw.	14 Venerandus		20	△☾☿ kalt u. trüb,
Donner.	15 Leopoldus		21	△☾♄ regnerisch,
Freitag	16 Othmar		22	☾ um 5, 19 m. N.
Samst.	17 Gregor Thaum.		23	neblicht und ziemlich
Von des Fürsten Tochter. Matt. 9.				Tagsl. 9 St. 9. M.
Sonnt.	18 G 23 Otto Abt.		24	frische Witterung will
Montag	19 Elisabeth		25	nun eintreten.
Dinsttag	20 Corbinian		26	♂☾♄□☾♂
Mittw.	21 Maria Opferung		27	unt. ♂☿☉♂☾♃
Donner.	22 Cäcilia J.		28	☉in ♐ 10 ab. ☾ i. d.
Freitag	23 Clemens		29	Erdf. ☿ i. d. ☉nähe.
Samst.	24 Johann v. Kreuz		1	● um 7, 59 m. ab.
Vom Gräuel der Verwüstung. Matt. 24.				Tagsl. 8 St. 52. M.
Sonnt.	25 G 24 Katharina		2	Jungfrau. unlustig,
Montag	26 Conradus		3	△☾♃□☾♀
Dinsttag	27 Vigilius B.		4	Schneewolken,
Mittw.	28 Crescentius		5	♂☾♀□☾♄
Donner.	29 Saturninus		6	Sonnenschein, und
Freitag	30 Andreas Apost.		7	Regen wechseln ab.

12. Charade.

Das erste ist ein Theil der Erde,
Das zweyte braucht man, wenn man ficht,
Und wo's an Wasserfall gebricht:
Das Ganze dient zum Schutz vom Vaterherde.

Mondes-Viertel.

☽ Das erste Viertel ist am 3. um 1 Uhr, 55 min. früh, bringt sehr abwechselnde Witterung.

● Vollmond ist den 9. um 6 Uhr 33 min. Abend, mit Regen und kalte Tage.

☾ Das letzte Viertel erscheinet uns den 16. um 3 Uhr, 19 min. Nachmittags, zeigt auf kaltes Wetter.

○ Der Mond erneuert sich den 24. um 7 Uhr, 59 min. Abends, will abwechselnde Witterung bringen.

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 3. Aufg. 7u. 5m.; Unterg. 4u. 55m.
D. 10. Aufg. 7u. 16m.; Unterg. 4u. 47m.
D. 17. Aufg. 7u. 25m.; Unterg. 4u. 34m
D. 24. Aufg. 7u. 34m.; Unterg. 4u. 26m.

Galli. Memmingen am Diensttag vor Galli. Oberdorf am 1. Montag dies, und am 14. Rankweil um Galli, und den 29. dies. Simmerburg am 5. Sauthofen um Galli. Staufen im Allgäu am Mittwoch nach Galli. St. Gallen in der Schweiz am Samstag nach Galli. St. Gallenkirch in Montafon am 22.

Monath November.

Wils, Niederlana, Moena, und Storo am 2. Riva am 2. und 30. Silian am 3. Bozen am 3. Viehm. und um Andrä ein Hauptmarkt. Stumm, St. Leonhard im Passeyr, Predazzo, Prutz, Matarello am 6. Ried am Montag nach Allerh. Levico am 1. Dienstag dies. Lienz am 6. u. 30. Lanen am Montag vor Martini. Malè und Terzolas am 8. St. Martin, Ldg. Bruneck, am 10. Fulpmes, St. Martin in Taufers, Stams, Sterzing, Brixen, Girlan Volano, Jenbach, Stenico und Pilcante am 11. Landeck am Montag nach Martini. Meran am 11. und 25. Marling und Campidello in Fassa am 13. Niedern-dorf am 14. Trient am 18. Heiden am 19. Petersberg am Montag nach Gregori. Mühlbach und Castelruth am Montag vor Katharina Mühlen, Barbies, Rattenberg, Borgo, Roveredo, Tramin, Wattens, Amras und Valsugana am 25. Götzens am Montag n. Katharina. Salurn u. Klausen am 30.

Märkte in Vorarlberg.

Arbon am Bodensee, am Montag nach Martini. Bernegg im Rheinthale am Diensttag nach Martini. Biberach am 11. dies. Bregenz am 1. Freytag nach Allerheiligen. Reute im hintern Bregenzerwald am . Diensttag nach Martini. Füßen am Montag nach Gallus. Kaufbaiern am Montag vor Martini. Kempten Neustadt am Montag

December, Wintermonath, hat 31 Tage.

Wochen-Tage.	Festtage der Heiligen.	D La.	C Alt.	Planeten-Aspecte.
Samst.	1 Eligius B.		8	ziemlich kalt.
	Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21.			Tagsl. 8 St. 37 M.
Sonnt.	2 G1 Advent.		9	☽ um 1, 54 m. N.
Montag	3 Franz Xaver.		10	windige, und frostige
Dinsttag	4 Barbara J.		11	Tage nebst Schnee-
Mittw.	5 † Sabbas		12	gestöber zeigen sich.
Donner.	6 Nikolaus B.		13	☉ in ♐ ☾ in der
Freitag	7 † Ambrosius		14	☌ ☾ ♃ Erdnähe.
Samst.	8 Maria Em-		15	pfängniß.
	Vom Johann im Gefängniß. Matt. 11.			Tagsl. 8 St. 24 M.
Sonnt.	9 G2 Advent.		16	● um 4, 50 m. fr.
Montag	10 Judith		17	□ ☾ ♄ □ ☾ ♀
Dinsttag	11 Damasus		18	□ ☾ ♃ △ ☾ ♂
Mittw.	12 † Maxentius		19	Schneewolken,
Donner.	13 Lucia, Ottilia.		20	△ ☾ ♄ △ ☾ ♂
Freitag	14 † Nicasius		21	☌ ☾ ♂ kalte, und
Samst.	15 Valerianus		22	unlustige Tage.
	Vom Zeugniß Johannis. Joh. 1.			Tagsl. 8 St. 18 M.
Sonnt.	16 G3 Advent.		23	Adelheit K. ☾ um
Montag	17 Lazarus B.		24	9, 32 m. Vormit.
Dinsttag	18 Gratianus		25	☌ ☾ ♄ ☌ ☾ ♃
Mittw.	19 † Quatember.		26	☌ ☾ ♀ kalt, heiter,
Donner.	20 Christian		27	☾ in der Erdferne.
Freitag	21 † Thomas Ap.		28	unlustig, und kalt.
Samst.	22 † Zeno		29	☉ in ♑ Winters An-
	Im 15. Jahr Kaisers Tiberii. Luk. 3.			Tagsl. 8 St. 16 M.
Sonnt.	23 G4 Advent.		30	fang, kürzester Tag.
Montag	24 † Adam u. Eva		1	● um 1, 48 m. N.
Dinsttag	25 H. Christtag		2	□ ☾ ♄ △ ☾ ♀
Mittw.	26 Stephan Erzm.		3	Kalte doch heitere
Donner.	27 Johann Evang.		4	Tage zeigen sich.
Freitag	28 Unschuld. Kinder		5	☿ in ♍ ☌ ☾ ♃
Samst.	29 Thomas Bisch.		6	☉ in ♍ ♃ ☌ ☾ ♀
	Die Eltern Jesu verwundern sich. Luk. 2.			Tagsl. 8 St. 19 M.
Sonnt.	30 G David K.		7	alte Winde.
Montag	31 Sylvester		8	☽ um 11, 34 m. N.

13. Logogriph.

Hast du vom Drucke mit A durch J dich künstlich befreyet,
So genieße mit U, was dir die Freiheit bescheert.

☽ Das erste Viertel ist den 2. um 1 Uhr, 54 min. Nachmittag, bringt Wind, Regen, und Schneewolken.

● Der Mond wird voll den 9. um 4 Uhr, 50 min. früh, deutet auf veränderliche und kalte Witterung.

☾ Das letzte Viertel ereignet sich den 16. um 9 Uhr, 32 min. Vormittags, will einige heitere Tage bringen.

☌ Neulicht ist den 24 um 1 Uhr, 48 min. Nachm., bringt unlustige Tage.

☽ Das erste Viertel beginnt den 31. um 11 Uhr, 34 min. Nachts, und will nun wachsende Kälte bringen.

Mondes-Viertel.

Sonnen Auf- und Untergang.

D. 1. Aufg. 7u. 41m.; Unterg 4u. 18m.
D. 8. Aufg. 7u. 48m; Unterg 4u. 12m.
D. 15. Aufg. 7u. 51m.; Unterg. 4u. 9m.
D. 22. Aufg. 7u. 52m.; Unterg 4u. 8m.
D. 29. Aufg. 7u. 50m.; Unterg. 4u. 9m.

vor dem 1. Adventsonntag. Konstanz am Montag nach Konrad. Lindau am Freitag nach Allerheiligen. Markdorf am 21. Nesselwang am Montag nach Andreas. Novensburg um Martini. Rheinegg am Montag nach Allerheiligen. Roschach am Donnerstag nach Allerheiligen. Schruns am 11. Sulzberg bei Bregenz um Kathrina. Tettnang am Montag vor Martini. Wangen um Martini und Katharina.

Monath Dezember.

Innichen, Matrey am 1. Schlanders am 2. Bruneck am 5. Imst, Kaltern, Vo und Sacco am Nikolaitag den 6. Primier am 9. Brixen am 9. und 21. Sexten Viehmarkt am 12. Innsbruck Thomasmarkt in der Quatw. Rogaredo am 13. Buchenstein am 14. Pietramurata am 17. Barbian am 18. Sterzing, Kollmann, Taufers, Meran und Pergine am 21. Lienz am 2[illegible]. und 27. Layen, Nauders am 27. Kiens am 28. Botzen am 1. ein Hauptmarkt von 15 Tagen und am 20. Viehm. Hopfgarten am Thomastag. Westerdorf, Ldg. Hopfgarten, am Nikolai-Tag.

Märkte in Vorarlberg.

Altstädten im Rheinthale am Donnerstag nach Nikolai. Bregenz am 5, wenn aber ein Sonntag einfällt am 4. Dornbirn um Nikolai. Feldkirch am Montag vor Thomas. Füssen am letzten Montag vor Weihnachten. Günzburg am Montag nach Maria Empfängniß. Immenstadt im Allgäu am Diensttag vor Nicolai, und um Thomas. Schruns am 13.

Tag.	Monat	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.

Tag.	Monat	Einnahme		Ausgabe	
		fl.	kr.	fl.	kr.

SUMMARIUM

der Einnahme und Ausgabe jedes Monats.

Als im	Einnahme fl.	Einnahme kr.	Ausgabe fl.	Ausgabe kr.
Jänner				
Februar				
März				
April				
May				
Juny				
July				
August				
September				
Oktober				
November				
Dezember				
Jahrs-Summe				

Bemerkungen

Kurzgefaßter Kalender für das Jahr 1821.

Wochen-Tage.	Jänner	Februar	März	April	May	Juny	July	August	September	Oktober	November	Dezember
Sonntag	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—
Montag	1*	—	—	2	—	—	2	—	—	1*	—	—
Diensttag	2*	—	—	3	1	—	3	—	—	2*	—	—
Mittwoch	3*	—	—	4	2	—	4	1	—	3*	—	—
Donnerst.	4*	1	1	5	3	—	5	2	—	4*	1	—
Freytag	5*	2	2	6	4	1	6	3	—	5*	2	—
Samstag	6*	3	3	7	5	2	7	4	1	6*	3	1
Sonntag	7	4	4	8	6	3	8	5	2	7*	4	2
Montag	8	5	5	9	7	4	9	6	3	8*	5	3
Diensttag	9	6	6	10	8	5	10	7	4	9*	6	4
Mittwoch	10	7	7	11	9	6	11	8	5	10*	7	5
Donnerst.	11	8	8	12	10	7	12	9	6	11	8	6
Freytag	12	9	9	13	11	8	13	10	7	12	9	7
Samstag	13	10	10	14	12	9	14	11	8	13	10	8
Sonntag	14	11	11	15*	13	10	15	12	9	14	11	9
Montag	15	12	12	16*	14	11	16	13	10	15	12	10
Diensttag	16	13	13	17*	15	12	17	14	11	16	13	11
Mittwoch	17	14	14	18*	16	13	18	15	12	17	14	12
Donnerst.	18	15	15	19*	17	14	19	16	13	18	15	13
Freytag	19	16	16	20*	18	15	20	17	14	19	16	14
Samstag	20	17	17	21*	19	16	21	18	15	20	17	15
Sonntag	21	18	18	22*	20	17	22*	19	16	21	18	16
Montag	22	19	19	23*	21	18	23*	20	17	22	19	17
Diensttag	23	20	20	24	22	19	24*	21	18	23	20	18
Mittwoch	24	21	21	25	23	20	25*	22	19	24	21	19
Donnerst.	25	22	22	26	24	21	26*	23	20	25	22	20
Freytag	26	23	23	27	25	22	27*	24	21	26	23	21
Samstag	27	24	24	28	26	23	28*	25	22	27	24	22
Sonntag	28	25	25	29	27*	24	29*	26	23	28	25	23
Montag	29	26	26	30	28*	25	30*	27	24	29	26	24
Diensttag	30	27	27	—	29*	26	31*	28	25	30	27	25*
Mittwoch	31	28	28	—	30*	27	—	29	26	31	28	26*
Donnerst.	—	—	29	—	31*	28	—	30	27	—	29	27*
Freytag	—	—	30	—	—	29	—	31	28	—	30	28*
Samstag	—	—	31	—	—	30	—	—	29	—	—	29*
Sonntag	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	30*
Montag	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31*

Fest- und Feyertage.

Jänner 1. Neujahrstag.
= 6. Heil. 3 König.
Februar 2. Maria Lichtmeß.
März 19. Josephi
= 25. Maria Verkündigung.
April 22. Oster-Sonntag.
= 23. = Montag.
May 31. Christi Himmelfahrt.
Juny 10. Pfingst-Sonntag.
= 11. = Montag.
= 21. Frohnleichnam
= 29. Peter und Paul.
August 15. Maria Himmelfahrt.
Sept. 8. Maria Geburt.
Nov. 1. Allerheiligen.
Dezemb. 8. Maria Empfängniß,
= 25. Christtag.
= 26. Stephanstag.

Die mit einem * bezeichneten Ziffern sind Gerichts-Ferial-Tage nach der in Tirol und Vorarlberg geltenden Westgalizischen Gerichtsordnung.

Ein leicht zu verfertigender sogenannter immerwährender Kalender.

Will man weiter nichts, als das Nothwendigste, was der Kalender liefert, wissen, so kann man dieß aus nachstehendem immerwährenden Kalender, den man auf folgende Art leicht selbst verfertigen kann, erfahren. Der Kalender hat diese Gestalt:

Sonntag	1	8	15	22	29
Montag	2	9	16	23	30
Dienstag	3	10	17	24	31
Mittwoch	4	11	18	25	
Donnerstag	5	12	19	26	
Freytag	6	13	20	27	
Samstag	7	14	21	28	

Wenn das Blättchen, auf welchem die Zahlen stehen, auf etwas starkes Papier, oder auf Pappe aufgeklebt ist, so daß auf der rechten Seite noch eines Fingers breit Raum übrig geblieben; so wird dieser Raum ganz oben und ganz unten der Quere nach durchschnitten, in welche Einschnitte ein Band, oder ein Streifen Papier mit seinen beyden Enden gesteckt wird. Auf diesem Band oder Papier müssen die Wochentage, vom Sonntage an gezählt, doppelt in gleicher Weite stehen, so daß sie, man mag nun das Band rücken, wie man will, immer den Fächern, in welchen die Zahlen befindlich sind, gerade gegenüber zu stehen kommen. Auf der Rückseite der Tafel wird das Band an beiden Enden zusammengeleimt. Will man nun diesen Kalender gebrauchen, so merkt man sich nur den Wochentag, auf welchen der erste jedes Monathes fallet, und stellt diesen Wochentag auf das erste Fach, neben 1, nun kann man den ganzen Monath hindurch die Tage und den Datum wissen. Ist der Monath zu Ende, so rückt man den Wochentag, der den ersten nächsten Monathstag ausmacht, wieder dem 1 gegenüber, und läßt alles so den ganzen Monath hindurch stehen. Mit den übrigen Monathen wird eben so verfahren. Man hat hierbey weiter nichts zu merken, als die Monathe, welche 30 und 31 Tage haben; die Monathe mit 30 Tagen kann man, wenn man sie nicht durch die gewöhnliche Art der Fingerzählung erfahren will, kürzer ins Gedächtniß bringen, wenn man sich die Anfangssilben vom April, Juny, September und November, welche 30 Tage haben, merken will:

April — Juny — September. — November. — Alle übrigen Monathe haben 31 Tage, den Februar ausgenommen, welcher 28 und im Schaltjahre 29 Tage hat. Daß man diesem Kalender eine Rahme mit Glastafel geben kann, braucht kaum erinnert zu werden; nur muß man bey demselben den Boden leicht abnehmen, und wieder befestigen können.

I. Das Weltall mit Uebersichts-Tabellen von Europa, dem deutschen Bunde, Tirol und Vorarlberg, nebst der Uebersicht des Metall-Reichthums in Tirol und Vorarlberg.

Das Weltall.

Wenn der vernünftige Mensch einen Gegenstand betrachtet, um die Mannigfaltigkeit der Merkmahle desselben zur Einheit zu bringen, und auf diese Weise sich richtige Begriffe zu machen; so wählt er jeden möglichen Standpunkt, damit er nicht durch eine unvollständige Aufzählung irre geführt, sich und seine Mitmenschen täusche.

Diesem Fehler war nach der Geschichte kein Objekt mehr ausgesetzt als das Weltall; denn der Mensch, an diesen Erdball gekettet, hatte zuerst keine andere Leitung als seine Sinne, und nach diesen zu urtheilen, mußte er seinen Wohnort für den festen Mittelpunkt eines blauen Gewölbes halten, um den sich der Mond, die Sonne und Sterne, als angenagelt an dieser blauen Decke, drehen; um dessentwillen alles Uebrige das Daseyn erhielt. Man bemerkte zwar bald, daß einige Sterne ihren Standpunkt gegen die übrigen veränderten, bald vor- bald rückwärts gingen, und manchmal gar still zu stehen schienen, allein man wagte sich nicht über die Täuschungen der Sinne hinaus und nannte diese Himmelskörper schlechthin Irrsterne (Planeten) die, einem verirrten Wanderer gleich, nicht recht wissen, wohin sie sich wenden sollen. Auch die Gesetze der Bewegung waren nicht so unbekannt, jedoch ließ man immer das Große sich um das Kleine drehen, entweder um den einmahl ausgesprochenen Satz nicht zurücknehmen zu müssen; oder mischte sich auch der Stolz ein, um der Erde den Vorzug, Mittelpunkt der ganzen Schöpfung zu seyn, nicht zu vergeben. —

Wie nun die Wahrheit immer über den Irrthum siegt, so fehlte es auch nicht an Männern, deren Geist sich bis zur Sonne erschwang, und von diesem Standpunkte aus die Bewegung der Sphären zu entziffern suchte. Wie ganz anders erschien nun das All! Aus der Vergleichung der scheinbaren Durchmesser der Erde und Sonne mit dem wirklichen der erstern fand man, daß die Sonne 1,448,000 Mahl größer seye als die Erde; und aus der Horizontal-Sonnen-Parallel-Axe ergab sich die Mittelentfernung beyder von 20,851,000 Meilen. Um die Sonne kreisen der Ordnung nach: Mercur, Venus, Erde, Mars, Vesta, Juno, Pallas, Ceres, Jupiter, Saturn und Uranus. Alle diese Weltkörper erhalten von der belebenden Sonne Licht, und wenn anders die übrigen mit unserer Erde Aehnlichkeit haben, auch Wärme, die durch Verbindung des Lichtstoffes mit dem latenten Wärmestoff der Weltkörper frey wird, und dahin wirkt, wo sie zur Erhaltung lebendiger Geschöpfe nothwendig ist. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, finden sich freylich keine Unordnungen in der Planetenbewegung, alles hat seinen geregelten Gang von Westen nach Osten, und nur weil die Erde bald langsamer, bald geschwinder, und in gewissen Zeitabschnitten mit einigen gleichförmig sich bewegt, mußte die Bahn der Planeten von ihr aus gesehen, so unordentlich erscheinen.

Einfach und der Weisheit eines allmächtigen Schöpfers, der mit geringen Mitteln erhabene Zwecke zu erreichen weiß, ganz würdig sind die Kräfte, die das große Uhrwerk in Bewegung setzen, und unabänderlich in derselben erhalten, das einzige Perpetuum mobile. Jeder sich umschwingende Körper erhielt von der Hand der Allmacht die Kraft, sich in gerader Richtung von seinem Mittelpunkte beständig zu entfernen; er wird aber von der Sonne in jedem Zeitmomente wieder angezogen, weßwegen seine Bahn krummlinig und in sich selbst zurückkehrend werden muß. Ein Stein, aus der Hand geworfen, folgt den nähmlichen Gesetzen; er würde der erhaltenen geraden Richtung beständig folgen, wenn ihn nicht seine Schwere jeden Augenblick der Erde näher brächte, daher die Linie seiner Bewegung einen Bogen formiert, der kreisförmig werden muß, wenn man sich die Möglichkeit denkt, daß der Stein über den Rand der Erde hinaus geschleudert werden könnte. Liegt nun die Anziehungskraft nicht ganz im Mittel, sondern etwas auf der Seite, so wird die Bahn länglicht rund, wie dieß bey allen Planeten beobachtet wird, und woraus sich erklären läßt, daß die Erde und die übrigen Körper bald in der Sonnennähe, bald in der Sonnenferne sich befinden, daß ihre Bewegung im ersten Falle geschwinder, im zweyten langsamer seye, denn jeder Körper eilt seinem Anziehungspunkte schneller zu, als er sich von demselben entfernt, wie dann auch das Winterhalbejahr oder die Zeit vom Herbst- bis zum Frühlings-Aequinoktium 8 Tage kürzer ist, als die Sommerjahreshälfte.

Zur weitern Kenntniß unseres Sonnensystemes müssen wir auch die Abstände der Planeten von der Sonne und ihre Umlaufszeiten wissen.

Das Jahr ist zu 365 Tagen 6 Stunden angenommen.

Vorstellung des gegenwärtig angenommenen Planeten-Systemes.

Nahmen und Zeichen der Hauptplaneten.	Läuft um die Sonne in			Entfernt von der Soñe um Millionen deutsche Meilen.	Ist größer oder kleiner als die Erde.	Zeit der Entdeckung und Nahme des Entdeckers.
	Jahre	Tag	Stunden			
Merkur ☿	—	87	23	8	16 Mahl kl.	Den Alten bekannt.
Venus ♀	—	224	17	15	$\frac{1}{10}$ — kl.	
Erde ♁	—	365	6	21	—	
Mars ♂	1	321	17	32	$4\frac{3}{5}$ — kl.	
Vesta ☐	3	224	—	49	unbekannt.	29. März 1807 Dr. Olbers in Bremen.
Juno ⚳	4	131	—	55	188 Mahl kl.	1. September 1804 Harding in Lilienthal.
Pallas ⚴	4	220	—	58	37 — kl.	28. März 1802 Dr. Olbers in Bremen.
Ceres ⚳	4	221	—	58	15 — kl.	1. Jäner 1801 Piazzi zu Palermo.
Jupiter ♃	11	314	20	108	1474 — gr.	7. Jäner 1610 Galilei zu Florenz.
Saturn ♄	29	166	19	199	1030 — gr.	Den Alten bekannt.
Uranus ♅	84	8	18	398	83 — gr.	13. März 1781 Herschel in London.
Nebenplanet der Erde.				Von der Erde.		
Mond ☾	—	27	8	51000 M.	50 — kl.	

Zwischen Mars und Jupiter befand sich lange eine Lücke, deren Ausfüllung bis in die Jahre 1801—1802 ꝛc. ausgesetzt blieb. Das Grundgesetz, daß die Natur nirgends einen Sprung mache, wurde dann auch hier bestätiget, als durch verbesserte Fernröhre noch vier Planeten gefunden wurden, und die Progression sich ergänzte. Auch Uranus wurde erst 1781 als Planet erkannt, durch den nun das Sonnengebieth noch einmahl so groß wird, und unsere Begriffe von dem Urheber aller Wesen erhöht. — Unter diesen Hauptplaneten hat die Erde einen Mond, Jupiter vier, Saturn sieben und Uranus sechs Monde zu Begleitern, deren Wirkung mit dem Monde unserer Erde ganz analog ist; sie sind den obern Planeten um so mehr in größerer Anzahl nöthig, als die Stärke des Lichtes im Quadratverhältnisse der Entfernung abnimmt, und diese Planeten durch ihre Monde nächtliche Beleuchtung erhalten.

Außer diesen 11 Haupt- und 18 Nebenplaneten durchstreifen das Gebieth der Sonne in weit größerer Anzahl noch andere Weltkörper, die wir Kometen nennen. Sie bewegen sich nach eben den Gesetzen, wie die Planeten um die Sonne in sehr schmalen elliptischen Bahnen, nach allen möglichen Richtungen, und können Jahrhunderte zu ihrer Rückkehr gebrauchen. Nach Beschaffenheit ihrer Größe und Lichtstärke werden sie uns nur dann sichtbar, wenn ihre Annäherung zur Sonne nahe genug an der Nachtseite der Erde geschieht. In diesem Theile ihrer Bahn bewegen sie sich am geschwindesten, und sind nur einige Monathe sichtbar, ihre weitere Reise geht über alle uns bekannten Planetenbahnen hinaus, und vergrößern das Gebieth unseres Sonnensystemes ins Unendliche. Zu bedauern ist, daß das Alterthum die Kometen nur als Unheilsbothen anstaunte, und über ihren scheinbaren Lauf am Himmel nichts aufzeichnete, woraus die Astronomen eine Berechnung ihrer Bahn hätten einleiten können.

Die mächtig große und alles belebende Sonne thront demnach majestätisch im gemeinsamen Brennpunkte aller Planeten- und Kometenbahnen ihres viele Millionen Meilen weiten Gebiethes, und begründet eine ganz andere Vorstellung von dem Weltall. Wie erniedrigend aber ist es für den menschlichen Stolz, wenn seine Erde von der Sonne aus gesehen, etwa wie ein Sternchen in der Größe des Mercur erscheint, und von dem Uranus aus gesucht, selbst mit den besten Fernröhren nicht ein-

mahl gefunden wird? — Wie kleinlicht erscheint alles Drängen und Treiben nach Gold, Ehre und Ruhm? Und doch ist die Erde ein Glied in der großen Kette des Weltalls, ein lehrreicher Schauplatz der Macht und Güte ihres großen Urhebers.

So viele Merkwürdigkeiten aber auch immer die große Sonne mit dem ganzen Heere ihrer untergeordneten Weltkugeln dem erstaunten Blicke und Verstande des Erdbewohners aufstellt, so gibt es doch im Weltraume noch weit wichtigere und erhabnere, und so ferne sich auch die äußersten Gränzen der Sonnenwelt hinaus erstrecken mögen, so umspannen sie doch nur einen sehr unbeträchtlichen Raum der Schöpfung Gottes. Ein Blick in die unermeßlichen Räume des heitern Sternhimmels stellt uns Gegenstände dar, deren Menge, Größe und Entfernung der menschliche Geist nicht zu fassen vermag. Schon das freye Auge findet die Sterne unzählbar, und mit einem gewöhnlichen Fernrohre versehen, entdeckt man da, wo nur eine helle Lichtballe zu seyn scheint, wie die Krippe im Sternbilde des Krebses, über 30 Sterne. Die Milchstraße — dieser Sternengürtel — besteht nach der Erfahrung ebenfalls aus solchen Himmelskörpern, und die Erde hat gegen dieselbe eine solche Lage, daß man die in derselben unzählig gehäuften Sterne nur noch als einen blassen Lichtschimmer erkennt, wie wir ungefähr eine entferntere Allee in beynahe gerader Richtung vor uns nicht als durchbrochen, sondern wie ein Continuum dicht mit Bäumen besetzt ansehen.

Alle diese Körper sind Sonnen, um welche sich höchst wahrscheinlich planetarische Weltkörper drehen, die ihre wohlthätigen Einflüsse genießen, daß es demnach so viele Weltordnungen gibt, als Fixsterne da sind. — Da nun auf dem großen Schauplatze der Welt in den größten, wie in den kleinsten Dingen, Harmonie und Ordnung einen weisen Schöpfer verherrlichen, sollte es wohl Kühnheit seyn, eine neue Hypothese anfzustellen, nach welcher die unzähligen Sonnensysteme nicht isolirt dastehen, sondern alle sich auf eine Centralsonne beziehen, für welche die Astronomen den prachtvollen Sirius im Bilde des großen Hundes halten, und wozu die, den Fixsternen ganz eigene, Bewegung Veranlassung gab? — Auf diese Art ist das Weltall ein Fixsternensystem im Großen, was unser und alle andere Sonnensysteme dagegen im Kleinen sind.

Welche Kenntnisse sind nicht jenseits des Grabes für uns aufbehalten? M. P.

Methode den Aufgang und Untergang der Sonne auf jeden Tag für jeden gegebenen Ort zu finden.

Setzet man die Schiefe der Ekliptik = e, die Polhöhe = l. die Länge der Sonne = m, ihre Abweichung = S. den halben Tagsbogen = H. So ist Sin. S = Sin. m x Sin. e, Cos. H = Tang. l x Tang. S. der auf diese Art gefundene Bogen H wird in die wahre Zeit verwandelt. So wurde, die Schiefe der Ekliptik e = 23°, 27′, 55″, die Polhöhe l = 47°, 16′, 8″ für Innsbruck gesetzt, nachstehende Tabelle verfertiget, in welcher für jeden Tag nach der in den astronomischen Jahrbüchern aufgefundenen Länge der Sonne für ein gegebenes Jahr, der Auf- und Untergang der Sonne genau aufgefunden werden kann.

Zeich. Grad	Aufgang	Untergang	Zeich. Grad	Aufgang	Untergang	Zeich. Grad	Aufgang	Untergang	Zeich. Grad	Aufgang	Untergang
♈ 0	6U. 0′ 0″	6U. 0′ 0″	♋ 0	4U. 7′53″	7U.52′ 7″	♎ 0	6U. 0′ 0″	6U. 0′ 0″	♑ 0	7U.52′ 7″	4U. 7′53″
5	5 51 23	6 8 37	5	4 8 26	7 51 34	5	6 8 37	5 51 23	5	7 51 34	4 8 26
10	5 42 47	6 17 13	10	4 10 4	7 49 56	10	6 17 13	5 42 47	10	7 49 56	4 10 4
15	5 34 14	6 25 46	15	4 12 45	7 47 15	15	6 25 46	5 34 14	15	7 47 15	4 12 45
20	5 25 46	6 34 14	20	4 16 24	7 43 36	20	6 34 14	5 25 46	20	7 43 36	4 16 24
25	5 17 24	6 42 36	25	4 20 57	7 39 3	25	6 42 36	5 17 24	25	7 39 3	4 20 57
♉ 0	5 9 11	6 50 49	♌ 0	4 26 16	7 33 44	♏ 0	6 50 49	5 9 11	♒ 0	7 33 44	4 26 16
5	5 1 9	6 58 51	5	4 32 16	7 27 44	5	6 57 51	5 1 9	5	7 27 44	4 32 16
10	4 53 23	7 6 37	10	4 38 51	7 21 9	10	7 6 37	4 53 23	10	7 21 9	4 38 51
15	4 45 55	7 14 5	15	4 45 55	7 14 5	15	7 14 5	4 45 55	15	7 14 5	4 45 55
20	4 38 51	7 21 9	20	4 53 23	7 6 37	20	7 21 9	4 38 51	20	7 6 37	4 53 23
25	4 32 16	7 27 44	25	5 1 9	6 58 51	25	7 27 44	4 32 16	25	6 58 51	5 1 9
♊ 0	4 26 16	7 33 44	♍ 0	5 9 11	6 50 49	♐ 0	7 33 45	4 26 15	♓ 0	6 50 49	5 9 11
5	4 20 57	7 39 3	5	5 17 24	6 42 36	5	7 39 3	4 20 57	5	6 42 36	5 17 24
10	4 16 24	7 43 36	10	5 25 46	6 34 14	10	7 43 36	4 16 24	10	6 34 14	5 25 46
15	4 12 45	7 47 15	15	5 34 14	6 25 46	15	7 47 15	4 12 45	15	6 25 46	5 34 14
20	4 10 4	7 49 56	20	5 42 47	6 17 13	20	7 49 56	4 10 4	20	6 17 13	5 42 47
25	4 8 26	7 51 34	25	5 51 23	6 8 37	25	7 51 34	4 8 26	25	6 8 37	5 51 23

Statistische Tabelle

sämmtlicher europäischen Staaten für das Jahr 1821.

Staaten.	Größe in geographische □ Meil.	Bevölkerung.	Auf einer □ M. wohnen.	Nahme der Regenten.	Alter.	Jahr des Antritts der Regierung
Rußland sammt Pohlen . .	72640	34394400	473	Alexander I.	43	1801
Schweden und Norwegen .	16156	3485431	216	Karl Johann	57	1818
Oesterreich	12134	28178836	2322	Franz I.	53	1792
Frankreich	10148	29327888	2890	Ludwig XVIII.	65	1814
Spanien	8878	10372500	1169	Ferdinand VII.	36	1808
Türkey	8700	7500000	862	Mahmud II.	36	1808
Großbritannien	5443	17224000	3164	Georg IV.	58	1820
Preußen	5028½	10639616	2116	Friedrich Wilhelm III. . .	50	1797
Deutscher Staatenbund ohne Oesterreich, Preußen, Holstein, Lauenburg und Luxemburg	4352½	11800517	2704	———	—	——
Dänemark	2408	1617640	672	Friedrich VI.	53	1808
Neapel und Sicilien . . .	2035	6619638	3253	Ferdinand IV.	70	1759
Portugal	1687	3683000	2183	Johann VI.	54	1816
Sardinien	1278	3974500	3110	Viktor Emanuel I. . . .	61	1802
Niederlande	1149	5226859	4549	Wilhelm I.	48	1813
Helvetien	871	1713800	1968	———	—	——
Kirchenstaat	715	2373719	3319	Pius VII.	78	1800
Toscana	396	1178525	2976	Ferdinand III.	52	1790
Parma und Piacenza . .	106	376558	3552	Maria Louise	29	1815
Modena mit Massa . . .	96	369464	3849	Franz d'Este	41	1814
Jonische Inseln	41	230000	5609	———	—	——
Lucca	20	137525	6876	Maria Louise	38	1815
Krakau	20	61000	3050	———	—	——
St. Marino	1½	7000	4666	———	—	——
Total-Summe .	154303½	180492416	1169			

Statistische Tabelle

sämmtlicher deutschen Staaten für das Jahr 1821.

Deutscher Staatenbund.	Größe in geographische □ Meil.	Bevölkerung.	Auf einer □ M. wohnen.	Nahme der Regenten.	Alter.	Jahr des Antritts der Regierung.
Oesterreich ohne Illyrien .	3090	8205976	2656	Franz I.	53	1792
Preußen	3279¾	8053736	2456	Friedrich Wilhelm III. . .	50	1797
Bayern	1340	3317091	2475	Maximilian Joseph . . .	63	1790
Sachsen	339	1232644	3636	Friedrich August	70	1763
Hannover	687	1298700	1890	Georg IV.	59	1820
Würtemberg	370	1368668	3698	Friedrich Wilhelm I. . . .	41	1816
Baden	273	1001603	3669	Ludwig August Wilhelm .	58	1818
Churhessen	205	545000	2658	Wilhelm I.	78	1785
Hessen	188	588000	3127	Ludwig X.	68	1790
Holstein und Lauenburg . .	174	365000	2098	Friedrich VI.	53	1808
Luxemburg	108	225915	2091	Wilhelm I.	48	1806
Sachsen-Weimar	67	192871	2878	Carl August	63	1758
Sachsen-Gotha	55	190100	3456	Emil Leopold August . .	48	1804
Sachsen-Meiningen . . .	20	56269	2813	Bernhard Erich Freund . .	20	1803
Sachsen-Hildburghausen .	10¼	31810	3102	Friedrich	58	1780
Sachsen-Coburg	26	77360	2976	Ernst	37	1806
Braunschweig	72	209275	2906	Carl Friedrich Wilh. August	17	1815
Mecklenburg-Schwerin . .	224	351253	1568	Friedrich Franz	64	1785
Mecklenburg-Strelitz . .	30	62000	2067	Georg Friedrich Carl . . .	30	1816
Oldenburg	126	213645	1696	Peter Friedrich Wilhelm .	67	1785
Nassau	103	290000	2815	Wilhelm	28	1816
Anhalt-Dessau	17	63060	3710	Leopold Friedrich	26	1817
Anhalt-Bernburg . . .	16	35193	2200	Alexius Friedrich Christian .	54	1796
Anhalt-Köthen	15	30200	2013	Ludwig	18	1812
Schwarzburg-Sondershausen	16½	43000	2606	Günther Friedrich Carl . .	60	1794
Schwarzburg-Rudolstadt .	20	44000	2200	Friedrich Günther	27	1807
Hohenzollern-Hechingen .	4½	14000	3111	Friedrich Hermann . . .	45	1810
Hohenzollern-Sigmaringen .	20¼	38500	1911	Anton Aloys	59	1785
Lichtenstein	2½	5010	2004	Johann Nepomuck Joseph .	61	1805
Reuß, ältere Linie . . .	7	19050	2721	Heinrich XIX.	31	1817
Reuß, jüngere Linie . . .	21½	54731	2546	Heinrich XLII., zu Schleiz	69	1784
				Heinrich LIV., zu Lobenstein	53	1803
				Heinrich LI., zu Ebersdorf	60	1773
Waldeck	22	47900	2177	Georg Friedrich Heinrich .	31	1813
Lippe-Detmold	20½	72500	3536	Paul Alexander Leopold . .	24	1802
Schaumburg-Lippe . . .	10	23684	2368	Georg Wilhelm	36	1787
Hessen-Homburg	5	16962	3392	Friedrich Ludwig	74	1751
Frankfurt	5	47372	——	———	——	——
Lübeck	5½	43127	——	———	——	——
Bremen	3½	46300	——	———	——	——
Hamburg	6½	129739	——	———	——	——
Total-Summe .	11005¼	28751244				

Statistisch-tabellarische Uebersicht der Eintheilung, Einwohner-Zahl und Bevölkerung Tirols und Vorarlbergs, nach den gerichtlichen Angaben des Jahres 1819.

Kreis und Landgericht.	Ausdehnung in geographische □ Meil.	Zahl der Bewohner männlich	Zahl der Bewohner weiblich	Auf eine □ Meile.
I. Oberinnthal: Imst.				
1. Reutte, k. k. Land- und Kriminal-Untersuchungs-Gericht .	18 75/100	7839	8846	890
2. Landeck, k. k. L. u. K. U. Gericht	39 65/100	6031	6788	705
3. Laudeck, Patrimonial-Land-Gericht		2286	2590	
4. Imst, P. L. G.		5013	5239	
5. Nauders, k. k. L. G.	24 3/10	3106	3055	660
6. Ischgl und Galthür, k. k. L. G.		645	691	
7. Glurns, P. L. G.		3991	4889	
8. Hörtenberg und Schloßberg, P. L. G.	23 64/100	5377	5802	1028
9. Petersberg und Stams, P. L. G.		6308	6824	
II. Unterinnthal: Schwatz.				
10. Stainach, P. L. G.	21 92/100	3023	3100	1455
11. Matrey, k. k. L. G.		2543	2700	
12. Sonnenburg, k. k. L. G.		5581	6156	
13. Innsbruck, Stadtmagistrat	0 25/100	4179	4616	35180
14. Thaur, P. L. G.	10 89/100	2950	3254	1942
15. Hall, k. k. L. G.		2569	2759	
16. Rattenberg, P. L. G.		1419	1615	
17. Schwatz, k. k. L. G.		3008	3575	
18. Rottenburg, P. L. G.	16 28/100	3207	3639	1225
19. Stumm, P. L. G.		732	694	
20. Rattenberg, k. k. L. u. K. U. G.		5551	6130	
21. Fügen, k. k. L. G.	16 5/10	1419	1714	754
22. Zell am Ziller, k. k. L. G.		4641	4661	
23. Hopfgarten, k. k. L. u. K. U. G.	6 75/100	3092	3166	926
24. Kitzbichl und Pillersee, P. L. G.	11 5/10	7122	7689	1290
25. Kufstein, k. k. L. G.	7 5/10	6191	6835	1737
III. Pusterthal: Eisack.				
26. Sterzing, P. L. G.	21 25/100	4772	5465	1139
27. Brixen, k. k. L. u. K. U. G.		4236	4745	
28. Mühlbach, P. L. G.		2396	2590	
29. Schönegg und Michaelsburg, P. L. G.	41 5/10	3584	3694	981
30. Brunneck, k. k. L. u. K. U. G.		1414	1467	
31. Altrasen, P. L. G.		1533	1879	
32. Welsperg, P. L. G.		2896	2986	
33. Enneberg, k. k. L. G.		2718	3518	
34. Buchenstein, k. k. L. G.		1137	1205	
35. Ampezzo, k. k. L. G.		1019	1024	
36. Taufers und Uttenheim, P. L. G.		4796	5866	
37. Sillian, k. k. L. G.	12 2/10	4502	5062	781

Kreis und Landgericht.	Ausdehnung in geographische □ Meil.	Zahl der Bewohner männlich	Zahl der Bewohner weiblich	Auf eine □ Meile.
38. Lienz, k. k. L. u. K. U. G.	20 5/10	5269	5998	570
39. Windischmatrey, k. k. L. G.	8 15/100	4600	4914	1153
IV. An der Etsch: Botzen.				
40. Botzen, k. k. Kollegial-Gericht		4280	5269	
41. Altenburg, P. L. G.		1906	1969	
42. Deuschnofen, P. L. G.		1110	1196	
43. Kaltern und Laimburg, P. L. G.		1480	1687	
44. Karneid und Jenesien, k. k. L. G.		2456	2752	
45. Neuhaus, P. L. G.	21 23/100	863	959	1961
46. Stein auf dem Ritten, k. k. L. G.		1543	1897	
47. Tramin und Kurtatsch, P. L. G.		1591	1429	
48. Neumarkt, P. L. G.		1790	1810	
49. Salurn, P. L. G.		807	724	
50. Sarnthal, P. L. G.		2045	2079	
51. Meran, k. k. L. u. K. U. G.		6306	7542	
52. Passeyr, k. k. L. G.		2764	2869	
53. Lana, P. L. G.		2763	3227	
54. Ulten, P. L. G.	27 1/10	1463	1430	1471
55. Schlanders, P. L. G.		3865	4275	
56. Kastelbell, P. L. G.		1715	1637	
57. Klausen, k. k. L. G.		1602	1581	
58. Voels, k. k. L. G.		1176	1224	
59. Villanders, P. L. G.	12 39/100	1050	1252	1523
60. Gufidaun und Wolkenstein, P. L. G.		3549	4032	
61. Kastelruth, P. L. G.		1569	1835	
V. Trient.				
62. Trient, k. k. Kollegial-Gericht	2 5/10	10277	10539	8327
63. Cavalese, k. k. L. u. K. U. G.		5805	6164	
64. Vigo in Elvas, k. k. L. G.	18 31/100	1297	1965	1289
65. Primör, P. L. G.		4003	4377	
66. Kles, k. k. L. u. K. U. G.		6269	6121	
67. Fondo, k. k. L. G.		4271	4377	
68. Königsberg, P. L. G.	20 25/100	4002	4018	1997
69. Deutsch Metz, P. L. G.		903	698	
70. Spor, Flavon und Bellfort, P. L. G.		2050	2129	
71. Kastelfondo, P. L. G.		1457	2149	
72. Malè, k. k. L. G.	12	7002	6711	1143
73. Civezzano, k. k. L. G.	3 75/100	7129	7015	4112
74. Segonzano, P. L. G.		496	522	
75. Pergine, k. k. L. G.	5 75/100	4685	4796	2524
76. Caldonazzo, P. L. G.		2519	2511	
77. Vezzano, k. k. L. G.	3 25/100	4039	3748	2393
78. Levico, k. k. L. G.		1541	1624	
79. Ivano, P. L. G.	12 25/100	5086	5095	1816
80. Borgo, P. L. G.		4568	4434	

Kreis und Landgericht.	Ausdehnung in geographische □ Meil.	Zahl der Bewohner männlich	Zahl der Bewohner weiblich	Auf eine □ Meile.
VI. An den italienischen Confinen: Roveredo.				
81. Roveredo, k. k. Kollegial-Gericht		5096	5119	
82. Roveredo, k. k. L. G.		4575	4601	
83. Calliano, k. k. L. G.		1916	2642	
84. Moni, P. L. G.	9 8/10	689	727	4915
85. Nogaredo, P L. G.		2510	2388	
86. Mori, P. L. G.		4485	4581	
87. Ala, P. L. G.		4549	4289	
88. Tione, k. k. L. u. K. U. G.	7 5/10	5966	5889	1581
89. Condino, k. k. L. G.	8 12/100	2968	2926	960
90. Lodron, P. L. G.		976	928	
91. Riva, k. k. L. G.		2940	2715	
92. Pieve, k. k. L. G.	4 72/100	2000	1987	3782
93. Arco, P. L. G.		4024	4184	
94. Stenico, k. k. L. G.	4 1/10	3772	3780	1842
VII. Vorarlberg: Bregenz.				
95. Bregenz, k. k. L. u. K. U. G.	3 05/100	8068	9087	4343
96. Sonnenberg, k. k. L. G.	14 51/100	6862	7001	956
97. Dornbirn, k. k. L. G.	2 86/100	5500	5548	3863
98. Bregenzer Wald, k. k. L. G.	8 12/100	6597	6804	1650
99. Montafon, k. k. L. G.	9 83/100	4079	4267	849
100. Feldkirch, k. k. Kollegial-Gericht	4 64/100	7574	8222	3403
101. Lustenau, P. L. G.	32/100	1206	1151	7366
Der Kreis Oberinnthal zählet daher in 4 k. k. L. G. u. 5 P. G. .	106 84/100	40596	44724	798
Der Kreis Unterinnthal — — 10 — — 6 — .	91 56/100	57227	62303	1306
Der Kreis Pusterthal — — 8 — — 6 — .	103 75/100	44872	50413	921
Der Kreis an der Etsch — — 7 — — 15 — .	60 72/100	47693	52675	1653
Der Kreis Trient — — 10 — — 9 — .	78 6/100	77399	78993	2005
Der Kreis Roveredo — — 8 — — 6 — .	34 24/100	46466	46756	2723
Der Kreis Vorarlberg — — 6 — — 1 — .	44 23/100	39886	42080	1840
53 — — 48 —				
Total-Summe aller 101 L. G. oder aller 7 Kreise .	519 4/10	354139	377944	1410

Produktion aus dem Mineralreiche im Lande Tirol und Vorarlberg.

Groß war einstens der Reichthum Tirols an Produkten des Metallreichs und der Salinen-Erzeugnisse. Diese brachten dem Lande Millionen fremden Geldes, der Falkenstein und die Altzöch (Silberminen bey Schwaz im Unterinnthale) gaben der Münze zu Hall Tausende der Marken *) zum Prägen inländischen Geldes.

Er begründete Wohlstand und Reichthum vieler blühenden Familien, und gab Nahrung Tausenden der mit diesen Produkten im In- und Auslande beschäftigten Individuen.

Seit undenklichen Zeiten mochte man wohl diese Schätze benutzt haben, denn unbekannt ist das Entstehen der meisten dieser Werke.

Verschüttet fand man manche reiche Erzgrube, und überwachsen mit Rasen silberhältige Halden, auf denen bereits ausgewachsenes Nadelholz stand, ein Beweis, daß selbe vor Hunderte der Jahre des Baues auf Silber und Kupfer lohnten.

Nicht mehr so reich an Erz sind die nunmehr bebauten Bergwerke, und kaum vermögen die mit Kunst und Oekonomie gewonnenen Metalle die Kosten der Erzeugung zu ersetzen **). Sind die Metallschätze der Gebirge Tirols schon erschöpft, oder liegen sie nur noch verborgen? Wahrscheinlicher ist letztere Meinung, denn wie viele gibt es der ununtersuchten Gebirge.

Sollte der alte Vorschlag, der Gründung einer Schurfgesellschaft in Tirol wieder erwachen, so könnte man wahrscheinlich sehr wichtigen Aufschlüssen in dieser Beziehung entgegen sehen.

Dessen ungeachtet besitzet das Land noch — vorzüglich der nördliche Theil desselben — viele und nicht unwichtige Bergwerke und damit in Verbindung stehende Fabriken, theils vom Staate, theils von Privaten betrieben. Von statistischem Werthe würde eine vollständige Angabe derselben und ihrer Produkte seyn, wir können davon aber dermahlen nur Bruchstücke liefern, gesammlet im Jahre 1816.

I. Uebersicht der Metall-Produktion.

Fast alle Metallgattungen schließen die hierländischen Gebirge in sich.

a. Gold kömmt theils gediegen, theils vererzt, aber immer nur sparsam eingesprengt, zu Zell am Hainzen und Rohrberge im Zillerthale vor; 1800 Zentn. Erze gaben 46 Mark fein Gold. Eine Privatgesellschaft fing erst vor einigen Jahren an auf Gold in der Scheibenwand in demselben Thale zu bauen, doch ersetzte die Ausbeute noch kaum die Kosten des Baues. Der Goldbau auf dem Patscher Kofel am rechten Innufer bey Innsbruck, dann bey Stilfs im Trafojerthale, sind seit vielen Jahren aufgelassen, so wie das Goldwaschen im Weerthale seit vielen Jahren nicht mehr betrieben wird, auch nicht mehr betrieben werden kann, weil der seit 50 Jahren mit dem Preise der Lebensmittel gestiegene Taglohn mit dem kargen Erzeugniß der hierländischen Goldwäschereyen in keinem lohnenden Verhältniße mehr steht.

Das Gold wird zu Zell im Zillerthale mittelst der Amalgamation der zu Schlich gepuchten Erze ausgebracht, die hierbey abfallende Hinwurfschlich aber in der Haupt-Schmelzhütte zu Brixlegg verschmolzen. Sie gab 14 Loth 1 Quintel fein Gold.

b. Silber kömmt nur selten und höchst selten als gediegen vor. Sein gewöhnliches Erscheinen ist im Fahlerze wie am Sinwell, Schattberg, Kupferblatte, Kelchalpe, und in den Rerobichler Halden bey Kitzbichl, wo 9406 Zentn. 19 Pfund Erze 106 Mark, 6 Loth, 2 Quintel und 3 Drachmen Silber gaben.

Auch kommt es am Falkenstein, Ringenwechsl, Kogl und Thierberg bey Schwaz bis unter Rattenberg vor. 5505 Zentner Erz und Schlich gaben 1028 Mark, 15 Loth 2 Quintel Silber.

Im Kalkgebirge mit Bley am Feigenstein und Silberleiten, die Privatgesellschaft lieferte an Erzen 867 Zentn. 87 Pf., welche 54 M. 3 L. 3 Q. und 1 Dr. Silber gaben.

Dann zu Imst in Hohenriesen, welches an Erz 9 Zentn. 65 Pfund gab, worin 1 M. 8 L. 1 Quintel Silber sich befanden. Ueberhaupt aber kömmt es so in dem ganzen Zuge der Kalkgebirge im Oberinnthale vor.

Dann in (Vorarlberg), woher ein Privat an Erzen 18 Zentn. 32 Pf. lieferte, welche 25 Mark 3 Loth 2 Quintel und 3 Drachmen Silber enthielten.

Im Kalkgebirge findet man es auch am Pfunderberg und der Salferbruckenhütte bey Klausen der Bau gab 1020 Zentn. 70 Pfund. Anreihlehen, und an Silber 378 M. 9 L. 1 Q. 2 Dr.; und bey Sterzing zu Schneeberg und Pfersek, wo 1084 Z. 39 Pf. Erze 101 M. 10 L. 2 Q. Silber gaben; wie im Palalande und bey Pergine, hier gab der von Privatgewerken unternommene Bau 174 Zent. 80 Pf. Erze und 14 M. 11 L. 1 Q Silber.

Endlich kömmt an der Mankner Oetz (zwischen Brixlegg und Rattenberg) Silber theils im Fahl-

*) Im Jahre 1527 soll der Ertrag 79000 Mark betragen haben.

**) Man sehe darüber nach: Sperges in seiner tirolischen Bergwerksgeschichte, und Tirol unter der baierischen Regierung. Aarau 1816.

erze, theils mit Bley, theils mit Weichgewächs (?) selten aber auch gediegen vor. Die dort bestehende Privatgesellschaft lieferte 844 Z. 81 Pf. Erze, aus welchen 228 M. 4 L. 2 Q. Silber geschmolzen wurden.

Silberschmelzhütten gibt es dermahlen im Lande nur zwey, nähmlich jene zu Klausen, welche aber kein reines Metall liefert, sondern nur in das Rohe schmelzt, anreichert und seigert, dann ihre Halbprodukte auf die Hauptschmelzhütte zu Brixlegg abgibt, welche einen Silbertreibherd hat und 1873 M., 8 L., 3. Q., 2 Dr. fein Silber lieferte.

c. Bley kömmt hauptsächlich in dem Kalkgebirge des linken Innufers, welcher von dem Salzberge bey Hall durch das Oberinnthal sich fortzieht, mit Silber auch öfter mit Galmey in den ad b. angeführten Orten, und in Reps am Lavatscher Joche hinter dem Haller Salzberge vor. Das Erscheinen des Bleyes in Steinkohle bey Völs im Eisackthale gehört zu den mineralogischen Seltenheiten, ist aber ohne Ertrag. Klausen erzeigt 36 Z. 80 Pf. Werkbley. — Bley wird übrigens nur auf der Privat-Schmelzhütte zu Biberwier und Feigenstein (im Oberinnthale) rein ausgebracht, und gab 1330 Z. 45 Pf. Die Hauptschmelzhütte zu Brixlegg verarbeitet ihr erzeugtes Bley selbst bey dem Silbertreiben und erzeugte dabey grüne und rothe Glette 47 Zentner 25 Pfund.

d. Kupfer. Gediegen findet es sich nur höchst selten; als Kupferkies erscheint es am Jochberge und der Kelchalpe unfern Kitzbüchl, dann zu Ahren unweit Brunecken (Landger. Taufers) in Glimmer-Schiefer, endlich im Pfunderer Berge nächst Klausen als Bestandtheil des Fahlerzes in den ad b. genannten Orten des Unterinnthales. Die Erze werden auf den landesfürstlichen Schmelzhütten zu Kössen und Kitzbüchl auf Rosettenkupfer verschmolzen, von welchen ersteres 312 Z. 43 Pf., letzteres aber 327 Z. 88 Pf. gaben. Eben so wird das Kupfer auf der Privathütte zu Ahren auf Rosetten verschmolzen, welche bey 900 Zentn. gaben.

Aus den Fahlerzen und den Klausner Halbprodukten (welche 31 Zentner 97 Pfund Schwarzkupfer gaben) aber wird das Kupfer auf der Hauptschmelzhütte zu Brixlegg mittelst der vor Bley und Niederschlagsarbeit ausgebracht, und gleichfalls rosettirt, man erhielt 1035 Zentner 71 Pf. Rosetten und 245 Zentn. 10 Pf. geschmiedetes Kupfer.

Klausen und Ahren erzeugen auch Zementkupfer, welches dann auf Rosetten verarbeitet wird.

Die Versellische Silber- und Kupfergewerkschaft gab 813 Zentn. 80 Pf. auf Rosetten verarbeitetes Kupfer.

e. Eisen. Das Vorkommen der Eisenerzte ist durch ganz Tirol und Vorarlberg ausgebreitet, und enthaltet beynahe alle Arten der Eisensteine, und zwar Eisenglimmer zu Groppes Madere und der Silberwand im Montafonischen, Rotheisenstein gegen Vaduz an der Gränze des Fürstenthums Liechtenstein, Magnet-Eisenstein im Unterinnthale, in Brixen und Kolbenthale, in Stubey, Montafon und zu Osana im Sulzberge, krystallisirt am Pfitscher Joche. Spat-Eisenstein aber kömmt in dem Schiefergebirge, welches sich vom Unterinnthale bis nach Vorarlberg hin erstreckt, in Gängen und Lagern bald mehr, bald minder vor, als in der Hochalpe am Foirling und Gebra nächst Pillersee im Brixenthale, (der dortige Bau gab 25080 Star Eisensteine) an der Schwader zu Schwaz und Kreuz im Unterinnthale, diese gaben 65958 St. *), zu Ladis bey Pruz im Oberinnthale, zu Schüttendobl, Baktelmusberg und Kristberg in Vorarlberg, eben so zu Primör an der Gränze gegen das venezianische Gouvernement, woselbst jedoch der Spat-Eisenstein im Uebergangs-Wacke vorkommen soll. Die Versellische Privatgewerkschaft gewann 1037 Star Eisensteine. Thon-Eisenstein, körnichter, bricht bey Feldkirch in der Kalkformation, welche sich über Sonthofen längst der baierischen Gränze gegen Osten hin erstrecket, endlich Rosen-Eisenstein bey Bludenz im Vorarlberge. Die Eisensteine werden verschmolzen auf Roheisen auf den zu ⅔ th. ärarialischen zu ⅓ th. Privat-Schmelzofen zu Pillersee und Jenbach, davon ersteres 10944 Zent. 49 Pf., letzteres 8600 Zent. 59 Pf. Roh-Brock- und Gußeisen erzeigte.

Der ganz ärarialische Schmelzofen zu Bäumle im Vorarlbergischen ist nicht mehr im Gange, weil die Bohnenerze zu Zizenhausen, welche er verschmolz, nun in dem Badischen Territorium gelegen sind. Ein Theil der Schwazer und Schwaderer Eisensteine wird auch auf dem ärarialisch und gewerkschäftlichen Schmelz- und Hammerwerke zu Kiefer (2 Stunden ausser Kufstein) zu Roheisen verschmolzen, welches 9523 Zent. 90 Pfund betrug. Aus diesem Roheisen erzeugte Kössen 976 Zentn. 52 Pf. geschmiedetes, 720 Zentn. 41 Pf. Zain- und Schlichteisen, Stahl und zwar ordinären 281 Zent. 4 Pf., Dupfstahl 368 Zent. 57 Pf.. ordinäre Mock 17 Zentn. 14 Pf., Dupf-Mock 14 Zent. 9 Pf. Jenbach 17 Zent. 50 Pf. Dupfstahl, 215 Zentn. 23 Pf. raffinirten Mock, 121 Zentn. 83 Pf. Muster-Eisendrath, 1 Zentn. 20 Pf. Scheiben- und 87 Zentn. 36 Pf. Trümmer-Drath. Kiefer auf seinem Hochofen und Hammerwerk 4926 Zentn. 26 Pf. geschmiedetes, 2001 Zentn. 59 Pfund Zain- und Schlichteisen, 1813 Zentn. 22 Pf. ordinären Stahl und 2 Zent.

*) Diese Bergwerke gehören zu ⅔ dem Landesfürsten, ⅓ ist Privateigenthum.

50 Pfund ordinären Mock. Das Hammerwerk in Fügen 1785 Zentn. 50 Pf. geschmiedetes und 600 Zent. 12 Pf. Zain- und Schlichteisen, 1049 Zent. 80 Pf. ordinären Stahl, 41 Zent. 80 Pf. ordinären Mock. Das Hammerwerk in Kastengstatt 2104 Zentn. 35 Pf. geschmiedetes, 473 Zentn. 17 Pf. Zain- oder Schlichteisen, 1129 Zentn. 39 Pf. ordinären Stahl, endlich 12 Zent. 99 Pf. ordinären Mock. Pillersee erzeugte endlich auf seinem Hochofen und Hammerwerk 10944 Zent. 49 Pf., Gußeisen 6153 Zentn. 13 Pf., Zain- und Schlichteisen 1993 Zent. 50 Pf., ordinären Stahl 1317 Zentn. 15 Pf., endlich ordinären Mock 34 Zentn. 6 Pf.

f. Zink, im reinen Metallzustande, wurde in Tirol damahls (1816) noch nicht erzeugt, allein das Vorkommen seiner Erze ist häufig, und zwar als Galmey kömmt er in den Kalkgebirgen ad c. vor, vorzüglich in Feigenstein und Silberleiten, wovon man 755 Zentn. 10. Pf. erhielt, auch auf dem Lavatscher Joche *). Minder ergiebig sind die Galmeybaue am Taranten-Nader Reifenschuhe, Grillenbrut und Geyerkopf **). Als Blende erscheint der Zink häufig am Schneeberge unfern Sterzingen, wird aber nicht benützt. Der Galmey wurde wenig bebauet, da er nur wenig Absatz in den westlichen Bundesstaaten fand; zur Messing-Fabrikation in Achenrain ward der reine Galmey (wahrscheinlich war obiger zu wenig rein daher, oder man kannte das Reinigen nicht) aus Auronzo im Venezianischen bezogen (8127 Z.)

g) Braunstein findet sich in mehreren Orten vorzüglich im Unterinnthale, in dem Kitzbüchler Horn am Salfenberge (im Brixenthale) und dem Kalkgebirge ober dem Stift Fiecht, dem Markte Schwaz gegenüber, er wird zur Töpferglasur und in den Glashütten, und zwar im geringen Antheile zur Entfärbung, in größern Antheilen aber zu Färbung des Glases benützt. Auch bey Pergine und im Fleimserthale kommt Braunstein vor.

h. Endlich wurde vormahls auch auf Kobald am Albache nächst Brixlegg im Geyrerberge gebauet, der Bau und die Gefäll-Eroberung waren indessen nie ausgedehnt, dermahlen ist selber ganz im Stillstande.

Von dem übrigen Metalle werden zwar auch in Tirol das Antimon, Kupfernikl, Arsenik und Menakerz aufgefunden, doch wird auf selbe nicht gebauet, und sie sind nur als Seltenheiten in mineralogische Sammlungen gesucht.

Die Gesammterzeugnisse Tirols und Vorarlbergs, in so weit selbe bekannt sind, betrugen daher (1816)

a.	an fein Gold	46 M.,	14 L., 1 D.;
b.	an fein Silber	1873 M.,	8 L., 3 Q., 2 Dr.
c.	an Bley	1530 Z.	45 Pf.
d.	an Kupfer und zwar: an geschmiedetem	245 Z.	10 Pf.
	an Rosetten	3389 —	82 —
e.	an Roh-Brock- und Gußeisen	29069 —	1 —
	an geschmiedetem Eisen	15945 —	76 —
	an Zain- und Schlichteisen	5788 —	79 —
	an ordinären Stahl	5590 —	60 —
	an Dupf-Stahl	386 —	7 —
	an raffinirten Stahl	215 —	23 —
	an ordinären Mock	108 —	49 —
	an Dupf-Mock	14 —	9 —
	an Muster-Eisendrähte	121 —	83 —
	an Scheibendrähte	1 —	20 —
	an Trümmern	87 —	36 —
f.	an Galmey	755 —	10 —

(Die Fortsetzung der Produkte des Mineralreichs folget in dem nächsten Jahrgange.)

*) Welcher Bergbau nun (1820) besser betrieben wird.

**) Sollen gegenwärtig aufgelassen seyn.

II. Gallerie merkwürdiger Tiroler und Vorarlberger.

1. Georg von Freundsberg.

Freundsberg, die Stammburg eines noch in seinem Erlöschen an Helden so fruchtbaren Hauses, liegt in Tirol ob dem, bis zum Anbeginne des siebzehnten Jahrhunderts durch seine überreichen Silber- und Kupfergruben weit berühmten Schwaz. — Die Sage setzet dieses Schloß unter die altrömischen Kastelle. Dort ausgegrabene Waffen, Geräthschaften, Opfertische und Münzen der älteren Kaiser scheinen dieser Ueberlieferung einiges Gewicht zu geben

Seit dem Anbeginne des zwölften Jahrhunderts liest man Freundsberge in den tirolischen Urkunden als Lehensleute und Dienstmannen der Herzoge von Dalmatien, Kroatien und Meran aus dem Hause Andechs.

Die Freundsberge hatten vom Erzstifte Salzburg Lehen und Eigen; sie besaßen Güter in Baiern an der Salzach, Isar und Ammer, und

waren zugleich Unterthanen Tirols. Wegen der Stammburg, vieler Schlösser und Meyerthümer im Innthale regte sich in ihnen manchmahl das unruhige Verlangen, zwischen drey Herrn keinem zu gehorchen, und somit ihre eigenen Herrn zu seyn; doch als Oesterreich durch den Schardinger Frieden (1369) den ruhigen Besitz von Tirol erhielt, blieb die Treue der Freundsberge unerschüttert bey Habsburg.

Im Jahre 1487 kaufte Ulrich VIII. von Freundsberg und sein Bruder Hanns, da Erzherzog Sigmund ihre Stammburg und Markung wegen des kaum eine halbe Stunde von ersterer entdeckten reichen Bergwerkes am Falkenstein an sich zu lösen wünschte, von dem Freyherrn von Rechberg seinem Schwager die Herrschaft Mindelheim in Schwaben, und kaum ein Jahr, nach vollbrachter völliger Uebersiedlung, gebar ihm dort seine Gemahlin Barbara von Rechberg den Helden Georg.

Siebzehn Jahre zählte Georg, als er in dem Zuge die ersten Sporen verdiente, den der schwäbische Bund über das Lechfeld that, Albrecht den Weisen, Herzog aus Bayern zu zwingen, dem, dem Reiche entzogenen, Regensburg seine Unmittelbarkeit wieder zu geben. Daß seine Laufbahn mit einem Siege begann, hat in ihm, wie in so vielen andern Helden, sehr natürlich das Feuer entzündet, kraft dessen er „ymmer Lust und begierd ze kriegen gehabt."

Zum zweyten Mahle versuchte sich Georg von Freundsberg in den geldrischen Unruhen, die der französische König aufregte, Mayland desto gewisser einzunehmen. In einer theuern Schule, durch Schimpf und Schaden seiner Waffengefährten, lernte Georg von Freundsberg in dem Krieg wider die Eidgenossen (1499) Angriff und Rückzug, wie dieser gesichert, jener mit Nachdruck und Schnelligkeit geschehen müsse? — Er lernte, was so viele durch Reihen von Niederlagen nicht haben begreifen lernen, daß der strengste militärische Gehorsam und die Begeisterung für Freyheit wohl neben einander bestehen können, ja, daß jener neben dieser am furchtbarsten sey, weil er da weder aus Zwang, noch durch Sold, sondern aus der inneren Ueberzeugung entspringt. Sein Kriegsrecht, der österreichischen Heere erstes Gesetzbuch, bezielt insonderheit verschiedene Fälle, welche er in dieser unrühmlichen Fehde mit Schmerzen und Unwillen gesehen hat. Hier lernte er endlich auch, daß das Fußvolk die beweglichste, ausdauerndste, entscheidendste Waffe sey, darum wendete er seine ganze Laufbahn daran, dem Kaiser eine gute Infanterie zu organisiren.

Darauf war Freundsberg mit unter den Völkern, die Maximilian I. dem Herzoge Ludwig Morus Sforza zu Hülfe sendete, wider das französische Heer unter dem Marschall Trivulzio, und zeichnete sich durch Unerschrockenheit aus.

In den fernen Niederlanden, im schweitzerischen Hochgebirge, unter dem italienischen Himmel hatte sich der junge Held versucht, nun nach dem Tode Georgs des Reichen, Herzogs von Baiern-Landshut (1. December 1503) ward das deutsche Vaterland selbst der Schauplatz seiner Thaten. Die Folge der bitteren Feindschaft Herzog Georgs mit den Herzogen zu München, seinen Vettern und Erben, war ein Krieg, an dem das Reichsoberhaupt selbst, Kaiser Maximilian, sich bemüssiget sah, unmittelbaren Antheil zu nehmen.

In der Schlacht zwischen Maximilian und dem böhmischen Hülfsheer bey Regensburg war das Gewühl über allen Ausdruck fürchterlich, der Sieg sehr lange unentschieden, dem Kaiser selber ward das Pferd unter dem Leib erstochen. Noch immer Zuversicht und Schrecken verbreitend, diesen unter die Feinde, jenen unter die Seinen, stürzte Maximilian fechtend hin auf sein Roß, die böhmischen Kolben und Schwerter, wie rasend auf ihn. Den theuern Leib deckte mit seinem eigenen Herzog Erich von Braunschweig. Georg von Freundsberg war mitten unter diesem Haufen. Er eroberte ein feindliches Fähnlein, und noch auf dem rauchenden Schlachtfelde ward er deßhalb von der Blume der Ritterschaft, von Maximilian selbst, zum Ritter geschlagen. Er folgte der Fahne von Oesterreich und Burgund noch einmahl wider Geldern, und den ganzen französischen Anhang.

Bald darauf that sich die Ligue von Cambray zusammen, der Kaiser zog selber wider Venedig, welches, wiewohl zur Unzeit ihm den Römerzug und die Empfahung der römischen Krone streitig machen wollte. In diesem Krieg führte Georg von Freundsberg ein Regiment Fußvolk als dessen Hauptmann, überall zu ritterlichem Dienst vor Vicenza, Verona, Padua und im Friaul, bald mit, bald wider Frankreich, Spanien, Venedig, wie es der damahlige, fast unglaublich schnelle Alliancenwechsel geboth. Als der tapfere Rudolph von Anhalt gestorben, nahm er mit den Franzosen vereinigt Montselice, Padua, Vicenza, Legnago und Este, und vertheidigte das eroberte Verona, wider den Helden Andreas Gritti. Vor Bologna eroberte er fast alle Artillerie, und mehrere Fahnen der Päbstlichen und Venetianer. Darauf zog er nach Deutschland, die Franzosen nach Parma und Mayland.

In dem Jahre, als die große Schlacht zu Ravenna geschehen, in welcher Gaston von Foix „obwol er nye Bart geschoren" — dennoch einer

der größten Helden aller Zeiten, nach bereits erkämpftem Sieg, zwecklos und durch blinden Zufall umkam, wie Pelopidas, Marcell, Türenne und Schmidt, brach Herr Georg von Freundsberg das Raubschloß Hohenkrähen im Hegäu, als Hauptmann des schwäbischen Bundes unter Georgen von Lichtenstein.

Im folgenden Jahre führte Georg mit eben dem Liechtensteiner und Hannsen Jakob von Landau 6000 deutsche Reisige nach Italien, welche sich mit den alten versuchten Knechten vereinigten, die von dem Tage zu Ravenna übrig geblieben. In dem unwirthlichen euganeischen Gebirge ob Vicenza gerieth das vereinigte Heer in die bedenklichste Lage. Ihm gegenüber stand Venedigs bester Feldherr Bartholomäus Alviano, tapfer und stürmisch, ja verwegen, darum des kalten, bedächtlichen Pettigliano ewiger Widersacher, von allen Gegnern geachtet, obwohl, so oft er den Oberbefehl führte, immer geschlagen, mitten unter den Waffen treuer Freund der Musen. In seiner überlegenen Stellung gewiß, über die Verbündeten zu siegen, welche weder ein sicheres Lager, noch Lebensmittel, noch einen Rückzug hatten, den er durch Verhaue und Felsentrümmer verlegen ließ, sendete er Georgen einen Trompeter: „Er solle mit seinen nackten Landsknechten immerhin mit weißen Stöcken friedlich abziehen, nach abgelegter Wehr wolle er sie in Gottes Nahmen ziehen lassen, ließen sie es aber auf eine Schlacht ankommen, so solle keiner verschont werden."

Darauf antwortete Freundsberg: „Wohl habe ich nackte Knaben, aber wenn die einen Becher Weins im Herzen haben, so setz ich sie keck an euer welsches Volk, das sich vom Scheitel bis zur Ferse in Eisen hüllt. 'S ist wahr, wir stehen hier wahrhaftig nicht gut, aber doch steht noch alles zum Glück. Viel Feind, viel Ehr! lieber hier ehrlich umkommen, als schändlich abziehen!" — Damit entließ er den Herold, Hohngelächter schallte ihm nach, dem tapferen Freundsberg jauchzten laut die Seinigen zu.

Alvian barg seine Bestürzung über diese herzhafte Abfertigung.

Doch in voller Zuversicht des Sieges sendete er hinein gegen Padua, Alles soll herauskommen zu sehen, wie er die Feinde auf der sicheren Schlachtbank niedermetzle, und es ritten und liefen Damen, Edle, Bürger und Volk herzu, stiegen auf Bäume und Berge, und hielten auf ihren Pferden und Maulthieren jenseits des Wassers.

Indessen hatte ein dicker Nebel Alviano verborgen, daß das feindliche Heer ab und rechter Hand gegen Bassano zugezogen sey. Ungestüm drängte er nach und traf es bey Creazzo (7. Okt. 2513). Nach hartnäckigem Kampfe wurde Alviano völlig geschlagen, mit wenigen Reitern, mit größter Lebensgefahr, schwamm der Uebermüthige durch den Waldstrom Bachiglione. Die Ersten und Edelsten des feindlichen Heeres waren todt oder gefangen. Andreas Gritti, nachmahls Doge, wurde auf der bestürzten Flucht zu Vicenza an einen Strick über die Mauer hineingezogen. 26 Hauptleute, 400 Kürassier, über 5000 Mann Fußvolks, Venediger und Stradioten deckten den Wahlplatz, von den Verbündeten kaum 800. Auch alles Geschütz und alle Fahnen, darunter das Hauptbanner des geflügelten Löwen wurde erobert. Die, so er selber gewonnen, hängte Freundsberg nach der Väter Weise auf, am Hochaltar in der Schloßkapelle zu Mindelheim.

Verona, welches er mit Marcanton Colonna erstürmt, hat er auch heldenmüthig vertheidiget, Tag und Nacht unablässig gebaut, die Breschen zu füllen, zu heimlichen Ausfällen neuen Platz zu gewinnen, rastlos zum Schrecken des Feindes die fürchterlichsten Werkzeuge zu erfinden, die oft wiederhohlten Stürme ritterlich abzuschlagen, unaufhörlich die Seinen zu ermuntern, welche freudig waren, in den täglichen Scharmützeln etliche von den wohlgenährten Pferden der Franzosen oder Venediger zu erbeuten, und damit den wüthenden Hunger zu stillen. —

Schon hatte trotz alles Aufwandes von Muth und List und Beharrlichkeit, die höchste dringende Noth Georgen, der sich vom Kaiser keines Entsatzes mehr versah, dazu gebracht, im Kriegsrath seine Waffenbrüder treulich schwören zu lassen: „sie wollten alle zu Fuß hinaus, die Etschbrücke dem Feinde schnell abbrennen, hinter sich abwerfen, und mit ungetheilten Haufen über die Venediger herfallen, bevor die ferne gelagerten Franzosen Zeit gewännen, eine Brücke zu schlagen, und sich mit ihnen zu vereinigen. So wollten sie sich mit Gottes Hülfe allen Jammers und Noth auf einmahl erledigen. — Aber die heldenmüthige Ausdauer krönte auch der verdiente Erfolg. Georg von Liechtenstein, welcher Brescia erlediget, entsetzte auch Verona. Freundsberg, der als Hauptmann in diesen Krieg gegangen, zog nach Hause als des Kaisers Kriegsrath und oberster Feldhauptmann in Tirol.

In dem ersten Kriege der beyden Nebenbuhler um das Reich, und um Italien, Karl V. und Franz I. stand Freundsberg anfänglich unter Philibert von Oranien in den Niederlanden. Er zeigte sich auch hier als wohl erfahrner und kluger Kriegsmann. Doch schien Italien, welches schon einmahl seinen starken Arm empfunden hatte, eigentlich vorbestimmt, die Bühne seiner größten Thaten zu seyn.

Carls Völker in Italien, mit den Truppen Leos X. verbunden, befehligte der berühmte Prosper Colonna, Vetter der beyden Helden Fabricius und Marcanton. Neben ihm führte die Spanier der Marquis von Pescara, unter ihm Anton von Leyva, Jan Medicis die Päbstlichen. An trefflichen Führern gebrach es diesem Heere wohl nicht, aber an Zahl und Einigkeit unter den Vordersten. Da sendete der Kaiser Hieronymus Adorno, Bruder des Dogen von Genua und Haupt der kaiserlichen Parthey daselbst wider die französisch-gesinnten Fregosi, nach Trient und Innsbruck, von Freundsberg Hülfe, und vor allem den Helden zum Führer zu erbitten.

Es glückte Georgen, vorzüglich aus eigenem Vermögen zwölf Fähnlein zusammen zu bringen. Am 12. Februar 1522 musterte er sie zu Glurns. Die Hülfe sollte schnell ankommen, und so lang als möglich verborgen bleiben, darum wählte er die kürzeste Linie, aber auch die am seltensten betretene. Was der Feind für unmöglich hielte, würde ihn am meisten erschrecken, wäre es einmahl gethan, — so dachte er, und zog auf Tirano ins Veltlin. Da wollten ihm die Bündner den Durchzug nicht gestatten an den Comersee, und er deßhalb doch keine Zeit verlieren, sondern wendete sich links über das mit ewigem Schnee bedeckte Wormserjoch, durch das wilde Thal Camonika, ließ durch 2000 Bauern einen schmalen Pfad ausschaufeln und Brücken machen, und kam unter tausend Ungemach, kühner als Hannibal, hinunter durchs Bergamaskische, gerade auf Mayland. Das wäre verloren gewesen, wäre er um einige Tage später gekommen. So mußte sich aber der französische Marschall Lautrec zurückziehen. Der Verbündeten Heer setzte sich bey Bicocca.

Sonntags am 22. April 1522 geschah die Schlacht. Montmorency führte mit dem Grafen von Montfort und Laval zu Fuße die Vorhut, Lautrec selbst, der Bastard von Savoyen, der Marschall von Chabannes das Mitteltreffen, Peter Navarro deckte die Schanzgräber, die den Zugang ins feindliche Lager ebnen sollten, der Marschall von Foix wurde mit Reiterey auf einem weiten Umwege in den Rücken des Feindes geschickt. Pontdormy hatte die Reserve, die Venetianer den Nachtrab, sie führte der Herzog von Urbino.

Neben Georgen lagerten sich die spanischen Handschützen, ihnen war scharf verbothen einen Schuß zu thun, bis die Feinde ganz nahe seyen. An ihn reihete sich Prosper Colonna, an diesen der Marquis von Pescara.

Lautrec suchte noch während des Marsches dem Ungestüm der Schweitzer, wenigstens für so lange zurückzuhalten, bis der Marschall von Foix im Rücken des Feindes würde angekommen seyn. Umsonst, sie bestanden lärmend auf augenblicklichem Angriff.

Als nun Georg von Freundsberg von der Brustwehr herunter sah, wie sie tolldreist heranrückten, funkelten seine Augen. Er rief, wie sein Brauch war zu den Seinen: „Kinder, erst die Augen gen Himmel, dann auf den Feind!“ Alles warf sich einen Augenblick auf die Kniee, darauf Er: „Wohlauf zur guten Stunde, im Nahmen Gottes“ — und drängte sich ins erste Glied mit seiner übergroßen starken Gestalt, wie ein Thurm vorragend, ansehnlich und furchtbar, neben ihm seine Hauptleute auf beyden Seiten.

Als Arnold von Winkelried, Albrechts von Stein Lieutenant, welcher mit Georgen zu Verona gelegen, seiner von der Höhe ob des Weges herab ansichtig wurde, schrie er ihn an: „Find' ich dich da, du alter Gesell, du mußt von meiner Hand sterben!“ — Hierauf Freundsberg: „Das soll dir widerfahren, wills Gott!“ — Darauf legten sie die Spieße gegen einander ein, und obwohl Freundsberg in den Schenkel gestochen worden, hat er dennoch den Winkelried und den Stein niedergelegt und mit seinen Hauptleuten die ersten Glieder der Schweitzer fast allein zusammen gehauen, und alle ihre Fahnen erobert. Es sind in diesem Würgen 22 Hauptleute und über 5000 Schweitzer umgekommen. Hell und freudig schrieen Freundsberg und seine Landsknechte: Viktoria! und noch einmahl: Viktoria! als der Stier von Uri sein großes Horn schallen ließ, zum vollen Rückzug.

Von diesem Tage an, an welchem das feindliche Heer völlig geschlagen, und die Trümmer desselben nur durch Pontdormys besonnenen Muth gerettet wurden, haben die Schweitzer Freundsbergen den Leutfresser genannt.

Nach der Schlacht gewann der Held Pizzighettone und Cremona mit Uebergabe, Lodi und darauf Genua mit Sturm. Freundsberg legte ihn der erste an beym Pallast des Andreas Doria, der eben mit französischen Schiffen im Haven vor Aaker lag. Pescara gewann das Thomasthor, die Stadt ward geplündert, die köstlichsten Zeuge von Sammet und Seide maßen die Knechte mit ihren langen Spießen aus. Gefangen wurden der Doge, Octavian Fregoso, und Peter Navarro, der in seiner Erbitterung am meisten wider alle feindliche Uebergabe gestimmt hatte.

Freundsberg erhielt als Ehrenzeichen dieses Tages die Hauptflagge der Republik, den Scepter, die silbernen Schlüssel des Meeres, und einen köstlichen Compaß. Alles schickte er nach Min-

delheim, wohin er nach siegreich geendetem Feldzuge selber heimzog. Zurück ließ er bey seinen Landsknechten, als Locotenenten, Rudolphen Hål, und seinen hoffnungsvollen Sohn Kaspar von Freundsberg.

Das Ende der Campagne von 1524 hatte den glänzenden Erwartungen keineswegs entsprochen, unter denen sie mit dem Treffen bey Romagnano an der Sessia (14. April) begann, welches dem französischen Freundsberg, Peter du Terrail Bayard, dem Ritter ohne Furcht und Tadel, das Leben kostete. Pescara setzte sich bey Lodi hinter der Adda, der Vicekönig von Neapel, Carl Lannoy Fürst von Sulmona bey Soncino hinter dem Oglio, beyde im übelsten Zustande, nicht einmahl Herrn ihrer nicht bezahlten, schlecht gekleideten und genährten, höchst unzufriedenen Mannschaft. Da dachte man wieder an Georgen, und eilig wurde nach Deutschland geschrieben, er solle kommen. Zu Meran musterte er neun und zwanzig, in unglaublich kurzer Zeit geworbene Fähnlein. Marx Sittich von Hohenembs führte achtzehn Fähnlein, Graf Niklas von Salm 200 Kürassier, alle ausgerüstet von der getreuen Landschaft in Tirol, eifrig aufgemahnt durch des Kaisers Bruders, Ferdinanden zu Ungarn und Böheim König, Erzherzogen zu Oesterreich, der damahls zu Innsbruck Hof hielt. Ende Decembers überstieg Georg die tridentinischen Alpen, in Mitte des Jäners stand er hinter der Adda.

Hätte König Franz von Frankreich das aus der Provence rückziehende Heer in seiner ersten Bestürzung mit aller Macht angegriffen, es hätte ihn wohl nimmermehr bey Pavia geschlagen; aber so war seine Hauptsorge in dem leicht wieder eroberten Mayland seinen Nahmen und seine Pracht jeden Tag neu zur Schau zu tragen.

Die Kaiserlichen litten Noth an Geld und Lebensmitteln in dem Lager wie in dem belagerten Pavia, das Anton von Leyva, und unter ihm Kaspar von Freundsberg, mit Löwenmuth vertheidigten. Herzlich gern wäre Lannoy abgezogen, aber Bourbon, Pescara und Freundsberg nahmen ihn in die Mitte, für schnellen Angriff mit vereinter Kraft entschied feurig der ritterliche Bourbon. — Georg schloß den Kriegsrath schnell damit: „Jetzt kommts einmahl auf den Nothknopf an, es nützt nichts, als den König im Thiergarten (bey Pavia) überfallen, trotz seines Vortheils angreifen, und die Sache Gott empfehlen.“ — Weil aber aus Mangel des Geldes und guter Nahrung das Volks bereits schwierig war, sprachen die zwey beliebtesten Feldobersten, jeder mit den Seinigen.

Freundsberg ließ Hauptleute und Knechte in einen Ring zusammen trommeln, trat unter sie und sprach: „Lieben Brüder und Söhne! alles Kriegsvolk, Welsche und Hispanier, zu Roß und zu Fuß, sind willig, dem Kaiser sein Herzogthum Mayland wider den Franzosen zu erhalten. Ich bin auch wegen nichts anderm hergekommen. So hoffe ich dann, ihr werdet bey mir halten wie immer, als es frommen Deutschen ziemt. Wir haben wohl einen prächtigen Feind, aber habt ihr nicht seine besten Hauptleute und Volk schon mehrmahls geschlagen, und jetzt auch mit Gottes Hülfe gewissen Sieg zu verhoffen. Und sollten wir nicht alles thun, unsere lieben Brüder in Pavia zu erretten. Welcher das thun will, hebe seine Hand auf!“ Da hoben alle die Hand auf und schrieen: „Herr Jörg sey ihrer aller Vater, sie wollten Leib und Leben bey ihm aufsetzen.“

Das kaiserliche Heer war im freyen Felde fast mehr noch nackt und bloß, als die seit langem ausgehungerte Besatzung. Darum zogen sie dem König schnell unter die Augen, und Georg von Freundsberg ermüdete des Königs Völker durch unaufhörliches Plänkeln Tag und Nacht, daß sie fast unter den Waffen schlaftrunken zusammen fielen.

Die ewig denkwürdige Schlacht um Pavia geschah am 25. Februar 1525, an Kaisers Carls V. fünf und zwanzigstem Geburtstage.

Noch war die Nacht nicht völlig gewichen, als das Getöse und Schießen begann. Alfons del Vasto, Pescaras Neffe, war voran und that, wie ers seinem Vetter versprochen, mit den Worten: „Bruder, du sollst von mir keine Schande haben, ich will mit Gottes Hülf heut Ehre einlegen oder ehrlich sterben.“ Er warf die Thiergarten-Mauer an mehreren Orten nieder, und gewann das Schloß Mirabell durch Sturm in einem Augenblick. Der König ließ das große Geschütz im hellen Trabe vorführen, und auf die Kaiserlichen abgehen. Sie waren in höchster Gefahr, zumahl der König stark genug war, seinen Vortheil wider sie mit aller Macht zu verfolgen, und zugleich die Stadt zu beobachten, auf daß deren Besatzung ihm nicht eine mächtige Diversion im Rücken mache. Pescara, in der höchsten Spannung schickte zu Bourbon, zu Lannoy, zum Grafen von Salm, sie sollten alle auf einmahl mit äußerster Gewalt angreifen, flog selber zu Vasto, daß er von dem eroberten Mirabell über das Wasser Vernacula zur Linken vordringe. Noch hielt Freundsberg allein standhaft das Gefecht aus. — König Franz, schon des Sieges froh, ließ überall die Trompeten schmetternd zur Schlacht aufblasen, und hatte kein dringenderes Geschäft, als den Herzog von Bourbon zu suchen, aber der hatte sich in gemeine Reiterstracht gehüllt, seinen Haufen führte der getreue Pomperant.

Des Sieges allzu früh erfreut, ergriff den König eine Furcht, die Feinde möchten ihm entlaufen, oder der Ruhm dieses Tages seinen Obersten ausschließend zu Theil werden. In dieser Eilfertigkeit stürzte er sich aus seinen Verschanzungen zwischen das retirirende spanische Fußvolk, und seine eigene Artillerie hinein, welche dadurch für diesen Augenblick ganz schweigen mußte, um nicht Tod und Verderben in die Glieder des eigenen Heeres zu sprühen.

Indem war Georg von Freundsberg auf die sogenannten unüberwindlichen oder schwarzen Banden gestossen. Diese, ein Haufe von Söldnern unter verschiedenen Anführern, erst in den Kriegen Matthias Corvins versucht, dann im geldrischen Krieg, darauf in Schweden, endlich zugleich mit der weißen Garde (einem, den fürchterlichen Armagnaken ähnlichen Haufen verabschiedeter, englischer Reisigen) unter Carl VIII. in französischen Sold aufgenommen, bestanden anfänglich bloß aus Deutschen, dann sah man auch darunter Belgen, Lombarden, Eidgenossen, Franzosen, Spanier und sogar Mohren, kurz alles, was soldatischen Müssigganges gewohnt, nach Sold, Beute oder militärischen Würden geitzte.

Aus diesem Haufen trat herfür Hanns Langemantel von Augsburg, und begehrte mit emporgeworfenem Arm und rollenden Augen Herrn Georgen heraus zum Zweykampf. Der hat ihn aber ernstlich gescholten, nach kurzem Streit niedergeworfen, und ein Knecht seine abgehauene Hand mit kostbaren Ringen als Siegeszeichen erhoben. — Pescara, Herrn Georgen freudig zurufend, sprengte gleichfalls die Schweitzer an, ward aber im Fuß und Hals verwundet, sein Pferd erstochen, und er nur wie durch ein Wunder errettet. So raſete Freundsberg unter den schwarzen Banden, daß ihr Nahmen an diesem Tage völlig untergegangen ist.

Wilhelm Gouffier, Admiral von Bonnivet, welcher dem König allein Recht gegeben hat, daß geschlagen werden solle, ritt wie ein Rasender von einem fliehenden Haufen zum andern, vergeblich bemüht, sie aufzuhalten. Als er sah, der große Tag sey verloren, fiel ihm schwer aufs Herz, was er vor der Schlacht angerathen, und was er einst wider Bourbon gethan. Er riß Helm und Küraß ab, und stürzte sich mit offener Brust und bloßem Haupt mitten in den Feind und fiel. Die Unordnung nahm zu, die Marschälle, die Großbeamten der Krone, die ersten des französischen Adels wichen von ihren Haufen, gleichwohl nicht an sich denkend, warfen sie überall die Augen umher, und schrieen: „Wo ist der König? Rettet, rettet den König! und suchten ihm zum Bollwerk zu dienen mit dem eigenen Leibe.

Der König selbst focht mit allem Muthe eines gemeinen Reisigen. In herrlicher Rüstung, alles um sich blendend durch den Schimmer von Gold, Silber und Edelgestein, mehr dazu angethan, einen Triumph zu feyern als zu verdienen, war er Freunden und Feinden ein mächtiger Antrieb und Ziel. In Person stand Er an der Spitze mehrerer Angriffe. Wo er unter den Feinden einen der Heeresfürsten ersah in Sammet oder Gold, den sprengte er an. Mehrere Hauptleute, unter ihnen Ferdinanden Castriotta, des großen Skanderberg Enkel, erlegte er mit eigener Hand. Endlich umringte ihn Graf Niklas von Salm mit seinen Reitern, erstach seinen Hengst, verwundete ihn in die rechte Hand. Dagegen stach ihn der König durch den Schenkel, und wollte eben zum zweyten Mahl gegen ihn ausfallen, als ihn ein Spanier rückwärts beym Helmbusch ergriff und zu Boden reissen wollte. Da kamen des Herzogs von Bourbon Hofmeister La Motte und Pomperant heran, erkannten den König, obwohl er ganz blutig und verstellt war, und bathen ihn, sich dem Connetable zu ergeben. Entrüstet antwortete Franz: „Ich kenne keinen Herzog von Bourbon, als mich selbst, und kann mich niemanden ergeben, dann dem römischen Kaiser.“ Dennoch befahl er, allmählig verblutend und entkräftet, den Vicekönig Lannoy herbey zu rufen. Der trieb alsogleich die Reisigen aus einander, reichte dem König die Rechte, und half, sich von seinem erstochenen Pferd aufrichten. Franz gelobte ihm, als Stellvertreter des Kaisers, ehrliches Gefängniß, und gab ihm den rechten Harnisch-Handschuh zum Zeichen dessen. Knieend empfing Lannoy des Königs Degen, und reichte ihm statt dessen den seinigen. — Laut schallte von allen Seiten her durch Rauch und Dampf, das Waffengeklirr übertäubend, der Kaiserlichen Freudenruf: „Sieg, Sieg! Da flohen die Wenigen, die noch fochten, Franzosen und Schweitzer. Von den Letzteren erhielten die Wenigsten Pardon, viele ertranken im Tesin. — Freundsberg, der das Wichtigste bey diesem Siege gethan, hielt seine Haufen noch in geordneten Gliedern, als schon alles floh. So groß war sein Ansehen, daß die Landsknechte (denen doch so lange schon der Sold ausstand), nicht wagten zu murren, daß er sie vom Plündern abhielt, und fast alle Beute den Spaniern zu Theil wurde, und damit dem Nahmen Freundsberg das herrlichste Blatt aus dem Lorber dieses Tages bleibe, vernichtete Georg, der zuerst die schwarzen Banden gebrochen, auch noch den letzten Reservehaufen, und erschlug den Obersten Carl von Amboise. Kaspar von

Freundsberg führte unter Leyva den Ausfall aus Pavia mit solchem Muthe, daß er bald darauf zum obersten Hauptmann über alles deutsche Fußvolk gesetzt worden.

Als seine Völker ihm zujauchzten und die Heeresfürsten laut bekannten: „Ihm und Pescara sey vor Allen der Sieg zuzuschreiben — stand Georg innig bewegt. In stummen Thränen, die Hände gegen Himmel, sprach er: „Dir, dir sey die Ehre, nicht mir!“

Durch den Madriterfrieden, welchen zu halten er niemahls gesonnen war, hatte König Franz seine Freyheit und die Kraft wieder erhalten, Carln zu schaden.

Es ist aus der Geschichte Carls V. bekannt, wie dieser Fürst zuerst durch ein heimliches Complott, dann aber durch die heilige Ligue zu Cognac (22. März 1526) zwischen Frankreich, Venedig, Florenz, dem Pabst und dem Herzog von Mayland, Franz Sforza, in die größte Gefahr gekommen, ganz aus Italien vertrieben zu werden. — In dieser Noth wurde wieder flehentlich Freundsberg gerufen. Er sollte mit Bourbon (Pescara war indessen gestorben) die minder mächtigen Glieder der Ligue bezwingen, bevor König Franz noch im Stande wäre, ihnen zu Hülfe zu eilen, somit aber den ganzen Bund im Keime ersticken.

Ein wichtiger Zweck war wohl somit dem Helden gegeben, aber gar keine Mittel ihn durchzuführen unter den tausenderley Hindernissen, die sich ihm jetzt entgegen stellten. Das Heer sollte er erst erschaffen, die nöthigen Summen zu finden, überließ man gleichwohl seinem rastlosen Thateifer, seiner stets sich vergessenden Vaterlandsliebe. Kaiser Carl, Erzherzog Ferdinand, der Connetable Bourbon, Leyva, sein eigener Sohn Kaspar, und die übrigen Generale sendeten ihm Bothschaft, bathen um schnellen Entschluß, nahmen sein Herz in Anspruch, und sie hatten darin eine untrügliche Bürgschaft der Erfüllung ihres Verlangens.

Zum dritten Mahle warb Herr Georg ein Heer auf eigene Kosten. Er verpfändete das Silbergeschirr und den Schmuck seiner Gemahlinn Anna, gebornen Gräfinn von Lodron, seine Herrschaft Mindelheim, machte Schulden auf St. Petersberg und Sterzingen, und verkaufte einen guten Theil seiner Bergrechte bey Gossensaß. Darauf erhielt er bey 40,000 fl. und warb 35 Fähnlein Fußvolks. Mehrere seiner Siegesgefährten, mehrere alte Reisige bothen ihm den mit Schweiß und Blut sauer verdienten Sparpfenning. Botzen, Meran und Trient waren die Sammelplätze. Als er aus letzterer Stadt rückte, gebrach es wieder an Geld. Er mußte „um nicht mit bloßen Händen wegrücken zu müssen“ — von den tirolischen Muster-Commissarien 2000 fl. borgen „die er so hochdankbarlich mit überlaufenen Augen empfangen hat.“

Seine schlauen Anstalten zu Trient machten den Feinden glauben, er werde sich gerade längst der Etsch, mitten durch ihre, auf allen Bergen, an allen Wassern, in allen Schluchten aufgestellten Bahn brechen; aber weit hievon entfernt, wendete er sich auf einmahl rechts, ohne daß die Seinen wußten wohin, und machte im rauhen November im feindlichen Land, fast ohne alle Hülfsmittel, den zweyten, bewunderungswürdigen Zug über die Alpen, durch Val Sabbia, über die Rocca d'Anfo, zwischen dem Garda- und Idrosee gegen Brescia. Gerade auf Mayland konnte er nicht, der überlegene Feind war ihm zu nahe. Er entschloß sich zu einem Umwege durch das Mantuanische, und betrat ihn, mehrfach beunruhigt.

Den Helden, an dem sich ihre Gewalt jederzeit gebrochen, versuchten die Feinde des Kaisers nunmehr mit List zu umstricken. So unerschöpflich Freundsberg selbst in jeder Art kriegslistig war, so fremd war seiner geraden Seele schändlicher Trug. Zu Rivolta traute er der Versicherung eines Abgeordneten des Herzogs von Mantua, der ihm hoch und theuer schwur, der Pabst und sein Herr hätten mittlerweile beym Kaiser Versöhnung und Vergebung erlangt. Er marschirte gerade auf Borgoforte an den Po. Da sah er sich plötzlich in der Falle, aber grimmig, wie ein gereitzter Löwe, sendete er alsogleich einen Hauptmann ab, die Brücke bey Governolo zu besetzen, er selbst folgte in der Nacht in aller Stille nach. Glücklich kam der Hauptmann noch dem bösen Vorhaben zuvor, eine halbe Stunde später, die Brücke wäre abgetragen gewesen, und die deutschen von dem Herzoge von Urbino und Johann von Medicis eingeschlossen. Jetzt mußten sich diese begnügen, sie unaufhörlich mit ihrer leichten Reiterey zu necken.

Vergeblich schrieb Freundsberg unzähligemahle an den Connetable von Bourbon, wegen der Vereinigung ihrer beyden Heere, und nach Innsbruck um Nachschub an Truppen und Geld. Fast alle diese Bothen wurden aufgefangen oder von dem, über die Drangsalen des unaufhörlichen Krieges verzweifelnden Landvolk erschlagen.

Das Heer war in der größten Noth, vielfältig mußte es über die, von unendlichem Regen angeschwollenen Flüße und Kanäle waden oder schwimmen. Das Geld wurde immer kürzer. — „Wan man mier ain Zug weiß zugesagt hat, find ich mit großer Müeh schwarz“ schrieb Freundsperg mit Recht an Regiment und Kammer zu Innsbruck.

Schon auf die erste Nachricht von Herrn Georgens Ankunft wollte ihm Bourbon das schwache kaiserliche Heer aus Mayland entgegen führen, sich mit ihm vereinigen. Aber wegen ausständigen Sold aufrührten die Spanier, plünderten, schonten in ihrer Wuth weder Kirchen noch Klöster.

Am letzten Jäner 1527 geschah endlich die Vereinigung Das Heer zählte über 32,000 Mann. Am 22. Februar brach es auf, und kam über Parma, Reggio und Modena, am 8. März nach San Giovania bey Bologna. Weder Oberste noch Knechte hatten auf dem ganzen Marsch einiges Geheimniß daraus gemacht, sie zögen nach Rom, ihr Geld von dem Urheber des Krieges selbst zu hohlen, wollten da also hausen, daß ihm alle Lust zu weiteren Händeln auf ewig vergehen sollte.

Der Pabst darüber erschrocken, faßte schnell einen Entschluß, unterhandelte mit des Kaisers Vicekönig zu Neapel, kraft dessen er seine Völker abdanken, die Colonnas wieder einsetzen, 60,000 Dukaten, und insbesondere noch jedem Soldaten einen Monathsold bezahlen sollte.

Cäsar Feramuska brachte als Lannoys Abgeordneter die erste Nachricht von diesem Vergleich in das Lager. Die Feldherren erschraken darüber tödtlich; denn das Geld, womit sich der Pabst loskaufte, reichte nicht hin, die Truppen nur zum fünften Theil zu befriedigen. Des Kaisers Feinde, die Emissarien der Ligue, und deren waren nur zu viele, fast in jedem Orte und selbst mitten im Lager, waren eifrig bemüht, diese Nachricht mit gehässigen Zusätzen und Vergrößerungen ja recht schnell und recht allgemein unter den Truppen zu verbreiten, also daß, während Bourbon und die übrigen Obersten noch mit Feramuska unterhandelten, der Aufruhr unter den Spaniern mit der allergrößten Wuth ausbrach, zumahl als sich der Marquis del Vasto mit den neapolitanischen Völkern in Folge jenes Vergleichs vom Heere trennte. Die Spanier feuerten ihr Geschütz in die Wohnung Bourbons und der Hauptleute ab, plünderten seine ganze Habe, erschlugen einen seiner Edelleute. Sie wiegelten auch die Deutschen auf, daß sie schrieen: „Ohne Geld würden sie keinen Schritt weiter thun"

Da blieb Freundsbergen keine andere Zuflucht als die in sich selbst. Er ließ seine Deutschen zusammen trommeln, und trat mit seinem Sohne Kaspar, mit dem Prinzen Philipert von Oranien, Grafen Ludwig Lodron, Bastian Schertlin von Burtenbach, Konradin Spergser von Glurns, Veit von Wähingen, Konraden von Bemelberg, genannt Heß, Claus Seidensticker und andern Vertrauten in ihren Kreis. — Es war eine bittere Stunde.

„Ihr lieben Söhne und Brüder! Auf eure Klagen habe ich und eure Hauptleute gehandelt mit dem Herzog von Bourbon, kaiserlichen Statthalter, darauf haben wir auch bey dem Herzog von Ferrara aufs höchste um ein Anlehen geworben, doch vergebens. Weil ich nun euer Aller ehrliches Gemüth bisher allzeit in Lieb und Leib willig und treu befunden, verhoffe ich, ihr werdet auch jetzt von dieser ungestümen Empörung ablassen, und uns alle vor Schimpf und Schaden behüthen. Ihr wisset, daß ihr vor wenig Tagen mit mir einhellig beschlossen, keiner vom andern zu weichen und miteinander zu leben und zu sterben, bis wir bezahlt und zufrieden gestellt werden. Das wollet bedenken! — Habt ihr schon so lange gelitten, so geduldet doch noch eine kleine Zeit, und lasset euch nicht von böswilligen Aufwieglern verhetzen und in euer Unglück führen. Sind wir doch auf dem Wege, den Anfänger dieses Krieges, des Kaisers ärgsten Feind zu suchen, und in Rom unsere Besoldung und Ehre und Gut zu erlangen. Man kann sonst dieser Zeit kein Geld erheben, der Kaiser ist zu weit. Ueberdieß so wollen der Herzog von Bourbon und der Prinz von Oranien und ich mit sammt allen Hauptleuten uns verpflichten und verbinden, daß in Monathsfrist alle eure ausstehende Besoldung berichtiget und bezahlt seyn soll. Mittlerweile wollen ich und alle Hauptleute brüderlich den letzten Heller mit euch theilen. Dagegen aber bedenket auch ihr, liebe Söhne und Brüder, wie es uns ergehen würde, wenn wir uns spalten, uneinig, und nicht beständig bey einander bleiben würden. Wir sind allenthalben mit starken Feinden umgeben, denen würden wir in die Hände und keiner davon kommen. Wo wir aber brüderlich bey einander bestehen, so haben wir gewissen Sieg von Gott zu verhoffen."

Das alles hatte Freundsberg mit der heftigsten, wiewohl unterdrückten Rührung gesprochen, noch immer auf einen guten Ausgang vertrauend. Allein der wilde Haufen hatte ihn ausreden lassen, stampfte und brüllte: „Geld, Geld — Geld her!" senkte die Spieße, als ob er Freundsbergen und alle Hauptleute ermorden wollte. — Das war zu viel! Freundsberg hob die Hände auf, wollte noch einmahl reden, große Thränen drängten sich über seine Wangen, die Lippen bewegten sich heftig zitternd, er machte noch ein Zeichen väterlicher Bitte, aber einen Laut konnte er nicht mehr hervorbringen, ihn hatte der Schlag berührt; er sank sinnlos zu Boden. Die Hauptleute tödtlich bestürzt, hoben ihn in ihren Armen auf, setzten ihn auf eine Trommel und sprachen zum Kriegsvolk: „Warum thut ihr eurem Vater solches Herzenleid?" Mit Freundsbergs Fall verhallte das wilde Rufen, die Spieße richteten sich langsam und scheu wieder auf, die kurz zuvor so trotzigen Haufen stäubten

sprachlos und zitternd auseinander, als stünde schon das Brandmahl des Vatermordes an ihrer Stirne.

Nach Freundsbergs Unfall begehrten die Deutschen gar kein Geld mehr, nur fort von dem Orte, wo er lag. Sie erbothen sich begierig und willig unter dem Herzog von Bourbon ihr Bestes zu thun.

Der Held, welcher mühsam auf dem Maulesel, den er allezeit geritten, nach Hause gebracht worden, saß noch an demselben Tage mit seinen Hauptleuten zu Tisch. Die Sprache war ihm verfallen. Nach dem Mahl lehnte er sich zum Feuer im Kamin, da überfiel ihn ein gewaltiges Fieber. Erst am vierten Tag (19. März) kehrten Besinnung und Sprache zurück. „Ist das Volk noch beysammen?“ — war sein erstes Wort, und als man dieß bejaht, und Bourbon herzutrat, mahnte er ihn mit matter Stimme, den Zug auf Rom fortzusetzen. „Seyd mir Gott befohlen, das Meinige ist redlich gethan. Ich kann nicht mehr!“ Konte er als seinen Locotenenten. Darauf brachte man ihn zu Wasser nach Ferrara. Herzog Alphons pflegte seiner mit der höchsten Achtung und Sorgfalt, auch nachdem er für die Ligue Parthey genommen. Seine Leibärzte behandelten den Krankheiten, der (so bemerkt sein treuer Sekretär Adam Reisner) im gleichen Jahre, wie der tapfere Valentinian, sprachlos und gelähmt worden, und wie Cäsar vor Zorn und Wehmuth über einer fruchtlosen öffentlichen Anrede, epileptische Zufälle bekam.

Sie badeten ihn oft in lauter Baumöhl, salbten ihn mit köstlichen Oehlen, Lebens- und Goldtinkturen. Er bekam in einiger Zeit die Sprache wieder, konnte mit Hülfe eines Stocks umhergehen, scherzte wieder bey Tische, und gab reiches Almosen von dem Gelde, welches ihm sein Sohn Kaspar aus Rom und Mayland zugeschickt.

Im May 1528 machte Freundsberg theils auf dem Po, theils in einer Sänfte die Reise nach der Heimath. Seine Gemahlinn hatte von dem Ungestüm der Gläubiger, die das Geld vorgestrecket, mit welchem Freundsberg sein Heer für des Kaisers Dienst zusammen gebracht, viel gelitten.

Auch seine eigene Besserung hatte dieser nagende Kummer sehr erschwert. Er sah noch seinen tapferen Sohn Kaspar, hörte aus seinem Munde die Thaten seiner alten Siegsgefährten. Die Belohnungen, welche Kaspars frühem Verdienste mittlerweile zu Theil geworden, ließen dem bekümmerten Helden die tröstliche Aussicht, sich wenigstens in seinen Kindern belohnt, und die Stammgüter seines Hauses von der darauf gemachten schweren aber ruhmwürdigen Schuldenlast befreyt zu sehen.

Acht Tage nach seiner Ankunft zu Mindelheim (20. August 1528) starb er, nur fünf Tage nach seinem alten Gegner Lautrec und fast zu gleicher Zeit, als das französische Heer bey Aversa vor dem Prinzen von Oranien die Waffen strecken mußte.

Georg von Freundsberg war groß und nervigt, von einer Stärke, daß er drey übereinander gelegte Thaler mit den Fingern zerbrach, und den stärksten sich ihm entgegenstemmenden Mann bloß mit dem Mittelfinger von der Stelle drängen konnte.

Die alte deutsche Abkunft verrieth das lichte Haar, die blauen Augen, Gesundheitsfülle strahlte aus ihnen, und von der hohen offenen Stirne und aus seiner heiteren männlichen Farbe. Um Lippen und Kinn trug er einen starken Bart, die Tracht war die eines gemeinen Landsknechtes.

Mit zunehmenden Jahren wurde er sehr fett und schwerfällig. Seinem letzten Zug nach Italien über den ungeheuern Schnee und die trügerischen Abgründe der Alpen, machte er also, daß er sich auf den vor ihm gehenden Reisigen lehnte, der nachfolgende ihn schob, und beyde eine Lanze hielten, auf die er sich mit der Hand stützte.

Sein Gemüth, liegt es nicht offen vor uns in hoher Einfalt, nur der Pflicht ergeben, und dem Einen, was noth ist, vertrauensvoll und freudig? Hat nicht jeder Zug eine Seele und eine Zunge? Wie war der Freundsberger so treu dem Kaiser, dem Vaterlande, den Seinen nah und fern, bis an den Tod! Welch ein Freund! welch ein Feind! In dem Manne lebte noch die alte Freudigkeit, der Urwelt Erbe, das kecke Selbstvertrauen, und der Wegschwung über die gegenwärtige Mißlichkeit, welche die Unternehmung leicht, die Mühsal zur Lust, die Niederlage selbst zur Quelle des Sieges machten. Schlug man, so war gränzenlose Freude — ward man geschlagen, so war darum noch keine Trauer, keine Hoffnungslosigkeit. — Den Verlust wohl, nur die Schande konnte man nicht ertragen. Heutzutage würde ein solches Betragen unangemessen — eine solche Schilderung unästhetisch heißen: als ob das volle Herz des Kriegers seine Schläge der Begeisterung an den Fingern zählte!

Es ist dahin das herrliche Geschlecht, das nichts sah als die Pflicht, nichts scheute als das Unehrliche, das Gold wenig achtete, mit dem Eisen spielte und mit der Noth scherzte!

Wie dieser Mann beym Heer war, so war er auch beym Heerde. (Ein rechter Mann bleibt sich überall gleich, und es ist ein Irrthum zu meinen, es gebe verschiedene Gattungen von Treuen, oder man könne zugleich ausschweifend und eisenfest, von den Lüsten und doch nicht vom Feinde be-

zwungen seyn. Im Glücke mag das eine Weile gehen, laßt aber das Unglück kommen!) — Der seinem Herrn so treu war, war es auch mit Hand und Herz den beyden Gefährtinnen seines Lebens, ob er, der wandernde Krieger, sie gleich wenig sah. Er war des Heeres guter Vater und seiner Kinder. Kein Feind hat ihn besiegt: im Uebermaß des Gefühles hat ihn sein eignes Herz getödtet.

2. Joseph Freyherr von Sperges.

An einem der Haupteingänge Tirols aus dem hohen Rhätien her, von Engadin und der Valtellina, unferne jenes rauhen Scheidepunktes, an welchem der Inn und die Etsch, einander nahe, in mildere Gegenden auseinander fliehen, — liegt das Städtchen Glurns, bekannt aus den graubündtnerischen, und aus den letzten französischen Kriegen.

Unter den Bürgern daselbst waren die Spergser bekannt und angesehen schon zu der Zeit, als sich das an der Lanquart, am Inn, der Adda, und der Etsch gewaltige Haus der Vögte von Matsch, Grafen zu Kirchberg, seinem Erlöschen näherte.

In einem Rechtsverfahren wurde Konrad Spergser als Richter und mehrere seiner Mitbürger als Rechtsprecher, Zeugen und Prokuratoren, für und wider, angestellt.

Konrads Sohn, gleichen Nahmens, war mit Grafen Ludwig Lodron, Bastian Schärtling von Burtenbach, Konraden von Bemelberg, einem schönen Kranz altritterlicher Helden, einer der vorzüglichsten Hauptleute des deutschen Bayard, Georgs von Freundsberg.

In allen Musterrollen Herrn Georgs lesen wir, Konradin Spergser von Glurns oder auch kurzweg Konradin von Glurns.

Unter der vormundschaftlichen Regierung der Erzherzoginn Claudia, und unter ihren beyden Söhnen Ferdinand Carl und Siegmund Franz, dienten der Großvater und Urgroßvater unsers Joseph von Sperges in verschiedenen administrativen Stellen zu Botzen und Innsbruck.

Sein Vater war Ober- und niederösterreichischer Regierungsrath, die Mutter Anna von Specker, Tochter eines Bergrathes in dem einst so reichen und üppigen Schwaz.

Daß sein Vater zugleich Vorsteher des geheimen Archives zu Innsbruck war, entschied die Vorliebe des jungen Sperges für Geschichte und Diplomatik und seine frühe Uebung in den Nebenzweigen und Hülfswissenschaften der Einen und der Anderen.

Die verschiedenartigsten Zufälle hatten seit dritthalbhundert Jahren einen großen Reichthum der wichtigsten Papiere in Innsbruck zusammen gehäuft. Dreymahl residirte da eine eigene Linie. Maximilian I., welcher dieß Land so sehr geliebt, Er, der der Erste Zusammenhang und Ordnung in die Geschäfte brachte, schuf hier im Mittelpunkte seiner Unternehmungen nach Italien, Deutschland und der Schweiz auch einen Mittelpunkt um die vorzüglichsten Resultate seines Thuns in der innern Verwaltung und in den äußern Unterhandlungen niederzulegen. — Sein Urenkel, Erzherzog Ferdinand, Gemahl der schönen Philippine Welser, versammelte die Forscher der Geschichte seines Hauses mit den trefflichsten Meistern bildender Kunst. Gerard von Roo, Christoph Putsch, der berühmte Guillimann, der tirolische Tschudi Burglechner, — der Kanzler Isaak Vollmar traten nach einander auf, hier zu erhalten, zu vervollständigen, zu bearbeiten, was anderwärts desto mehr vernachlässigt, vergessen, dem Zufall, den Motten und der Verwesung Preis gegeben wurde. So erklärte es sich, warum 1752 das geheime Staats-, Hof- und Hausarchiv vorzüglich aus dem sogenannten Schatzarchive zu Innsbruck regenerirt wurde.

Aber nicht ausschließend der Sammlung historischer Vorkenntnisse und archivalischer Unterscheidungsgabe weihte Sperges seine früheste Jugend. Er nährte seinen Geist unablässig mit den Studien der Römer und Griechen. In seinem vierzehnten Jahre, als Theresia und Franz aus dem eben in Besitz genommenen Toskana zurückkehrten nach Wien, zu ihrem Vater Kaiser Carl, welchen bald darauf der Tod aus ihrer Mitte nahm, verfertigte er eine Ode, die von genauer Kenntniß der Sprache, großer Leichtigkeit des Versbaues, nicht geringer Erudition und patriotischem Sinne zeugen. Manche Sinngedichte aus eben der Zeit beweisen, Sperges habe seinen Martial und Owen nicht umsonst gelesen.

Einen freundlichen Leiter fand Sperges hierin an dem Kanzler Joseph Freyherrn von Hormayr (starb 8. August 1779); obwohl dieser nur selten und auch da nur anonym, selbst als Schriftsteller auftrat, war er gleichwohl ein eifriger Freund und Kenner der klassischen Literatur, ein gelehrter Geschichtskundiger, ein wahrhaft großer Rechtsgelehrter. Mit ihm war Sperges und ihrer beyder Freunde Tartarotti, Graser, Sterzinger, Scopoli, Roschmann, der ältere Vanetti und die berühmte Laura Saibante geschäftig, zu Roveredo die gelehrte Gesellschaft degli Agiati zu Stande zu bringen, welche sich vorzüglich der klassischen Literatur und der Wiederherstellung des guten Geschmackes weihen sollte.

Die alten Streitigkeiten Tirols mit dem Hoch-

stifte Trient, jene mit der Republik Venedig über die wechselseitigen Gränzen und über die Herrschaft des Gardasees gaben Sperges eine neue Gelegenheit, jene schätzbaren Erfahrungen an Tag zu legen, welche er in den Archiven gesammelt hatte. Zum Behufe beyder Angelegenheiten durchreiste er sein Vaterland nach allen Richtungen. Kein Berg blieb unbestiegen, kein Thal unbesucht. Auf Tirols unterirdische Reichthümer ging sein vorzüglichstes Augenmerk. Das Alles setzte ihn in den Stand, seine treffliche Landkarte des südlichen Tirols zu verfertigen, welche der berühmte Hirte, Peter Anich, in der Folge seinem großen und wahrhaft bewunderungswürdigen tirolischen Atlas zum Grunde gelegt hat.

In der Auseinandersetzung der Gränzirrungen mit dem venetianischen Freystaate hatte er sich als Aktuar der k. k. Bevollmächtigten, des Landeshauptmanns Paris Dominikus Grafen von Wolkenstein und des Kanzlers Freyherrn von Hormayr mit großem Nutzen verwendet. — Inzwischen hatte auch der (1752) zugleich mit dem Grafen von Uhlefeld, aus dem Ministerium der auswärtigen Geschäfte getretene Referendar, dann böhmisch-österreichische Vicekanzler, Johann Christoph von Bartenstein, auf Befehl der unsterblichen Theresia in der kaiserlichen Burg zu Wien, ein Centrale aller auf irgend ein inneres oder äußeres Staatsinteresse Bezug habenden Urkunden errichtet. Der Hofrath Anton Theodor von Rosenthal kam in jener Absicht zuerst nach Gratz, dann nach Ungarn und Böhmen, endlich auch nach Innsbruck und fand dort einen solchen Reichthum von Materialien und eine so weit gediehene Vorarbeit, daß er dankbar oder eigentlich nicht mehr als gerecht, gegen deren vorzüglichsten Theilnehmer und Förderer, gegen unseren Sperges, ihn als Officialen in das Wiener Haupt- und Staatsarchiv vorschlug, wozu ihn auch die Kaiserinn-Königinn unverzüglich ernannte, der er schon aus den Negotiationen mit Venedig rühmlich bekannt war. Eben befand er sich auf höheren Ruf mit dem Finalresultate derselben in der Kaiserstadt und — er blieb in Wien, weil man einen Geist- und Kenntnißreichen, unverdrossenen und vaterländisch gesinnten Arbeiter billig für einen Gewinn hielt, den man nimmermehr aus den Händen lassen dürfe.

Zu kurz für die Wissenschaft, zu kurz für seine eigene Vorliebe durfte er sich mit der Vergangenheit beschäftigen. Der Staatsrath und geheime Referendar in auswärtigen Angelegenheiten, Friedrich Freyherr von Binder, zog ihn aus dem Archive hinüber in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

Da bearbeitete er nun unter des unvergeßlichen Kaunitz Auspicien und unter Binders Leitung die Geschäfte mit gemeinen drey Bünden und mit Venedig, Tirols alten Nebenbuhlern und Nachbarn, dann die mit Genua und mit den Höfen von Turin, Modena, Florenz, Neapel und Rom.

Als Bearbeiter eben dieser letzteren Angelegenheiten wurde Sperges vorzugsweise das ausübende Organ, durch das die Verfügungen Theresiens in Publico-ecclesiasticis mit eben der Mässigung vorgetragen, als sie in Rom beharrlich durchgesetzt wurden.

Mit den Interessen und mit der Tendenz ihrer gesammten Nachbarschaft bekannt, erhielt Sperges auch das überaus wichtige Referat der österreichischen Lombardey.

Die Umgebung eifersüchtiger Nachbarn, welche den Willen und größtentheils auch alle die lokalen Mittel hatten, auf diesem Punkte über das mächtige Oesterreich zu gewinnen, und das Eden der Lombardey in der Nützung seines Reichthums zu hemmen, oder ihm das Wenige, was es von Außen bedurfte, abzugeitzen, — das war die Aussicht, unter welchen Sperges diesen Geschäftszweig übernahm. Binnen kurzer Zeit bewirkte seine Einsicht, Redlichkeit und Thatkraft einen solchen Umschwung, daß Theresia, freudig davon überrascht, den Hofrath Sperges mit dem Stephansorden zierte und in den Freyherrnstand erhob. — Firmian als bevollmächtigter Minister und Sperges als Referendär! — wer sollte nicht gerne verhandeln mit solchen Männern, wer ihrem Willen mißtrauen oder ihrer Einsicht?

Was er einst für Roveredo gewesen, das wurde er auch für die Akademie zu Mantua, für die Universität von Pavia, für Maylands und Monzas gelehrte Anstalten — endlich für die großen Theils auf seinen Betrieb verbesserte und gehobene Akademie der bildenden Künste zu Wien. Er, welcher sein Vaterland bis in den Tod über Alles liebte, und die erste und thätigste Stütze aller seiner Landsleute war, genoß als Präses der Akademie die Freude, unter ihren vorzüglichsten Mitgliedern vor und nach ihm, so viele Tiroler zu sehen, an Strudel, Zacherl, Gfall, Platzer, Donner, Messmer, Vinazer, Kininger, Schletterer, Heferl, den drey Unterbergern, Zauner Knoller und Pichler. —

Theresia, Joseph und Leopold, der diesen treuen und einsichtsvollen Diener nur um wenige Monathe überlebte — und Kaunitz, der seinen Mann und was an ihm war und nicht war, in seiner bedächtlichen Weisheit fast immer richtig erkannte und würdigte, überhäuften ihn mit den schmeichelhaftesten Beweisen des Vertrauens auf seine stets nüchterne, vielseitig gebildete Geistes-

kraft, auf seinen beharrlichen, unermüdbaren, unbestechlichen Willen, auf seine hohe Verlässigkeit.

In einer schweren Krankheit 1784, während welcher Joseph rührend bezeigte, wie er's wohl fühle, was es sey, solch einen Mann besitzen und ihn verlieren, verfaßte Sperges sich eine Grabschrift, die anspruchslos wie er selbst, gleichwohl seinen inneren Sinn vortrefflich ausspricht:

Munera et honores in republica
Sine ambitu adeptus,
Sine invidia gessit,
Sine fastidio reliquit
Spe melioris vitae.

Mit jener heitern, ruhigen Milde, welche all seiner Handlungen eigenthümliches Gepräge war, entschlummerte er auch in den Armen seines Landsmannes, Zöglings und Freundes, des Hofrathes der Staatskanzley Carl Freyherrn von Daiser, den 26. October 1791.

Ein guter Theil seiner kenntnißreichen Briefe, seiner Gedichte, seiner Inschriften (Alles in der Römersprache), erschienen unmittelbar nach seinem Tode.

An den, über die streitige Herrschaft des Gardasees zwischen Oesterreich und Venedig gewechselten Streitschriften, hatte Sperges den vorzüglichsten Antheil. Bey der Gelegenheit als 1765 Franz und Theresia sich nach Innsbruck erhoben, dort das Beylager des Erzherzogs, nachmahligen Kaisers Leopold mit der spanischen Infantinn Marie Louise zu feyern, schrieb Sperges die ungemein schätzbare Geschichte der tirolischen Bergwerke, eben so merkwürdig durch ihr hohes Alter, und durch ihre frühen Bergrechte, als durch den ungeheuern Reichthum, der eben als unter und durch Maximilian I. und Carl V. die ganze Gestalt der großen Geschäfte sich änderte, aus ihrem Schooße ans Licht trat.

Höhere, mehr in das ernste Leben eingreifende Geschäfte hinderten Sperges, der Historie der tirolischen Metallgruben auch jene seiner uralten und reichen Salzwerke zu Hall beyzugesellen, welche von Alterthums-Unkundigen so oft mit dem baierischen Reichenhall und mit dem salzburgischen Hallein verwechselt wurden.

Allein dieselbe Abhaltung trat bey einem viel bedeutenderen Unternehmen gleichfalls ein. Sperges hatte die Geschichte seines Vaterlandes zum Lieblingswerk seines Lebens erkohren. Im Excerptenfleiß, in seiner Vorliebe zur Naturgeschichte dem älteren Plinius ähnlich, hatte er als Jüngling auf unzähligen Fußreisen die Physiognomie des Landes nach ihren großen Umrissen studirt, nach dem Streichen und der Gestalt der hier mit ewigem Eise bedeckten, dort mit Reben und Oehlbäumen üppig prangendem Berge, nach den Schluchten, welche sich die gewaltigen Wässer zum Ausgange gebrochen haben, nach den Erzeugnissen, wodurch der so verschiedenartige Boden seinen Bewohnern Beschäftigung und Nahrung und — nach diesen Sitten und Interessen und aus diesen Gesetze gegeben hat.

Das Innsbrucker Archiv hatte ihm sein Jugendberuf entschleyert. Persönliches Vertrauen öffnete ihm auch die Urkunden-Gewölber der tirolischen Hochstifter, Klöster, Städte, und mancher alten Ritterburg. Mit seiner eigenen, deutlichen und schönen Hand kopirte er an 2000 Urkunden (wiewohl fast nie mit archivalischer Genauigkeit, sein Zweck dabey war der historische). Was er nicht abschreiben konnte, zog er vollständig und treu aus. So auch alle die Stellen der Alten, der Chroniken, der mittleren Zeit, der neueren Geschichten, in so ferne sie sein Vaterland und dessen Schicksale berührten.

Ein schönes und wohlthätiges Vermächtniß machte er zum Besten studierender Jünglinge aus dem vaterländischen Adel.

Die vier Stände Tirols, Adel, Prälaten, Bürger und Bauern, setzten dem Manne, der dem heimathlichen Boden das Geschenk des Lebens und der ersten Erziehung so reich vergalt, in der ständischen Kirche bey Mariehilf zu Innsbruck ein einfaches, sprechendes Denkmahl aus vaterländischem Marmor, durch den vaterländischen Künstler Sandtner.

3. Blasius Hueber.

In die Biographie des berühmten Tirolerbauers Peter Anich finden wir vorzüglich in artistischer Hinsicht die Geschichte eines Mannes verwebt, der gleich Anich, ein Tiroler, ein Bauer, ausgestattet von der Natur mit mathematischem Genie, unermüdetem Forschungsgeiste und deutscher Beharrlichkeit, unsern Zeiten näher gelegen als Landschüler, Arbeitsgehülfe und Fortsetzer der geodetischen Arbeiten des verewigten Anichs das ganze Interesse des tirolischen Kunstfreundes und Patrioten in Anspruch nimmt.

Blasius Hueber (dieß ist der Nahme dieses merkwürdigen Mannes), geboren den 1. Februar 1735, war ein Bauersohn von Oberperfus, wie Anich, und hatte keinen andern Unterricht erhalten, als daß er zur Noth lesen und schreiben konnte, hauptsächlich aber in der Gemeinde als fertiger Rechner in einem gewissen Rufe stand. Diese letztere Geschicklichkeit, verbunden mit seinen natürlichen geistigen Anlagen, zog Anichs, seines Landsmanns und Nachbars, Augenmerk auf sich, der selbst Genie, den glimmenden Funken in den

Talenten seines Nachbars nicht verkannte, ihn zu seinem Schüler wählte, und sich in ihm einen brauchbaren Gehülfen zu den beschwerlichen Gebirgsvermessungen und dem ganzen weitumfassenden Geschäfte seiner großen tirolischen Karte zu erziehen gedachte. Hueber nahm diesen Antrag mit Freuden an, verband als Anichs und des verdienstvollen Professors der Mathematik von Weinhart Schüler, sogleich mit einer außerordentlichen Wißbegierde einen eisernen Fleiß und machte in kurzer Zeit große Fortschritte.

Hueber begann seine Laufbahn als praktischer Geodet im Junius des Jahrs 1765 in seinem dreyßigsten Lebensjahre, indem er seinen Lehrer Anich zur Fortsetzung der Vermessungen in die Gegend von Botzen begleitete; aber nicht länger als bis den 16. Julius hatte Hueber das Glück, unter und mit seinem Lehrer zu arbeiten. Sie maßen an diesem Tage in der sumpfigen Gegend zwischen Botzen und Leifers eine ihnen nothwendige lange Linie, und brachten damit auf dem nassen Felde in der größten Sommerhitze mehrere Stunden zu; auch waren sie nach Anichs stupider Lebensart nüchtern an die Arbeit gegangen. Die Folge davon war, daß beyde am nähmlichen Tage von einem hitzigen Gallenfieber befallen wurden. Man rieth den beyden Kranken, sich auf einen Berg zurückzuziehen, und sie schleppten sich nach Steineck, wo sie einen vollen Monath, doch ohne den gehofften Erfolg, zubrachten. Unter großer Lebensgefahr wegen vom Regen angeschwollener und ausgetretener Eisack erreichten sie endlich Sterzing, und kamen am 20. August in ihrer Heimath zu Oberperfuß an.

Huebers Krankheitsumstände waren noch bedenklicher als jene Anichs, er war am ganzen Leibe angeschwollen, auch stellten sich schon gichterische Zufälle ein, und es blieb beynahe keine Hoffnung zu seinem Aufkommen. Nur seine Jugend und seine gute im Uebrigen noch ungeschwächte Leibesbeschaffenheit, verbunden mit ärztlicher Hülfe, rettete ihn noch, und er kam bis Ende Septembers so weit, daß man ihn außer Gefahr erklärte; zu seinen vorigen Kräften gelangte er vor dem Frühling 1766 nicht wieder.

Diese Zeit seiner Wiedergenesung vom Herbste 1765 bis Frühjahr 1766 benützte er unter Anichs und v. Weinharts Unterricht auf das sorgfältigste zu seiner Ausbildung, und er brachte es dahin, daß v. Weinhart es wagte, ihn bey Anichs fortwährender Krankheit zu dem Geschäfte der fortzusetzenden Landesvermessung vorzuschlagen; er wurde daher gegen das Ende des Monaths May 1766 allein in das Etschthal zu diesem Zwecke abgesendet.

Inzwischen war am 1. September 1766 sein Lehrer Anich an einem Schlagfluße gestorben. Einige Wochen nach dessen Tode kam Huber von seiner Vermessungsreise zurück, und hatte alle Erwartungen weit übertroffen. Er hatte in dem Zeitraume vom 31. May bis 8. November die Gegend von Botzen bis Latsch im Vintschgau, die Thäler Schnals und Ulten, den Nons- und den Sulzberg, einen Theil des Thales Rabi, das Thal Pey, und den größten Theil von Judikarien bis hinab an Val di Bon und Ronkon aufgenommen, und man war äußerst angenehm überrascht, zu finden, wie sehr er sich schon Anichs Manier, Kunst und Genauigkeit eigen gemacht hatte, und, daß seine Arbeit so vollkommen geeignet war, als Fortsetzung der Anichischen zu dienen. Man überzeugte sich, daß Anich sehr gut gewählt hatte, und daß man, so viel das Geschäft der tirolischen Karte betraf, in Hueber wider Erwarten einen allerdings hinreichenden Ersatz und einen würdigen Nachfolger seines Lehrers gefunden habe. Darum erhielt Hueber von der Landesstelle den Auftrag die Vermessung des Landes und die tirolische Karte unter der fortwährenden Leitung des Professors v. Weinhart zu vollenden.

Diese Aufgabe war für ihn im Anfange sehr schwierig. Monathelang mußte er die hinterlassenen Schriften, Anmerkungen, Risse und Delinirungen Anichs durchstudieren, um sich solche eigen zu machen. Zugleich bildete er sich aber auch in der Schreib- und Schraffirkunst und überhaupt in der Landkartenzeichnung, worauf er sich schon beym Eintritte in Anichs Lehre zu verlegen angefangen hatte, immer mehr und mehr aus, und man mußte bald bewundern, auf welchen hohen Grad er es darin ohne Lehrmeister in nicht langer Zeit gebracht hatte.

Im Jahr 1767 begann er seine Messungen den 17. May; aber er erkrankte um das Ende des Junius, und mußte mit der Arbeit bis in die Mitte des Augusts aussetzen. Dieß war nicht das einzige Hinderniß, das ihm dieses Jahr aufstieß, denn bald hätte ihn auch sein Schicksal zum Märtyrer der Geodetik gemacht. Am 8. September kam er nach Pieve di Bono in Judikarien, wo er seine Vollmachten vom tirolischen Gubernium und vom Fürstbischof von Trient vorwies, und um die Zugebung eines der Gegend und der Ortsnahmen wohl kundigen Mannes bath. Nicht nur wurde ihm diese Bitte trotzig abgeschlagen, sondern er bemerkte zugleich in den Mienen der Menschen einen Groll und eine Drohung von Widersetzlichkeit, die ihm nichts Gutes vorbedeuteten. Durchreisende venetianische Krämer entdeckten ihm, daß ihm und seinen Handlangern vom wüthenden Pöbel Ermordung oder doch Mißhandlung bevorstehe. So wenig sich Hueber diesen Volkshaß bey seiner so ganz unverdächtigen Sendung zu erklären vermochte, so

wenig wußte er denselben auf der Stelle zu entgehen; eine Flucht bey schon einbrechender Nacht in einer ihm noch unbekannten Gegend war am allerwenigsten räthlich. In Todesangst durchwachte er die Nacht, und flüchtete sich den folgenden Tag mit dem frühesten Morgen in das Kapuzinerkloster zu Condino. Hier wurde ihm endlich das Räthsel gelöset. Erst zwey Tage vorher, den 6. September. war ein Befehl des Fürstbischofs zu Trient, des Territorialherrn der Gegend, verlesen worden, gemäß welchem alle Felder zum Behufe der bevorstehenden Steuer-Regulirung gemessen werden sollten. Die Einwohner, welche bis dahin eine Steuer von ihren Grundstücken gar nicht bezahlt hatten, und sich dazu auch nicht verbunden hielten, waren über diese Verordnung im höchsten Grade mißvergnügt. Sie hielten nun unsern Hueber für einen Abgeordneten zur Vermessung ihrer Felder wegen der Steuer; denn, daß er gekommen sey, eine Landkarte zu machen, ein Ding, wovon ein Bauer jener Gegend kaum einen Begriff hatte, war ihnen bloßer Vorwand und unbegreiflich. Ihr Haß gegen ihn war so groß, daß selbst die Kapuziner zu Condino ihm dringend anlagen, sich eiligst durch die Flucht zu retten.

Mit Abänderung seiner Vermeßordnung mußte er nun die Aufnahme der Grafschaft Lodron und des Val di Fum für dieß Jahr ganz ausgesetzt lassen. Demungeachtet hat er im Jahr 1767 aufgenommen Val di Rum, den übrigen Theil von Val di Rabi, den ganzen Bezirk, der von Salurn hinab an der Etsch bis Brentino außer den Landesgränzen sich erstreckt, endlich mit Ausnahme der Grafschaft Lodron, die ganze Gegend um den Gardasee, und was unter Serata an den Landesgränzen gegen Süden und Osten zu vermessen noch übrig war. Mit dem Schlusse dieses Jahres blieb, nebst der Grafschaft Lodron und Val di Fum, nur noch unaufgenommen das ganze Valsugana, das Thal Cembra und alles Gebirge, das jenseits des Avisiobaches seinem ganzen Laufe nach gegen Primör und überhaupt in die östliche Gegend bis über die Landesgränzen hinaus läuft.

Im Jahre 1768 wurde Hueber bey Gelegenheit einer Gränzberichtigung zwischen Tirol und der Freysinger Grafschaft Werdenfels dem Gränzberichtigungs-Commissär Carl von Cristani als öffentlicher Feldmesser beygegeben. Er hat hierbey die ganze, eine Strecke von zwey Tagreisen enthaltende Gränze aufgenommen, darüber eine Mappe entworfen, und dadurch sich die Zufriedenheit beyder Theile erworben. Die übrige Jahrszeit vor und nach dieser Vermessung verwendete er wieder zu Vermessungen für die tirolische Karte. Die widerspenstigen Einwohner von Judikarien und dem Thale Lodron, eines bessern belehrt, nahmen ihn nun auch mit vieler Bereitwilligkeit auf.

In diesem nähmlichen Jahre erklärte eine k. k. Hofresolution die Absicht der Kaiserinn, Hueber habe nach Vollendung der Karte von Tirol auf gleiche Weise unter beständiger Direktion des Professors v. Weinhart, das Land Vorarlberg und alle vorderösterreichischen Gebiethstheile aufzunehmen und in Karten zu bringen. Zugleich erhielt das Gubernium den Auftrag, ihn zu bestimmen, daß er sich einen oder zwey fähige Jünglinge zu seinen Schülern auswähle, und sie in seinen Kenntnissen unterrichte, damit man auf den Fall seines Erkrankens oder Todes nicht wieder, wie beym Peter Anich, in Gefahr stehe, das Unternehmen stocken zu sehen. Hueber erklärte sich freudig zu allem bereit, und nahm sogleich seinen Schwestersohn Anton Kirchebner in Unterricht.

Im Jahre 1769 vollendete er die Aufnahme des südlichen Tirols, und so ward endlich durch Anichs und Huebers ungeheuern Fleiß die Vermessung des ganzen Landes zu Stande gebracht. Am 25. Julius desselben Jahres legte er die letzte Hand an dieß große und schwere Geschäft, und zeichnete diesen frohen Tag eigens in seinen Papieren an.

Die beyden letzten Jahre war es aber nicht die Aufnahme der noch übrigen Theile vom südlichen Tirol allein, was ihn beschäftigte, sondern er hatte auch in Anichs Karte vom nördlichen Tirol verschiedenes auszufüllen und zu berichtigen. Hueber hat übrigens mit Anich sehr wenig gemeinschäftlich an der Karte von Tirol gearbeitet. Der größere Theil derselben ist, bis auf einige Berichtigungen, ganz Anichs Werk; das übrige ist vom Hueber allein. Die eine Hälfte „Tirol gegen Norden" hat ganz Peter Anich, die andere „Tirol gegen Süden" nur zum kleinern Theil Anich und größtentheils Blasius Hueber zum Verfasser. Dieser schätzt in seinen Aufschreibungen das, was er nach Anichs Tode noch zu vermessen übrig fand, ungefähr auf den dritten Theil des ganzen Landes.

Die Karte war nun vollendet; die 20 Blätter, in welche man sie eingetheilt hatte, wurden in vier gezeichnete Kopien gebracht, und von dem geschickten Künstler Johann Ernest Mannsfeld unter Aufsicht und Leitung des Exjesuiten Marcy in Kupfer gestochen, auch von jeder Platte die Probendrücke dem Professor v. Weinhart zur Correctur nach Jnnsbruck übersendet.

Endlich erschien die Karte im Publikum; sie wurde von ganz Europa mit außerordentlichem Beyfall aufgenommen, und mit solcher Begierde gesucht und aufgekauft, daß sie in wenig Jahren ganz vergriffen war, und auf das Doppelte und Dreyfache ihres anfänglichen Preises im Werthe stieg. Nach mehreren Jahren wurde durch Auf-

frischung der Platten eine zweyte Auflage veranstaltet. Die Karte erschien mit dem lateinischen Titel: Tyrolis sub felici regimine Mariae Theresiae Rom. Imp. Aug. chorographice delineata a Petro Anich et Blasio Hueber colonis Oberperfussianis, curante Ign. Weinhart Prof. Math. in universitate Oenipontana, aeri incisa a Joa. Ernesto Mansfeld Viennae 1774; (Tirol unter der glücklichen Regierung Ihrer Majestät, der römischen Kaiserinn Maria Theresia, chorographisch entworfen von Peter Anich und Blasius Hueber, Bauern von Oberperfus, unter der Leitung Ign. v. Weinhart, Professors der Mathematik an der Universität zu Innsbruck, in Kupfer gestochen von Joh. Ernest Mansfeld zu Wien 1774.)

Nach einem vom Abbé Marcy im Jahr 1771 gemachten Vorschlage hat Hueber auch noch eine Uebersicht der ganzen Karte auf einem einzigen Blatt entworfen, die eine Art Register von den 20 Blättern der ganzen Karte bildet, indem aus den darüber gezogenen Linien und angeschriebenen Nummern sogleich zu ersehen ist, auf dem wievielsten Blatte man jede einzelne Gegend des Landes zu suchen habe. Dieses Blatt wurde mit dem Titel: Atlas Tirolensis, gestochen. Keine Provinz der österreichischen Monarchie hatte damahls noch eine Karte von dem innern Werthe dieser tirolischen, ja sie gehörte unter die besten Karten von Europa, und auch noch in unsern Tagen läßt man dem außerordentlichen Fleiße, mit dem sie verfasset ist, und ihrer großen Reichhaltigkeit allgemein Gerechtigkeit widerfahren.

Hueber erhielt in den ersten Jahren nach Anichs Tode gleich ihm täglich zwey Gulden für die Arbeit im Freyen, und einen Gulden, wenn er für sein Vermessungsgeschäft zu Hause arbeitete. Im Jahre 1771 wurde ihm, der großen Theurung wegen, das erstere Taglohn auf drey Gulden erhöhet, wobey es dann auch fortan blieb. Sein Schüler Kirchebner erhielt 1 fl. 50 kr. Seine Verdienste wurden aber auch noch besonders auf eine sehr ausgezeichnete und ehrenvolle Weise belohnet. Durch ein Diplom vom 20. December 1771 verlieh die Kaiserinn Maria Theresia ihm die Siegelmäßigkeit und ein eigenes sehr merkwürdiges Wappen, nähmlich einen anfrecht stehenden viergetheilten Schild, in dessen hinter- unterer blauen Feldung ein mit den Spitzen über sich gekehrter offener goldener Zirkel stehet; das vordere obere gleichfalls blaue Feld aber ist mit einem goldenen Transporteur, dessen Bogen über sich gekehret ist, beleget; in dem vordern, untern und hintern obern rothen Felde befindet sich eine Landkarte, oben und unten mit einem schwarzen Stabe versehen. Auf dem geschlossenen Helme raget der Oberleib eines jungen Mannes hervor, welcher in der rechten Hand einen offenen Zirkel in die Höhe, in der linken aber einen Transporteur abwärts hält; dessen Kleidung ist ein blauer Rock mit silbernen Knöpfen, ein mit Gold eingefaßtes Brusttuch, ein grüner Hosenträger, und ein rund herabgelassener grün eingefaßter grüner Hut auf dem Haupte.

Nicht lange darnach, zufolge einer Hofresolution vom 13. April 1772, wurde ihm die goldene Verdienst-Medaille, die auf der einen Seite das Brustbild der Kaiserinn Maria Theresia, auf der andern jenes des Kaisers Franz I. mit dem Nahmens- und Titelinschriften enthält, verliehen, und ein lebenslänglicher Gnadengehalt von jährlich 200 fl. Wiener-Währung bey der landesfürstlichen Hauptkasse zu Innsbruck angewiesen. Endlich wurde sein Bildniß, ebenfalls von Philipp Haller, wie Anichs Portrait, gemahlt, neben diesem Bilde seines Lehrers im physikalischen Cabinette zu Innsbruck aufgestellt. Die tirolischen Stände haben im Jahre 1775 ihm ein Geschenk in Gelde von 100 fl. für ihn, eben so viel für seinen Schüler Kirchebner und 50 fl. für seinen Bruder und Handlanger Veit Hueber zustellen lassen.

Vom 1. Junius 1771 bis 11. October 1774 vermaß Blasius Hueber die Provinz Vorarlberg und die damit verbundenen österreichischen Reichsherrschaften Hohenems, Lustenau ꝛc., mit Einschluß der Herrschaft Wasserburg, des ganzen Rheinthales in der Schweitz und anderer angränzenden Gebiethstheile, und brachte hierüber eine Mappe zu Stand, die in zwey großen Blättern bestand, und, aber erst im Jahre 1783, nach einer schönen Copie von der Hand des Herrn Joh. Anton v. Pfaundler, zu Wien von Joh. Ernest Mansfeld gestochen wurde. Diese Karte wurde gleichfalls allgemein mit dem größten Beyfall aufgenommen; die vorarlbergischen Stände haben ihrem Verfasser Hueber ihre Erkenntlichkeit durch ein freygebiges Geschenk bezeuget. Auch diese Vermessung war, so wie jede Vermessung eines Gebirgslandes, mit außerordentlichen Beschwerden verbunden. Er sah sich unter andern im Montafonergebirge öfters gezwungen, nächst den Eisbergen unter dem freyen Himmel auf der bloßen gefrornen Erde zu übernachten: auch bezeigten die mißtrauischen Einwohner einiger Ortschaften nicht die freundschäftlichste Stimmung gegen ihn.

Als im Herbste 1774 eine k. k. Commission mit den Bundeshäuptern in Graubünden sich wegen Anlegung einer jedoch nicht zu Stand gekom-

menen Commercialstraße vom Mailändischen nach Tirol durch das Engadin ins Benehmen setzte, mußte Hueber die Mappe dieser Straße entwerfen. Vom September 1775 bis 23. Oktober 1777 hat er nun die dreyzehn Aemter um Altdorf, die Herrschaft Praßberg, das Gericht Reuthe, das Stadtgericht Waldsee und die angränzenden Reichsgebiethe aufgenommen. Im Frühling des Jahrs 1778 verfiel er in eine länger anhaltende Unpäßlichkeit; er glaubte zu fühlen, daß er die Strapazen der Landmessung länger auszuhalten nicht vermöge; er fürchtete Anichs Schicksal, und hielt es für Pflicht, sich seiner Familie zu erhalten. Darum entschlug er sich der Vermessungsreise gänzlich, und überließ die Fortsetzung des Geschäftes seinem Schüler Kirchebner, der sich, seine Stelle zu ersetzen, schon vollkommen fähig gemacht hatte. Diesem half er auch die Mappe der von demselben vermessenen Landvogtey Schwaben ins Reine bringen, die dann unter ihren beyderseitigen Nahmen ans Licht trat. Im Jahre 1780 verfertigte Blasius Hueber ein sehr genaues, und ungeachtet des engen Raumes, reichhaltiges Kärtchen vom ganzen Lande Tirol, that im Revisionsgeschäfte der Gränzen zwischen Tirol und der Grafschaft Werdenfels im Jahr 1789 Feldmessersdienste, und ließ sich an mehreren Orten von Tirol zur Ausmessung von Feldern und Waldungen verwenden. In seinen Papieren fand man auch Beobachtungen über die Polshöhe an der Sonne und die Finsternisse der Jupitersträbanten zur Bestimmung der Erdlänge. Seine letzte geometrische Arbeit war die Ausmessung und Mappirung der gräflich-wolkensteinischen Güter im Vorarlbergischen. Seit dieser Zeit lebte er auch bloß von der Landwirthschaft.

Blasius Huebers Vater war ein wenig bemittelter Bauer zu Oberperfus, der im Jahre 1772 in einem Alter von 82 Jahren starb; auch seine Mutter, gestorben im Jahre 1775, erreichte das hohe Alter von 79 Jahren. Blasius war von acht Kindern das Jüngste Erst zehn Jahre vor seinem Tode verkaufte er sein Bauerngut zu Oberperfus, und kaufte dafür ein anderes zu Tablanden nächst dem nahen Dorfe Inzing. Hier starb er nach einer Krankheit von vier Tagen den 4. April 1814 im achtzigsten Jahre seines Alters. Er hinterließ aus zwey Ehen eilf lebende Kinder: sieben andere starben schon in seinem Leben. Ungeachtet seiner strengen Wirthschaftlichkeit vermochte er wegen schweren Zeiten und erlittenen großen Unglücksfällen seinen zahlreichen Kindern nur ein unbedeutendes Vermögen zu hinterlassen. Er ruht auf dem Kirchhofe zu Inzing unter einem Leichensteine von Marmor mit seinem Wappen und mit nachstehender Grabschrift:

Hier ruhet
Blasius Hueber
Landmann u. Landmesser
Peter Anichs Schüler u. Nachfolger
dessen Verdienst,
durch die Karten von Tirol, Vorarlberg und der Landvogtey Schwaben
bewiesen,
von der Großen M. Theresia
belohnet,
vom Vaterlande dankbar,
von ganz Europa ehrenvoll anerkennet wurde,
das Muster
eines guten Christen, Bürgers und Hausvaters.
Seine Wittwe und eilf Kinder setzten ihm
weinend dieses Denkmahl.

Geboren zu Oberperfus den 1. Febr. 1735.
Gestorben zu Inzing den 4. April 1814.

Blasius Hueber war von langer sehr hagerer Gestalt; seine Züge sprachen Offenheit und Gutmüthigkeit; er hatte eine fein gebogene Nase, gedrungen feines Kinn, rein gezeichneten feinen Mund mit etwas fest angeschlossenen Lippen, blaue Augen, etwas scharfe stark vorstehende Augenknochen, ziemlich kurze fest gedrungene Stirn und graubräunliches Haar. Wohnung, Lebensart und sein ganzes Aeußere verriethen Bescheidenheit, Genügsamkeit nnd liebenswürdige Einfalt der Sitten aus den Zeiten der Väter. Ein Reisender, der ihn im Jahr 1790 in seinem Bauernhause besuchte, fand den Geodeten, den Europa mit Achtung nannte, in gewöhnlicher ländlicher Bauerntracht mit einem Dorfschulmeister an einem langen hölzernen Tisch auf hölzernen Schämeln sitzen. Er sprach mit großer Bescheidenheit von sich selbst, und mit Wärme und hoher Achtung von seinem Lehrer und Freunde Anich. Ein Schrank, ein hölzerner Tisch und zwey Schämeln waren nebst etlichen Büchern das ganze Stubengeräth. Er zeigte dem Reisenden seinen Kompaß und sein Astrolobium, die er in einer ledernen mit Messing beschlagenen Jägertasche an der Seite trug, wenn er zu seiner Arbeit ausging, auch, jedoch nicht ohne Mühe, einige Handzeichnungen von ausnehmender Schönheit.

Hueber war in seinem ganzen Charakter ein redlicher und nüchterner Mann, ein ungemein friedliebender Nachbar, ein sorgfältiger Vater und rechtschaffener Christ. Konnte er auch seinen hinterlassenen Kindern und Wittwe sein Kunsttalent nicht vermachen, so scheint er doch seine Bürger- und Christentugenden auf sie vererbt zu haben, denn sie zeichnen sich noch jetzt in ihrer Gemeinde durch Sittlichkeit und vernünftiges Betragen aus.

Veilchen auf Blasius Hubers Grab.

Schlummre, redlicher Greis, sanft im Schooße heimathlicher Erde,
Deren Gränzen dein Fleiß ehmahls im Leben vermaß:
Denkender Geist, ruh' nun aus in der Heimath irdischer Pilger,
Wo die Seligkeit Raum nicht und Dauer begränzt.

4. Selbstbiographie Heinrich des Findelkindes, oder: die Johannesfeyer *).

Begangen auf dem Arlberg im Jahre 1386 von einem Sohne der Natur.

Ich Hainreich Fündlkind. Wann mein Vater, der mich da fand, hiez der Mayr von Kempten der verdorb von Pürgschaft wegen der hat newn kind da waz ich Hainrich Fündlkind daz zehent, do slug er uns halbe auz, das wir giengen, und dienen sollten, da chom ich Hainrich Fündlkind zu zwain Briester, die wolten gen Rom gen, mit den gieng ich vber den Arlperg und chomen zu Jacklein vber Rein da sprach Jackl wo wolt ir mit dem Knaben hin, da sprachen die Herrn, er ist zu vns chomen auf dem Field, da sprach Jakl, wolt ir in hie lazzen das er uns die Swein huet, da sprachen si, waz er tut, daz ist uns lieb, da dingten sie mich und gaben mir das erst jar zwen guldein, da waz ich bey dem egenannten Jaklein zehen jar, da ging ich mit ym ze chirichen in dem Winder und trug im daz schwert nach, da pracht man vil läwt die da waren auf dem Arlperg in dem sne verdorben, den heten die Vögel die Augen ausgeßzen, und die cheln ab das erbarmet mich Hainrich Fündlkind so vbel da het ich xv. (15) Guldein verdient mit dem Hirtstab, da rueft ich und sprach ob yemandt wolt nemen die xv Guldein und einen Anfankh wolt anheben auf dem Arlberg das die Lawt also nicht verdirben, das wolt niemant tun, da nam ich den Almechtigen Got ze hilf, und den lieben Herrn der ein grosser Nothelfer ist, sand Christoffn und vång an mit den xv (15) Guldein, die ich mit dem Hirtstab het verdient umb Jaklein vber Rhein, und den ersten Winder, da half ich siben Menschen des lebens mit dem heyligen Almusen.

Seit desselben Males hat mir Got und erbern Lawt geholfen in den siben jaren, das ich und mein helfer haben geholfen fünfzigk Menschen des Lebens und den Anfankh hueb ich an. Anno Dni MCCC. octuagessimo VIto in die Johannis Baptistae.

Landesfürstliche Freyheit für Heinrich den Menschenfreund.

Wir Lewpolt von Gots gnadn Herzog zu Oestreich, zu Steyr zu Kernden ze Krain Graff ze Tyrol verjehen offentlich mit dem Brief für uns und unser erben, und tun kunt allen menicklich gegenbürtigen und Künftigen wie der Arm Knecht Hainrich von Kempten, der in seiner chindheit ain funden Kind waz und unserem getrewn Jaklein vber Rein lang gedient hat und mit solicher Andacht und Begir für uns chom, das er wolt gern ain Haws pawen auf dem Arlperg, und wonen und sitzen aller maist durch der ellenden und armen Lawt willen daz die Herberg da heten Wenn sie von Vngewitter oder von Chrankh nicht verrer chommen möchten, das die da nicht verdürben alz vor ist beschehen dickh und oft haben Wir angesehen seinen guten Fürsatz und pedracht das vil guter Ding angevangen worden ist von Ainfältigen Lewten und haben ym durch Gott und seiner fleißigen Pett willen erlaubt und gegunen ain Haws ze machen auf dem egenamten Arlperg, an welcher stat bey dem weg es am aller pesten sten mag, darumb bitten wir alle die enhalben oder dishalben daumb gesezzen sind, oder die vber denselben Perkch rewtten oder gen, das si im dazu füderlich und geholfen sein, das er die Arbeit, und das Werkch vollbringen mag, und empfelchen auch Ernstleich alln unsern Hawbtlewten, und Ambtlewten, das si in dabey schitzen und schirmen von unsern wegen, das im Niemant an der egenanten Arbeit chain Laid noch Irrung tue in kain Weg Wann das genzleich unsere Meinung ist mit Vrkund diz Briefs geben ze Grätz am sand Johannis tag ze Weinachten. Anno Dni M.CCC octuagessimo VI (1386).

Der Herzog und noch drey Fürsten aus dem durchlauchtigsten Erzhause mit ihren Gemahlinnen verbrüderten sich mit der Versicherung eines jährlichen Beytrages. Das Bruderschaftbuch in der Urschrift wahrlich eines der schätzbarsten Denkmähler jener Zeiten! (1386 — 1414) ist von Pergament in groß Quart, und beynahe so dick als lang. Jedes Mitglied ließ sein Wappen bey seiner Verbrüderung hinein mahlen, und machte sich zu einer kleinen Abgabe verbindlich. Einige Wappen würden heut zu Tag schwerlich zierlicher und wegen der Vergoldung prächtiger verfertigt werden können Da Heinrich der

*) Schilderungen aus Urschriften unserer Voraltern. Innsbruck, 1789.

Menschenfreund einen großen Theil von Deutschland, Böhmen, Kroatien und Pohlen durchwandert hat, um sein Vorhaben durchzusetzen, so findet man sehr viele edle Geschlechter zur Ehre der Menschheit eingetragen. Ich nenne zur Probe nur die folgenden: Ottokar, Markgraf in Steyr; die Grafen von Görz; Ulman, Graf und Fürst zu Anhalt; Carl Graf von Curbaw; ein Graf von Zilli; ein Landgraf von Leuchtenberg; die Grafen von St. Jörgen, Pösing, Montfort, Sanegans, Sulz, Hardeck, Parchtenstein von Stil und Heft von Eichelberg.

Ferners alt adeliche Geschlechter:

Arberg, Aursberg. Au Berneck, Ebser, Ekartsau, Egenberg, Enenkel, Flemming, Frauendorf, Graben, Hadmerdorf, Hager, Harrach, Haßlau, Hauenfeld, von der Heiden, Horneck, Innsbrucker, Jörger, von der Kapellen, Kienberg, Lachsberg, Lichtenstein, von der Linden, Losenhart, Losenstein, Moskov, Matsch, Meißau, Mordax, Neideck, Neuberg, Palsdorf, Pelheim, Pettau, Plankenstein, Poiheim, Pottendorf, Pöttinger, Preiner, Pylach, Reibeniz, Reinach, Risenberg, Rorbach, Rosenhart, Rotenstein, Rott, Saurau, Sauseneck, Schad, Scheck, Scherfenberg, Schiffereck, Schomberg, Schroffenstein, Starchemberg, Sternberg, Stralenberg, Stubenberg, Talheim, Tanhausen, Teufel, Thierstein, Törnig, Trapp, Trautson, Valbach, Wähingen, Walse, Wartenau, Waßer, Weisbriach, Weissenbach, Welden, Wielant, Wildeck, Winden, Windischgraz, Winkel, Wolkendorf, Wulfart, Würfel, Zedwiz, Zelking, Zelnhart, Zinzerdorf, Zwingenstein ꝛc.

Unter diesen uralten Geschlechtern glänzt auch ein edler Herr von Kossiack, dessen Nahmen und Wappen, auf die hochadeliche Familie unsers erhabenen Herrn Gouverneur v. Sauer ꝛc. übergegangen ist, welchem von der Vorsicht vorbehalten war, die neue Landstraße über diesen rauhen Arlberg neben vielen andern Wohlthaten, so dem Vaterlande aus dessen rastloser Thätigkeit zuströmen, nächstens zu vollenden.

Uebrigens haben siebenzehn Bischöfe reichliche Beyträge aus den Schätzen der Kirche gemacht, so ist in dem Bruderschaftsbuch vorgemerket: „An dem Ersten So geit Bischoff Pillgrenn von Salzburg all jar Ablas xl (40) tag todleicher sünden und lxxx tag lesleicher sünden.“ Die Bischöfe von Chiemsee, Brixen, Freysing, Trient, Chur, Constanz, Cöln, Bamberg, Mainz, Straßburg, Passau, Gurk und Regensburg, spendeten auch so viel aus: „Bischoff Gerhart von Wirtzpurg auch alzuil und ain Cherrem gemainkleich.“

Die Pflichten Heinrichs des Stifters und seines Gehülfen Heinrichs von St. Gallen sind in der folgenden Anrede enthalten:

„Liebn Kind ir sult wissen das ir mer Al-
„mußen sult geben auf den Arlperg zu Weg und
„steg und zu ainer ellenden Herberg da man in-
„beherbergt arm und reich wenn da all Abent
„außgen Rueffen ich oder mein Knecht yeglicher
„mit vier sne Raiffen, und wen wir immer in
„sne finden den tragen wir in die ellenden d. i.
„(Fremden oder Wanderer) Herberg und gebn ym
„das Almusen unz das er für mag chomen.“

Und noch heut zu Tage sind folgende Regeln in die Bruderschafts-Ordnung eingetragen:

Die zween Brudermaister sollen Jährlichen viermal das Gotts und Gasthaus, sonderlich aber vor eingehenden Winter, aller Nothdurft nachwol besichtigen, und wo Abgang oder Bawfälligkeiten sich eraigneten, dem General Brudermaister, (damit zeitlicher Rath beschehe) berichten, auch daß Tach und Gmach den Armen und durchraisenden Leuthen, welches der Zweck dieser Bruderschaft ist) zu gutem auferbawlich erhalten werde.

Soll der Bruderschafts-Bestandswirth auf dem Arlberg laut Bestandsbrief dieser löbl. Bruderschaft, hoch verbunden und gehorsam seyn.

Erstlich männiglichen so über den Arlberg gehet, gute Thädung des Bösen oder guten Weegs wahren Bericht, wie auch gut Speiß und Trank doch umb billiche Bezahlung, so solche der durchraisende vermag, sonsten aber umbsonst gutwillig erthailen, welches ihme Würth bey der Raitung pr Ausgab paßiert wird.

Zum andern, so oft ein armer bekannter oder sonsten mit genugsammer Aufweisung seines Stands, Ehrlicher Priester oder Religiosus bey St. Christoforo Meß zu lesen begehrt, soll es ihm gestattet und zugelassen werden, selbigen Gottesdienst für die abgestorbene Brüder und Schwestern, Gott aufzuopfern und nach verrichtem Gottesdienst umb 18 Kreuzer Speiß und Trank durch ihne Bestandswürth geraicht werden.

Drittens Solle er Wirth allzeit wann gefährliches Wetter einfallt, besonders zu Winterszeit, alle Abends und Morgens um Ave Maria Zeit samt einen Knecht jeder mit 4 Schneeraifen, und einem Fräggelein Wein und stücklein Brodt zum ausgesteckten Kreuzzaichen und Stangen auf und Abwerts gehen 4mal mit heller lauter Stimm ruffen ob jemands Hülf mangle. Und wann sie etwas hören oder wahrnehmen alsbald zu eilen, sie in die Herberg zu führen oder tragen, und sie mit nothwendiger Erquickung, die es haben, gegen der Bezahlung, den Armen aber umbsonst laben und speisen. Im widrigen Fall solle der Würth abgeschaffen und darzu nach Erkanntnuß der Vorsteher abgestrafft werden.

Viertens und letztens solle er Würth alles, was sich das ganze Jahr hindurch wichtiges oder zu wissen nothdürftiges allda als in einem wilden Ort zu trägt, dem Pfarrer zu Zambs als Brudermeister mündlich oder schriftlich oder da er mit Gelegenheit solches zu thun hette, dem nächsten Fierer, welcher es hernach berichten soll, anzaigen.

III. Beyträge zur Geschichte von Tirol und Vorarlberg.

I. Auszug

Aus der Polizey-Ordnung Erzherzog Ferdinand des II. vom Jahre 1573.

Von übriger unordentlicher Köstlichkeit der Kleidungen.

Beklaidung der Geistlichen.

Als anfänklichen und erstlichen wöllen Wir alle Erzbischöff und Bischöff, deren Geistliche Jurisdiction in dieß unser Land der fürstlichen Grafschaft Tirol gehet, auch alle Prälaten, so darinen gesessen seyn, hiemit freundlich und gnädiglich ersucht haben, Ihre Klerisey und Geistlichen dahin zu halten, und vermögen daß sie sich mit ihrer Kleidung in Kirchen und auf der Gassen als ihrem Stand nach wohl gebühret, und inmassen die Geistlichen Recht und Ehrbarkeit das erfordert, Ehrbarlich und Geistlichen halten und tragen, und alle unzimbliche Köstlichkeit, auch leichtfertigen, ärgerlichen Wandel, Leben und Wesen gänzlichen abstellen.

Welche Geistliche Personen auch bey Tag oder Nacht nit in ihren, sondern andern weltlichen Kleidungen betretten werden, die sollen alsbald durch die Oberkeiten gefänklichen eingezogen und ihren Ordinarien überantwortet und zugestellt werden.

Hofgesind und Hofstaats Verwandten.

Was unser Hofgesind und Hofstaats Verwandte betrifft haben Wir dieweil dieselben aus allerley Nationen seynd eine sondere Ordnung, wie es mit den Klaidungen unter ihnen gehalten werden solle, aufgericht ob welcher Wir mit Ernst gnädigst halten lassen wöllen.

Oberösterreichische Regierung und Kammer und deren selben Staats Verwandten.

Was dann unsere O. O. Regiments und Kammerräthe, und die demselben Regierenden und Kammer Weesens Stat zugethane Personen, Sekretarien, Advocaten, Kanzley Verwandten, Ambtleuth und Diener auch derselben Hausfrawen Diener und Dienerin belangt, die sollen auch mit ihren Klaidungen und Gezierden, ein jeder nach seiner Würde, Stand und Herkommen obberührtem unserm Hofgesind gesetztem Unterschied gemäß, halten und erzaigen, und in keinen Weeg darwider gehandelt werden.

Vom Stand der Grafen, Herren, Ritterschaft und Adel auf dem Land, so nit Hofgesind seynd, wie sich dieselben und ihre Hausfrawen mit ihren Kleidungen und Zierden, halten sollen.

Den Grafen, Herren, Ritterschaft und Adel sollen Sammat, Carmasin, Atlas und andere Seyden auch allerley Gefüllwerk (ausgenohmen Zöbl) anzumachen und zu tragen zu gelassen seyn. Gleichfalls mögen sie guldene Ketten, und Ring klein und groß ihr jedes Willen und Gefallen nach tragen.

Auch ihre Wulline, und seidene Klaider, als Röck und Mäntel einen mit 3 Ellen Samat verprämen. Aber Klaider und Präm, von gezogenem und gespunnenem Silber, Gold und anderm köstlichem Steppwerk, auch guldine Röβl, Steften und dergleichen auf den Pareten und Klaidern, soll ihnen anmachen zu lassen und zu tragen auch gänzlich verbotten seyn.

Obgedachter Grafen, Herren, Ritter, und vom Adel, Hausfrawen sollen sich mit ihren Klaidungen auch ihren Männern gemäß halten und erzeugen, und ob sie dieselben mit Perlen von guldin oder silbernem Tuch verprämen wollten, sollen sie es doch auch ohne Ueberfluß thun und nit über ein halbs Viertl einer Ellen breit.

So mögen sie auch guldine Ketten, Halsband und Kleinodien und Ring doch ohne Ueberfluß tragen.

Sich auch guldiner Hauben und an ihren Parethen guldener Medeyen, Röβl oder Stefften und dergleichen Geschmuck, auch guldener und silberner Gürtlen gebrauchen.

Aber sonsten Klaider und Präm von Gold, Silber, Edelgestein und Perlengestick, auch köstlicher Stepp und Schnierwerk (ausser dessen wie oben gemeldt) zu tragen sich enthalten.

zwungen seyn. Im Glücke mag das eine Weile gehen, laßt aber das Unglück kommen!) — Der seinem Herrn so treu war, war es auch mit Hand und Herz den beyden Gefährtinnen seines Lebens, ob er, der wandernde Krieger, sie gleich wenig sah. Er war des Heeres guter Vater und seiner Kinder. Kein Feind hat ihn besiegt: im Uebermaß des Gefühles hat ihn sein eignes Herz getödtet.

2. Joseph Freyherr von Sperges.

An einem der Haupteingänge Tirols aus dem hohen Rhätien her, von Engadin und der Valtellina, unferne jenes rauhen Scheidepunktes, an welchem der Inn und die Etsch, einander nahe, in mildere Gegenden auseinander fliehen, — liegt das Städtchen Glurns, bekannt aus den graubündtnerischen, und aus den letzten französischen Kriegen.

Unter den Bürgern daselbst waren die Spergser bekannt und angesehen schon zu der Zeit, als sich das an der Lanquart, am Inn, der Adda, und der Etsch gewaltige Haus der Vögte von Matsch, Grafen zu Kirchberg, seinem Erlöschen näherte.

In einem Rechtsverfahren wurde Konrad Spergser als Richter und mehrere seiner Mitbürger als Rechtsprecher, Zeugen und Prokuratoren, für und wider, angestellt.

Konrads Sohn, gleichen Nahmens, war mit Grafen Ludwig Lodron, Bastian Schärtling von Burtenbach, Konraden von Bemelberg, einem schönen Kranz altritterlicher Helden, einer der vorzüglichsten Hauptleute des deutschen Bayard, Georgs von Freundsberg.

In allen Musterrollen Herrn Georgs lesen wir, Konradin Spergser von Glurns oder auch kurzweg Konradin von Glurns.

Unter der vormundschaftlichen Regierung der Erzherzoginn Claudia, und unter ihren beyden Söhnen Ferdinand Carl und Siegmund Franz, dienten der Großvater und Urgroßvater unsers Joseph von Sperges in verschiedenen administrativen Stellen zu Botzen und Innsbruck.

Sein Vater war Ober- und niederösterreichischer Regierungsrath, die Mutter Anna von Specker, Tochter eines Bergrathes in dem einst so reichen und üppigen Schwaz.

Daß sein Vater zugleich Vorsteher des geheimen Archives zu Innsbruck war, entschied die Vorliebe des jungen Sperges für Geschichte und Diplomatik und seine frühe Uebung in den Nebenzweigen und Hülfswissenschaften der Einen und der Anderen.

Die verschiedenartigsten Zufälle hatten seit dritthalbhundert Jahren einen großen Reichthum der wichtigsten Papiere in Innsbruck zusammen gehäuft. Dreymahl residirte da eine eigene Linie. Maximilian I., welcher dieß Land so sehr geliebt, Er, der der Erste Zusammenhang und Ordnung in die Geschäfte brachte, schuf hier im Mittelpunkte seiner Unternehmungen nach Italien, Deutschland und der Schweiz auch einen Mittelpunkt um die vorzüglichsten Resultate seines Thuns in der innern Verwaltung und in den äußern Unterhandlungen niederzulegen. — Sein Urenkel, Erzherzog Ferdinand, Gemahl der schönen Philippine Welser, versammelte die Forscher der Geschichte seines Hauses mit den trefflichsten Meistern bildender Kunst. Gerard von Roo, Christoph Putsch, der berühmte Guillimann, der tirolische Tschudi Burglechner, — der Kanzler Isaak Vollmar traten nach einander auf, hier zu erhalten, zu vervollständigen, zu bearbeiten, was anderwärts desto mehr vernachlässigt, vergessen, dem Zufall, den Motten und der Verwesung Preis gegeben wurde. So erklärte es sich, warum 1752 das geheime Staats-, Hof- und Hausarchiv vorzüglich aus dem sogenannten Schatzarchive zu Innsbruck regenerirt wurde.

Aber nicht ausschließend der Sammlung historischer Vorkenntnisse und archivalischer Unterscheidungsgabe weihte Sperges seine früheste Jugend. Er nährte seinen Geist unablässig mit den Studien der Römer und Griechen. In seinem vierzehnten Jahre, als Theresia und Franz aus dem eben in Besitz genommenen Toskana zurückkehrten nach Wien, zu ihrem Vater Kaiser Carl, welchen bald darauf der Tod aus ihrer Mitte nahm, verfertigte er eine Ode, die von genauer Kenntniß der Sprache, großer Leichtigkeit des Versbaues, nicht geringer Erudition und patriotischem Sinne zeugen. Manche Sinngedichte aus eben der Zeit beweisen, Sperges habe seinen Martial und Owen nicht umsonst gelesen.

Einen freundlichen Leiter fand Sperges hierin an dem Kanzler Joseph Freyherrn von Hormayr (starb 8. August 1779); obwohl dieser nur selten und auch da nur anonym, selbst als Schriftsteller auftrat, war er gleichwohl ein eifriger Freund und Kenner der klassischen Literatur, ein gelehrter Geschichtskundiger, ein wahrhaft großer Rechtsgelehrter. Mit ihm war Sperges und ihrer beyder Freunde Tartarotti, Graser, Sterzinger, Scopoli, Roschmann, der ältere Vanetti und die berühmte Laura Saibante geschäftig, zu Roveredo die gelehrte Gesellschaft degli Agiati zu Stande zu bringen, welche sich vorzüglich der klassischen Literatur und der Wiederherstellung des guten Geschmackes weihen sollte.

Die alten Streitigkeiten Tirols mit dem Hoch-

stifte Trient, jene mit der Republik Venedig über die wechselseitigen Gränzen und über die Herrschaft des Gardasees gaben Sperges eine neue Gelegenheit, jene schätzbaren Erfahrungen an Tag zu legen, welche er in den Archiven gesammelt hatte. Zum Behufe beyder Angelegenheiten durchreiste er sein Vaterland nach allen Richtungen. Kein Berg blieb unbestiegen, kein Thal unbesucht. Auf Tirols unterirdische Reichthümer ging sein vorzüglichstes Augenmerk. Das Alles setzte ihn in den Stand, seine treffliche Landkarte des südlichen Tirols zu verfertigen, welche der berühmte Hirte, Peter Anich, in der Folge seinem großen und wahrhaft bewunderungswürdigen tirolischen Atlas zum Grunde gelegt hat.

In der Auseinandersetzung der Gränzirrungen mit dem venetianischen Freystaate hatte er sich als Aktuar der k. k. Bevollmächtigten, des Landeshauptmanns Paris Dominikus Grafen von Wolkenstein und des Kanzlers Freyherrn von Hormayr mit großem Nutzen verwendet. — Inzwischen hatte auch der (1752) zugleich mit dem Grafen von Uhlefeld, aus dem Ministerium der auswärtigen Geschäfte getretene Referendar, dann böhmisch-österreichische Vicekanzler, Johann Christoph von Bartenstein, auf Befehl der unsterblichen Theresia in der kaiserlichen Burg zu Wien, ein Centrale aller auf irgend ein inneres oder äußeres Staatsinteresse Bezug habenden Urkunden errichtet. Der Hofrath Anton Theodor von Rosenthal kam in jener Absicht zuerst nach Gratz, dann nach Ungarn und Böhmen, endlich auch nach Innsbruck und fand dort einen solchen Reichthum von Materialien und eine so weit gediehene Vorarbeit, daß er dankbar oder eigentlich nicht mehr als gerecht, gegen deren vorzüglichsten Theilnehmer und Förderer, gegen unseren Sperges, ihn als Officialen in das Wiener Haupt- und Staatsarchiv vorschlug, wozu ihn auch die Kaiserinn-Königinn unverzüglich ernannte, der er schon aus den Negotiationen mit Venedig rühmlich bekannt war. Eben befand er sich auf höheren Ruf mit dem Finalresultate derselben in der Kaiserstadt und — er blieb in Wien, weil man einen Geist- und Kenntnißreichen, unverdrossenen und vaterländisch gesinnten Arbeiter billig für einen Gewinn hielt, den man nimmermehr aus den Händen lassen dürfe.

Zu kurz für die Wissenschaft, zu kurz für seine eigene Vorliebe durfte er sich mit der Vergangenheit beschäftigen. Der Staatsrath und geheime Referendar in auswärtigen Angelegenheiten, Friedrich Freyherr von Binder, zog ihn aus dem Archive hinüber in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

Da bearbeitete er nun unter des unvergeßlichen Kaunitz Auspicien und unter Binders Leitung die Geschäfte mit gemeinen drey Bünden und mit Venedig, Tirols alten Nebenbuhlern und Nachbarn, dann die mit Genua und mit den Höfen von Turin, Modena, Florenz, Neapel und Rom.

Als Bearbeiter eben dieser letzteren Angelegenheiten wurde Sperges vorzugsweise das ausübende Organ, durch das die Verfügungen Theresiens in Publico-ecclesiasticis mit eben der Mässigung vorgetragen, als sie in Rom beharrlich durchgesetzt wurden.

Mit den Interessen und mit der Tendenz ihrer gesammten Nachbarschaft bekannt, erhielt Sperges auch das überaus wichtige Referat der österreichischen Lombardey.

Die Umgebung eifersüchtiger Nachbarn, welche den Willen und größtentheils auch alle die lokalen Mittel hatten, auf diesem Punkte über das mächtige Oesterreich zu gewinnen, und das Eden der Lombardey in der Nützung seines Reichthums zu hemmen, oder ihm das Wenige, was es von Außen bedurfte, abzugeitzen, — das war die Aussicht, unter welchen Sperges diesen Geschäftszweig übernahm. Binnen kurzer Zeit bewirkte seine Einsicht, Redlichkeit und Thatkraft einen solchen Umschwung, daß Theresia, freudig davon überrascht, den Hofrath Sperges mit dem Stephansorden zierte und in den Freyherrnstand erhob. — Firmian als bevollmächtigter Minister und Sperges als Referendär! — wer sollte nicht gerne verhandeln mit solchen Männern, wer ihrem Willen mißtrauen oder ihrer Einsicht?

Was er einst für Roveredo gewesen, das wurde er auch für die Akademie zu Mantua, für die Universität von Pavia, für Maylands und Monzas gelehrte Anstalten — endlich für die großen Theils auf seinen Betrieb verbesserte und gehobene Akademie der bildenden Künste zu Wien. Er, welcher sein Vaterland bis in den Tod über Alles liebte, und die erste und thätigste Stütze aller seiner Landsleute war, genoß als Präses der Akademie die Freude, unter ihren vorzüglichsten Mitgliedern vor und nach ihm, so viele Tiroler zu sehen, an Strudel, Zacherl, Gfall, Platzer, Donner, Mesmer, Vinazer, Kininger, Schletterer, Heferl, den drey Unterbergern, Zauner Knoller und Pichler. —

Theresia, Joseph und Leopold, der diesen treuen und einsichtsvollen Diener nur um wenige Monathe überlebte — und Kaunitz, der seinen Mann und was an ihm war und nicht war, in seiner bedächtlichen Weisheit fast immer richtig erkannte und würdigte, überhäuften ihn mit den schmeichelhaftesten Beweisen des Vertrauens auf seine stets nüchterne, vielseitig gebildete Geistes-

kraft, auf seinen beharrlichen, unermüdbaren, unbestechlichen Willen, auf seine hohe Verlässigkeit.

In einer schweren Krankheit 1784, während welcher Joseph rührend bezeigte, wie er's wohl fühle, was es sey, solch einen Mann besitzen und ihn verlieren, verfaßte Sperges sich eine Grabschrift, die anspruchslos wie er selbst, gleichwohl seinen inneren Sinn vortrefflich ausspricht:

Munera et honores in republica
Sine ambitu adeptus,
Sine invidia gessit,
Sine fastidio reliquit
Spe melioris vitae.

Mit jener heitern, ruhigen Milde, welche all seiner Handlungen eigenthümliches Gepräge war, entschlummerte er auch in den Armen seines Landsmannes, Zöglings und Freundes, des Hofrathes der Staatskanzley Carl Freyherrn von Daiser, den 26. October 1791.

Ein guter Theil seiner kenntnißreichen Briefe, seiner Gedichte, seiner Inschriften (Alles in der Römersprache), erschienen unmittelbar nach seinem Tode.

An den, über die streitige Herrschaft des Gardasees zwischen Oesterreich und Venedig gewechselten Streitschriften, hatte Sperges den vorzüglichsten Antheil. Bey der Gelegenheit als 1765 Franz und Theresia sich nach Innsbruck erhoben, dort das Beylager des Erzherzogs, nachmahligen Kaisers Leopold mit der spanischen Infantinn Marie Louise zu feyern, schrieb Sperges die ungemein schätzbare Geschichte der tirolischen Bergwerke, eben so merkwürdig durch ihr hohes Alter, und durch ihre frühen Bergrechte, als durch den ungeheuern Reichthum, der eben als unter und durch Maximilian I. und Carl V. die ganze Gestalt der großen Geschäfte sich änderte, aus ihrem Schooße ans Licht trat.

Höhere, mehr in das ernste Leben eingreifende Geschäfte hinderten Sperges, der Historie der tirolischen Metallgruben auch jene seiner uralten und reichen Salzwerke zu Hall beyzugesellen, welche von Alterthums-Unkundigen so oft mit dem baierischen Reichenhall und mit dem salzburgischen Hallein verwechselt wurden.

Allein dieselbe Abhaltung trat bey einem viel bedeutenderen Unternehmen gleichfalls ein. Sperges hatte die Geschichte seines Vaterlandes zum Lieblingswerk seines Lebens erkohren. Im Excerptenfleiß, in seiner Vorliebe zur Naturgeschichte dem älteren Plinius ähnlich, hatte er als Jüngling auf unzähligen Fußreisen die Physiognomie des Landes nach ihren großen Umrissen studirt, nach dem Streichen und der Gestalt der hier mit ewigem Eise bedeckten, dort mit Reben und Oehlbäumen üppig prangendem Berge, nach den Schluchten, welche sich die gewaltigen Wässer zum Ausgange gebrochen haben, nach den Erzeugnissen, wodurch der so verschiedenartige Boden seinen Bewohnern Beschäftigung und Nahrung und — nach diesen Sitten und Interessen und aus diesen Gesetze gegeben hat.

Das Innsbrucker Archiv hatte ihm sein Jugendberuf entschleyert. Persönliches Vertrauen öffnete ihm auch die Urkunden-Gewölber der tirolischen Hochstifter, Klöster, Städte, und mancher alten Ritterburg. Mit seiner eigenen, deutlichen und schönen Hand kopirte er an 2000 Urkunden (wiewohl fast nie mit archivalischer Genauigkeit, sein Zweck dabey war der historische). Was er nicht abschreiben konnte, zog er vollständig und treu aus. So auch alle die Stellen der Alten, der Chroniken, der mittleren Zeit, der neueren Geschichten, in so ferne sie sein Vaterland und dessen Schicksale berührten.

Ein schönes und wohlthätiges Vermächtniß machte er zum Besten studierender Jünglinge aus dem vaterländischen Adel.

Die vier Stände Tirols, Adel, Prälaten, Bürger und Bauern, setzten dem Manne, der dem heimathlichen Boden das Geschenk des Lebens und der ersten Erziehung so reich vergalt, in der ständischen Kirche bey Mariehilf zu Innsbruck ein einfaches, sprechendes Denkmahl aus vaterländischem Marmor, durch den vaterländischen Künstler Sandtner.

3. Blasius Hueber.

In die Biographie des berühmten Tirolerbauers Peter Anich finden wir vorzüglich in artistischer Hinsicht die Geschichte eines Mannes verwebt, der gleich Anich, ein Tiroler, ein Bauer, ausgestattet von der Natur mit mathematischem Genie, unermüdetem Forschungsgeiste und deutscher Beharrlichkeit, unsern Zeiten näher gelegen als Landschüler, Arbeitsgehülfe und Fortsetzer der geodetischen Arbeiten des verewigten Anichs das ganze Interesse des tirolischen Kunstfreundes und Patrioten in Anspruch nimmt.

Blasius Hueber (dieß ist der Nahme dieses merkwürdigen Mannes), geboren den 1. Februar 1735, war ein Bauersohn von Oberperfus, wie Anich, und hatte keinen andern Unterricht erhalten, als daß er zur Noth lesen und schreiben konnte, hauptsächlich aber in der Gemeinde als fertiger Rechner in einem gewissen Rufe stand. Diese letztere Geschicklichkeit, verbunden mit seinen natürlichen geistigen Anlagen, zog Anichs, seines Landsmanns und Nachbars, Augenmerk auf sich, der selbst Genie, den glimmenden Funken in den

Talenten seines Nachbars nicht verkannte, ihn zu seinem Schüler wählte, und sich in ihm einen brauchbaren Gehülfen zu den beschwerlichen Gebirgsvermessungen und dem ganzen weitumfassenden Geschäfte seiner großen tirolischen Karte zu erziehen gedachte. Hueber nahm diesen Antrag mit Freuden an, verband als Anichs und des verdienstvollen Professors der Mathematik von Weinhart Schüler, sogleich mit einer außerordentlichen Wißbegierde einen eisernen Fleiß und machte in kurzer Zeit große Fortschritte.

Hueber begann seine Laufbahn als praktischer Geodet im Junius des Jahrs 1765 in seinem dreyßigsten Lebensjahre, indem er seinen Lehrer Anich zur Fortsetzung der Vermessungen in die Gegend von Botzen begleitete; aber nicht länger als bis den 16. Julius hatte Hueber das Glück, unter und mit seinem Lehrer zu arbeiten. Sie maßen an diesem Tage in der sumpfigen Gegend zwischen Botzen und Leifers eine ihnen nothwendige lange Linie, und brachten damit auf dem nassen Felde in der größten Sommerhitze mehrere Stunden zu; auch waren sie nach Anichs stupider Lebensart nüchtern an die Arbeit gegangen. Die Folge davon war, daß beyde am nähmlichen Tage von einem hitzigen Gallenfieber befallen wurden. Man rieth den beyden Kranken, sich auf einen Berg zurückzuziehen, und sie schleppten sich nach Steineck, wo sie einen vollen Monath, doch ohne den gehofften Erfolg, zubrachten. Unter großer Lebensgefahr wegen vom Regen angeschwollener und ausgetretener Eisack erreichten sie endlich Sterzing, und kamen am 20. August in ihrer Heimath zu Oberperfuß an.

Huebers Krankheitsumstände waren noch bedenklicher als jene Anichs, er war am ganzen Leibe angeschwollen, auch stellten sich schon gichterische Zufälle ein, und es blieb beynahe keine Hoffnung zu seinem Aufkommen. Nur seine Jugend und seine gute im Uebrigen noch ungeschwächte Leibesbeschaffenheit, verbunden mit ärztlicher Hülfe, rettete ihn noch, und er kam bis Ende Septembers so weit, daß man ihn außer Gefahr erklärte; zu seinen vorigen Kräften gelangte er vor dem Frühling 1766 nicht wieder.

Diese Zeit seiner Wiedergenesung vom Herbste 1765 bis Frühjahr 1766 benützte er unter Anichs und v. Weinharts Unterricht auf das sorgfältigste zu seiner Ausbildung, und er brächte es dahin, daß v. Weinhart es wagte, ihn bey Anichs fortwährender Krankheit zu dem Geschäfte der fortzusetzenden Landesvermessung vorzuschlagen; er wurde daher gegen das Ende des Monaths May 1766 allein in das Etschthal zu diesem Zwecke abgesendet.

Inzwischen war am 1. September 1766 sein Lehrer Anich an einem Schlagfluße gestorben. Einige Wochen nach dessen Tode kam Huber von seiner Vermessungsreise zurück, und hatte alle Erwartungen weit übertroffen. Er hatte in dem Zeitraume vom 31. May bis 8. November die Gegend von Botzen bis Latsch im Vintschgau, die Thäler Schnals und Ulten, den Nons- und den Sulzberg, einen Theil des Thales Rabi, das Thal Pey, und den größten Theil von Judikarien bis hinab an Val di Bon und Roukon aufgenommen, und man war äußerst angenehm überrascht, zu finden, wie sehr er sich schon Anichs Manier, Kunst und Genauigkeit eigen gemacht hatte, und, daß seine Arbeit so vollkommen geeignet war, als Fortsetzung der Anichischen zu dienen. Man überzeugte sich, daß Anich sehr gut gewählt hatte, und daß man, so viel das Geschäft der tirolischen Karte betraf, in Hueber wider Erwarten einen allerdings hinreichenden Ersatz und einen würdigen Nachfolger seines Lehrers gefunden habe. Darum erhielt Hueber von der Landesstelle den Auftrag die Vermessung des Landes und die tirolische Karte unter der fortwährenden Leitung des Professors v. Weinhart zu vollenden.

Diese Aufgabe war für ihn im Anfange sehr schwierig. Monathelang mußte er die hinterlassenen Schriften, Anmerkungen, Risse und Delinirungen Anichs durchstudieren, um sich solche eigen zu machen. Zugleich bildete er sich aber auch in der Schreib- und Schraffirkunst und überhaupt in der Landkartenzeichnung, worauf er sich schon beym Eintritte in Anichs Lehre zu verlegen angefangen hatte, immer mehr und mehr aus, und man mußte bald bewundern, auf welchen hohen Grad er es darin ohne Lehrmeister in nicht langer Zeit gebracht hatte.

Im Jahr 1767 begann er seine Messungen den 17. May; aber er erkrankte um das Ende des Junius, und mußte mit der Arbeit bis in die Mitte des Augusts aussetzen. Dieß war nicht das einzige Hinderniß, das ihm dieses Jahr aufstieß, denn bald hätte ihn auch sein Schicksal zum Märtyrer der Geodetik gemacht. Am 8. September kam er nach Pieve di Bono in Judikarien, wo er seine Vollmachten vom tirolischen Gubernium und vom Fürstbischof von Trient vorwies, und um die Zugebung eines der Gegend und der Ortsnahmen wohl kundigen Mannes bath. Nicht nur wurde ihm diese Bitte trotzig abgeschlagen, sondern er bemerkte zugleich in den Mienen der Menschen einen Groll und eine Drohung von Widersetzlichkeit, die ihm nichts Gutes vorbedeuteten. Durchreisende venetianische Krämer entdeckten ihm, daß ihm und seinen Handlangern vom wüthenden Pöbel Ermordung oder doch Mißhandlung bevorstehe. So wenig sich Hueber diesen Volkshaß bey seiner so ganz unverdächtigen Sendung zu erklären vermochte, so

wenig wußte er denselben auf der Stelle zu entgehen; eine Flucht bey schon einbrechender Nacht in einer ihm noch unbekannten Gegend war am allerwenigsten räthlich. In Todesangst durchwachte er die Nacht, und flüchtete sich den folgenden Tag mit dem frühesten Morgen in das Kapuzinerkloster zu Condino. Hier wurde ihm endlich das Räthsel gelöset. Erst zwey Tage vorher, den 6. September. war ein Befehl des Fürstbischofs zu Trient, des Territorialherrn der Gegend, verlesen worden, gemäß welchem alle Felder zum Behufe der bevorstehenden Steuer-Regulirung gemessen werden sollten. Die Einwohner, welche bis dahin eine Steuer von ihren Grundstücken gar nicht bezahlt hatten, und sich dazu auch nicht verbunden hielten, waren über diese Verordnung im höchsten Grade mißvergnügt. Sie hielten nun unsern Hueber für einen Abgeordneten zur Vermessung ihrer Felder wegen der Steuer; denn, daß er gekommen sey, eine Landkarte zu machen, ein Ding, wovon ein Bauer jener Gegend kaum einen Begriff hatte, war ihnen bloßer Vorwand und unbegreiflich. Ihr Haß gegen ihn war so groß, daß selbst die Kapuziner zu Condino ihm dringend anlagen, sich eiligst durch die Flucht zu retten.

Mit Abänderung seiner Vermeßordnung mußte er nun die Aufnahme der Grafschaft Lodron und des Val di Fum für dieß Jahr ganz ausgesetzt lassen. Demungeachtet hat er im Jahr 1767 aufgenommen Val di Rum, den übrigen Theil von Val di Rabi, den ganzen Bezirk, der von Salurn hinab an der Etsch bis Brentino außer den Landesgränzen sich erstreckt, endlich mit Ausnahme der Grafschaft Lodron, die ganze Gegend um den Gardasee, und was unter Serata an den Landesgränzen gegen Süden und Osten zu vermessen noch übrig war. Mit dem Schlusse dieses Jahres blieb, nebst der Grafschaft Lodron und Val di Fum, nur noch unaufgenommen das ganze Valsugana, das Thal Cembra und alles Gebirge, das jenseits des Avisiobaches seinem ganzen Laufe nach gegen Primör und überhaupt in die östliche Gegend bis über die Landesgränzen hinaus läuft.

Im Jahre 1768 wurde Hueber bey Gelegenheit einer Gränzberichtigung zwischen Tirol und der Freysinger Grafschaft Werdenfels dem Gränzberichtigungs-Commissär Carl von Cristani als öffentlicher Feldmesser beygegeben. Er hat hierbey die ganze, eine Strecke von zwey Tagreisen enthaltende Gränze aufgenommen, darüber eine Mappe entworfen, und dadurch sich die Zufriedenheit beyder Theile erworben. Die übrige Jahrszeit vor und nach dieser Vermessung verwendete er wieder zu Vermessungen für die tirolische Karte. Die widerspenstigen Einwohner von Judikarien und dem Thale Lodron, eines bessern belehrt, nahmen ihn nun auch mit vieler Bereitwilligkeit auf.

In diesem nähmlichen Jahre erklärte eine k. k. Hofresolution die Absicht der Kaiserinn, Hueber habe nach Vollendung der Karte von Tirol auf gleiche Weise unter beständiger Direktion des Professors v. Weinhart, das Land Vorarlberg und alle vorderösterreichischen Gebiethstheile aufzunehmen und in Karten zu bringen. Zugleich erhielt das Gubernium den Auftrag, ihn zu bestimmen, daß er sich einen oder zwey fähige Jünglinge zu seinen Schülern auswähle, und sie in seinen Kenntnissen unterrichte, damit man auf den Fall seines Erkrankens oder Todes nicht wieder, wie beym Peter Anich, in Gefahr stehe, das Unternehmen stocken zu sehen. Hueber erklärte sich freudig zu allem bereit, und nahm sogleich seinen Schwestersohn Anton Kirchebner in Unterricht.

Im Jahre 1769 vollendete er die Aufnahme des südlichen Tirols, und so ward endlich durch Anichs und Huebers ungeheuern Fleiß die Vermessung des ganzen Landes zu Stande gebracht. Am 25. Julius desselben Jahres legte er die letzte Hand an dieß große und schwere Geschäft, und zeichnete diesen frohen Tag eigens in seinen Papieren an.

Die beyden letzten Jahre war es aber nicht die Aufnahme der noch übrigen Theile vom südlichen Tirol allein, was ihn beschäftigte, sondern er hatte auch in Anichs Karte vom nördlichen Tirol verschiedenes auszufüllen und zu berichtigen. Hueber hat übrigens mit Anich sehr wenig gemeinschäftlich an der Karte von Tirol gearbeitet. Der größere Theil derselben ist, bis auf einige Berichtigungen, ganz Anichs Werk; das übrige ist vom Hueber allein. Die eine Hälfte „Tirol gegen Norden" hat ganz Peter Anich, die andere „Tirol gegen Süden" nur zum kleinern Theil Anich und größtentheils Blasius Hueber zum Verfasser. Dieser schätzt in seinen Aufschreibungen das, was er nach Anichs Tode noch zu vermessen übrig fand, ungefähr auf den dritten Theil des ganzen Landes.

Die Karte war nun vollendet; die 20 Blätter, in welche man sie eingetheilt hatte, wurden in vier gezeichnete Kopien gebracht, und von dem geschickten Künstler Johann Ernest Mannsfeld unter Aufsicht und Leitung des Exjesuiten Marcy in Kupfer gestochen, auch von jeder Platte die Probendrücke dem Professor v. Weinhart zur Correctur nach Jnnsbruck übersendet.

Endlich erschien die Karte im Publikum; sie wurde von ganz Europa mit außerordentlichem Beyfall aufgenommen, und mit solcher Begierde gesucht und aufgekauft, daß sie in wenig Jahren ganz vergriffen war, und auf das Doppelte und Dreyfache ihres anfänglichen Preises im Werthe stieg. Nach mehreren Jahren wurde durch Auf-

frischung der Platten eine zweyte Auflage veranstaltet. Die Karte erschien mit dem lateinischen Titel: Tyrolis sub felici regimine Mariae Theresiae Rom. Imp. Aug. chorographice delineata a Petro Anich et Blasio Hueber colonis Oberperfussianis, curante Ign. Weinhart Prof. Math. in universitate Oenipontana, aeri incisa a Joa. Ernesto Mansfeld Viennae 1774; (Tirol unter der glücklichen Regierung Ihrer Majestät, der römischen Kaiserinn Maria Theresia, chorographisch entworfen von Peter Anich und Blasius Hueber, Bauern von Oberperfus, unter der Leitung Ign. v. Weinhart, Professors der Mathematik an der Universität zu Innsbruck, in Kupfer gestochen von Joh. Ernest Mansfeld zu Wien 1774.)

Nach einem vom Abbé Marcy im Jahr 1771 gemachten Vorschlage hat Hueber auch noch eine Uebersicht der ganzen Karte auf einem einzigen Blatt entworfen, die eine Art Register von den 20 Blättern der ganzen Karte bildet, indem aus den darüber gezogenen Linien und angeschriebenen Nummern sogleich zu ersehen ist, auf dem wievielsten Blatte man jede einzelne Gegend des Landes zu suchen habe. Dieses Blatt wurde mit dem Titel: Atlas Tirolensis, gestochen. Keine Provinz der österreichischen Monarchie hatte damahls noch eine Karte von dem innern Werthe dieser tirolischen, ja sie gehörte unter die besten Karten von Europa, und auch noch in unsern Tagen läßt man dem außerordentlichen Fleiße, mit dem sie verfasset ist, und ihrer großen Reichhaltigkeit allgemein Gerechtigkeit widerfahren.

Hueber erhielt in den ersten Jahren nach Anichs Tode gleich ihm täglich zwey Gulden für die Arbeit im Freyen, und einen Gulden, wenn er für sein Vermessungsgeschäft zu Hause arbeitete. Im Jahre 1771 wurde ihm, der großen Theurung wegen, das erstere Taglohn auf drey Gulden erhöhet, wobey es dann auch fortan blieb. Sein Schüler Kirchebner erhielt 1 fl. 50 kr. Seine Verdienste wurden aber auch noch besonders auf eine sehr ausgezeichnete und ehrenvolle Weise belohnet. Durch ein Diplom vom 20. December 1771 verlieh die Kaiserinn Maria Theresia ihm die Siegelmäßigkeit und ein eigenes sehr merkwürdiges Wappen, nähmlich einen aufrecht stehenden viergetheilten Schild, in dessen hinter- unterer blauen Feldung ein mit den Spitzen über sich gekehrter offener goldener Zirkel stehet; das vordere obere gleichfalls blaue Feld aber ist mit einem goldenen Transporteur, dessen Bogen über sich gekehret ist, beleget; in dem vordern, untern und hintern obern rothen Felde befindet sich eine Landkarte, oben und unten mit einem schwarzen Stabe versehen. Auf dem geschlossenen Helme raget der Oberleib eines jungen Mannes hervor, welcher in der rechten Hand einen offenen Zirkel in die Höhe, in der linken aber einen Transporteur abwärts hält; dessen Kleidung ist ein blauer Rock mit silbernen Knöpfen, ein mit Gold eingefaßtes Brusttuch, ein grüner Hosenträger, und ein rund herab gelassener grün eingefaßter grüner Hut auf dem Haupte.

Nicht lange darnach, zufolge einer Hofresolution vom 13. April 1772, wurde ihm die goldene Verdienst-Medaille, die auf der einen Seite das Brustbild der Kaiserinn Maria Theresia, auf der andern jenes des Kaisers Franz I. mit den Nahmens- und Titelinschriften enthält, verliehen, und ein lebenslänglicher Gnadengehalt von jährlich 200 fl. Wiener-Währung bey der landesfürstlichen Hauptkasse zu Innsbruck angewiesen. Endlich wurde sein Bildniß, ebenfalls von Philipp Haller, wie Anichs Portrait, gemahlt, neben diesem Bilde seines Lehrers im physikalischen Cabinette zu Innsbruck aufgestellt. Die tirolischen Stände haben im Jahre 1775 ihm ein Geschenk in Gelde von 100 fl. für ihn, eben so viel für seinen Schüler Kirchebner und 50 fl. für seinen Bruder und Handlanger Veit Hueber zustellen lassen.

Vom 1. Junius 1771 bis 11. October 1774 vermaß Blasius Hueber die Provinz Vorarlberg und die damit verbundenen österreichischen Reichsherrschaften Hohenems, Lustenau ꝛc., mit Einschluß der Herrschaft Wasserburg, des ganzen Rheinthales in der Schweitz und anderer angränzenden Gebiethstheile, und brachte hierüber eine Mappe zu Stand, die in zwey großen Blättern bestand, und, aber erst im Jahre 1783, nach einer schönen Copie von der Hand des Herrn Joh. Anton v. Pfaundler, zu Wien von Joh. Ernest Mansfeld gestochen wurde. Diese Karte wurde gleichfalls allgemein mit dem größten Beyfall aufgenommen; die vorarlbergischen Stände haben ihrem Verfasser Hueber ihre Erkenntlichkeit durch ein freygebiges Geschenk bezeuget. Auch diese Vermessung war, so wie jede Vermessung eines Gebirgslandes, mit außerordentlichen Beschwerden verbunden. Er sah sich unter andern im Montafonergebirge öfters gezwungen, nächst den Eisbergen unter dem freyen Himmel auf der bloßen gefrornen Erde zu übernachten: auch bezeigten die mißtrauischen Einwohner einiger Ortschaften nicht die freundschäftlichste Stimmung gegen ihn.

Als im Herbste 1774 eine k. k. Commission mit den Bundeshäuptern in Graubünden sich wegen Anlegung einer jedoch nicht zu Stand gekom-

menen Commereialstraße vom Mailändischen nach Tirol durch das Engadin ins Benehmen setzte, mußte Hueber die Mappe dieser Straße entwerfen. Vom September 1775 bis 23. Oktober 1777 hat er nun die dreyzehn Aemter um Altdorf, die Herrschaft Praßberg, das Gericht Reuthe, das Stadtgericht Waldsee und die angränzenden Reichsgebiethe aufgenommen. Im Frühling des Jahrs 1778 verfiel er in eine länger anhaltende Unpäßlichkeit; er glaubte zu fühlen, daß er die Strapazen der Landmessung länger auszuhalten nicht vermöge; er fürchtete Anichs Schicksal, und hielt es für Pflicht, sich seiner Familie zu erhalten. Darum entschlug er sich der Vermessungsreise gänzlich, und überließ die Fortsetzung des Geschäftes seinem Schüler Kirchebner, der sich, seine Stelle zu ersetzen, schon vollkommen fähig gemacht hatte. Diesem half er auch die Mappe der von demselben vermessenen Landvogtey Schwaben ins Reine bringen, die dann unter ihren beyderseitigen Nahmen ans Licht trat. Im Jahre 1780 verfertigte Blasius Hueber ein sehr genaues, und ungeachtet des engen Raumes, reichhaltiges Kärtchen vom ganzen Lande Tirol, that im Revisionsgeschäfte der Gränzen zwischen Tirol und der Grafschaft Werdenfels im Jahr 1789 Feldmessersdienste, und ließ sich an mehreren Orten von Tirol zur Ausmessung von Feldern und Waldungen verwenden. In seinen Papieren fand man auch Beobachtungen über die Polshöhe an der Sonne und die Finsternisse der Jupitersträbanten zur Bestimmung der Erdlänge. Seine letzte geometrische Arbeit war die Ausmessung und Mappirung der gräflich-wolkensteinischen Güter im Vorarlbergischen. Seit dieser Zeit lebte er auch bloß von der Landwirthschaft.

Blasius Huebers Vater war ein wenig bemittelter Bauer zu Oberperfus, der im Jahre 1772 in einem Alter von 82 Jahren starb; auch seine Mutter, gestorben im Jahre 1775, erreichte das hohe Alter von 79 Jahren. Blasius war von acht Kindern das Jüngste Erst zehn Jahre vor seinem Tode verkaufte er sein Bauerngut zu Oberperfus, und kaufte dafür ein anderes zu Tablanden nächst dem nahen Dorfe Inzing. Hier starb er nach einer Krankheit von vier Tagen den 4. April 1814 im achtzigsten Jahre seines Alters. Er hinterließ aus zwey Ehen eilf lebende Kinder: sieben andere starben schon in seinem Leben. Ungeachtet seiner strengen Wirthschaftlichkeit vermochte er wegen schweren Zeiten und erlittenen großen Unglücksfällen seinen zahlreichen Kindern nur ein unbedeutendes Vermögen zu hinterlassen. Er ruht auf dem Kirchhofe zu Inzing unter einem Leichensteine von Marmor mit seinem Wappen und mit nachstehender Grabschrift:

Hier ruhet
Blasius Hueber
Landmann u. Landmesser
Peter Anichs Schüler u. Nachfolger
dessen Verdienst,
durch die Karten von Tirol, Vorarlberg und der Landvogtey Schwaben
bewiesen,
von der Großen M. Theresia
belohnet,
vom Vaterlande dankbar,
von ganz Europa ehrenvoll anerkennet wurde,
das Muster
eines guten Christen, Bürgers und Hausvaters.
Seine Wittwe und eilf Kinder setzten ihm
weinend dieses Denkmahl.

Geboren zu Oberperfus den 1. Febr. 1735.
Gestorben zu Inzing den 4. April 1814.

Blasius Hueber war von langer sehr hagerer Gestalt; seine Züge sprachen Offenheit und Gutmüthigkeit; er hatte eine fein gebogene Nase, gedrungen feines Kinn, rein gezeichneten feinen Mund mit etwas fest angeschlossenen Lippen, blaue Augen, etwas scharfe stark vorstehende Augenknochen, ziemlich kurze fest gedrungene Stirn und graubräunliches Haar. Wohnung, Lebensart und sein ganzes Aeußere verriethen Bescheidenheit, Genügsamkeit nnd liebenswürdige Einfalt der Sitten aus den Zeiten der Väter. Ein Reisender, der ihn im Jahr 1790 in seinem Bauernhause besuchte, fand den Geodeten, den Europa mit Achtung nannte, in gewöhnlicher ländlicher Bauerntracht mit einem Dorfschulmeister an einem langen hölzernen Tisch auf hölzernen Schämeln sitzen. Er sprach mit großer Bescheidenheit von sich selbst, und mit Wärme und hoher Achtung von seinem Lehrer und Freunde Anich. Ein Schrank, ein hölzerner Tisch und zwey Schämeln waren nebst etlichen Büchern das ganze Stubengeräth. Er zeigte dem Reisenden seinen Kompaß und sein Astrolobium, die er in einer ledernen mit Messing beschlagenen Jägertasche an der Seite trug, wenn er zu seiner Arbeit ausging, auch, jedoch nicht ohne Mühe, einige Handzeichnungen von ausnehmender Schönheit.

Hueber war in seinem ganzen Charakter ein redlicher und nüchterner Mann, ein ungemein friedliebender Nachbar, ein sorgfältiger Vater und rechtschaffener Christ. Konnte er auch seinen hinterlassenen Kindern und Wittwe sein Kunsttalent nicht vermachen, so scheint er doch seine Bürger- und Christentugenden auf sie vererbt zu haben, denn sie zeichnen sich noch jetzt in ihrer Gemeinde durch Sittlichkeit und vernünftiges Betragen aus.

Veilchen auf Blasius Hubers Grab.

Schlummre, redlicher Greis, sanft im Schooße heimathlicher Erde,
Deren Gränzen dein Fleiß ehmahls im Leben vermaß:
Denkender Geist, ruh' nun aus in der Heimath irdischer Pilger,
Wo die Seligkeit Raum nicht und Dauer begränzt.

4. Selbstbiographie Heinrich des Findelkindes, oder: die Johannesfeyer *).

Begangen auf dem Arlberg im Jahre 1386 von einem Sohne der Natur.

Ich Hainreich Fündlkind. Wann mein Vater, der mich da fand, hiez der Mayr von Kempten der verdorb von Pürgschaft wegen der hat newn kind da waz ich Hainrich Fündlkind daz zehent, do slug er uns halbe auz, das wir giengen, und dienen sollten, da chom ich Hainrich Fündlkind zu zwain Briester, die wolten gen Rom gen, mit den gieng ich vber den Arlperg und chomen zu Facklein vber Rein da sprach Fackl wo wolt ir mit dem Knaben hin, da sprachen die Herrn, er ist zu vns chomen auf dem Field, da sprach Fakl, wolt ir in hie lazzen das er uns die Swein huet, da sprachen si, waz er tut, daz ist uns lieb, da dingten sie mich und gaben mir das erst jar zwen guldein, da waz ich bey dem egenannten Faklein zehen jar, da ging ich mit ym ze chirichen in dem Winder und trug im daz schwert nach, da pracht man vil lawt die da waren auf dem Arlperg in dem sne verdorben, den heten die Vögel die Augen ausgeßzen, und die cheln ab das erbarmet mich Hainrich Fündlkind so vbel da het ich xv. (15) Guldein verdient mit dem Hirtstab, da rueft ich und sprach ob yemandt wolt nemen die xv Guldein und einen Anfankh wolt anheben auf dem Arlberg das die Lawt also nicht verdirben, das wolt niemant tun, da nam ich den Almechtigen Got ze hilf, und den lieben Herrn der ein grosser Nothelfer ist, sand Christoffn und vång an mit den xv (15) Guldein, die ich mit dem Hirtstab het verdient umb Faklein vber Rhein, und den ersten Winder, da half ich siben Menschen des lebens mit dem heyligen Almusen.

Seit desselben Males hat mir Got und erbern Lawt geholfen in den siben jaren, das ich und mein helfer haben geholfen fünfzigk Menschen des Lebens und den Anfankh hueb ich an. Anno Dni MCCC. octuagessimo VIto in die Johannis Baptistae.

Landesfürstliche Freyheit für Heinrich den Menschenfreund.

Wir Lewpolt von Gots gnadn Herzog zu Oestreich, zu Steyr zu Kernden ze Krain Graff ze Tyrol verjehen offentlich mit dem Brief für uns und unser erben, und tun kunt allen menicklich gegenbürtigen und Künftigen wie der Arm Knecht Hainrich von Kempten, der in seiner chindheit ain funden Kind waz und unserem getrewn Faklein vber Rein lang gedient hat und mit solicher Andacht und Begir für uns chom, das er wolt gern ain Haws pawen auf dem Arlperg, und wonen und sitzen aller maist durch der ellenden und armen Lawt willen daz die Herberg da heten Wenn sie von Vngewitter oder von Chrankh nicht verrer chommen möchten, das die da nicht verdürben alz vor ist beschehen dickh und oft haben Wir angesehen seinen guten Fürsatz und pedracht das vil guter Ding angevangen worden ist von Ainfältigen Lewten und haben ym durch Gott und seiner fleißigen Pett willen erlaubt und gegunen ain Haws ze machen auf dem egenannten Arlperg, an welcher stat bey dem weg es am aller pesten sten mag, darumb bitten wir alle die enhalben oder dishalben daumb gesezzen sind, oder die vber denselben Perkch rewtten oder gen, das si im dazu füderlich und geholfen sein, das er die Arbeit, und das Werkch vollbringen mag, und empfelchen auch Ernstleich alln unsern Hawbtlewten, und Ambtlewten, das si in dabey schitzen und schirmen von unsern wegen, das im Niemant an der egenanten Arbeit chain Laid noch Irrung tue in kain Weg Wann das genzleich unsere Meinung ist mit Vrkund diz Briefs geben ze Grätz am sand Johannis tag ze Weinachten. Anno Dni M.CCC octuagessimo VI (1386).

Der Herzog und noch drey Fürsten aus dem durchlauchtigsten Erzhause mit ihren Gemahlinnen verbrüderten sich mit der Versicherung eines jährlichen Beytrages. Das Bruderschaftbuch in der Urschrift wahrlich eines der schätzbarsten Denkmähler jener Zeiten! (1386 — 1414) ist von Pergament in groß Quart, und beynahe so dick als lang. Jedes Mitglied ließ sein Wappen bey seiner Verbrüderung hinein mahlen, und machte sich zu einer kleinen Abgabe verbindlich. Einige Wappen würden heut zu Tag schwerlich zierlicher und wegen der Vergoldung prächtiger verfertigt werden können Da Heinrich der

*) Schilderungen aus Urschriften unserer Voraltern. Innsbruck, 1789.

Menschenfreund einen großen Theil von Deutschland, Böhmen, Kroatien und Pohlen durchwandert hat, um sein Vorhaben durchzusetzen, so findet man sehr viele edle Geschlechter zur Ehre der Menschheit eingetragen, Ich nenne zur Probe nur die folgenden: Ottokar, Markgraf in Steyr; die Grafen von Görz; Ulman, Graf und Fürst zu Anhalt; Carl Graf von Curbaw; ein Graf von Zilli; ein Landgraf von Leuchtenberg; die Grafen von St. Jörgen, Pösing, Montfort, Sanegans, Sulz, Hardeck, Parchtenstein von Stil und Heft von Eichelberg.

Ferners alt adeliche Geschlechter:

Arberg, Aursberg. Au Berneck, Ebser, Ekartsau, Egenberg, Enenkel, Flemming, Frauendorf, Graben, Hadmerdorf, Hager, Harrach, Haßlau, Hauenfeld, von der Heiden, Horneck, Innsbrucker, Jörger, von der Kapellen, Kienberg, Lachsberg, Lichtenstein, von der Linden, Losenhart, Losenstein, Moskov, Matsch, Meißau, Mordax, Neideck, Neuberg, Palsdorf, Pelheim, Pettau, Plankenstein, Poilheim, Pottendorf, Pöttinger, Preiner, Pylach, Reibeniz, Reinach, Risenberg, Rorbach, Rosenhart, Rotenstein, Rott, Saurau, Sauseneck, Schad, Scheck, Scherfenberg, Schiffereck, Schomberg, Schroffenstein, Starchemberg, Sternberg, Stralenberg, Stubenberg, Talheim, Tanhausen, Teufel, Thierstein, Törnig, Trapp, Trautson, Valbach, Wähingen, Walse, Wartenau, Waßer, Weisbriach, Weissenbach, Welden, Wielant, Wildeck, Winden, Windischgraz, Winkel, Wolkendorf, Wulfart, Würfel, Zedwiz, Zelking, Zelnhart, Zinzerdorf, Zwingenstein ꝛc.

Unter diesen uralten Geschlechtern glänzt auch ein edler Herr von Kossiack, dessen Nahmen und Wappen, auf die hochadeliche Familie unsers erhabenen Herrn Gouverneur v. Sauer ꝛc. übergegangen ist, welchem von der Vorsicht vorbehalten war, die neue Landstraße über diesen rauhen Arlberg neben vielen andern Wohlthaten, so dem Vaterlande aus dessen rastloser Thätigkeit zuströmen, nächstens zu vollenden.

Uebrigens haben siebenzehn Bischöfe reichliche Beyträge aus den Schätzen der Kirche gemacht, so ist in dem Bruderschaftsbuch vorgemerket: „An dem Ersten So geit Bischoff Pillgrenn von Salzburg all jar Ablas xl (40) tag todleicher sünden und lxxx tag lesleicher sünden.“ Die Bischöfe von Chiemsee, Brixen, Freysing, Trient, Chur, Constanz, Cöln, Bamberg, Mainz, Straßburg, Passau, Gurk und Regensburg, spendeten auch so viel aus: „Bischoff Gerhart von Wirtzpurg auch alzuil und ain Cherrem gemainkleich.“

Die Pflichten Heinrichs des Stifters und seines Gehülfen Heinrichs von St. Gallen sind in der folgenden Anrede enthalten:

„Liebn Kind ir sult wissen das ir mer Al-
„mußen sult geben auf den Arlperg zu Weg und
„steg und zu ainer ellenden Herberg da man in-
„beherbergt arm und reich wenn da all Abent
„außgen Rueffen ich oder mein Knecht yeglicher
„mit vier sne Raiffen, und wen wir immer in
„sne finden den tragen wir in die ellenden d. i.
„(Fremden oder Wanderer) Herberg und gebn ym
„das Almusen unz das er für mag chomen.“

Und noch heut zu Tage sind folgende Regeln in die Bruderschafts-Ordnung eingetragen:

Die zween Brudermaister sollen Jährlichen viermal das Gotts und Gasthaus, sonderlich aber vor eingehenden Winter, aller Nothdurft nachwol besichtigen, und wo Abgang oder Bawfälligkeiten sich eraigneten, dem General Brudermaister, (damit zeitlicher Rath beschehe) berichten, auch daß Tach und Gmach den Armen und durchraisenden Leuthen, welches der Zweck dieser Bruderschaft ist) zu gutem auferbawlich erhalten werde.

Soll der Bruderschafts-Bestandswirth auf dem Arlberg laut Bestandsbrief dieser löbl. Bruderschaft, hoch verbunden und gehorsam seyn.

Erstlich mäniglichen so über den Arlberg gehet, gute Thädung des Bösen oder guten Weegs wahren Bericht, wie auch gut Speiß und Trank doch umb billiche Bezahlung, so solche der durchraisende vermag, sonsten aber umbsonst gutwillig erthailen, welches ihme Würth bey der Raitung pr Ausgab paßiert wird.

Zum andern, so oft ein armer bekannter oder sonsten mit genugsammer Aufweisung seines Stands, Ehrlicher Priester oder Religiosus bey St. Christoforo Meß zu lesen begehrt, soll es ihm gestattet und zugelassen werden, selbigen Gottesdienst für die abgestorbene Brüder und Schwestern, Gott aufzuopfern und nach verrichtem Gottesdienst umb 18 Kreuzer Speiß und Trank durch jhne Bestandswürth geraicht werden.

Drittens Solle er Wirth allzeit wann gefährliches Wetter einfallt, besonders zu Winterszeit, alle Abends und Morgens um Ave Maria Zeit samt einen Knecht jeder mit 4 Schneeraifen, und einem Fräggelein Wein und stücklein Brodt zum ausgesteckten Kreuzzaichen und Stangen auf und Abwerts gehen 4mal mit heller lauter Stimm ruffen ob jemands Hülf mangle. Und wann sie etwas hören oder wahrnehmen alsbald zu eilen, sie in die Herberg zu führen oder tragen, und sie mit nothwendiger Erquickung, die es haben, gegen der Bezahlung, den Armen aber umbsonst laben und speisen. Im widrigen Fall solle der Würth abgeschaffen und darzu nach Erkanntnuß der Vorsteher abgestrafft werden.

Viertens und letztens solle er Würth alles, was sich das ganze Jahr hindurch wichtiges oder zu wissen nothdürftiges allda als in einem wilden Ort zu trägt, dem Pfarrer zu Zambs als Brudermeister mündlich oder schriftlich oder da er mit Gelegenheit solches zu thun hette, dem nächsten Fierer, welcher es hernach berichten soll, anzaigen.

III. Beyträge zur Geschichte von Tirol und Vorarlberg.

1. Auszug

aus der Polizey-Ordnung Erzherzog Ferdinand des II. vom Jahre 1573.

Von übriger unordentlicher Köstlichkeit der Kleidungen.

Beklaidung der Geistlichen.

Als anfänklichen und erstlichen wöllen Wir alle Erzbischöff und Bischöff, deren Geistliche Jurisdiction in dieß unser Land der fürstlichen Grafschaft Tirol gehet, auch alle Prälaten, so darinen gesessen seyn, hiemit freundlich und gnädiglich ersucht haben, Ihre Klerisey und Geistlichen dahin zu halten, und vermögen daß sie sich mit ihrer Kleidung in Kirchen und auf der Gassen als ihrem Stand nach wohl gebühret, und immassen die Geistlichen Recht und Ehrbarkeit das erfordert, Ehrbarlich und Geistlichen halten und tragen, und alle unzimbliche Köstlichkeit, auch leichtfertigen, ärgerlichen Wandel, Leben und Wesen gänzlichen abstellen.

Welche Geistliche Personen auch bey Tag oder Nacht nit in ihren, sondern andern weltlichen Kleidungen betretten werden, die sollen alsbald durch die Oberkeiten gefänklichen eingezogen und ihren Ordinarien überantwortet und zugestellt werden.

Hofgesind und Hofstaats Verwandten.

Was unser Hofgesind und Hofstaats Verwandte betrifft haben Wir dieweil dieselben aus allerley Nationen seynd eine sondere Ordnung, wie es mit den Klaidungen unter ihnen gehalten werden solle, aufgericht ob welcher Wir mit Ernst gnädigst halten lassen wöllen.

Oberösterreichische Regierung und Kammer und deren selben Staats Verwandten.

Was dann unsere O. O. Regiments und Kammerräthe, und die demselben Regierenden und Kammer Weesens Stat zugethane Personen, Sekretarien, Advocaten, Kanzley Verwandten, Ambtleuth und Diener auch derselben Hausfrawen Diener und Dienerin belangt, die sollen auch mit ihren Klaidungen und Gezierden, ein jeder nach seiner Würde, Stand und Herkommen obberührtem unserm Hofgesind gesetztem Unterschied gemäß, halten und erzaigen, und in keinen Weeg darwider gehandelt werden.

Vom Stand der Grafen, Herren, Ritterschaft und Adel auf dem Land, so nit Hofgesind seynd, wie sich dieselben und ihre Hausfrawen mit ihren Kleidungen und Zierden, halten sollen.

Den Grafen, Herren, Ritterschaft und Adel sollen Sammat, Carmasin, Atlas und andere Seyden auch allerley Gefüllwerk (ausgenohmen Zöbl) anzumachen und zu tragen zu gelassen seyn. Gleichfalls mögen sie guldene Ketten, und Ring klein und groß ihr jedes Willen und Gefallen nach tragen.

Auch ihre Wulline, und seidene Klaider, als Röck und Mäntel einen mit 3 Ellen Samat verprämen. Aber Klaider und Präm, von gezogenem und gespunnenem Silber, Gold und anderm köstlichem Steppwerk, auch guldine Röβl, Stefften und dergleichen auf den Pareten und Klaidern, soll ihnen anmachen zu lassen und zu tragen auch gänzlich verbotten seyn.

Obgedachter Grafen, Herren, Ritter, und vom Adel, Hausfrawen sollen sich mit ihren Klaidungen auch ihren Männern gemäß halten und erzeugen, und ob sie dieselben mit Perlen von guldin oder silbernem Tuch verprämen wollten, sollen sie es doch auch ohne Ueberfluß thun und nit über ein halbs Viertl einer Ellen breit.

So mögen sie auch guldine Ketten, Halsband und Kleinodien und Ring doch ohne Ueberfluß tragen.

Sich auch guldiner Hauben und an ihren Parethen guldener Medeyen, Röβl oder Stefften und dergleichen Geschmuck, auch guldener und silberner Gürtlen gebrauchen.

Aber sonsten Klaider und Präm von Gold, Silber, Edelgestein und Perlengestick, auch köstlicher Stepp und Schnierwerk (ausser dessen wie oben gemeldt) zu tragen sich enthalten.

Von Doctoren.

Desgleichen sollen und mögen, die Doctores und ihre Hausfrawen sich mit ihren Kleidern, Geschmuck, Ketten, guldin Ring und andern, denen vom Adel gemäß halten.

Was einem, von Potentaten, Fürsten und Herrn, oder derselben Ehegemaheln, für Klaider, Ketten, Kleinod oder anders geschenkt wird, mag einer wohl tragen.

Wo dann jemands, es seye Manns: oder Frawen Personen in Kriegs oder Hofdiensten Potschaften oder in ander Weg von ihrer Ritterlichen Ehrlichen Thaten, Geschicklichkeit oder getrewen Dienste wegen oder sonst aus Gnaden von ainichem Potentaten, Fürsten, Herrn, oder sonst eines Herrn Stands oder derselben Ehegemahlen, von Klaidern, Ketten, Kleinodien oder anderm, wie das Nahmen hat, was geschenkt und gegeben wirdet, das solle eine jede Person, denselben Potentaten, Fürsten und Herrn, oder derselben Gemählen zu Ehren oder Gedächtnuß anzutragen wol Macht haben, und in diesem Falle unverbotten seyn, doch solle kein Gevärde hierinen gebraucht werden.

Der Grafen, Herren, Ritter, und vom Adel, auch ihrer Hausfrawen, Diener und Dienerin.

Wir setzen, ordnen und wöllen auch, daß der Grafen, Herrn, Ritter, und deren vom Adel Diener, dergleichen auch derselben Hausfrawen Dienerin, so nit vom Adel seind, sich Ehrlicher Kleidung, wie hernach von den gemeinen Burgern in Stätten gesetzt und geordnet ist, gebrauchen sollen, ungefährlichen.

Von Bawrsleuthen auf dem Land.

Wir wöllen und gebiethen auch hiemit, daß der gemeine Bawersmann, arbeitende Laith und Taglöhner, auch ihre Weiber und Töchter auf dem Land hinfüro an Orten und Enden da im Land, Loden oder Tücher von gemainer und gewöhnlicher Land Wahr, die sie selbst machen und wirken lassen, gemacht werden, von demselben Loden oder Tüchern, und an Orten und Enden, da die nit gemacht werden, ihre Klaidungen, Röck, Mäntel, und Wamas von wullinen Tuch machen auch Mann und Weiber, den Parchat zu aller ihrer Nothdurft, aber alles unverprämbt, unzertheilt und unzerschnitten gebrauchen und tragen; jedoch den Kriegsleuthen ihre zerschnittene Hosen und Wamas zu tragen unverbotten seyn.

In Verkaufung der Wullin Tücher gute Ordnung zu halten.

Und sollen alle Unsere nachgesetzte Oberkeiten, allenthalben bey Stätten, Märkten und Gerichten, dieser Unserer Fürstlichen Grafschaft Tirol, jederzeit und sonderlichen in Kirchtägen auch Jahr und Wochen Märkten, ihr fleißig Aufsehen haben, damit in den Wullinen Tüchern gute Ordnung gehalten, und dieselben in rechtem gebührlichen Werth, und wie sie an ihnen selber seynd, mögen bekommen und gekauft werden.

Weiter wöllen Wir Männern und Weibern all geschlagen, gezogen und gespunnen Gold und Silber auch all ganz und halb Seiden Wahren, Schamlott, Vorstat, Harraß, Satin und dergleichen Gattungen, weder zu Ringen, Kleidern, Krägen, Wöhren, Schlayrn und Gürtl oder in ainich ander Weg und schein hinfüran zu gebrauchen, zu kaufen, anzumachen und zu tragen, gänzlichen verbotten haben. Allein erlauben wir ihren Weibern und Töchtern, ihre Klaider mit Vorstat, Harraß oder Satin zu verprämen, dergleichen auch Sammatin oder Seydine Haar-Bändl und Seidene Zöpf zu tragen.

Und dann von rauher Wahr oder Gfüllwerk den Mänern zum höchsten Fuchsklawen, und den Weibern zu Kürsen Küniglrückin, aber sonsten zu Pölzen und Fuettern, Lämmern und dergleichen schlecht Gefüllwerk, und kein bessers anzutragen, zu machen, oder zu gebrauchen.

Von Burgern und Innwohnern in Stätten und Märkten.

Setzen, ordnen, und wöllen Wir, daß hinfürter die gemeinen Burger, Krammer, Handwerker, und Inwohner in Stätten, und Märkten, gleichermassen, wie oblaut, keinerley Gold, Silber, Perlen, auch ganz oder halb Seyden, und Schamlott, noch zerstickelt, zerschnitten, und verprämmte Kleider, desgleichen kein Fehen, Märder, oder dergleichen köstliches Fuetter tragen, sondern sich mit ziemblicher gebührlicher Tracht von Wullin Tuch, Vorstat, Arraß, und Satin, auch von rauhen Fuettern mit geringen Mäschen, Füchsen, Iltes, Küniglwerk, Lämmer und dergleichen begnügen lassen. Desgleichen sollen sich ihre Hausfrawen und Töchter in ihrer Klaidung auch halten. Doch mögen sie ihre Klaidung mit einer halben Ellen Sammet oder guten Attlas aufs Maist oder sonst mit Brickischem Attlaß, Arras, Satin oder von rauher Wahr mit halben Fechwamen oder Rucken beschaidentlich verprämen, auch zu Kürsen aufs höchst, Fech, Fuchs, oder Küniglwammen gebrauchen. Desgleichen ein oder Mehr Ring mit oder ohne Edelgstein, nit über

zehn Gulden werth. Krägen mit Seiden vernäht, Schleyer mit guldinen Leisten, nit über zween Finger breit, Unverguldt beschlagen Gürtel, nit über zehn Gulden werth.

Desgleichen die Jungfrawen, Perlin Widl oder Samatine Haar-Bändel doch nicht über sechs Gulden werth.

Von Burgern in Stätten und Märkten, so nit Handwerk treiben, auch Kauf- und Gewerbleuthen.

Wir setzen, ordnen und wöllen, daß die Burger in unsern Stätten und Märkten, dieser unserer Fürstlichen Grafschaft Tirol, so nit Handwerk treiben, dergleichen auch die Kauf- und Gewerbsleut nun hierfüran keinen Samat-Tamaschg, Attlaß oder Seiden zu Röcken, auch weder Gold, Silber noch Perlen tragen. Doch erlauben wir ihnen Schamlottin-Röck, auch seidine Wammas, ausserhalben Samat und Karmäsin; ihnen sollen auch, dieselben ihre Schamlottine und Wulline Röck, Mantel und Kappen, aufs höchst mit anderthalb Ellen Samat oder Attlaß zu verprämen hiemit zugelassen seyn.

Sie sollen auch ainich Zöbl, Härmlin, oder dergleichen kostbare Fuetter nit antragen. Wol mögen sie und ihr Weiber, das Fechwerk auch Märdern Fuetter und Kürsen zum höchsten gebrauchen.

Es soll ihnen auch erlaubt seyn, einen oder mehr guldine Ring zu tragen, doch all über dreyssig oder vierzig Gulden nit werth seyn.

Aber guldine Ketten, ganze silberne Schaiden an langen oder kurzen Wöhren, dergleichen Sammatin Pareth, Schalden und Schuech, auch Seiden unter die Hosen zu füetern, dergleichen seidine Klagbinden soll allen Burgern und Stadtleuthen verbothen seyn.

Desgleichen sollen ihre Weiber sich auch sonst in der Klaidung halten, doch kein höhere Seiden als Tobin oder Taffat zu Oberröcken ihnen anmachen, und doch auch derselben, nit über einen oder zween haben noch tragen, solch seidene und andere ihre Röck mögen sie mit anderhalb Ellen Samat oder Atlaß oder mit Gefüllwerk zimblich verprämmen.

Verrer erlauben wir ihnen, Wammas oder Joppen von Tamaschg, Attlaß, oder anderley geringer Seiden unzerschnitten und unzerstückt zu tragen, und mit einer halben Ellen Sammat oder Attlaß aufs höchst zu verprämen.

Auch wöllen wir, daß sie sich Kleinoter und guldene Armenbändl zu tragen enthalten.

Silberne oder beschlagene Gürteln mögen sie tragen, doch nit über fünf und zwanzig Gulden werth.

Einen oder mehr guldene Ring, so all nit über dreyssig oder viertzig Gulden werth.

Schleyer mit guldenen Leisten dreyer oder vierer Finger breit. Es mögen auch ihre Töchter und Jungfrawen, Perlin Haarbändel und Porten bis in fünf und Zwanzig Gulden werth aufftragen.

Wir ordnen und wöllen auch, daß aller Burger in Stätten und Märkten, Diener und Dienerin auch Handwerksgesellen sich mit ihrer Kleidung noch geringer und nöhner, als von den gemeinen Burgern und Handwerkern hieoben bestimmt halten und einziehen, und sich keiner Seiden gebrauchen.

Darneben wöllen Wir, die grossen ungeschickten Schand und Lasterhaften Ploderhosen, die ihme mancher aus lauterem Muthwillen oft gar über die Waden bis auf die Schuech hinab hangend machen lassen, aber weder zur Zierd, Wöhr, noch anderem dienstlich, sondern vielmehr an allem Wohlstand und zur Wöhr verhinderlich seynd, bey mäniglich hoch und nieders Stand hiemit gänzlichen abgeschaffen, und verbothen haben. Wer oder welche auch sich solchen grossen Ploderhosen gebrauchen wurden, dem sollen die von stund an genohmen und zur Straff eingezogen werden.

Und wir wöllen auch hiermit mäniglich, hochs und nieders Stands auch all und jede Unsere Landleuth, Unterthanen und Inwohner beyderley Mann und Frawen Geschlechts dieser unserer Fürstlichen Grafschaft Tyrol gnädiglichen und alles ernstlichen Fleiß ersuecht, vermahnet und ihnen eingebunden haben, sich nit allen dieser Unserer fürgenohmenen Ordnung und Reformation der Klaidung gehorsamlichen zu halten, und darüber nit zuschreiten, sondern sich vielmehr noch genähner einziehen, und also je ein Stand dem andern, und sonderlich die Höhern den Niedern zu Abstellung dieses hochschädlichen Mißbrauches der Köstlichkeit ein guet Vorbild zu tragen, und fürnehmlichen die frawen vermahnet haben, daß sie sich zu und in den Kirchen Ehrbarer, unärgerlicher, wohlbedeckter Kleidung befleißen, und ihre zierliche Gebände, Geschmuk und Klaider, ausserhalben der Kirchen gebrauchen, damit zwischen den Kirchgang, und andern weltlichen Versammlungen ein billiger Unterschied gesehen, auch das gemeine Volk dadurch desto weniger geärgert, und von der Andacht nit abgezogen werde.

Doch wöllen wir allen unsern Landleuthen und Unterthanen hochs und nieders Stands, Mann- und Frawen-Personen hiemit gnädiglich zugelassen haben, daß sie ihre Klaider und Gezierde, so vor Aufrichtung dieser Unserer Ordnung gemacht und derselben zu wider seyn möchten, ob sie wöllen, einmal gar abtragen mögen und diese Polizey-Ordnung, sich allein auf die Klaider erstrecken

solle, so nach Publizirung hinfüran von newem gemacht werden.

Welcher, oder welche Personen aber hohes oder niders Stands sich dieser unserer Ordnung, ein jeder nach seinem Stand, nit gemäs halten, und die verbothene Klaider oder Zierde von newem weiter anmachen lassen: Der oder dieselbigen sollen allenthalben durch ihre ordentliche Oberkeiten erstlichen um den Zehenden Theil desselben verbottenen ganzen Kleids oder Gezierde, zum andernmal um den halben Theil desselben Werths gestrafft werden, und so sie zum drittenmal damit betretten wurden, sollen sie dasselb ganz Klaid oder Gezierd, es sey von Gold, Silber, Edelstein, Seiden, Gfüllwerk oder anderm zur Straff verfallen seyn und von ihnen eingezogen werden.

Und solle diese Unser Satzung und Ordnung der Klaider und Gezierde halber alsbald ins Werk gezogen und angefangen werden. Auch allen Schneidern allenthalben im Land hiemit jetzt alsobald ernstlichen eingebunden und verbothen seyn, dergleichen newe Kleidung wider diese Unsere Ordnung und Satzung nit zumachen, sondern deren gänzlichen es seye gegen Manns- oder Frawen-Personen zu enthalten. Da aber deren einer oder mehr darwider übertretten wurde, der oder dieselbigen sollen mit Gefänknuß, oder an Gelde nach Gelegenheit des Verbrechens ernstlichen gestrafft werden. Es sollen auch alle nachgesetzte Oberkeiten, ob solcher unserer Ordnung mit allem Ernst staif halten, und gegen den Ubertrettern, mit unnachlässiger Straffe fürgehen. Und was also für Straffen an Geld oder Klaidern gefallen, solle der 4te Theil alsbald dem Anzaiger, zween Theil armen dürftigen Leuthen, und der übrige Theil der Obrigkeit und wo kain Anzeiger vorhanden, der vierte Theil auch armen dürftigen Leuthen allermassen wie oben von Gotteslästern geordnet ist, erfolgen und zugestellt werden.

2. Das Chorherren-Stift Wilten.

Die Geschichte der ersten Gründung dieses uralten Stiftes verliert sich in die Sagen der Vorzeit. Sie erzählen uns Mährchen davon mit Wahrheit vermischt — hier ein Auszug derselben. Um das Jahr 860 zog ein Riese (die vergrößernde Sage giebt ihm mehr als zwölf Schuh in der Länge) vom Rheinstrome her, südwärts den Alpen zu, welche Deutschland von Italien trennen — Haymo sein Nahme — vielleicht derselbe, dessen ein altes Riesenbuch Meldung thut: „Heyme, ein Held, Adalgers Sohn, ein Herzog, hatte vier Ellenbogen.“ Sein Wappenschild, nicht unähnlich jenem des Herzogs von Oesterreich, führt einen weißen Querbalken im grünen Felde; den Helm schmücket ein Leopard, sitzend auf roth-sammeten Kissen. Seiner Ankunft Ursache ist nicht bekannt; vielleicht zog er auf Abentheuer aus, nach Sitte der Zeit. Am Eingange des obern Innthales — nicht weit von dem heutigen Seefeld stieß er auf einen Nebenbuhler an Kraft und an Größe, Thyrsus genannt. Bald kam es zum Zweykampf. Thyrsus fiel, und Haymo blieb Sieger. Noch nennt man den Ort, wo dieses geschehen seyn soll, Thyrsenbach, und eine Kapelle am Wege zeigt die Abbildung der beyden Giganten. Rene folgte der That. Haymo — entschloß er sich selbst, oder ward's ihm zur Buße gegeben — begann den Bau eines Klosters auf den Trümmern der altrömischen Feste — Veldidena, Willenthein später, nun Wilten genannt — so ändern sich Nahmen!

Doch sieh da! ein Ungethüm — Drache nennt es das Volk — hinderte eine Weile das fromme Werk. Da, wo der Goldsand führende Sillbach, der auf der Höhe des Brenners entspringt, sich am Fuße des Bergisels — seit dem Jahre 1809 durch Siege und Niederlagen berühmt — über ein künstliches Kataract wildschäumend herabstürzt, kroch es hervor aus der Felsenschlucht — noch heut zu Tage die Drachenhöhle genannt, und zerstörte bey nächtlicher Weile die mühsame Arbeit jeglichen Tages, nichts gutes witternd von der Gesellschaft der Menschen, und ihrer Ansiedelung in der Nähe.

Haymo, über solchen Frevel erbost, verfolgte kühn die Spur des listigen Feindes, und es gelang ihm — ein anderer Alcides, die Hyder zu tödten. Zum Denkmahl dieser herkulischen That zeigte man vorlängst im Stifte eine drey Schuh lange Zunge, die Haymo, so glaubte man, dem Unthier aus dem Rachen gerissen. Sie wird nun im Naturalien-Cabinette zu Innsbruck aufbewahrt. Sachkundige mögen es ausmachen, wofür man sie halten soll.

Als der garstige Drache den Bau des Klosters nicht mehr verhinderte, gedieh er schnell und glücklich. Haymon bevölkerte es mit Mönchen, man weiß weder woher noch wessen Ordens.

Achtzehn Jahre lebte er unter ihnen als büssender Laye, dann starb er (878) und wurde begraben im Chore zur Rechten des Hochaltars — so ging die Sage. Oft ward es versucht ausfindig zu machen die Grabstätte — aber immer vergebens. Der letzte Versuch hatte zur Folge den Einsturz der Kirche (1644). Seitdem blieb seine Asche in Ruhe.

Diese Legende — ganz dem Geist jener Zeiten gemäß, die sich im Wunderbaren und Ungeheuren gefielen, — hat Andreas Spängler (1634) in deutschen Reimen besungen, und sie mit der Abbildung des Riesen, und dem Abrisse des Klosters, wie es dazumahl stand, dem Abte Andreas ge-

widmet. – Jene mögen hier stehen, als Muster deutscher Dichtkunst und Rechtschreibung in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts.

Vil Zaichen seind in disem land,
Das alda Risen gewonent hand;
Also hauset im Schlos Tyrol
Signot der Ris bekandt gar wol,
Welchen von Bern herr Dieterich
Bestreyten thete Ritterlich.
Gleichwie der herkules vor Zeit
Erschluge Cacum auch im streyt,
Dergleich an manchen orten mehr
Findt man von Risen hin und her.
Der höldt Seyfrid, wie man dan sagt
Bey Wurmbs am Rhein wohnt unverzagt,
Also Vor siben hundert 56 Jar
An disem ort ein Ris auch war,
Haymon genant zur selben Zeit
In dem Gottshaus begraben leyt
Nembt alda seiner Begraebnus acht,
Die Alten habns von holtz Werk gmacht
Vergittert ligt in guter hut
Sein leng Zwelf werckschuch vier Zoll thut.
Von wann der Ris sey Kommen her
Findt man noch nit in gwisser lehr,
Vom welschen Land gemainet han
Doch etlich machens gwisser noch
Vom Rheinstram das er hieher Zoch.
Ohn Zweyfel ists, das diser Mann
Geboren sey vom hochen stamm,
Solches sein wappen Zaiget an
So im Gottshaus gemalet stahn,
Ob seinem helm ein Leopard
Auff rotem Küs gemalet ward
Mit grün und weis der Schildt geziert
Der grosse Ris das wappen fürt.
Als Er aber kam in das Land
Viel wilder Thier er alda fand,
Von Rauberey es auch vol steckt
Mit wälden weit und breit bedeckt.
Jetzt ists ein gegend, fruchtbar, schoen,
Zu Sommer Zeit ein wasen grün,
Die Felder ziert nach rechter weis
Dies thut der pauren müh und Fleis.
Zur selben zeit im Land auch wohnt
Ein andrer Ris, der Thürs genannt,
Solcher zu Seefeldt wonung het
Da noch das heylthum ruht und steht.
Als diser hört, wie Haymon wer
Ankommen, wollts nit leiden er,
Den Gwalt da haben wolt er allein
In diser Gegend herre sein,
Vertreiben dacht er den haymon
Nam aber bösen Sold darvon,
Seins todts seind Zaichen noch bekant
Und ist auchs ort von Thürschn gnant.
Die Lehr Christi haymon empfieng
Darnach, und in sich selber gieng,
Des fruchtbarn ortes nam er acht
Ein Kloster z'bauen da gedacht.
Auffs werck weil er gedenchen thet,
Sein pau ein anfang gmachet het,
Siech zu! ein Drach dort auf eim stain
Kompt, verhindert die Arbeit sein,
Speyt aus das gifft, und wind den schwantz,
Zerkrazt im auch die Mauer gantz,
Gleichwie der wind braust auf dem Meer
Und wirfft die wellen hin und her
Auch wie das wasser reissen thuet
Wanns aufbricht oft ein Archen gut
Und dringt dann durch die Felder aus
Das sicher ist kein hoff noch haus.
Haymon die sach zu hiertzen nam
West doch nit was er fienge an,
Ob das werck wer zu underlan,
Zuletzt griff er's doch wieder an!
Gar bald auch weys und weg erdacht,
Das er den wurm von dannen bracht.
Verfolget ihn bis in ein loch,
Darein sich dann der Drach verkroch,
Sein sterck die braucht er allesandt
Den Drachen schaedigt er zu handt,
Im engen Thal durch Gottes Gnad,
Zuletzt er ihn auch umbbracht hat,
Dem Drachen riss er die Zungen aus,
Gieng alsdann wieder haimb zu haus,
Sein alte Arbeit er vollzoch,
Und danket Gott dem Herren hoch,
Das er ihm hett sein hilff gethan,
Den Drachen z'bringen da hindan
Zum Gottshaus er all ding zuricht
Um Ordensleut auch bald umbsicht
Mit denen er dacht Gott zu dien
Sein geschehne Sünd gegen ihm versüen
Durch Gottes willen, an die statt
Er all sein Guett auch geben hat.
Und alda wellen begrabn wern
Zu Wilthan im Gottshaus mit Ehrn
Nach Christi acht hundert sibenzig acht
Dasselbe Jar im den Todt bracht.
Des Gottshaus das ursprung ist,
Bitt Gott darfür mein lieber Crist.

Die fernern Schicksale des Hauses bis zu Anfang des zwölften Jahrhunderts deckt undurchdringliches Dunkel. Nicht eine Urkunde erhellt es. Wahrscheinlichkeit hat die Vermuthung, es haben sich Ordensleute aus verschiedenen baierischen Klöstern, durch die Einfälle der Ungarn (909—955) vertrieben, in diese Gegend geflüchtet, und mit den frühern Bewohnern des Klosters zum gemein-

samen Leben verbunden. Reguläre Geistliche nannten sie sich, aber irregulär ward in der Folge ihr Wandel, weil durch keine Gelübde gebunden, weil durch keine gemeinschäftliche Regel desselben Ordens vereinigt.

Das bewog Regimbert, den eifrigen Oberhirten des Brixnerischen Sprengels auf ihre Entfernung zu denken. Dabey kam ihm ein Zufall zu statten. Norbert, ein Deutscher, hohen Geschlechtes, noch höherer Tugend, hatte so eben einen neuen Orden zu Premontre in Frankreich errichtet (1119).

Entweder führte ihn selbst auf einer Reise nach Rom der Weg hier durch nach Brixen, oder war nur der Ruf des apostolischen Mannes, und des vielfältigen Nutzens, den seine Reform gestiftet, dem Bischof Regimbert zu Ohren gekommen, genug dieser beschloß statt der lockern Herrn, die das Gotteshaus zu Wilten bewohnten, regulierte Chorherrn des Prämonstratenser Ordens dorthin zu versetzen. Was er beschlossen, geschah: Von Brundrus kam der erste Vorsteher der neuen Pflanzung, von Roth in Schwaben die erste Sammlung der Brüder (1128—1130).

Für ihren Unterhalt hatte freygebig gesorgt der wohlthätige Stifter. Was ihre Vorfahren besessen, genügte ihm nicht: Er that noch manches dazu von seinen bischöflichen Renten — darunter die Pfarre und die Hofmark zu Wilten, mit zwey Mayrhöfen daselbst, so ihm eigen gehörten. Aber Heinrich, Herzog zu Sachsen und Bayern, hatte einen derselben an sein Haus gebracht — klug nützend das Gewirre der Zeiten und die Spaltung in der Kirche zu Brixen. Regimbert löste ihn ein von den Erben um baares Geld, weil, wie die Urkunde besagt, „die Tage schlimm waren" wo Gewalt oft für Recht galt, zumahl, wenn es Kirchengut galt.

Der Hofmark Gränzen, die er den Chorherren geschenkt, erstreckten sich nördlich vom Einflusse der Sill in den Inn — stromaufwärts bis zur Mitte des Berges — Games — genannt, und auf der Südseite vom Schlosse Burgstall ob der heutigen Gluirsch bis zur Steinwand der alten Feste Sonnenburg gegenüber. Aber Berthold von Andechs und sein gleichnahmiger Sohn erhielten (1180) durch Bitten und gegen Vergütung den Platz, auf welchem nun Innsbruck erbaut ist — die Hauptstadt des Landes. Hundert Jahre darnach (1281) kam die Neustadt — nun die Vorstadt — hinzu. Doch die pfarrlichen Rechte blieben dem Stifte bis zum Jahre 1453: da trat es dieselben freywillig ab — wegen Mangel an Priestern — nur einiges sich vorbehaltend, damit der alte Verband mit dem Gotteshause von Wilten nicht ganz in die Vergessenheit komme.

Was es auf dieser Seite verlor, das gewann es auf einer andern. So bekam es vom Bischofe Bruno die Pfarren Ampaß und Patsch (1256) und behielt sie bis auf heutigen Tag. Auch weltliche Fürsten, und der edeln Geschlechter des Landes viele zeigten sich wohlgeneigt gegen das Stift, und vergabten manches dahin zum Heil ihrer Seelen, und zum Frommen der Brüder — vor allen die Herren und Ritter von Matrey und Trautson. Noch ist ihr Andenken im Segen.

Aber nicht immer schien dem Hause des Haymo die Sonne des Glückes.

Wenn nicht zweymahl, doch einmahl gewiß (1230) ward es gänzlich in die Asche gelegt: einzelne Gebäude desselben wurden öfter ein Raub der verzehrenden Flamme (1646, 1806). Oft schlug der Blitz ein und zündete, ward aber glücklich wieder gelöscht. Auch von der leidigen Pest ward es heimgesucht (1589). Ein Landstreicher hatte sie in das daranstossende Mayrhaus gebracht. Was sich flüchten konnte, flüchtete sich, die Zurückgebliebenen wurden bewacht und versperrt vier Monathe lang.

Was dieses Stift in neuerer Zeit für Ungemach litt, ist im frischen Gedächtniß: Dreymahl wurde ein Militär-Lazareth in dasselbe verlegt. Im Jahre 1809 diente es zweymahl den baierischen Kriegern zur Festung wider das stürmende Landvolk: Zwey Jahre zuvor traf es gleich den übrigen Prälaturen Tirols das Los einer allmähligen Auflösung, nachdem es beynahe sieben Jahrhundert bestanden, unter 46 Aebten, vom ersten, der Marquard hieß, bis zum jüngstverblichenen Markus, dem Unerschütterlichen im Wechsel des Glückes, der seines uralten Hauses Zerstörung im Jahre 1807 männlich ertrug, ahnend, er werde die Reihe der Aebte nicht schließen — werde erleben die Wiedergeburt seines Stiftes: Sie erfolgte im Jahre 1816. So wollte es die gütige Vorsehung, und der wiedergeschenkte Herrscher des Landes — Kaiser Franz.

3. Ueber die in der Vorzeit in Vorarlberg bestandene Leibeigenschaft.

Das ganze Volk in Vorarlberg bestand nach dem Allemannischen Gesetze (lex Allem. titt. 22, 95 — Goldast de reb. Alem. Tom. 1 part. 1 in not.) aus Freyen (liberi, ingenui) d. i. Abkömmlingen der Sieger, und aus Leibeigenen. (liti, Mancipia, Vernaculi, servi) das ist Enkeln der Besiegten.

Daher übersetzt Notker der Großlefzigte den 7. Vers des 115. Psalms: quia ego servus tuus, ego servus tuus sum, mit den Worten: Wanda ih din Scalk bin, din Scalk bin ih.

I. Die Freyen kamen aber einzig in Betrach-

tung, sie allein waren im Besitze des Landes, der Gewalt und der Ehre. Die Armee des Königs bestand nur aus Freyen, zu der sich auf ergangenes Aufgeboth (heribannum vom Herbannen) jeder von ihnen, der vier Manfus Eigenthum besaß, verfügen, oder eine festgesetzte Summe erlegen mußte. Viele Freyen machten sich selbst zu Zinsleuten der Stifter, sie hießen darum Barri, Barones, Vasalli, das ist Diener lex Allem. — Urk. 744 in Cod. trad., und hierüber liegen noch mehrere Urkunden in dem Archive des ehemahligen Klosters Mehrerau vor. Die Armen thaten es, um sich dadurch von den Bedrückungen der Großen sicher zu stellen; (capitulare III. 812.), und die Reichen der Vortheile wegen, welche die Lehenleute der Stifter vor den ganz Freyen, die unter der Gerichtsbarkeit des Gaugrafen standen, hatten. (Montesquieu Esprit des Loix liv. 31 Chap. 8.) Die Weise, wie sie dieses bewirkten, war folgende: sie schenkten alle, oder einen Theil ihrer Güter einem Stifte oder Kloster, ließen sich aber zu gleicher Zeit das Geschenkte als ein Zins- oder Lehengut zurückgeben. Dieser Vertrag hieß Praecaria. Hiermit war die Verpflichtung verbunden, alle Jahre von diesen Gütern dem Kloster einen selbst bestimmten Zins zu entrichten, der gewöhnlich in Früchten bestand. Dieses ist die erste Gattung von Bodenzinsen. Oft bestand der Zins aber auch in lebendigem Vieh, Eisen, Leinwand. Diese sich selbst aufgelegte Zinspflichtigkeit machte sie zu Unterthanen desselben Klosters. Eanatione, ut donans dominum non habeat, nisi Abbatem monasterii. Diese Freyen als Zinsleute der Stifter wurden aber dessen eigentlichen Leibeigenen theils wegen dem Zinse, der oft der nähmliche war, welchen letztere gaben, theils wegen der Feldarbeit, die sie verrichteten, so ähnlich, daß nach und nach aller Unterschied zwischen Freyen und Leibeigenen verschwand. Doch behaupteten jene Freyen, die ein großes Vermögen besaßen, nicht nur ihren Stand, sondern machten den eigentlichen Adel des Landes aus.

II. Die zweyte und weit zahlreichere Menschenklasse bildeten die Leibeigenen; diese wurden zu Kriegsdiensten unwürdig, und nur zu Feldarbeiten tüchtig gehalten. Sie mußten ihren Herrn die Höfe anbauen, oder in wilden Gegenden neue anlegen. Aus dieser Ursache gehörten mehrere Höfe im Rheinthale Edlen im Linzgau zu, gewöhnlich aber hatte jeder von ihnen eine ganze Hube (diese Leibeigenen hießen von ihren Wohnhütten (Casa) Casati) wovon er einen Zins entrichten mußte. Dieser Zins war durch das Gesetz festgesetzt (lex Allem. tit. 22) und bestand in 15 Sigle (Eymer) Bier, 2 Mäßen Brod (d. i. zu 30 oder 40 Broden Korn), einem zwölf Pfenninge werthen Schweine, 5 jungen Hühnern, 20 Eiern, und 3 Frohntagen, welche die Männer mit Feldarbeiten, die Weiber mit Weben und Stricken jede Woche thun mußten. Dieses ist der Ursprung der Frohndienste oder Tagwen. Unius servi Frehtum.

Ihr Herr *) konnte sie vertauschen, verschenken, verkaufen, und zu Lehen geben, in welchem Falle man ihre Länge maß. Ein Leibeigener wurde 25 Jauchert Feld werth geschätzt. Gewöhnlich wurden sie aber mit der Hube, welche sie bewohnten, und bebauten, veräußert. Viele Leibeigene erwarben sich auf ihren Huben ein Vermögen, (pegulium, Peculiare) und erkauften sogar auch Leibeigene, dessen ungeachtet erbte doch ihr Herr den größten Theil von ihrer Verlassenschaft, besonders das Vieh, und ihre Kleider. Daher ist der Fall, oder die sogenannte Fallbarkeit entstanden, worüber selbst gegenwärtig noch politische Verhandlungen gepflogen werden, weil bey Todesfällen gewisser Bauersleute von gewissen Individuen eines gewissen Standes das beste Stück Vieh aus dem Stalle gefordert wird.

Da die Leibeigenen auf diese Weise ihrem Herrn sehr erträglich waren, mußte derjenige, welcher einen ermordete, dem Herrn desselben den zugefügten Schaden ersetzen, aber doch wegen dem Todschlage der Obrigkeit weniger Strafe geben, als wenn er einen Freyen ermordet hätte.

Jeder freye Mann konnte aus Mangel des Geldes, wenn er nähmlich die auf ein begangenes Verbrechen gesetzte Strafe zu zahlen nicht im Stande war, in Leibeigenschaft gerathen; allein eben so konnte sich ein Leibeigener mit Geld auch die Freyheit erkaufen. Diese hießen Familia intus. Allein Freylassungen von dieser oder anderer Art waren in dieser Gegend selten. Es war freylich ein die Menschheit entehrender Brauch, Leibeigene zu halten, und dieselben so zu behandeln; allein es war eine Folge des militärischen Nothzwangs, und daß Völker zu jeder Zeit über ungeregelte Gewalt zu seufzen Ursache hatten, wo Despotismus herrschte, wo die Militärgewalt statt unbedingt zu gehorchen, zuerst Gesetze in Fesseln legt, und die höchste Gewalt in ihrem Wirken aller Kräfte gegen alle Ehre, und beschworne Treue beraubt, beweiset die alte und neueste Geschichte.

Die Leibeigenschaft stammte von den alten Deutschen her, die ihre Kriegsgefangene arbeiten machten, da hingegen die gebildeten Römer dieselben zwangen, dem Volke zur Lust in Schauspielen gegen wilde Thiere zu kämpfen, oder sich einander zu Hunderten in Zweykämpfen umzubringen.

*) Dominus bedeutete bey den Römern einen Eigenthumsherrn der Leibeigenen; darum wollte sich Kaiser August vom römischen Volke nicht Dominus heißen lassen. Dio Cassius.

Die Leibeigenschaft war der Grund, auf dem die Wirthschaft eines jeden Klosters oder reichen Herrn beruhte; wer viele Leibeigene hatte, der konnte seine Höfe, die damahls noch von weitem Umfange waren, gut anbauen, und noch unkultivirtes Land urbar machen; wer Mangel daran hatte, dem verwildete noch dasjenige, was schon angebauet war. Ein Theil der Leibeigenen wohnten im Kloster oder bey ihren Herrn (familia intus) z. B. Schneider, Schuster, Müller, Bäcker ꝛc. ꝛc., anders als Hirten und Sennen, welche die zahlreichen Heerden von Pferden, Kühen, Ziegen, Schafen und Schweinen besorgten, — in Hütten.

Die zweyte Ley der Leibeigenen hielt sich entweder auf den Höfen der Klöster und Großen auf, die sie als Knechte und Mägde mit Hülfe der Zinsleute und anderer Leibeigenen, die darauf Frohndienste thun mußten, anbauten, oder es besorgte jeder die ihm angewiesene Hube, von der er mit seiner Haushaltung leben, den festgesetzten Zins entrichten, und jede Woche drey Tage auf den nächstgelegenen Höfen Frohnarbeiten verrichten mußte. Diese Leibeigenen wurden die äußere Familie (familia foris) genannt. Zu Laiblach, Bregenz, Gwikne, und Hohenweiler befanden sich im Jahre 802 Leibeigene des Klosters St. Gallen. Im Jahre 1573 wurden zu Bregenz die noch wenigen leibeigenen Bürger gegen eine Steuer von 10 Pfund Pfenninge der Leibeigenschaft entlassen, und im Jahre 1579 wurde auch diese Steuer ganz nachgesehen. Die Original-Urkunden liegen hierüber noch in dem Archive der Stadt Bregenz.

Ein Hof bestand damahls aus einer großen Anzahl in Zelgne abgetheilten Aecker, Wiesen, Weiden und Waldungen; oft gehörten auch Alpen und Rebberge dazu. Die dabey befindlichen wirthschäftlichen Gebäude waren gewöhnlich sehr zahlreich, da die Wohnhäuser, der Saal, der Speicher, der Keller, die Werkstätte, die Ställe für jede Gattung Viehes, die Heubehältniße und oft eine Kirche, jedes ein eigenes Gebäude nöthig machte, weil man noch nicht verstand, mehrere unter ein Dach zu bringen.

Die jetzigen Flecken und Dörfer waren um diese Zeit nichts anders, als solche Höfe. Oft gab man aber auch nur wenigen, in einem Umfange mit einer Mauer oder Zaun eingeschlossenen Gebäude, den Nahmen Hof. Von den Höfen unterschieden sich die Huben oder Manstus darin, daß eine Hube nur dreyßig, oder wenn es eine volle Hube war vierzig Jaucherte enthielt, und von einer leibeigenen Familie auf ihre eigene Rechnung angebauet wurde. Nach Ildephons v. Arx.

IV. Oekonomische Aufsätze.

1. Ueber Feuer-Signale und deren zweckgemäße Einrichtung.

So viele und sinnreiche Erfindungen zur Löschung der Feuersbrünste täglich vervollkommnet und ausgebildet, sind Beweise des menschlichen Strebens, diesem verheerenden Ereignisse Gränzen zu setzen. Sie machen den Erfindern, so wie deren Bekanntmachung, der Menschheit Ehre, doch beschränken sich selbe größtentheils nur auf die besten Mittel dem ausgebrochenen Feuer Einhalt zu thun, indessen der wichtigste Punkt der zweckmäßigen Wirksamkeit, nähmlich das schnelle Entdecken eines ausgebrochenen Brandes auch in fernen Gegenden, unbearbeitet blieb. Dieser dürfte um so wichtiger seyn, als die Rettungsanstalten und die dazu nöthigen Menschen oft meilenweit von dem Orte der nöthigen Hülfeleistung entfernt sind.

Städte und Märkte sind die Central-Punkte aller Rettungsanstalten, und die Feuersordnungen für Stadt und Land geben, vereint mit der Thätigkeit der Polizeybehörden, denselben Wirksamkeit und Leben. Für die schnelle Entdeckung der Feuersbrünste in Städten bürgen zwar die Aufmerksamkeit der aufgestellten Thurmwächter, und die Strafen gegen verheimlichte Feuersgefahr, doch was bürgt für die Entdeckung der Brände auf dem Lande, in Dörfern, einzelnen Gebäuden? dieselben brennen größtentheils aus Mangel der bey Zeiten eintretenden Hülfe ganz ab; war endlich nicht selbst für Städte oft das zu Hülfe-Eilen benachbarter Ortschaften mit ihren Rettungsmitteln äußerst wohlthätig wo nicht nothwendig?

Die einzigen Mittel sind die aufgestellten Feuerwächter; derselben Geschicklichkeit und Localitäts-Kenntnisse sind die Stützen dieser Rettungsanstalt, die vorgeschlagenen Pyrotelegraphen *) fand man durchgehends für zu kostspielig, besonders in gebirgigen Gegenden, wo man deren zu viele bedürfte, und wo die Ungeschicklichkeit eines einzigen dabey aufgestellten Menschen ganze Gegenden in Schrecken und große Unkosten versetzen würde.

---

*) Man sehe Krünitz Encyclopädie bey den betreffenden Wörtern „Feuer, Feuer-Signale ꝛc."

Von eines einzelnen Menschen und Geschicklichkeit hänget es daher ab, ob die Entdeckung geschehe oder nicht, und dieser findet sich immer in der wahrhaft peinigenden Lage, oder bey jeder von ihm bemerkten Spur eines Brandes ohne zu wissen wo, eine Anzeige zu machen, und dadurch oft ohne Noth Schrecken zu veranlassen, oder zu warten, bis er gewisse Kennzeichen des ausgebrochenen Feuers, und des Ortes, wo es sey, sich verschaffet hat; das erste hat viele nachtheilige Folgen, besonders aber diese, daß wenn diese Anzeigen öfters ungegründet gefunden werden, auch gegründeten kein Zutrauen mehr geschenket werde, das zweyte verursachet die Verspätung oder gänzliche Unterlassung der Hülfe.

Selbst die Art der Hülfeleistung konnte nicht immer dem Zwecke entsprechen, da die Absendung der Hülfe sowohl als der erforderlichen Rettungsmaschine durch die Angabe des Orts und des brennenden Objektes meistens bedungen wird.

Dadurch glaube ich die durch tausendfältige Erfahrungen bereits erprobte Wahrheit, daß aus Mangel der schnellen und geeigneten Hülfe bey Feuersbrünsten die Brandschäden außerordentlich vergrößert und vervielfältiget werden, beleuchtet zu haben, und erachte keinen unwichtigen Beytrag zur Verbesserung der Feuer-Polizey zu leisten, wenn ich die Aufgabe praktisch löse:

Wie kann man unter jedem Verhältnisse des Ortes und der Zeit, aus den sichtbaren Merkmahlen eines Brandes den Ort desselben genau, und in möglichster Zeitkürze mit einem äußerst geringen Kostenaufwande angeben?

§. 1. Die Lösung dieser Aufgabe beruhet auf folgenden Grundsätzen:

1tens. Ein Objekt kann aus einem unveränderlichen Standpunkte betrachtet nur immer in einer Linie erscheinen.

2tens. Befindet sich daher ein zweyter Standpunkt, aus welchem auf dasselbe Objekt visiret wird, nur nicht in der obigen Linie, so müssen die zwey Visierlinien sich in einem Punkte durchkreutzen, d. h. des Objektes Lage ist durch diese zwey Visierlinien bestimmt, und genau angegeben, so zwar, daß selbe nur diesem und keinem andern Objekte entsprechen, daher:

§. 2. Sind zur Lösung obiger Aufgabe

A. folgende Vorbereitungen erforderlich:

a. Man wähle mehrere erhabene Standpunkte (Thürme) aus welchen man eine ungehinderte Aussicht auf die in dem sichtbaren Horizonte des Ortes liegenden Gebäude ꝛc. hat, doch solche, welche unter einander selbst in keiner geraden Linie liegen, und welche überdieß, eine von der Entfernung der im Horizonte liegenden Objekte von ihnen nicht zu sehr abweichende Entfernung von einander haben:

b. man bezeichne dort die geeignetesten Punkte der Aufstellung eines Fernrohres, um nicht in der Wendung desselben gehindert zu werden;

c. bereite dort eine ebene zum Linienziehen schickliche Unterlage (von Stein oder Holz).

d. befestige das Fernohr an einen eisernen Stift, welcher an dem sub b. bemerkten Punkt eingesetzet wird:

e. an der Ebene zunächst befestige man an den eisernen Stift ein Lineal, welches zugleich mit dem Fernrohr um den Stift beweglich seyn muß, so daß selbes so wie das Fernrohr horizontal nach einem Objekt gerichtet wird, sich auch mit nach der nähmlichen Richtung bewege, welches durch ein Verbindungsstängelchen geschehen kann; beyde daher Fernrohr und Lineal liegen mit einander verbunden auf dem Stift mittelst (der Verbindungsstängelchen wegen) durchlöcherten metallenen Blättchen, welche an denselben angebracht werden, fest auf.

§. 3. Mittelst des Fernrohrs wird nun

f. aus allen Standpunkten auf die in dem Horizonte des Ortes liegende Gebäude (Objekte) gesehen, so daß das Objekt möglichst in der Mitte des Seherohrs zu stehen komme *);

g. nach der Richtung des an der Fläche mit fortlaufenden Lineals werden Linien gezogen, welche genau nummerirt werden müssen.

h. Für jedem Standorte (der Aufstellung des Instruments) wird ein eigenes Protokoll angefertiget, worin die Nummer der Visirung und der ihr entsprechende Gegenstand eingetragen wird **).

§. 4. i. Aus diesen Beschreibungen werden Tabellen, und zwar für jeden Standpunkt eine angefertigt, wovon die erste Rubrik die fortlaufenden Nummern der Visierstrahlen enthaltet, die zweyte die Beschreibung der in jeder Linie befindlichen Objekte. Der Kopf der Tabelle enthaltet den Buchstaben oder die Benennung des Standpunktes.

§. 5. B. **Maßregeln bey dem Bemerken eines Brandes oder eines außergewöhnlichen Rauches.**

a. Das Fernrohr wird von dem Thurm- oder Feuerwächter nach dem wahrscheinlichen Entste-

---

*) Gegenstände, welche der im Horizonte vorkommenden Hindernisse wegen nicht frey bemerket werden können, werden durch Feuersignale (Raqueten ꝛc.) bey Nachts angezeigt, und dann nach diesen Signalen visiert, und die betreffenden Linien auf der Fläche bey Nacht gezogen.

**) Treffen mehrere Gegenstände in eine Visierlinie, so werden sie alle unter der nähmlichen Nummer eingetragen, jedoch alle genau aufgeführt.

kungspunkte des Rauches oder des bemerkbaren Feuers hingerichtet *), und zwar immer nach dem möglichst tiefsten sichtbaren Punkte, das Lineal bezeichnet die damit übereinstimmende Nummer des Visierstrahles.

b. Der Wächter macht von dieser Beobachtung alsogleich die Anzeige an die Polizeybehörde sammt der Angabe der Nummer der Visierlinie, mit der Bemerkung, ob er dieselbe genau oder minder genau übereinstimmend gefunden habe, und im letztern Falle, nach welcher Richtung sich eine Abweichung finde.

c. Die Polizey erhaltet nun diese so beschaffene Anzeige, entweder von mehreren Orten (wenn mehrere Thurmwächter seyn sollten) oder nur von einer, im ersten Fall suchet selbe alsogleich in der für den Ort der Anzeige verfaßten Tabelle die angezeigte Nummer, und eben so in der zweyten ꝛc. Die Beschreibung, welche an der Seite steht, gibt den Ort des Brandes in der übereinstimmenden Benennung an, d. h. der Ort des Brandes kann kein anderer seyn, als welcher in beyden Beschreibungen unter den angezeigten Nummern sich vorfindet, trifft man keinen identischen an, so ist es ein sicherer Beweis, daß keines dieser eingezeichneten Objekte brenne, woraus dann:

d. sehr leicht der Schluß gebildet werden kann, welcher andere Gegenstand es seyn dürfte; wenigstens weiß man mit Gewißheit, daß keines der verzeichneten Objekte brenne.

§. 6. e. Sollte nur von einem Orte die Anzeige einlaufen, welches wohl der öfteste Fall seyn dürfte (da selten mehr als eine Feuer- oder Thurmwacht an einem Orte existirt) so sende man alsogleich zur Beobachtung an einen andern (an welchen die Vorrichtung nach §. 2, 3 und 4 gemacht wurde) ein taugliches Individuum ab. Dieser Beobachtungsort darf nicht in gerader Linie mit dem angegebenen Visierstrahle liegen, sondern muß damit einen möglichst rechten gleichkommenden Winkel bilden, daher diese Maßregel genau bey jeder Absendung befolget werden muß, damit man ein richtiges Resultat erhalte; — die Anzeige aus diesem Orte wird dann abgewartet, und so fort wie oben verfahren.

§. 7. Sollte man eine noch größere Genauigkeit, als die durch diese Verrichtungen zu erhalten möglich ist, wünschen, so leistet hier die Trigonometrie die besten Dienste, doch wird die Vorrichtung weit kostspieliger, man dürfte nähmlich:

a. nur statt des angegebenen Instrumentes an allen Standpunkten in Grade und Minuten (oder Stunden und Minuten) eingetheilte Winkelmaß-Instrumente aufstellen.

b. Alle Winkel, welche die im Horizonte sichtbaren Gegenstände mit den zwischen Standpunkten laufenden Linien machen, beobachten, oder nach einer genauen Karte des Orts und der Gegend dieselben berechnen, und statt der nummerirten Visierlinien in ein Protokoll und von diesem in die Tabellen eintragen, eben so könnten:

c. die veränderten Winkel nach den verschiedenen Entfernungen von den einzelnen aufgeführten Gegenständen, z. B. von 100 zu 100 Füßen berechnet werden, und man würde dann

d. im Stande seyn nicht nur für einen aus den nahmentlich aufgeführten Gegenständen entstandenen Brand, sondern auch für einen von dem wirklich aufgeführten Gegenstande entfernten Punkt eines Brandes den Ort desselben aus der Tabelle nach der ad c. befolgten größeren oder minderen Genauigkeit anzugeben, sobald man von den Wächtern die beobachteten Winkel erhaltet. Dadurch läßt sich auch für letzteren Fall mittelst eines einfachen Schlusses und einiger Lokalkenntniß auch der Gegenstand des Brandes schnell bestimmen.

§. 8. Da sich diese hier angegebenen Methoden mehr zur schnellen Entdeckung entfernterer Brände (von dem Orte der Rettungsanstalten) eignen, so finde ich es noch für zweckdienlich eine andere anzuschließen, welche eben für nähere dienet und sehr leicht mit obiger vereint ausgeführt werden kann; ohne deßwegen die Sache zu verwirren oder größere Kosten zu verursachen.

§. 9. Der Vorschlag beruhet auf folgenden einfachen mathematischen Grundsatz, *ein unbeweglicher Punkt ausser uns kann aus einem andern beobachtet nur immer unter denselben horizontalen, und unter demselben Höhenwinkel erscheinen*, jeder andere in derselben Fläche muß daher entweder unter einem verschiedenen horizontalen, oder unter einem verschiedenen Höhenwinkel sich uns darstellen, daher:

§. 10. a. sehe man (wie §. 3) auf alle um dem Standorte befindlichen nähern Objekte, und bemerke die Visierstrahlen nach Nummern auf der Ebene des Instrumentes gezogen an (doch näher an dem Stifte, als die für entferntere Orte, um jede Verwirrung zu vermeiden.)

b. Befestige an dem Mittelpunkte, wo das Seherohr an dem Stifte anliegt, ein Scheibchen, und richte nun die Mitte des Seherohrs auf die mittlern Giebel des Gebäudes, beobachte die Neigung des Seherohrs, bezeichne selbe auf dem

---

*) Da der Rauch öfters eine breite Fläche bildet, so muß stets nach dessen Mitte das Seherohr gerichtet, übrigens aber auch genau auf das Streichen des Windes (welches aus dem Aufsteigen des Rauches leicht bemerkbar ist), Rücksicht genommen werden, um möglichst den wahren Punkt des Brandes nach der Visierlinie zu erlangen.

Scheibchen mit einer eigenen fortlaufenden Nummer, und trage auch diese sammt den ersten ad a beobachteten horizontalen Winkel in ein Protokoll ein:

c. Aus diesen Beobachtungen fertige man nun eigene Tabellen an, mit der Bemerkung, daß selbe nur für den Ortsbezirk allein (eine Stadt, Markt) dienen:

d. Diese Tabellen enthalten in drey Kolonnen: 1. die Nummer des horizontalen Visierstrahles, 2. die Nummer, welche sich auf dem Scheibchen zeigte, und 3. die Benennung des Hauses ꝛc.

§. 11. Bei einem nun in dem Ortsbezirke entstandenen Brande oder Anzeigen desselben, richtet der Feuerwächter sein Sehrohr nach dem Giebel des Gebäudes, bey welchem er die Zeichen eines Brandes bemerkt, beobachtet nun die Nummer des horizontalen Winkels sowohl, als des Höhewinkels, welchen das Instrument *) weiset, und erstattet davon schnellstens Anzeige an die Polizey, diese suchet in den betreffenden Tabellen die Nummern auf (welches sehr leicht geschieht, wenn selbe nach fortlaufenden Nummern, und für jeden Beobachtungsort einzeln verfaßt sind), und der Ort wird durch die Tabelle angegeben.

§. 12. Diese letzte Methode hat noch das Vorzügliche, daß selbe von einem einzigen Standpunkte aus alsogleich den Ort des Brandes bezeichne, und daher aller Orten, wo eine Thurm- oder Feuerwacht existirt, sehr leicht ausgeführet werden könnte, doch gewährt selbe nicht immer die größte Genauigkeit. Wo die verschiedene Erhöhung der Objekte über den Horizont ein Zusammentreffen der Winkel bey mehrern Objekten veranlaßt, bleibt es oft zweifelhaft, ob dieß oder jenes Objekt brenne, welche Schwierigkeit nur dadurch gehoben werden kann, wenn dergleichen Beobachtungen an mehrern Orten gemacht werden, wo das Uebereinstimmen der Winkel nicht zu besorgen seyn dürfte.

Ich glaube durch Angabe dieser verschiedenen Methoden die Aufgabe praktisch gelöset zu haben, und zwar nach ihrem ganzen Inhalte; die Beschaffenheit des Lokales, wo man selbe anzuwenden wünschet, und die Kosten, welche man darauf verwenden will, müssen zur Ausführung der einen oder andern bestimmen, je genauer man die angegebenen Vorschriften in Ausführung bringt, und je vollkommener das Instrument ist, desto gewisser wird auch der beabsichtigte Zweck erreichet werden, doch wird die Anwendung jeder dieser Methoden unter den gegebenen Vorschriften auch nur auf die einfachste Weise hergestellt, immer großen Nutzen gewähren.

v. Mersi.

*) Nothwendig dürfte es hier werden das Instrument, so wie die Höhenwinkelmaß-Instrumente, einzurichten; nur dürfte es räthlicher seyn, statt des in Grade und Minuten eingetheilten Halbkreises, oder Quadranten auf der Scheibe die Linie der Neigung des Seherohrs, so wie sich selbe bey jeder Visierung auf ein Objekt an der Scheibe weiset, zu ziehen, und durch Nummern zu unterscheiden nach §. 10 ad a., da es schwer fallen dürfte, Feuerwächtern die Art der Messung der Tiefen- oder Höhenwinkel so beyzubringen, daß sie selbe mit Genauigkeit jedesmahl angeben könnten.

2. Beschreibung einer einfachen tragbaren Dreschmaschine *).

Nicht immer leisten große, sehr zusammengesetzte künstliche Maschinen auch den größten Nutzen, besonders gilt dieß von landwirthschaftlichen Geräthschaften und Werkzeugen, bey welchen Einfachheit und eben dadurch erzweckte Wohlfeilheit ein Haupterforderniß ist, damit sie allgemeiner werden.

Die Brauchbarkeit und Nützlichkeit der Dreschmaschinen bey größern Landwirthschaften beweiset die seit mehrern Jahren, vorzüglich im Unterinnthale, so vervielfältigte Erbauung derselben, allein der kleinere Bauer ist nicht im Stande einige hundert Gulden zur Herstellung eines Dreschtrennens zu verwenden, und es muß ihm daher eine Maschine, welche seinem Bedarfe entsprechend nebstbey einfach, klein und wohlfeil ist, immer sehr willkommen seyn. Eine solche Dreschmaschine erfand Martin Leminger vom Landgerichte Hopfgarten, welche sich durch ihre Simplizität, kompendiöse Struktur, geringe Bewegungskraft, Geschwindigkeit und gute Dienste in Ausdreschung aller Arten Korns sowohl als Hülsenfrüchte, wodurch sie auch vor andern Dreschmaschinen einen Vorzug hat, auszeichnet. Die beygefügte Zeichnung nach einer vierfachen Ansicht, und die nachfolgende Beschreibung werden die ganze Maschine in ihrer Zusammensetzung deutlich machen, und sollte ein Arbeiter zur bessern Versinnlichung eine solche Maschine zu sehen wünschen, so kann das Modell davon bey der k. k. Hof- und Landesbau-Direktion besehen werden.

Die ganze Maschine ruht auf zwey vierfüssigen Bocken a. a., deren Höhe nach Erforderniß des das Getreide einlegenden Arbeiters gemacht werden kann. Den Grund der Maschine bilden zwey Gestänge A, welche durch zwey breite und starke Leisten zu einem viereckigtem Rahmen verbunden sind: zu beyden Seiten sind in die Gestänge A

*) Georg Nocker, Tischler zu Lans, liefert solche Dreschmaschinen vollständig, mit sammt der nöthigen Schlosserarbeit, um den Preis von 40 bis 50 fl. R. W.

aufstehende Wände, deren Figur durch die Ziffern 1, 2, 3, 4 bezeichnet ist, eingezapft, welche von 1 bis 2 durch Querbretern vereinigt einen Kasten bilden, in welchem sich bey I an einer Achse nach der ganzen innern Breite des Kastens eine viereckigt geschlossene Trommel mit vier hervorragenden Schaufeln c. c. c. c. vermittelst der daran befindlichen Kurbel D im Kreise herum bewegen läßt. Vor dieser Trommel liegen die zwey ihrer ganzen Länge nach mit zahnförmigen in einander passenden Rinnen versehenen hölzernen Walzen E und H vermittelst ihrer eisernen Achsen in den angezeigten Ausschnitten. Die untere Walze E ruht auf halbrunden Lagern, und ihre Achse verlängert sich zu beyden Seiten in viereckigte Zapfen, an welchem einerseits das Rad K mit 24 Zähnen befestiget ist, und auf der entgegengesetzten Seite eine Kurbel angesteckt werden kann, deren Gebrauch weiter unten gezeigt wird: sie wird durch das Getrieb L vermittelst einer daran befindlichen Kurbel in Bewegung gesetzt. Die darüber befindliche Walze H ruht auf keinen Lagern, sondern unmittelbar auf der untern, und wird durch die beyden Hebelstangen G, welche auf ihren verlängerten Achsen aufliegen, und denen daran befindlichen Gewichten P, durch deren Verschiebung der Druck nach Erforderniß vermehrt oder vermindert werden kann, niedergedrückt, und wegen des Ineinandergreifens der rinnenförmigen Zähne durch die Walze E zugleich in Bewegung gesetzt. Vor den beyden Walzen liegt auf der Querleiste O die zu beyden Seiten mit aufstehenden Leisten versehene Anrichttafel M, und wird durch den unterstützenden Stab N in der angezeigten schiefen Richtung erhalten.

Beym Gebrauche wird das Getreide mit Aehren vorwärts auf der Anrichttafel nicht zu hoch übereinander geschichtet, gleichförmig ausgebreitet, bis zwischen die zwey Walzen vorgeschoben, während nun durch die Kurbel E die Walzen in Bewegung gesetzt werden, so fassen dieselben die Getreideähren, lockern den Kern, und ziehen selbe sammt dem Stroh zwischen sich hindurch; da nun zu gleicher Zeit die Trommel B vermittelst der Kurbel D bewegt wird, so schlagen die Schaufeln c. c. c. c. die Körner aus den Aehren, und damit sich keine Halme um die Achse der Trommel B zwischen den Seitenwänden und ihren Speichen aufwinden, und die Bewegung derselben erschweren können, sind zu beyden Seiten vor I Lederflecke an die Wände angenagelt, welche den Zwischenraum durch ihr Anstreifen gegen die Trommel ausfüllen. Ist aber das Getreide zu zähe, und fallen die Körner nicht gut aus den Aehren, so wird die Trommel durch den Sperrhaken C festgestellt, die Kurbel D an den leeren viereckigten Zapfen der Walze E gesteckt, und beyde Arbeiter treiben bey vermehrtem Druck der vorwärts geschobenen Gewichte P das Getreide zwischen den Walzen durch, welches sich über die durch die festgestellte Trommel B gebildete schiefe Fläche bis gegen F hinauf bewegt, und bevor das Stroh ganz durch die Walzen durchgegangen ist, wieder durch entgegengesetzte Bewegung der Kurbel auf die Anrichttafel zurückgebracht wird, wo sodann erst, nachdem diese Vorbereitung mit allem zähen Getreide vorgenommen worden, nach der vorher beschriebenen Art die Körner ausgeschlagen werden.

3. Ueber Behandlung der Pfirsichbäume.

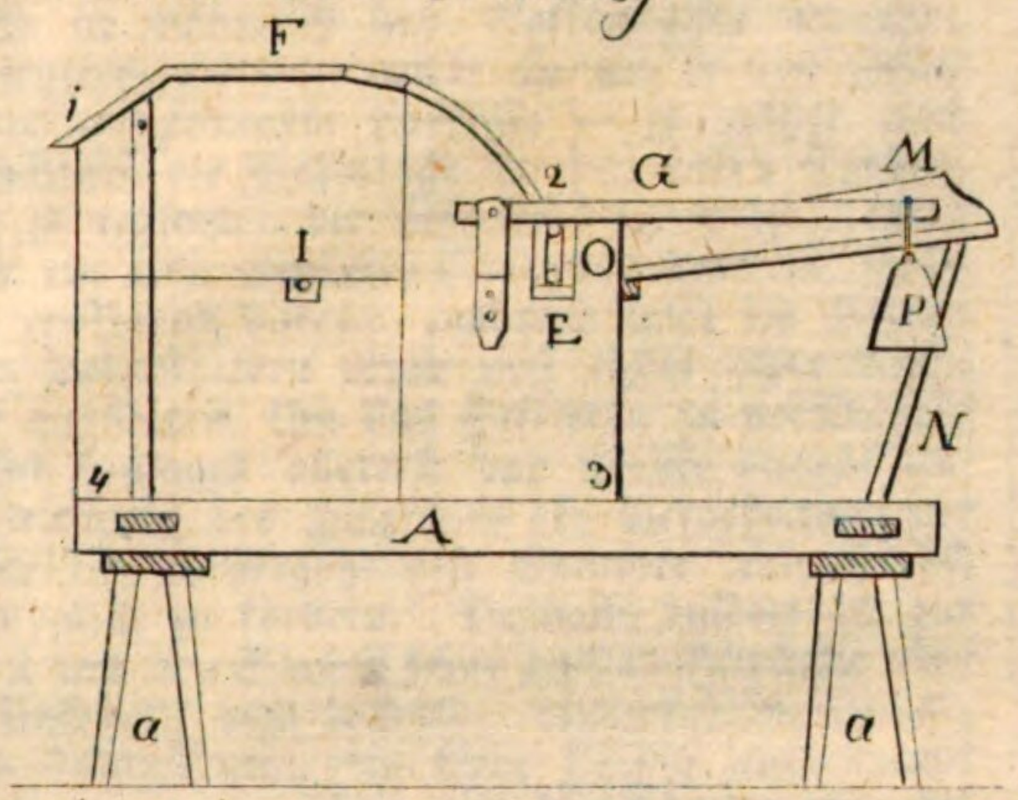
Es ist zwar richtig, daß das Innthal — in Betracht seiner nördlichern Lage und des rauhern Klima's — der Landeskultur — insbesondere der Obstbaumzucht, nicht so günstig sey, wie das südliche Tirol; aber es ist unverdiente Herabwürdigung, wenn man diesen Unterschied so sehr übertreibt, daß man gleichsam hierdurch eine allgemeine Vernachlässigung der Kultur des edlern Obstes im Innthale (wenn man wenige Gartenbesitzer ausnimmt) wo nicht veranlaßt, doch gleichsam in Schutz nimmt, Man soll das vielfältige Mißlingen gemachter Versuche nicht so allgemein auf Rechnung der Natur setzen, als vielmehr der Unwissenheit, der unzweckmäßigen Behandlung, dem Mangel an wahrem Interesse und ausdauerndem Fleiß zuschreiben. Besonders ist dieses in Bezug auf Weinbau und Pfirsichkultur, von welcher hier die Rede ist, der Fall. Es giebt Ortschaften, besonders an dem linken Innufer, die in Bezug auf Boden und Lage nichts zu wünschen übrig lassen, und wo doch weder Reben- noch Pfirsichbäume gepflanzt werden.

Nach meiner Erfahrung lassen sich die nachtheiligen Wirkungen anderer ungünstiger Influenzen durch zweckmäßige Behandlung und Fleiß größtentheils abwenden. Diese Influenzen sind Kälte, Nässe, Hemmung des Umlaufes der Säfte, äußere Verletzungen, und der Lichtreitz. Mein Verfahren war hierbey folgendes, vorgezeichnet durch Naturgesetze:

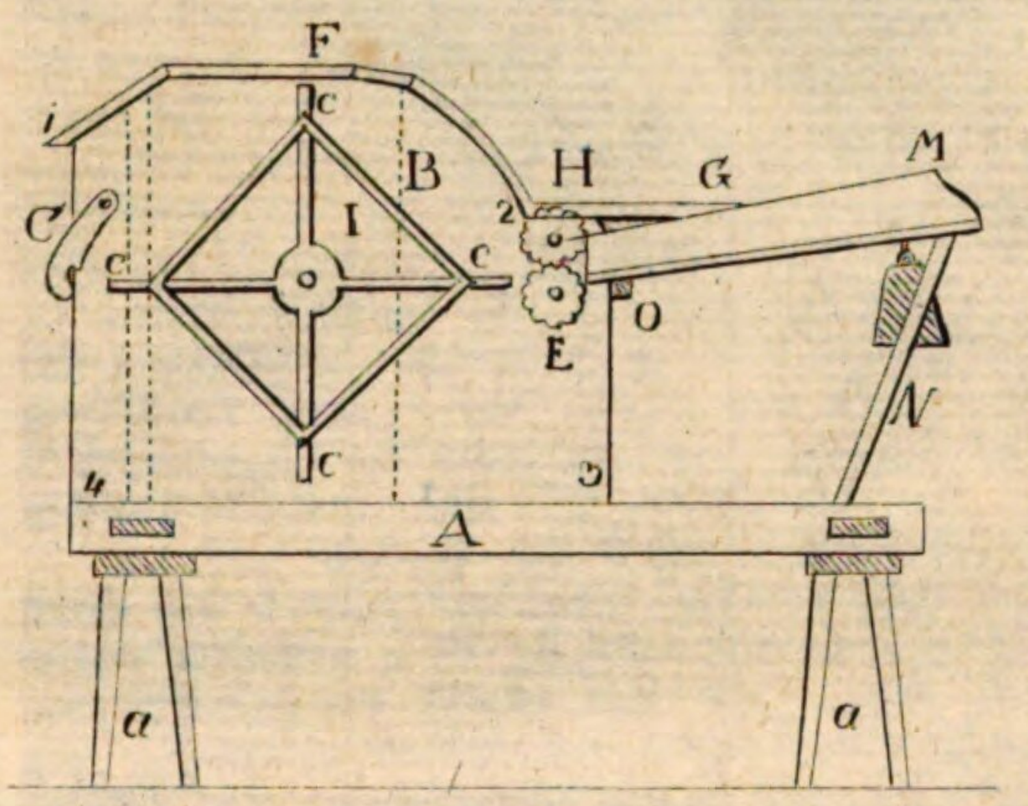
1. Jedes Gewächs strebt schon gemäß seiner Natur sich zu erhalten — jeden Schaden auszubessern, zu heilen; die Kunst kann und soll nur nachhelfen, theils den ungünstigen Einfluß äußerer Umstände abhalten, theils das Central-Leben der Pflanze, welches die Basis ihrer Gesundheit, Lebensdauer und Fruchtbarkeit ausmachet, koncentriren und erhöhen, jenes durch Reduktion des Partial-Lebens (Zurückschneidung), dieses durch Nahrungszuthat. Dieß war meine erste Grundregel.

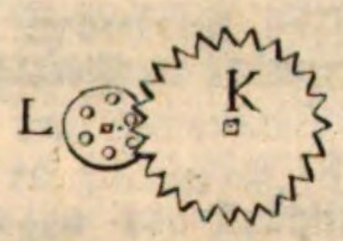
2. Die Kälte wirkt auf eine zweyfache und

Ansicht von der rechten Seite mit Hinweglassung des Stirnrades und Trillung



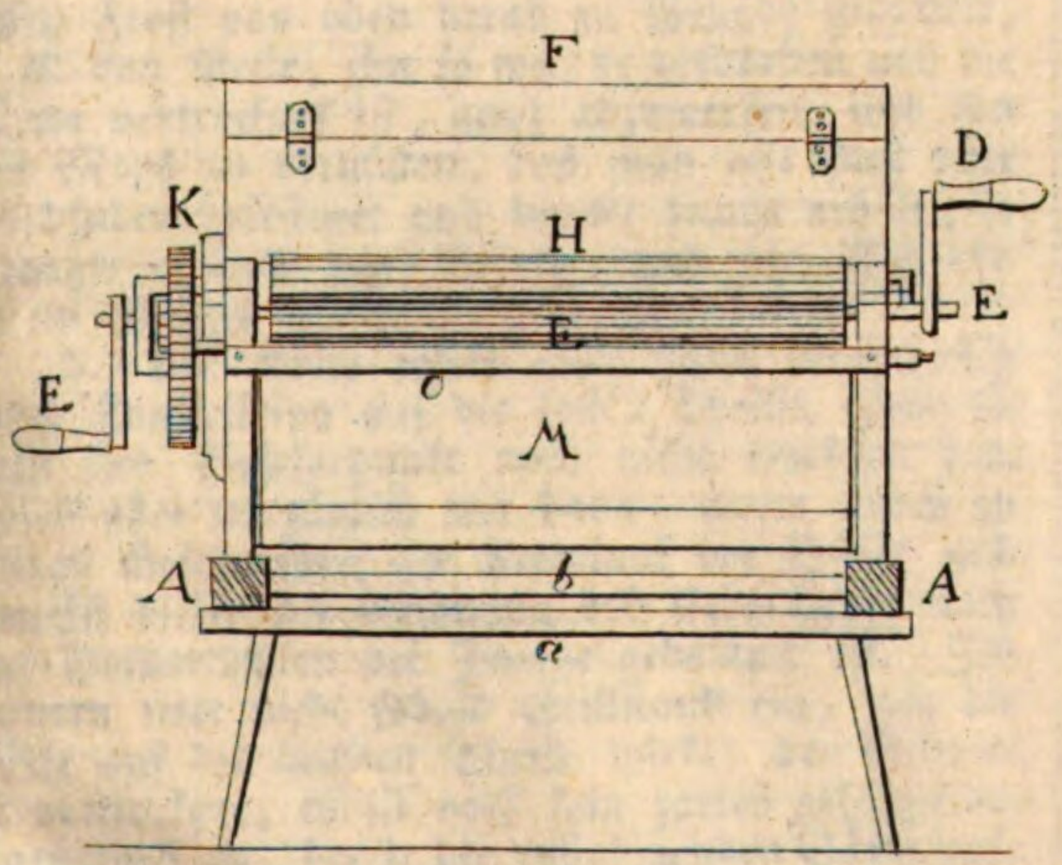
Quer Durchschnit bey A B.



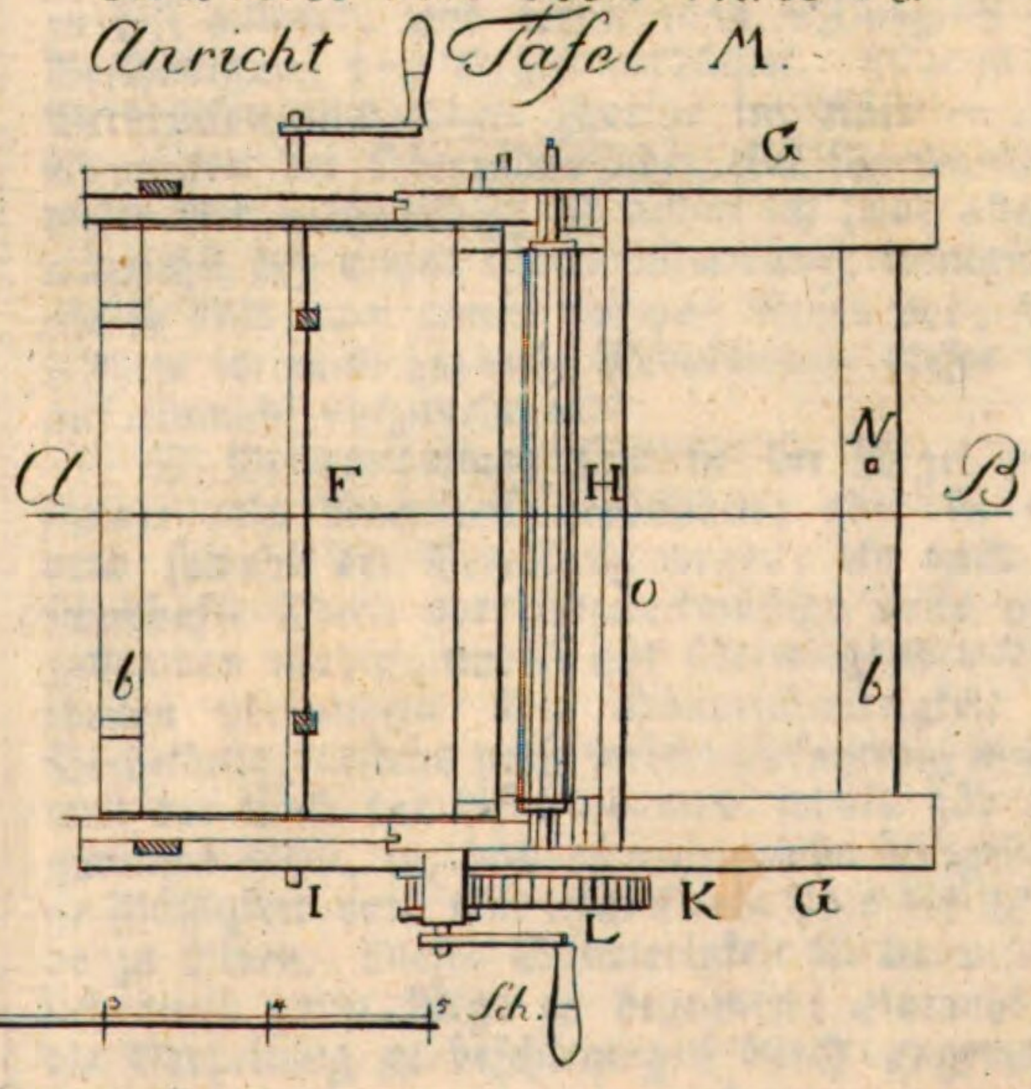




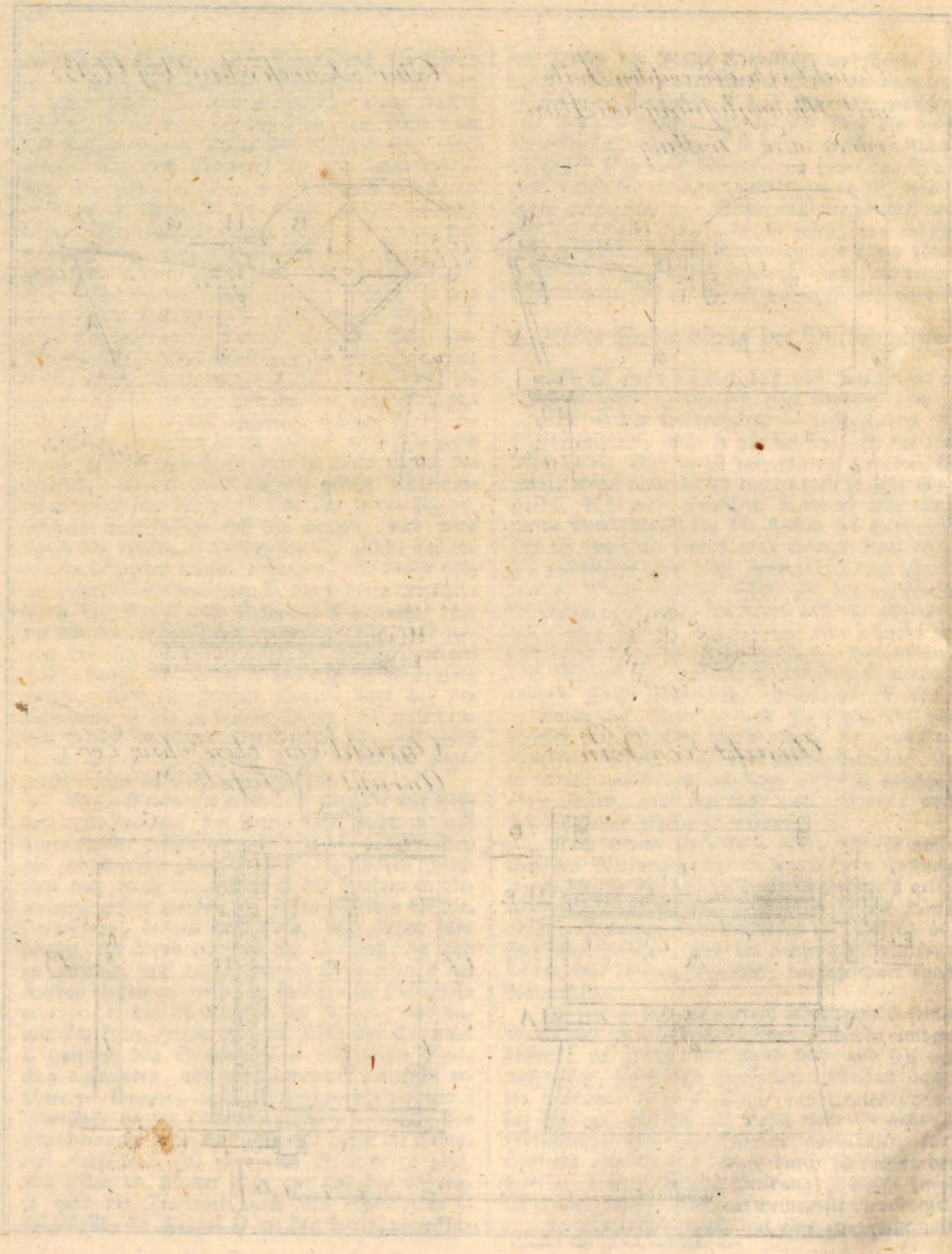
Ansicht von Vorn.



Ansicht von oben ohne der Anricht Tafel M.



In der lithiegraph. Anstalt des Ia Grado in Innsbruck.



zwar einander entgegengesetzte Weise nachtheilig auf den Organismus der Gewächse — durch ihren Einfluß auf die festen Theile, welche sie zusammenziehet und verenget, und dann durch ihre ausdehnende Kraft, die sie auf die Säfte äußert, sobald sie nähmlich den Gefrierpunkt erreichet. In letzterer Hinsicht wirkt sie um so viel zerstörender — caeteris paribus — je größer nach Verhältniß die Saftmasse zu den festen Theilen, und je regsamer die Lebensthätigkeit ist, daher wirkt ein weit minderer Grad von Kälte im Frühling zerstörend darauf, während selbe im Winter einen weit stärkern Grad von Kälte ohne Nachtheil aushalten. Um das Erfrieren zu verhindern, kömmt demnach allererst das Meiste darauf an, die Zeitigung des Holzes — die Verarbeitung der Säfte im vorhergehenden Sommer und Herbst bestmöglich zu fördern. Deßhalb duldete ich zunächst um den Stamm keine andern Gewächse oder ein Unkraut, und lockerte, besonders in regnerischen Jahrgängen, die Erde fleißig auf, damit die Sonne nicht bloß auf die Pflanze über der Erde, sondern auch auf die Wurzeln gehörig einwirken konnte. Auch hielt ich den Boden um den Baum her immer etwas höher, damit sich da kein Wasser sammelte. Ist diese Vorsicht getroffen, so ist im Winter keine Bedeckung nöthig; auf keinem Falle soll man thierischen Dünger hiezu brauchen, als wodurch die Lebensthätigkeit früher aufgeregt wird, als es zuträglich ist. Gegen die nachtheiligen Wirkungen der Frühlingsfröste auf die Blüthen weiß ich nichts besseres anzurathen, als die schon bekannten Mittel: Hängmatten, Rauchfeuer, Strohseile. Ist ein Baum wirklich durch Frost von oben herab zu Grunde gerichtet, so ist das Beste, ihn so weit er verdorben und die Rinde vertrocknet ist, ganz abzuwerfen, und ihn mit Moos zu verhüllen, das man mit Bast oder Bindfaden befestiget und immer feucht erhält; so erzeuget er bald neue Triebe, und der Schaden ist im Kurzen wieder gutgemacht.

3. Die Kälte wirkt auch schon nachtheilig durch Konstriktion auf die festen Theile, wenn sie auch den Gefrierpunkt noch nicht erreichet hat, dieses aber vorzüglich nur dann, wenn durch zu frühes Beschneiden der Kreislauf der Säfte und mittelst dieser die Absetzung des Ueberflusses nach den Vordertheilen der Zweige gehemmt ist. Im Innern tritt nicht sobald Stillstand ein, wie die Kälte auf die äussern Theile wirkt, der Schnitt ist vertrocknet, es ist noch kein zartes geschmeidiges Laub da, bereit die zuströmenden Säfte aufzunehmen und zu verarbeiten; die Vegetation ist pretensiv durch den Schnitt und extensiv durch die Einwirkungen der Kälte gehemmt; die Gefäße sind durch die Konstriktion der äußern Rinde mit gepreßt — verenget; jetzt treten demnach die Säfte aus, und verbreiten sich zerstörend durch den Splint. Die Zweige behalten zwar ihre Völle; aber bald verräth das fahle, wassersüchtige Aussehen die innere Verderbniß. Schon aus diesem Grunde ist es rathsamer die Pfirsichbäume (so auch die Aprikosenbäume) erst zu beschneiden, wenn sich bereits das Laub zeiget. Dazu kömmt noch der Vortheil, daß durch Aufschub der Beschneidung das Central-Leben nicht zur Steigerung der Vegetation angeregt wird, wie das durch zu frühen Schnitt gar oft zum Nachtheil der Ernte geschieht. Ueberdieß ist es dann (für das ungeübtere Auge) auch leichter die Laub- und Blüthenaugen zu unterscheiden, worauf beym Schnitt besonders sehr viel ankömmt.

4. Der Umlauf der Säfte wird nicht bloß durch den Einfluß der Kälte, sondern auch durch andere Ursachen z. B. zu festes Anlegen der Bänder, Spielen der Winde mit Aesten und Zweigen, schadhafte Stellen und dergleichen gehemmt, welches von verschiedenen immer sehr nachtheiligen Folgen ist, wovon Harzfluß und Brand die hauptsächlichsten sind, wenn diese Anhäufung des Saftes zu einer Zeit erfolgt, wo selber mehr zäh und gummös ist. Erfolgt die Anhäufung an einer Stelle, wo wegen Festigkeit der Rinde kein Austritt nach Aussen möglich ist, da wirkt der Saft zerstörend auf die innern Theile und es entsteht Brand; gestattet aber der Zustand der Rinde einen Austritt des angehäuften Saftes, so erfolgt Harzfluß. Man thut demnach nach meiner Erfahrung am Besten, wenn man die Aeste und Zweige fleißig anbindet, aber die Bänder ja nicht zu fest anleget, und wenn man bestmöglich alle Beschädigung von Aussen verhüthet. War je das Verdrücken unnöthiger Zweige im Käse — das Abzwicken der Oberzähne oder eine Verwundung dieser Art nothwendig, so nahm ich selbe allezeit möglichst bey etwas kühler Witterung, wenigstens nie so bald nach einem warmen Regen vor; auch hüthete ich mich zu viele Reduktionen dieser Art auf einmahl vorzunehmen.

5. Verwundungen sind in der Regel wohl immer mit Nachtheil verbunden; aber sie sind doch sowohl der Veredlung wegen, als auch um schadhafte Theile oder unzweckmäßige Aeste wegzunehmen nöthig, und so mit überwiegenden Vortheilen verbunden. Die Hauptschwierigkeit der Verheilung entsteht nach meiner Erfahrung daher, weil der Saft der Pfirsichbäume sobald zäh und gummös wird, so, daß er nicht mehr die gehörige Flüssigkeit hat, eine neue Rinde über die Wunde zu bilden. Dieser Schwierigkeit ist hauptsächlich durch zwey Wege zu begegnen; einmahl ist die Verheilung zu beschleunigen durch angemesse-

ne Steigerung des General-Lebens, und dann durch Verhinderung — der Gummifikation. Diese bewirkte ich durch Anwendung einer wässerigen und zwar anhaltend feuchten Bedeckung der Wunde (Lehm mit etwas frischen Kuhmist vermengt), den ich mittelst eines Lappens in einer größern Quantität darüber binden ließ und durch einige Zeit hindurch feucht zu erhalten suchte. Zur Steigerung des Central-Lebens wendete ich immer erst einige Stunden nach geschehener Verwundung, welche ich aus angegebenen Gründen nie im Zustande gesteigerter Vegetation vornahm, mittelst Zurückschneidung, Wegnahme der Aberzähne an. Auch wurde, wo der Verwundungen mehr waren, ein kohlenstoffhaltiger Anguß gebraucht. Um an der Wunde selbst alle Fäulniß zu verhindern, wurde selbe vor Anwendung der Bedeckung mit Sauerklee, Sauerampfen oder jungen Blättern vom Berberitzenstrauch sanft gerieben, mit einem Pulver von Kohlen, Schwefel und Holzasche zu gleichen Theilen bestreuet. Dann wurde erst die genannte Baumsalbe aufgetragen. Verursachte z. B. Hagelschlag bedeutende Verletzungen, so bestreute ich selbe ohne weitern Schnitt mit genanntem Pulver und ließ die Baumsalbe auftragen. Auf diese Weise glückte es mir bedeutende Wunden ohne Schaden zu verheilen.

6. Wenn mich nicht Alles trüget, so veranlaßt der Einfluß des Lichtes durch das gleichsam ganz durchsichtige Oberhäutchen der Rinde der jungen Pfirsichtriebe auf jene Theile, in denen der Vegetationsprozeß hauptsächlich vor sich gehet, die frühern Vegetation sowohl, als die baldige Gummifikation der Säfte. Dieses letztere aus dem Grunde, weil das Licht, da wo sein Einfluß nicht gehemmt ist, austrocknend einwirket. Es käme daher für bessere Aufnahme der Pfirsichkultur viel darauf an ein Mittel zu finden, die Durchsichtigkeit des Oberhäutchens (die vielleicht an Orten, wo die Kälte nicht so heftig — adstringirend ist, ohnehin geringer seyn dürfte) zu vermindern, und überhaupt der Rinde mehr Geschmeidigkeit zu verschaffen.

Ob der Schwefel (mit Kalk vermengt) und der Erde beygemischt das geeignete Mittel sey, wage ich nicht bestimmt zu behaupten. So viel ist gewiß, daß die Pfirsiche in schwefelhaltigem Boden, z. B. in Holland, besonders gut gedeihen.

4. Ueber das Motten in Vorarlberg.

So wie für die Benützung der Alpengründe in vielen Gegenden Tirols und Vorarlbergs manches zu wünschen übrig bleibt, eben so besitzt Vorarlberg vorzüglich in den Gerichtsbezirken von Bregenz, Dornbirn und Lustenau ganze Flächen, die zwar zum Theil mit Mühe einer bessern Kultur zugeführt wurden, welche aber in vielen Orten auch bedeutendere Verbesserungen fähig wären. Zur Zeit der Römerherrschaften waren alle diese Ebenen mit Sümpfen und Morästen bedeckt, weil die vielen wilden Bergbäche, so wie selbst der Rhein nicht im Stande waren, sobald sie die Berge verließen, uneingedämmt ihre Gewässer fortzuschieben; sie setzten solche bald rechts bald links ab, und bildeten dadurch Sümpfe und Moräste, welches Strabo *) und Marzellin **) genugsam bestätigen.

Man findet daher beym Nachgraben auf allen diesen Ebenen Sand und Steine in Schichten auf einander liegen, wie sie die Gewässer nach und nach herschwemmten, und nicht selten auch liegende Bäume mit ihren ganzen liegenden Wurzelstöcken, die der wilde Bach oder der Rhein mit sich fortgerissen und so weit fortgetrieben hatte, als er es vermochte, bis er sie nach längerer Zeit mit Sand und Stein begrub.

In jener Entfernung von den Bergen, wo die Bäche des geringen Falles wegen nur langsam fortliefen, oder durch selbst gemachte Hindernisse abgehalten wurden, noch mehr Sand, Steine und Erdreich hinzutreiben, war dann alles sumpficht, die Sumpfpflanzen, Gras, Schilf, Binsen ꝛc. kamen alljährig zum Vorscheine, sanken im Herbste in ihr Wasser zurück, wurden von den mineralischen Theilen des Wassers gleichsam gebeitzt, durch eine Reihe von Jahrhunderten verhärtet, und dadurch entstand an diesen Orten das brennbare Erdreich, das an einigen Orten ein, in andern zwey bis drey Fuß tief gefunden und gegraben wird.

Näher an dem Bodensee, wo der Fluß Bregenz (jetzt Bregenzerach genennt), der Rhein ꝛc. ihr mit Letten schwangeres Wasser hintreiben, welches sohin seine fetten Erdtheile absetzt, findet man überall Leimboden. Näher an den Bergen, wo der Hauptstrom des Flußes oder Baches sich noch eine Strecke weit mit voller Gewalt in gerader Richtung fort zu zwingen vermochte, und wo nur zu beyden Seiten das überfließende und die leichtesten besten Erdtheile mit sich führende Wasser

---

*) Rhoenus amnis lacum invadit rotundum et vastum, quem Brigantium accola Rhoetus appellat. — Perque CCCCLX stadia diffusum longum parique stadio horrore silvarum squallentium inaccessum, nisi qua vetus illa Romana virtus, et sobria iter composuit latum barbaris et natura locorum et coeli inclementia refragrante Amian Marcelin lib. 15.

**) Rhenus quoque magnas in paludes lacumque magnum effunditur Strabo lib. IV. VII. und Amian Marcellin lib. 15.

ablief, und bald diese feine Erdtheile absetzte, findet man so wie nach Zallingers Abhandlung von den Ueberschwemmungen in Tirol (§. 29 und 38 fol. 184) an der Etsch das beste Erdreich. Daher entstanden auch die ersten Dörfer an den fast unmerklichen Abhängen, welche die Bergbäche gleich außer den Bergen bildeten, denn hier sind die Wässer am leichtesten einzudämmen, hier fand man das beste, und wegen der Erhöhung ganz trocken liegende Erdreich.

Dieses Erdreich wurde sehr erklärbar zuerst benützt theils zum Baum- und Weinbau, theils auch zum Feldbau.

Diejenigen ungleich größern Theile dieser so schönen Ebenen, welche unter einem schlechten Wasen nur brennbares Erdreich (Torf) oder Leim zur Unterlage haben, blieben bis in die Achtzigerjahre, einige bis in die Neunzigerjahre des achtzehenten Jahrhunderts Gemeindeweiden, und wurden erst um diese Zeit an die Gemeindsglieder, größtentheils unter wohlthätigen Beschränkungen vertheilt, die dem Armen seine Subsistenz deckten, die Gemeinde aber auch zugleich vor Ueberbürdung der Familien sicherten. Doch das Wichtigste, das bey dieser Vertheilung hätte geschehen sollen, wurde übergangen. Es hätten nähmlich zwischen Lautrach und Dornbirn zwey Hauptgräben geöffnet, und bis in den Bodensee geführt werden sollen, was auch zwischen Dornbirn und Hohenems hätte geschehen können. Dann hätten die kleinern Gräben, welche auf den Marken der einzelnen Theile aufgeworfen wurden ihr Wasser in den tiefen Hauptgraben absetzen können, wodurch die ganze schöne Ebene trocken gelegt worden wäre. Weil aber dieses nicht geschah, und mehrere Strecken dieser Ebene beynahe wagrecht liegen, dann weil die Markgräben nur sehr schmal gemacht werden, also nicht tief seyn können, so kann das Wasser nicht abgeführt werden, und manche große Strecke wird bey jedem Regenwetter und im Frühjahre unter Wasser gesetzt. Doch so viel Menschen unter diesen Voraussetzungen vermochten, ist seit der Vertheilung, und besonders seit dem durch die große Hungersnoth lehrreich gewordenem Jahre 1817 geschehen.

Das ganze sogenannte Ried ist mit unzähligen kleinen Gräben durchschnitten, und viele hundert Jauchert Boden, die ehemahls beynahe öde lagen, sind in schöne Aecker umgeschaffen, die nach Beschaffenheit der Witterung und der mehr oder weniger geeigneten Behandlungsweise einen bedeutenden Nutzen abwerfen.

Die ersten Versuche wurden gewöhnlich mit Düngen dieser Gemeindstheile gemacht, allein da die Wurzel schlecht war, so konnte sie keine guten Futterkräuter hervorbringen. Während dem man also den guten Gründen den Dünger entzog, und sich dadurch auch diesen Schaden zuzog, gewann man auf jenen keinen Vortheil.

Doch das Scheitern dieses ersten unentwickelten Versuches lehrte auf andere denken, und führte zum Verbrennen des alten Wasens, der alten Wurzel, und so entstand das von Zallinger §. 37 n. 4. bemerkte Motten auch in Vorarlberg. Viele gelungene Versuche führten zur Ueberzeugung, daß es zur rechten Zeit und auf die beste Weise vorgenommen, das tauglichste Mittel für diese Gründe sey. Mehrere einsichtsvolle denkende Oekonomen beobachteten beydes durch mehrere Jahre, sowohl auf ihren eigenen Grundstücken als auch bey ihren Nachbarn, und brachten es endlich so weit, daß sie nicht nur die geeigneteste Zeit, sondern auch die beste Weise für das Motten bestimmen konnten. Einem dieser Oekonomen, nähmlich dem gegenwärtigen Pfarrer Reiner zu Höchst verdanken wir folgende belehrende Mittheilung.

Wer bey dem Motten vom schlechten Wetter überfallen wurde, arbeitete oft mit drey- und vierfachen Kosten. Wer die Art guten Mott zu gewinnen nicht verstand, und den Unterschied des mehr oder weniger brennbaren Erdreichs nicht berücksichtigte, gewann bald wenig, bald schlechten Mott. Wer überhaupt nicht sogleich sorgte, bey solcher Vermehrung des Ackerfeldes zweymähdige Wiesen anzulegen, um den Viehstand, und dadurch den Dünger zu vermehren, der saugte den Boden aus und machte ihn weniger fruchtbar, und so kam es durch vielfältige fehlerhafte Behandlung, daß von Hunderten die Vortheile nicht gezogen wurden, welche dem beobachtenden Oekonomen nicht entgingen.

Die zweckmäßigste Zeit zum Motten bleibt stets das Frühjahr. Wenn in den Monathen März oder April trockenes Wetter eintritt, wird der zum Motten bestimmte Wasengrund zu acht Zoll breiten und zwey Zoll tiefen Furchen, mittelst eines leichten schneidenden Pfluges, umgelegt, in Klafterlänge abgehackt, und zum Trocknen aufgeriegelt. Wenn — nachdem die Furchen getrocknet — noch einige Tage gutes Wetter zu hoffen ist, werden von 10 zu 10 Schritten Motthaufen angelegt. Man bringt auf ein Paar nebeneinander gelegte Furchenstücke mehr oder weniger brennenden Torf oder auch Holzbüschel, je nachdem der Wasen mehr oder weniger brennbar ist. Diese brennende Masse wird dann mit den dürrsten Wasenstücken, dann auch mit den weniger getrockneten umlegt und überlegt. Hierbey muß gesorgt werden, daß die Wasenstücke sich zwar entzünden, aber nicht zu brennen anfangen; sobald man bemerkt, daß der Motthaufen zu brennen beginnen könnte, werden gleich frische Wasen zugelegt, weil

nur Rauch und nicht Feuer sichtbar seyn darf, um vielen und düngenden Mott zu erhalten. Auf die Art wird fortgefahren, bis alle Furchenstücke auf Häufen liegen.

Während dem Motten werden die Gräben gezogen, dann der Mott ackerweise ausgeworfen, und durch das Ackern zur Ansaat vorbereitet. — Hanf, Flachs, Rebs, Weitzen, Roggen und Gersten gerathen auf diesen Gründen sehr gut, nur muß bey Halmfrüchten, welche um sich schlagen (sich aus der Wurzel vermehren) in Verhältniß mit anderm Ackerfeld nur die Hälfte des Samens genommen werden. Fällt die Saat zu mastig aus, so muß solche zu gehöriger Zeit beschnitten werden. Wenn nach der ersten Ernte in der zweyten Hälfte des Augusts im milderen Klima Reps als öhlbringende Frucht angesät wird (dessen Anbau in Vorarlberg leider noch zu wenig bekannt ist), so gewinnet man vor Ende des Monaths Juny im folgenden Jahre die Ernte, wo dann, wenn sobald möglich auch nur mit halben Dünger Grundbirn etwas weit auseinander gebauet werden, diese im guten Herbste zur vollen Reife heranwachsen, welchen dann bis zur frischen Düngung Korn und Haber folgen. Auf diese Weise gewinnt man in einem Zeitraume von vier Jahren durch Mott und halben Dünger fünf Ernten.

Um den Ertrag solcher Gründe nach dem Verhältniße des gewöhnlichen Ankaufs und der bisher angenommenen Ertragsfähigkeit auf 20 bis 30 Perzente zu steigern, ist es aber, wie bereits vorhin bemerkt wurde, nothwendig, im nähmlichen Verhältniße, als durch diese Handlungsweise an Ackerfeld gewonnen wird, durch Einstreuung guter Heublumen die Kultur der Wiesen, den Viehstand und die Quantität des Düngers zu vermehren, um so im richtigen Ebenmaße das Ganze zu bessern.

Wir bemerken schlüßlich nur noch, daß es Reisenden sehr auffalle, die ganze Fläche am rechten Rheinufer mit Rauchsäulen bedeckt, die ganze Gegend mit Rauch überzogen zu sehen, der nicht den besten Geruch verbreitet. Im Jahre 1818 wurden dadurch die aufgestellten Triangulirungs-Zeichen so lange verschleyert, daß sich die kommandirten Herrn Officiere, um nicht wochenlang unthätig seyn zu müssen, veranlaßt fanden, sich deßhalb mit dem Kreisamte in das Benehmen zu setzen, welches über die obwaltenden Verhältnisse die geeigneten Aufschlüsse ertheilte.

---

5. Läßt sich aus der Abwesenheit des Spinnengewebes in einem Stalle, auf das Daseyn eines Seuchengifts in demselben richtig schließen?

Man hat noch bisher kein Kennzeichen entdecket, woraus man mit Zuversicht schließen könnte, ob am Ende ansteckender Viehseuchen die Wirksamkeit des Seuchengiftes in den ausgestorbenen Ställen gänzlich erloschen sey oder nicht. Aus dieser Ursache hat sich nur allzu oft der unvermuthete und traurige Fall ereignet, daß von der nähmlichen Seuche das neu angekaufte, wie das vorige Vieh ergriffen und getödtet worden ist, weil man es in solche Ställe, die man vom Seuchengifte schon frey zu seyn wähnte, hinein getrieben hat. Da die folgende, von glaubwürdigen Männern mir erzählte Begebenheit zur Entdeckung eines so wichtigen Kennzeichens beytragen kann, so will ich selbe öffentlich bekannt machen.

Vor ungefähr 43 Jahren hat eine ansteckende und sehr tödtliche Rinderseuche die Bewohner des Thals Tiliach in Jammer und Elend gestürzt. Damahls kam ein Fremder nach Tiliach und erfuhr den großen Schaden, welchen die Seuche dort verursachet hatte. Voll Mitleid über das Unglück dieses Dorfes versammelte der Fremde die trostlosen Einwohner desselben, und sprach zu ihnen: Die Seuche hat euch in so große Armuth versetzet, daß ihr kaum vermögend seyd, euere Ställe mit Hornviehe wieder zu besetzen, es würde daher eure Wirthschaft vollends zu Grunde gehen *), wenn das in euren ausgestorbenen Ställen noch befindliche Seuchengift wieder aufleben, euer neu angekauftes Vieh befallen und tödten sollte. Ihr täuschet euch sehr, wenn ihr glaubet, daß dieser Fall nicht eintreffen könne; er wird leider gewiß eintreffen, wenn ihr meine Warnung, welche ich euch geben werde, nicht sorgfältig benützet. Ihr erinnert euch doch, daß in euren Ställen, ehe sich eine Seuche dort einschlich, viele Spinnengewebe waren; jetzt aber, weil noch wirksames Seuchengift darin verborgen liegt, werdet ihr keines finden; denn die Spinnen wittern das Seuchengift und haben einen so großen Abscheu vor dessen Gegenwart, daß sie ihre eigene

*) Das Wohl der Bewohner des gebirgigen bey 700 Klafter über das Meer erhabenen Thals Tiliach, im Landgerichte Sillian, hängt von dem Erfolge der Viehmastung ab. Daraus läßt sich erklären, warum der Tiliacher seine Ochsen mit dem wenigen selbst erzeugten und mit dem gekauften Roggen futtert; indessen er und seine Familie sich glücklich schätzen, wenn für sie nur Haber und Bohnen zur Bereitung der Speisen und Bohnenstroh-Mehl zum Backen des Brods übrig bleiben,

Gewebe zerreißen, dann eilends aus den inficirten Ställen fliehen, und nicht wieder um neue Gewebe zu verfertigen, dahin zurückkehren, bis nicht das Seuchengift dort gänzlich zerstöret ist. Ich warne euch daher, auf daß ihr keinen Stall mit neuangekauftem Viehe früher besetzet, bis ihr nicht wieder Spinnengewebe darin werdet gesehen haben, widrigenfalls wird, ich spreche aus Erfahrung, auch euer neuangekauftes Vieh eine gewisse Beute des Todes werden.

Und wirklich! Alle, welche wider die Warnung des Fremden handelten, haben ihren Viehstand das zweyte Mahl durch die Seuche eingebüßet; jene hingegen, welche sich die Warnung zu Nutzen machten, sind von der Seuche verschonet geblieben. Folgende zwey Thatsachen sollen als Kommentar über diese Begebenheit dienen.

Erstens. Da im Jahre 1797 die Löserdürre die tödtlichste *) unter allen Viehseuchen, in der Stadt Lienz das meiste Hornvieh weggeraffet hatte, erinnerte ich mich an die eben erzählte Begebenheit in Tiliach. Ich suchte daher die sich mir anbiethende Gelegenheit zu benützen, um über das Spinnengeweb, als ein vom Fremden in Tiliach gerühmtes Seuchengift = Signal in den inficirten Ställen Beobachtungen anzustellen. In dieser Absicht ging ich in einen gewölbten Stall, worin unlängst durch die Löserdürre alles Hornvieh sein Leben verloren hatte. Dieser Stall, in welchem ich schon öfters vor dem Ausbruche der Seuche gewesen war, sohin mir zu meiner Absicht vorzüglich deswegen geeignet zu seyn schien, weil er sich an Menge des darin hängenden Spinnengewebes jedesmahl ausgezeichnet hatte. Es war mir daher auffallend, bey meinem Eintritte in den Stall dießmahl keine Spinnengewebe zu sehen, und nach längerm Suchen auch keine Spinnen zu finden; noch mehr fiel mir dieß auf, als ich versichert worden war, daß weder die Spinnengewebe mit dem Besen weggekehret, weder die Spinnen durch eine ihnen etwa widrige Räucherung verscheuchet worden seyn. Warum war denn also eben dießmahl der Stall von Spinnen und ihren Geweben leer? weil Seuchengift im Stalle damahls noch gegenwärtig war, würde der Fremde in Tiliach auf diese Frage antworten. Daß das Seuchengift, wie der Fremde glaubet, an der Abwesenheit der Spinnen und ihren Geweben in unserm Stalle Schuld gewesen sey, läßt sich dermahl zwar nicht behaupten; indessen werde ich nicht nur die damahlige Gegenwart des Seuchengifts in unserm Stalle, sondern auch seinen damahligen Einfluß auf Thiere überzeugend beweisen. Hier ist der Beweis. In den 1790er Jahren, in welchen die Löserdürre den Kriegsheeren überall nachgefolget war, und in den Ländern, wohin sie gekommen ist, auf eine fürchterliche Weise gewüthet hatte, machte man die sichere Erfahrung, daß Gaise (Ziegen) von einem heftigen Durchfalle, und von einer großen Kopfgeschwulst unvermeidlich befallen werden, wenn man sie in solche Ställe treibet, worin die Löserdürre eben herrschet, oder unlängst geherrschet hatte, in welchen folglich dessen schädliche Wirksamkeit noch nicht gänzlich zerstöret worden war. Dieses an Gaisen in sehr vielen Ställen beobachtete Ereigniß ereignete sich auch in unserm Stalle: ich fand ihn nähmlich bey meinem Eintritte anstatt des kürzlich von der Seuche getödteten Hornviehes mit Gaisen besetzet, welche jetzt an den eben erwähnten und ganz gleichen Krankheitszufällen zu leiden hatten, obgleich diese Thiere noch vor einigen Tagen, nähmlich vor dem Eintriebe in unsern Stall ganz gesund gewesen sind.

Zweytens. Das Landvolk nicht nur in Tirol, sondern auch in andern Ländern hat zu den in Ställen hausenden Spinnen eine so große Vorliebe, daß man Unannehmlichkeiten vom Landmanne zu dulden Gefahr läuft, wenn man, um der Reinlichkeit der Ställe willen, darauf dringet, daß die Spinnengewebe und folglich auch die Spinnen aus denselben weggeschaffet werden sollen. Der Bauer siehet die Spinnen nicht etwa deswegen so gerne in seinem Stalle, weil von ihnen die dem Viehe so lästigen Fliegen weggekapert werden; sondern nur darum ist der Bauer ein Freund dieser Thierchen, weil der Volksglaube all-

---

*) Die Löserdürre ist auch die ansteckendste unter allen Viehseuchen, daher ist jenes Mittel sehr merkwürdig, womit ein Einwohner zu Vösendorf, 3 Stunden von Wien entfernt (als im Jahre 1799 die Löserdürre dort mörderisch geherrschet und nur 3 einzige Häuser verschonet hatte) sein Vieh von Ansteckung zu sichern vermocht hat, ob er gleich nicht nur mit dem an der Seuche kranken und daran gefallenen Viehe im Dorfe täglich und stündlich sich abgegeben; sondern auch zu Hause mit seinen eigenen mit dem Blute geschlachteter Thiere noch besudelten Händen das Futter seinem Viehe vorgesetzet hat. Das Vorbauungsmittel dieses Einwohners war sehr einfach, leicht anzuwenden und wohlfeil; es wurde nähmlich ein Schwamm, welcher im nahen Larenburger Walde oben am Stamme eines Baumes gewachsen war, im Wasser gesotten, dann der lauwarme Absud dem Viehe zum Trinken gegeben. Für die Wahrheit meines Berichtes über dieses Vorbauungsmittel bürget als Augenzeuge der damahlige Landgutsbesitzer zu Vösendorf, und dermahliger Privat in Wien, Herr Jakob Maria Brentano von Cimarola, dessen Haus, so wie jenes seines nächsten Nachbars durch meine genau und streng befolgte Vorschriften vor dem Eindringen der Löserdürre ebenfalls geschützet worden sind. Ich habe Ursachen zu vermuthen, daß der als Vorbauungsmittel gebrauchte Schwamm von einem Lindenbaume gehohlet worden sey.

gemein verbreitet ist, daß jener Stall, in welchem sich Spinnengewebe befinden, frey vom Seuchengifte sey. Aus dieser Ursache rufet der Bauer, wenn er in seinem Stalle keine Spinnengewebe siehet, wehemüthig aus: „itz is nit mehr guit!“ Man wird diesen allgemeinen Volksglauben auf die Bedeutenheit des Spinnengewebes in Ställen um so weniger als Vorurtheil betrachten, und ohne vorhergegangener Prüfung verwerfen, als es keinem Zweifel unterlieget, daß man in Kenntnissen der Natur viel weitere Fortschritte gemacht haben würde, wenn man die Volkssagen und den Volksglauben nicht so oft und so übereilt verdammet hätte; die wohlthätige Wirkung der Kuhpocke wider die Kinderblattern z. B. würde nicht so viele Jahre unbenützet geblieben seyn, wenn man diese Wirkung der Kuhpocke, eben weil sie eine Volkssage war, nicht in die Rüstkammer der Vorurtheile verwiesen hätte *).

So wahr ist es, daß man bey Naturbegebenheiten alles sehen, alles prüfen und von allem den Grund untersuchen müsse, damit man nicht sich selbst eines, und wenn es bey der Kuhpocke geschah unverantwortlichen Vorurtheils schuldig mache. Ich schließe mit dem Wunsche, daß durch fortgesetzte Beobachtungen endlich entschieden werde: ob die Spinne wirklich das Seuchengift wittere, und ob sie daher, neben dem nützlichen Amte einer Wetter-, auch das noch nützlichere einer Seuchen-Prophetinn verwalte.

Candidus v. Rauschenfels,
Med. Doctor.

Mittel wider Schwären an Fingern.

Man kaue Butter und Brod zu einem Brey, und lege selben auf die schwärende Stelle. Dieses ziehet das Geschwür schnell aus und erleichtert die Schmerzen. Man fahret damit fort, bis sich die Stelle gereiniget hat und heilet.

---

*) Sicher ist es, sagt J. de Carro in seinen Beobachtungen und Erfahrungen über die Einimpfung der Kuhpocke, sicher ist es, daß die Kuhpocke schon über ein Jahrhundert bekannt ist, und daß die Bauern in England in der Grafschaft Glocester schon vor langer Zeit die schützende Kraft der Kuhpocke wider die Kindsblattern mehreren Aerzten, Wundärzten und Edelleuten mittheilten, welche aber diese Beobachtung als Vorurtheile und Aberglauben behandelten.

Guter Dünger für Obstgärten und Weinberge, der in Tirol leicht zu haben ist, und noch nicht genug geschätzt wird.

Es wird in Tirol viel Vieh geschlachtet, und die Abfälle, z. B. Hörner, Klauen, Haare, Schweinsborsten und dergleichen, gewöhnlich bloß auf die Straße geworfen, und doch ist für Reben und Obstbäume kein Dünger, der im gleichen Maaße so kräftig und anhaltend wirkt als diese Theile, sie mögen nun ganz unter die Erde gebracht, oder was freylich noch mehr Vortheil brächte, weich gekocht und auf solche Art als Anguß gebraucht werden.

Holzanstrich gegen Feuersgefahr.

Hiezu dienet Pottasche vorzüglich. Man löse Pottasche in Wasser auf, bis solches keine mehr annimmt, und bestreicht hölzerne Wände und Dächer damit. Wer die Pottasche nicht wagen will, bereite wenigstens von gemeiner Asche eine so starke Lauge, als man nur immer zum Waschen zu brauchen pfleget, lasse das Trübe zu Boden gehen, und verfahre mit der Lauge auf eben beschriebene Weise. Ist das Holzwerk mit solcher Lauge zwey- bis dreymahl überstrichen, dann mischt man zur Lauge noch Lehm (Laim) und rührt alles wohl zusammen, bis es die Dicke der gewöhnlichen Holzfarben hat, auch kann man etwas weniges Roggenmehl dazu nehmen. Hiemit wird das Holzwerk abermahl drey- bis viermahl bestrichen, wie mit einer Farbe.

Mit diesem Anstrich widersteht das Holz dem Feuer wohl an zwey Stunden, und selbst, wenn es endlich angeht, so bricht es nicht in Flammen aus, sondern verkohlet nur. Man hat in Tirol vielfältig bloß hölzerne Rauchfänge, sollen nicht wenigstens diese auf die vorbeschriebene Weise mehr gesichert werden?

Ein Mittel, einen längern Flachs zu ziehen.

Ueberhaupt ist zwey- und dreyjähriger Leinsamen schon viel besser für den Ertrag, als ein einjähriger. Dann hat man noch die Erfahrung gemacht, daß der Flachs bedeutend länger wachse, wenn der Same einige Zeit in einen Backofen, jedoch nicht übermäßig durchwärmt, z. B. nachdem das Brot herausgenommen ist, in irdenen Gefäßen fingertief ausgebreitet hineingestellt und bis zur gänzlichen Erkaltung darin belassen wird. Probirt doch nur einmahl ein Paar Hände voll.

V. Erzählungen.

1. Der Ring.

In einer der edlen Familien Deutschlands war seit undenklichen Zeiten das Vorurtheil einheimisch, daß das Wohl derselben von dem Besitze eines Ringes abhange. Der Besitzer dieses Familienkleinods bewahrte es sorgfältig und übergab dasselbe bey seinem herannahenden Ende immer mit kluger Wahl nur jenem Gliede aus seiner Familie, welches er des Besitzes würdig erkannte. Die wohlgetroffene Wahl mochte allerdings ein Grund seyn, daß der Glaube an diesen weissagenden Ring durch wirkliche Erhöhung des blühenden Zustandes dieser Familie mit jeder Generation sich mehr befestigte.

Das Kleinod kam endlich in die Hände des Großvaters meines Freundes G . . . Dieser ein wackerer Mann machte es sich zur Pflicht, das eingewurzelte Vortheil zu zerstören, eingedenk der Nachtheile, welche derley Vorurtheile zu begleiten pflegen.

Als er das Wohl seiner Familie fest gegründet erachtete, gab er vor, den Ring verloren zu haben — alle trauerten über den Verlust, und jedes widrige Ereigniß in der Familie wurde von nun an diesem Verluste zugeschrieben — doch unerschütterlich beharrte er auf seinen Vorsatz.

Dieser edle Mann hatte einen einzigen Sohn, auf dessen Ausbildung er einen großen Theil seines Vermögens verwandte, den er am Schlusse seiner Studien auf Reisen sandte, dem er nach seiner Rückkehr in das Vaterhaus eine seinen Kenntnissen entsprechende öffentliche Bedienstung, eine zärtliche und reiche Gattinn zu verschaffen wußte.

Schon glaubte er sich am Ziele seiner Wünsche, als er an sich selbst die traurige Erfahrung machen mußte, daß Menschenklugheit viel aber nicht Alles vermöge.

Der von dem Vater durch Dienstverhältnisse entfernte Sohn wurde ein verschwenderischer Hausvater, verwöhnt durch glänzende Erziehung und durch zu freygebige Unterstützung, welche ihm der Vater während der zwar glücklichen aber mit vielen Kindern gesegneten Ehe reichte. Er hielt den Reichthum seiner Familie für unerschöpfbar.

Der Vater, die Folgen eines solchen Leichtsinnes voraussehend, sparte die freundschäftlichen Ermahnungen nicht, doch sie waren fruchtlos, denn der Verschwender sah in ihnen nur Ausbrüche des grämlichen Alters. Des Vaters Sorge für das in größter Gefahr schwebende Wohl seiner Familie vermochte ihn endlich, den erstgebornen Enkel, an den er Spuren eines aufkeimenden Genies bemerkte, zu sich zu nehmen. Diesen sah er nun im Geiste schon als künftigen Erhalter der Familie an, — bey dessen Erziehung suchte er die Fehler zu großer Nachsicht, an seinem eigenen Sohne begangen, zu vermeiden, sein einziger Wunsch war nur, sie vollenden zu können.

Doch er mußte zum zweyten Mahl erfahren, daß die Beschlüsse des Ewigen unveränderlich seyen. Eine plötzliche Krankheit lähmte seine Kräfte, und überzeugte ihn, daß er sein so schön begonnenes Werk nicht mehr vollenden werde. Kränkend war es für den Mann mit jedem neuen Unglücksfalle sich als Grund desselben, wo nicht genannt doch gedacht zu wissen, ohne das Andenken an den Ring vernichtet zu haben.

Er entschloß sich daher das Vorurtheil durch sich selbst zu bekämpfen; in dieser Absicht legte er den Ring in ein etwas verborgenes Wandkästchen, des Knabens Neugierde kennend, der jedes Plätzchen im Hause kannte und durchspähte. — Bald wurde dieser von dem Knaben aufgefunden, und von den übrigen Familiengliedern als der verlorne geheimnißvolle erkannt. —

Ein Fest für die ganze Familie — jeder liebkoste den Kleinen, und von dieser Stunde an wurde derselbe der Liebling Aller. — Mit dem Wiedererscheinen des Kleinods erwachte das schlummernde Vorurtheil wieder, und die Familie glaubte diesen Knaben zum Wiederhersteller derselben bestimmt. Der zum Greise gewordene Großvater freute sich der gelungenen List, eingedenk der Wahrheit: „Zutrauen bringt Eintracht, Eintracht aber Familienglück hervor.

Vor seinem Tode berief er noch seinen Sohn, ermahnte ihn zur Sparsamkeit und übergab ihm dann die Reste des Vermögens sammt dem Familienkleinod. Was der weise Mann lange vorausah geschah — der Rücklaß des väterlichen Vermögens verschwand in wenigen Jahren aus den Händen des Sohnes, — dieser mußte, um die andringenden Gläubiger zu befriedigen, ihnen alles und selbst den Ring aushändigen. Nun lebte er mit seiner zahlreichen Familie noch von dem Vermögen seiner Gattinn. — Der gramvolle Gedanke, der Zerstörer des Glückes seiner Familie geworden zu seyn, zerriß bald seinen Lebensfaden. Der wohlerzogene, allgemein geliebte Knabe, indessen zum Jüngling heran gereift, zeichnete sich durch seinen Fleiß, Kenntnisse und moralisches Betragen vor andern aus und schwang sich bald durch Selbstverdienste empor, er wurde nun wirklich die Stütze seiner Familie. Die Hoff-

nung auf ihn, entstanden aus Vorurtheil, durch den Drang der Umstände erhalten, ging nun in die schönste Wirklichkeit über. —

Mein Freund G . . . stellte den Glanz der gesunkenen Familie, deren Glieder ihn nun jung und alt segnend umstehen, schöner als je, wieder her. — Erfahrung lehrte endlich alle, daß nicht der Besitz des Ringes, wohl aber die vortrefflichen Eigenschaften der ehemahligen Besitzer der Familie Glück gewesen sey. — Dankbar erinnern sie sich noch des Muthes und der Klugheit des Alten, mit welcher er das Vorurtheil siegreich bekämpfte. — Das Andenken an ihn wird in der Familie noch lange fortdauern, wenn auch jenes an den Ring erloschen seyn wird.

2. Die Marienkapelle.

Eine tirolische Volkssage aus den Zeiten Maximilian des Ersten.

An einem paradiesischen Frühlingsmorgen fuhr ich mit meinem Freunde B. . . den sanften Hügel hinab, der von K. . . zu den lieblichen Auen hinunter führt, die sich an den Ufern der Etsch wie ein festliches Theater der Schöpfung ausbreiten, sanft umarmt von laubreichen Wäldern und blauen Gebirgen, deren schrofichte Häupter die aufgehende Sonne segnend verklärte. Ich schildere diese genußreiche Morgenscene nicht: dem Dichter würde die Leyer, der Pinsel dem Mahler aus der Hand sinken; beyde würden niederfallen — und anbethen. Solche Gefühle begeisterten auch mich und meinen gefühlvollen Freund, und Thränen der feyerlichsten Rührung bebten in unsern Augen beym Anblicke der begeisternden Scene, welche die unermessene Liebe für warme und fühlende Herzen schuf.

Jetzt blickte ich auf den Strom hin, der vom jungen Morgenstrahle mit zitternder Rosenglut bestreut, in seinem mit zarten Weiden und dunkeln Erlen eingesäumten Bette, friedlich dahin wallte durch die schweigende Au. Am jenseitigen Ufer sah ich auf einem mehr steilen als hohen Berge die Ruinen eines alten Ritterschlosses, welche wie ein Ehrfurcht gebiethendes Grabmahl kräftiger Vorzeit zwischen finstern Tannen, ernsthaft und doch freundlich, sich ins reiche Panoram der seeneuerfüllten Gegend mischten, und gleich einem biedern Greise ins grüne Eichenthal hinabblickte. Weiter oben auf der Anhöhe stand eine kleine Kapelle, deren weiße Wände zwischen rothem und gelbem Buchenlaube traulich heraus schimmerte. Wie heißt dieß Schloß? fragte ich meinen Freund, der in dieser Gegend zu Hause war. — Den Nahmen des Schlosses weiß niemand, antwortete mir mein Freund, er hat sich, wie der Nahme des schon lange ausgestorbenen Geschlechtes im grauen Alterthume verloren. Die Kapelle aber heißt man die Marienkapelle; sie ist in der ganzen Gegend unter diesem Nahmen bekannt, wird vom frommen Landvolke häufig besucht, und an den Vorabenden der Mutter Gottes wallen andächtige Mütter und keusche Jungfrauen zu ihrem Bilde, das dort auf dem Altare steht, und bekränzen es in der schönen Jahrszeit mit lieblichen Rosen, bescheidenen Veilchen und andern düftenden Blumen der heimathlichen Fluren.

Mit Wohlgefallen erinnere ich mich noch einer herrschenden Volkssage von dieser Kapelle und dem Schlosse, dessen Trümmer wir sehen; oft ließ ich mir sie in meinen Knabenjahren erzählen. — Wer wird wohl hier mit dem kritischen Fernglase prüfen, oder nach dem Modetone die Einfalt des Landmannes bespötteln, der solche Dinge für wahr halten kann, und sich nicht lieber an den frommen Gefühlen laben, die eine solche Erzählung in empfänglichen Herzen erweckt, und an dem lieblichen Gemählde verweilen, das eine solche Sage uns aufstellt von den züchtigen Sitten edler Jungfrauen in den Zeiten der Väter, und von des kraftvollen Mittelalters romantischem Schwunge.

Hier drang ich — ein enthusiastischer Bewunderer der Vorzeit — so lange in meinen Freund, bis er mir endlich die ganze Volkssage von diesem Schlosse und dieser Kapelle ausführlich auf folgende Weise erzählte:

In diesem alten Schlosse lebte zu Kaiser Maximilians Zeiten ein alter tapferer Ritter. Seinen Nahmen, wie schon gesagt, weiß man jetzt so wenig mehr als den seiner Burg. Dieser Ritter hatte eine einzige Tochter, Maria genannt, welche nebst einem halb Duzend bärtiger Reisigen, einem Burgvogte und einigen weiblichen Dienstbothen die ganze Bevölkerung des Schlosses ausmachten. Er selbst war selten zu Haus; es war ein alter, rüstiger Degen, dem baß das lärmende Feldlager und die donnernde Schlacht behagte, als das müssige Altvaterleben auf der einsamen Burg.

Er war ein vertrauter Freund und Waffenbruder unsers berühmten vaterländischen Helden Georg von Freundsberg, unter dem er ein Fähnlein kommandirte, und sich besonders im Feldzuge gegen die Venetianer so rühmlich auszeichnete, daß selbst der Kaiser große Stücke auf ihn hielt, und ihn gewöhnlich nur seinen lieben treuen Ritter nannte. Auch im Turnier hob sein kraftvoller und waffengeübter Arm manch jungen Ritter aus dem Sattel, der mit Stolz auf den grauen Helden herabgesehen hatte, und noch in seinen alten Tagen erntete er manchen Kampfpreis aus den Händen blühender Jungfrauen und fürstlicher Töchter.

Als endlich der große Kaiser Frieden erkämpft hatte seinem Reiche von all seinen Feinden, und nun sein Heer und ihre Befehlshaber entließ, hing unser Ritter mißmuthig sein Schwert und seine Rüstung in der hohen, braungetäfelten Rüstkammer auf, und verzehrte seinen Verdruß mit etlichen Humpen vaterländischen Weines, oder ließ ihn an den Füchsen und Wölfen aus, die es damahls in den dicken Wäldern zu Genüge gab. Aber seine gerunzelte Stirne entfaltete sich schnell, und der bärtige Mund verzog sich unwillkührlich zum Lächeln, wenn Mariechen zu ihm hintrat, ihm den Becher mit schäumendem Weine füllte, und die Wangen des alten Vaters schmeichelnd küßte. Aber Marie war auch ein Mädchen, das einen Vater beglücken konnte. Die Sage schildert sie als eine Jungfrau von bezaubernder Gestalt, und dabey so sanft, so unschuldig, so züchtig wie einst die heilige Jungfrau im Hause ihrer frommen Aeltern war. In der Burg, in der ganzen Gegend herum, sprach Alles mit hoher Achtung von ihr, und pries selig den Vater einer so liebenswürdigen Tochter. Den Armen war sie Mutter und dem Gesinde eine freundliche Herrinn, der man willig folgte, weil man sie liebte. War ihr Vater abwesend, so wurde die Burg gesperrt; sie vertrieb sich dann die lange Weile mit Handarbeit, mit Aufsicht über die Hauswirthschaft, mit Gebeth und Lesung erbaulicher Bücher. Alle Samstage wallte sie zur Kapelle oberhalb des Schlosses, und verrichtete, von Niemanden begleitet, ihr andächtiges Gebeth vor dem Bildnisse der göttlichen Jungfrau. Hier wars, wo sie zuerst das Gelübde machte, das sie nachher oft erneuerte, nie sich zu verehelichen und eine reine Jungfrau zu bleiben ihr lebelang. Darum mußten auch viele ansehnliche Freyer mit getäuschten Erwartungen von dannen ziehen, obgleich der Vater immer ein schiefes Gesicht dazu machte, und es lieber gesehen hätte, wenn Maria an der Hand eines stattlichen Eidams ihn zur Vermählung um den Vatersegen gebethen hätte.

Aber einst kehrte ein vornehmer junger Ritter auf der Burg ein. Der Alte schaute eben von seinem großen Saale ins Thal hinab, wo die Schatten eines kühlen Herbstabends schon ihre dunkeln Schleyer breiteten über die rauchenden Hütten, als plötzlich ein ansehnlicher Zug von zwanzig Reisigen, an ihrer Spitze einen Ritter in schimmernder Rüstung, den schmalen Pfad zur Burg herauf ritt und eingelassen zu werden ersuchte. Erstaunt eilte der Herr des Schlosses selbst zum Thor und empfing den Ritter und sein Gefolge mit Achtung und freudigem Erstaunen. Vertraulich hing sich jetzt der Jüngling an den Arm des Greisen; so zogen sie miteinander in den Rittersaal; Maria wurde gerufen; stannend haftete des Fremdlings Blick auf der lieblichen Gestalt. Erröthend kredenzte Maria den Wein, trug Imbiß auf, und eilte davon, um die standesmäßige Bewirthung des vornehmen Gastes zu besorgen. Der Ritter ließ seinen Wirth über die Ursache seiner Ankunft nicht lange in Ungewißheit. Er war einer der ersten Höflinge an Maximilians Hoflager, war des Monarchen Liebling, war Besitzer von zwölf großen Herrschaften mit eben so vielen stattlichen Burgen, jung, von blühender hehrer Gestalt, kraftvoll und rüstig wie die Jugend dortmahliger Zeiten. Auch im Felde hatte er schon Heldenthaten verrichtet, und im Lanzenspiel saß er fest im Sattel wie eine hundertjährige Eiche in ihren Wurzeln, daß kein Lanzenstoß ihn wanken zu machen vermochte. Und die Ursache seiner unvermutheten Ankunft? — war niemand anders, als Marie. Der Ruf ihrer Schönheit und Tugend war bis in ferne Gegenden gedrungen; das Gemählde, das man ihm von der reitzenden Jungfrau machte, bezauberte den edeln Jüngling; er beschloß um die Hand des sittsamen Fräuleins zu werben; der Kaiser selbst billigte sein Vorhaben, und sein eigenhändiges Schreiben empfahl den Liebling und sein Gewerbe dem Vater der liebenswürdigen Tochter. Jetzt hatte er sie selbst gesehen, und der Ruf, der sonst alle Dinge in der Entfernung vergrößert, blieb hier hinter der Wahrheit zurücke: Maria hatte seine kühnsten Phantasien, seine höchsten Erwartungen übertroffen, und er bath nun den alten Ritter geradezu um die Erlaubniß, sich um Mariens Hand bemühen zu dürfen. Der Alte fühlte sich durch diesen Antrag des stattlichen Werbers und noch mehr durch das eigne, sehr schmeichelhaft abgefaßte kaiserliche Handschreiben hoch geehrt, und erlaubte ihm nicht nur, um die Hand seiner Tochter zu werben, sondern versprach auch, mit seinem Vaterworte den Antrag des Ritters und die gnädigen Absichten kaiserlicher Majestät zu unterstützen.

Am folgenden Morgen trat der junge Ritter, köstlich geschmückt, an des Vaters Hand in das Gemach der edeln Jungfrau. Der gewandte Höfling stotterte, der kühne Krieger war verlegen, als er ihr seine Liebe entdeckte, seine heisse Sehnsucht nach ihren Besitz schilderte, und ihr zum eheligen Gemahle sich antrug, bereit sein Herz wie alle Güter des freygebigen Glückes mit ihr auf immer zu theilen. Ein kostbarer Schleyer und ein goldener Ring mit funkelndem Edelgestein begleiteten den Antrag des liebeglühenden Jünglings, der nun zu ihren Füßen das Loos seines künftigen Lebens erwartete. Eine sanfte Röthe, wie mildes Abendgewölk, der himmlische Wiederschein ihres reinen und unschuldigen Herzens mahl-

te die zarten Wangen Mariens, und erhöhte den Zauber ihrer Gestalt bis zur Glorie einer überirdischen Erscheinung. Sie hob ihn auf und berief sich mit kunstlosen aber herzlichen Ausdrücken auf das gemachte Gelübde ihrer lebenslänglichen Jungfrauschaft. Der junge Mann erblaßte, aber über die hagern Wangen des Greisen fuhr es hin wie rother Blitz über die nächtliche Haide. Sein Auge strahlte von zorniger Glut, und mit der Donnerstimme, womit er sonst auf dem Schlachtfelde vorne beym Fähnlein seine wackern Reisige gegen den Feind anfrischte, befahl er ihr, diese kindische Ziererey fahren zu lassen, und nicht länger an ein Gelübde zu denken, das nicht Werk reifer Ueberlegung, sondern nur jugendlicher Schwärmerey und Unbesonnenheit gewesen sey. — Heurath und Vatersegen — Widerstreben und Vaterfluch — dieß war jetzt die Wahl, die er nebst dreytägiger Bedenkzeit der bestürzten Marie ließ. Der Jüngling war edelmüthig genug, jeden Zwang auszuschließen, und seine Bewerbung aufzugeben, allein seine bescheidene Fürbitte reitzte nur mehr den Eigensinn des strengen Vaters, der zornig sich loswand von der weinenden Tochter, und drohend den Saal verließ. — Der Vorabend des entscheidenden Tages brach an; morgen also sollte sie sich erklären, wählen zwischen Auflösung eines Gelübdes, das der ganze Wunsch ihrer frommen Seele war, und zwischen dem Fluche eines erzürnten Vaters, dessen graue Haare Gehorsam und ein ruhiges Grab forderten.

Traurig, mit gesenktem Haupte, wie eine sterbende Lilie, ging sie in den großen Schloßgarten mit dem hohen Gemäuer, pflückte Rosen von einem frisch aufgeblühten Rosenstocke; ihre Thränen fielen Perlen gleich darauf hin, und sie wand davon einen Kranz. Nun wallfahrtete sie langsam und trauernd zu ihrer lieben Kapelle, die schon die scheidende Sonne mit purpurnen Strahlen beleuchtete. Hier hing sie den Kranz auf ober dem Bildnisse der göttlichen Jungfrau auf dem niedern hölzernen Altare mit Schnitzwerk verziert. Laß mich als Jungfrau sterben, flehte sie, und schütze mich vor dem schrecklichen Fluche eines zürnenden Vaters. Da senkte der Schlummer des Todes das Auge der bethenden Jungfrau; sanft floß sie hin zu den Stufen des Altars, und erwachte im Himmel. Hier am Altare fanden sie am folgenden Morgen der bekümmerte Vater und der trostlose Brautwerber; sie schien friedlich zu schlummern; der blasse Mund lächelte, und auf ihren Wangen strahlte das Morgenroth des ewigen Lebens. — Und welch Wunder! Die Rosen im Kranze am Marienbilde glänzten weiß, wie der Schnee auf den Fernern der Heimath.

Der Tag, wo Maria begraben wurde, war ein Tag der Trauer für die ganze umliegende Gegend, und selbst aus fernen Orten strömten Scharen herbey, um ihre Leiche zur Ruhestätte zu begleiten. In das dumpfe Grabgeläute mischten sich die Wehklagen der verlassenen Armen, und die Seufzer Aller, die sie kannten und schätzten. Der Vater wankte an des Ritters Seite hinter ihrer Bahre, die sechs edle und tugendhafte Jungfrauen trugen, und schon nach wenig Monathen folgte er der geliebten Tochter nach ins Land des Friedens und der Versöhnung. Der Ritter versank in düstere Schwermuth: alle Freuden eines glücklichen Lebens schienen ihm an Mariens Grabe auf ewig verblüht; er suchte den Tod, und fand ihn endlich an der Spitze eines feindlichen Speeres, welcher ein Herz durchstieß, das nur dem wehmüthigen Andenken an die entschlossene Dulderinn schlug; ihr Nahme war der letzte Laut seiner erbleichenden Lippen, der letzte Gedanke seiner scheidenden Seele.

3. Der Rekrut.

Es ist bekannt, welche große seltene Vorliebe der König von Preußen Friedrich Wilhelm der Erste für große Soldaten hatte, und daß seine Garde ganz aus solchen Riesen bestehen mußte. Der Churfürst August I. von Sachsen hatte kaum von der Garde großer Grenadiere gehört, welche Friedrich Wilhelm errichtete, als er sich beeilte, einen Beytrag dazu von zwölf Mann, so lang sie nur in Sachsen aufzutreiben waren, zu senden. Den Auftrag, sie zu schaffen, erhielt der General Wustromirsky, welcher auch bald mit dem Geschäfte zu Stande kam. Jeder dieser Rekruten empfing 20 Thaler Handgeld, damahls ein Kapital für einen Grenadier. Auch wußte man, daß die Riesengarde mehr zur Schau, als zum Kriegsdienst bestimmt war; zudem sollten die Langen nicht lebenslang, sondern nur bis in ihre besten Jahre dienen. Man wartete nicht, bis alle Zwölf beysammen waren, sondern es wurden einzelne, auch zwey und drey zusammen abgesendet, so wie man sie auftreiben konnte. Jedem Transport, und wenn es nur einen Mann galt, ward ein Officier beygegeben, welcher an der Brandenburgischen Gränze seinen Garde-Juwel einem preußischen Officier übergab. Zu Baruth erhielt jeder Rekrut eine Art von Abschiedsmahl, wobey das Andenken an Vaterland und Heimath in der Flasche unterging. In Berlin aber wurden die langen Menschen von der Militärbehörde empfangen, als ob in jedem derselben dem preußischen Heer ein Alexander zuwüchse. Friedrich Wilhelm war ungemein vergnügt, als man ihm jene Riesen, auf Kosten seines königlichen

Herrn Bruders, in Dresden förmlich preußisch montirt, vorstellte; er klopfte dem Einen auf die Achsel, strich dem Andern die Wangen, und nannte sie alle seine lieben Söhne.

Unter den Rekruten, welche das große Handgeld und die kleine Gefahr herbey lockte, sich hierzu anwerben zu lassen, befand sich auch ein gewisser Haubold, aus Meissen gebürtig, ein verschmitzter Kopf, der das Erhandeln seiner werthen Person schon dadurch erschwerte, weil er, nachdem er 20 Thaler Handgeld genommen, und — verthan, erst mit 10 Thaler Schulden, die er einem Maurer zahlen müsse, dann wieder mit 16 Thalern herausrückte, ohne deren Tilgung er nicht fort könne. Auf ein Paar Duzend Thaler kam es jedoch damahls nicht an. Die 26 Thaler wurden bezahlt, und der Rekrut marschirte unter gehöriger Eskorte bis Baruth. Hier waren schon drey seiner Länge-Genossen eingetroffen, welche nun mit ihm zugleich am folgenden Tag abgeliefert werden sollten. Der dazu kommandirte preußische Officier, ein ungemein lustiger Mann, nahm sich vor, bey dem Uebergabs-Schmäuschen die langen Sachsen sammt ihrem Officier unter den Tisch zu trinken. Dieß gelang ihm auch bis auf Haubold, der des Officiers Absicht wohl merkte, und sich so tapfer hielt, daß er durchaus nicht par terre zu bringen war; vielmehr fiel endlich der, welcher dem Andern eine Grube graben wollte, selbst hinein. Wacker zutrinkend, hatte der preußische Officier sich selbst tapfer betrunken, und schnarchte im Winkel. Niemand war mehr seiner mächtig als Haubold, der nur einen tüchtigen Hieb hatte, welcher ihn zum lustigsten und glücklichsten Menschen unter der Sonne machte. — In diesem Zustande meldeten sich die Vorspannbauern, denn die neuen Preußen wurden gefahren, damit sie fein kraftvoll und gesund in Berlin ankommen möchten. Zugleich sprach ein bucklichter Kerl im Gasthofe ein, der mit kleinen Waaren handelte, und den Haubold bath, ihm etwas abzukaufen. Im Augenblick fuhr diesem ein Scherzplan durch den Kopf, der auch sogleich ausgeführt ward. Einen ganzen Thaler versprach er der possierlichen Figur, wenn sie bis Mittenwalde, der nächsten Vorspannsstation, den Nahmen Haubold annehmen, und überhaupt für ihn gelten wolle. Der Handel war bald geschlossen. Der Pseudo-Haubold nahm zuerst seinen Platz und zwar ganz im Hintergrunde des Wagens, indeß der wahre Haubold seine Kameraden nebst dem Officier, alle taumelnd und halb schlafend, mit tausend Mühe und Noth eben dahin transportirte. Er selbst ließ sich von einem Baruther Bürger, der Wagen und Pferde hatte, eilends voraus, geraden Wegs nach Berlin fahren, nachdem er seinen Substituten einprägte zu sagen: er sey nach Dresden zurück.

Die Entdeckungsscene in Mittenwalde — denn eher kamen die langen Sachsen wie die kürzern Preußen nicht zu sich — läßt sich denken. Alles zerreissen wollte der Officier; kein Teufel in der Hölle blieb unzitirt. Am schlimmsten ging es dem kleinen Haubold, daß er die Rolle des großen übernommen. An ein Nachsetzen war indeß nicht zu denken, da Letzterer schon von Baruth aus desertirt war. Tobend und schelkend, mit untermischten Rippenstössen, ward der kurze Grenadier entlassen, und der Officier fuhr nun mit dem noch übrigen dreyblättrigen Gardisten-Kleeblatt weiter nach Berlin. Schon bey dem dortigen Kommandanten der Garde hatte der Officier einen harten Stand; der härteste erwartete ihn erst bey dem König, wenn die langen Sachsen vorgestellt werden würden.

Dieß geschah im Schloßhofe. Friedrich Wilhelm, der von dem Entspringen des Haubold schon unterrichtet war, erschien mit ziemlich ungnädiger Miene; doch machte ihn der Anblick der drey Langen — denn solche Giganten waren nun einmahl seine Herzensfreude — bald wieder gnädig. „Den Vierten" — damit trat er den Officier an, der lieber sammt seinem Degen in der Scheide gesteckt, als vor seinem Könige gestanden wäre, — „den Vierten hat er also entspringen lassen?" — Der Officier antwortete mit dem krümmsten Rücken, den nur je ein demüthiger Diener vor seinem erzürnten Herrn machen konnte. — „So wird er sich in Spandau gefallen lassen, bis der Kerl wieder geschafft ist." — Da erhob sich über alles Volk ein Kopf, der fragte: was ihm werde, wenn er den Kerl schaffe? — Alles schaute nach dem Frager, am meisten der Officier; die Stimme war ihm bekannt — bekannter der Kopf, denn — der gehörte dem langen Haubold. Recht fidel drängte sich dieser durch das Volk, machte erst dem König, dann dem Officier seine Reverenz, und nahm mit den Worten: „Bin ich gleich von Euch gewichen, stell' ich mich doch wieder ein!" Platz unter seinen Kameraden. — Der König, freudig überrascht, ließ den Deserteur vortreten, haarklein den Schwank erzählen, und verzieh — froh, daß er den Riesen wieder hatte — dem Officier wie dem Gardisten. — Letzterer, der mit anständiger Dreistigkeit die Gabe verband, glückliche Einfälle gut anzubringen, ward in der Folge ein Liebling des Königs, und dankte oft im Scherz den lieben Gott, der ihn zu so einem großen, d. h. langen Manne gemacht, und ihm dadurch die Gnade eines großen Königs verschafft hatte.

---

4. Der christliche Leibarzt.

Der Kalife Mutrekul hatte einen Leibarzt, Fonrin mit Nahmen, der ein Christ war. Seine große Erfahrenheit in der Arzneykunde, und noch mehr sein offenes, redliches Betragen hatten ihm die volle Gnade seines Herrn des Kalifen erworben, und groß war sein Einfluß am Hof dieses Fürsten. Er wandte seine Macht über Mutrekuls rauhes aber edles Herz weder zu seinem Vortheile noch zu einem Mittel an sich die Großen des Reichs durch Beförderung ihrer Absichten verbindlich zu machen, sondern bediente sich seines Einflusses nur zum Wohle der Menschheit und oft zur Rettung eines Unglücklichen, den der leicht zu reitzende Zorn des heftigen Kalifen oft wegen geringer Versehen zum Tode bestimmte. Zwölf Jahre blieb Fonrin an des Kalifen Hofe, ohne daß ihn Haß und Kabale zu verdrängen, oder auch nur sein Ansehen zu schmälern vermochten. Endlich gelang es den zahlreichen Feinden seiner Tugend und seiner Religion, wegen einer anscheinend unbedeutenden Handlung, den treuen Diener seinem Herrn verdächtig zu machen. Der ehrwürdige Greis ward beschuldigt, seinem Gebiether nach dem Leben zu streben, ihn durch einen vergifteten Trank aus dem Weg räumen zu wollen.

Der Kalife ließ den Leibarzt zu sich rufen: „Fonrin! sagte er, indem er mit Adlerblicke jede Miene des Angeklagten durchforschte, ich kenne deine Ergebenheit für meine Person, und deine Verschwiegenheit. Du mußt mir einen Gefallen erweisen. — Ich habe in meinem Reiche einen Feind, der mir höchst gefährlich ist. Nun bin ich zwar Kalif, könnte mich geradezu meiner Macht bedienen, und ihm den Kopf vom Rumpfe hauen lassen; allein ich liebe dergleichen öffentliche Hinrichtungen nicht, die meist den Schatten der Grausamkeit auf die Regierung eines Fürsten werfen; ich habe mich demnach entschlossen, ihn mir auf eine heimliche und dennoch sichere Art durch Gift vom Hals zu schaffen, und dazu sollst du mir verhülflich seyn, Fonrin!" — „Ich?" schrie dieser, überrascht vom schändlichen Antrage, mit einer Heftigkeit aus, die fast der Ehrerbiethung gegen den Kalifen vergaß. — „Nun ja, du, wiederhohlte Mutrekul gelassen. Du wirst mir also bis Morgen eine Dosis schnell und sicher und tödtlich wirkendes Gift verschaffen. Ich lade dann den Todeskandidaten zu einem vertraulichen Mahle ein, und mische es unter seinen Wein. — Du scheinst zu überlegen, Fonrin? Ich hoffe nicht, daß der Kalife da befehlen müsse, wo jetzt der Freund bittet." —

„Der Beherrscher der Gläubigen, antwortete Fonrin ehrerbiethig aber fest, wolle sich erinnern, daß der Beruf eines Arztes darin besteht, Menschen durch seine Wissenschaft vom Tode zu retten, nicht aber sie dem Tode zu überliefern, und der erhabene Kalife denkt zu edel, um hier befehlen zu wollen, wo eine bloße Bitte schon ein Verbrechen gegen die Menschheit wäre." — „Du schwärmst, sprach der Kalife, und seine Züge verfinsterten sich. Laß mich die That verantworten, gehorche du nur!" — „Ist dieß, sprach der Leibarzt sanft, der ernste unabänderliche Wille meines Gebiethers?" — „Mein Befehl, sprach der Kalife mit funkelndem Auge, dem du gehorchen wirst, Verwegner! Meine Gnade hat dich kühn gemacht." — „So erlaube mir, sagte Fonrin, deinen Hof zu verlassen, und mich auf mein einsames Landgut zurück ziehen zu dürfen. Schwer drückt die Ungnade des Kalifen — schwerer noch ein beflecktes Gewissen." — Fürchterlich gährte die Wuth des gereitzten Kalifen empor; in seiner Gegenwart ließ er den Greis fesseln und ins Gefängniß führen. „Du sollst, rief er ihm drohend nach, so lange kein Tageslicht sehen, bis du dich eines Bessern besinnest. Du bist nun Herr über dein eigenes Schicksal." — Hier wurde Fonrin abgeführt. Ein ganzes Jahr schmachtete er im dunkeln Kerker bey magerer Kost. Er blieb unbeweglich, beseufzte nicht sein Unglück, sondern nur die Verblendung seines Herrn, tröstete sich mit seinem reinen Gewissen, und empfahl sein Schicksal der Erbarmung und Weisheit der alles leitenden Vorsehung.

Am Schlusse des Jahrs wurde er auf einmahl seiner Ketten entladen und zum Kalifen geführt. Dieser saß auf einen Thron, zwey Tische vor sich, der eine mit den ausgesuchtesten Marterwerkzeugen grausamer Tyranney, der andere mit Gold und strahlenden Juwelen bedeckt. — Sie waren jetzt allein. „Wähle, sprach der Kalife mit furchtbarem Ernst. Dort qualvoller Tod — hier kostbare Schätze und meine vorige Gnade!" — „Kalif! sprach mit Entschlossenheit Fonrin, meine Pflicht zu verletzen und mein Gewissen zu beladen bewegt kein Geschenk und keine Drohung. Ich beharre auch jetzt noch bey meiner Weigerung, ich verachte deine Schätze und scheue deine Martern nicht. Aber Kalife! fürchte die Gerichte des Ewigen, vor dessen Richterstuhl einst die Könige zittern werden. Er sieht dich — er wird Richter seyn zwischen mir und dir!"

Hier konnte sich der Kalife nicht länger halten; er sprang von seinem Throne empor, und umarmte den staunenden Greis. „Fonrin, rief er, ich habe dich geprüft. Du bist herrlich bestanden. Vergib mir; ich sehe nun, daß du der treueste Diener meines Reiches, und deine Angeber Verläumder und Nichtswürdige sind. Nimm

wieder deine alte Stelle an meiner Seite ein, wie in meinem Herzen, aus dem dich nichts mehr verdrängen soll.“ — Jetzt gab er Befehl, die falschen Ankläger auf der Stelle hinzurichten. — „Vergib ihnen, großer Kalif, sprach Fonrin, und laß ihre Begnadigung das erste Zeichen deiner Huld seyn, die du am heutigen Tage wieder deinem Diener geschenkt hast.“ — „Fonrin, rief der bewegte Kalife, du beschämst mich. Mann! sage mir, was ists, das dich so handeln lehrt?“ — „Die Religion Jesu, sprach Fonrin sanft und prunklos, die uns den Feind wie den Freund zu lieben gebiethet, Gott mehr als den Menschen zu gehorchen befiehlt, und durch Aussicht auf ewige Güter, die uns keine Macht entreißt, uns Muth gibt, die vergänglichen Güter dieser Erde zu verachten, und für Tugend und Pflicht, Gunst, Vermögen, ja selbst unser Leben mit Freuden zu opfern.“

5. Das Seetreffen bey Nacht.

Um ihren ausgebreiteten Handel zu schützen, rüstete die ostindische Kompagnie in Holland im Jahre 1615 eine Flotte von 7 Schiffen aus, und untergab sie den Befehlen eines sehr tapfern Seemannes, des Joris van Spielbergen.

Der königlich-spanische Rath in Peru beschloß diese Flotte zu vernichten, und in einem Kriegsrathe ward der Operationsplan entworfen, dieser Flotte, die man auf offener See anzugreifen nicht für rathsam fand, in den Häfen aufzulauern, und sie dort von der See- und Landseite zu gleicher Zeit anzugreifen. Nur der spanische Admiral Don Rodrigo, ein Anverwandter des Vicekönigs in Peru, setzte sich diesem wohl überdachten Plane mit jugendlichem Uebermuthe entgegen, und erboth sich, diese holländischen Bruthühner, wie er sie verächtlich nannte, mit zwey Schiffen einzufangen. Die feindliche Flotte, sagte er, sey durch einen in der Magellarischen Straße erlittenen Sturm abgemattet und kraftlos zum Gefecht, und werde sich ihm höchst wahrscheinlich ohne Schuß ergeben. Der Vicekönig vertraute dieser prahlerischen Versicherung, und gab dem Don Rodrigo eine Flotte von 8 Schiffen, um die Holländer in offener See aufzusuchen. Das Admiralschiff, Jesu Maria genannt, war mit 460 Mann und 24 Kanonen besetzt; das Vice-Admiralschiff führte 300 Mann und 14 Stücke; das dritte Schiff, de Karmes, 200 Mann und 8 Stücke; das vierte Schiff, San Diego, eine gleiche Zahl von Leuten und Geschütz; das fünfte Schiff, Maria del Rosario, hatte 150 Mann und 4 Stücke an Bord, und die drey letzten Schiffe waren ohne schweren Geschütz und nur mit Soldaten bemannt.

Die Holländer erhielten bald genug Nachricht, daß diese Flotte in die See gestochen sey, um sie aufzusuchen. Sie stiegen indeß auf dem Eilande Santa Maria ans Land, machten in den daselbst befindlichen spanischen Niederlassungen große Beute, und eroberten, als sie wieder von dort abgeschifft waren, ein mit Oliven und baarem Gelde reich beladenes spanisches Schiff, welches sie, nachdem Mannschaft und Ladung auf ihre Schiffe hinüber gebracht worden waren, in den Grund bohrten.

Kaum aber hatten die Holländer diese Beute errungen, als sie auch schon von ferne die Wimpel der feindlichen Flotte erblickten, die mit vollen Segeln auf sie antrieb, so daß am Abend beyde Flotten schon dicht einander gegenüber standen.

Der spanische Vice-Admiral Don Pedro Alvarez de Piger, einer der erfahrensten Seeleute seiner Zeit, ließ seinem Admiral warnen, den Angriff bey einbrechender Nacht nicht zu wagen. Allein Rodrigo verschmähte den weisen Rath; kühn segelte er auf das holländische Admiralschiff, die Sonne genannt, los, und kam ihm um 10 Uhr Nachts so nahe, daß er ihm die stolze Aufforderung, sich sogleich zu ergeben, selbst zurufen konnte. Van Spielbergen beantwortete sie mit einer furchtbaren Salve aus grobem und kleinem Geschütze, und eine blutige Seeschlacht begann im schwärzesten Dunkel der Nacht.

Finster war der Himmel und umzogen mit trübem Gewölke; kein Gestirn beleuchtete die gräßliche Scene; furchtsam bargen sich die Sterne in den Schleyer mitternächtlicher Wolken. Eine tiefe Windstille herrschte, und das ruhige Meer schien im bangen Schweigen den Ausgang des schrecklichen Kampfes zu erwarten, der nun auf seinen Fluthen begann. Der Wirbel der Trommeln, das Schmettern der Trompeten, der Ruf der Befehlshaber mischten sich schauderhaft in das Toben des unsichtbaren Kampfes. Nacht umhüllte das Meer und die kämpfenden Flotten; es schien, als schlüge man sich an den schwarzen Ufern des Kozytus in den Regionen der Unterwelt. Schwefelgelbe Blitze fuhren schwanger mit Tod durch die grause Finsterniß, und flammten mit rother Glut über die Wellen des Meeres und die fechtenden Feinde hin; die erschrockenen Ufer brüllten mit gräßlichem Echo den Donner des Geschützes zurück, und das Röcheln der Sterbenden und das Geheul der Verwundeten füllte die kurzen Zwischenräume des Kanonendonners aus. Säulen von Pulverdampf lagerten sich wie eine graue Scheidewand zwischen den Schiffen, und nach jedem Schusse verschlang die Nacht schnell wieder das zuckende, bläulichte

Licht, und das flüchtige Bild der streitenden Krieger. Die Holländer hatten eine glückliche Richtung genommen; fast jede ihrer Kugeln traf und fuhr bald durch die Wellen in den Boden des feindlichen Schiffes, oder in ihr Segelwerk, daß die Masten krachend zersplitterten, und die Trümmer der Segel umher flogen, oder in die Reihen der Mannschaft auf dem Verdeck, daß sie mit zerschmetterten Gliedern röchelnd am Boden zuckten. Sehr beschädigt suchte das spanische Admiralschiff sich aus dem Kampfe zurück zu ziehen; allein wegen Windstille mußte es lange Stand halten, und würde in den Grund gebohrt worden seyn, wäre nicht ein anderes spanisches Schiff dem holländischen Admiral an die Seite gerathen. Van Spielbergen wendete den Kampf nun dorthin, und setzte diesem zweyten feindlichen Schiff ebenfalls so zu, daß es zu sinken begann. In dieser Noth trieb es auf eine holländische Jacht los, an deren Bord es sich festklammern, sie ersteigen, und so die Seinigen retten wollte; allein es wurde auch hier abgeschlagen, und versank mit aller seiner Mannschaft; auf das Angstgeschrey des untersinkenden Schiffvolks trat eine fürchterliche Todtenstille ein. Kaum hatte die Jacht auf diese Weise gesiegt, als der fliehende spanische Admiral ebenfalls auf dieselbe stieß und das Gefecht mit ihr erneuerte. Der holländische Vice-Admiral sah sie bey dem Pulverblitzen in großer Bedrängniß, und sandte ihr ein Boot mit Mannschaft zu Hülfe; aber die Jacht hielt auch diese für Feinde, und während sie den Angriff des Admirals abschlug, schoß sie das holländische Boot mit ihren eignen Kameraden in den Grund.

Jetzt graute der Morgen und beleuchtete mit trübem Strahle die Schauderscenen der entflohenen Mitternacht. Der Kampf dauerte fort, und wurde, da sich jetzt die Feinde besser erkennen konnten, noch mörderischer. Mehrere Schiffe, welche vorhin durch die Windstille waren abgetrieben worden, suchten nun den Ihrigen wieder zu Hülfe zu eilen.

Don Rodrigo hatte sich, um Schutz zu finden, hinter das noch unbeschädigte Schiff seines Vice-Admirals gesetzt, allein van Spielbergen griff sie aufs Neue an, und so kam es zwischen beyden Admiral- und Vice-Admiralschiffen zu einem blutigen Kampfe, der so lange unentschieden blieb, bis das holländische Schiff Aeolus hinzu kam, und die Spanier so heftig beschoß, daß sie ihre beyden Schiffe aneinander trieben und Bord an Bord legten, wodurch sie in den Zustand kamen, aus einem ihrer Schiffe sich in das andere flüchten zu können. Das Vice-Admiralschiff hatte einige starke Lagen bekommen, und drohte zuerst zu sinken; Alles floh daher auf das Admiralschiff hinüber. Allein dieses befand sich in einem noch elenderen Zustande; von 460 Mann waren nur noch 54 am Leben, die sich auf das Vordertheil geflüchtet hatten, und unter sich selbst in einem hartnäckigen Zwiste begriffen waren. Ein Theil der Mannschaft berief sich auf ihre hoffnungslose Lage, welche jeden fernern Widerstand tollkühn und unnütz mache; ihre übrigen Kameraden hingegen schrien, sie wollten lieber sterben, als sich den Feinden ergeben, und so oft die erstern die weiße Fahne aufzustecken versuchten, rissen sie die andern wieder herunter. Die Mannschaft begab sich daher wieder auf das Vice-Admiralschiff zurück, und erneuerte mit der Wuth der Verzweiflung das Gefecht. Während dem aber hatte sich endlich ein starker Wind erhoben, der das holländische Vice-Admiralschaff zwischen die beyden spanischen Schiffe warf; diese klammerten sich nun mit aller Kraft an dessen Bord, um ihn zu ersteigen; da sie aber auch hier kräftig abgeschlagen wurden, so ergriff der spanische Admiral, der nun alle Hoffnung des Sieges aufgab, vom Winde begünstigt, mit vollen Segeln die Flucht. Zwey holländische Schiffe verfolgten ihn, bis es wieder Nacht wurde, wo er dann im Meere unterging. Nach langem tapfern Widerstande wurde endlich das spanische Vice-Admiralschiff auch durch die Holländer erobert, und die Mannschaft zu Gefangenen gemacht. Nur der Vice-Admiral Don Pedro Alvarez de Piger bestand darauf, als man ihn gefangen vor den Sieger führen wollte, vorher nur noch eine Nacht auf seinem Schiffe zubringen zu dürfen: es ward ihm zugestanden, allein der Seeheld, der seinen kriegerischen Ruhm und den Untergang seiner Flotte nicht überleben wollte, wußte wohl, daß sein Schiff keine Nacht mehr sich auf dem Meere halten könne, und als der zweyte Morgen nach dem Anfang des Seetreffens aufging, war er und die ganze gefangene Schaar seiner Helden schweigend und geheim in den Abgrund des Meeres versunken.

Die Schiffe der Holländer waren wenig beschädigt, und ihr ganzer Verlust belief sich kaum auf 100 Todte und Verwundete.

6. Das Elend der Karavanen.

Sidi Hamet reiste einst mit einer Karavane von 4000 Kamehlen und mehr als 1000 wohlbewaffneter Menschen von Marokko auf der Karavanenstraße nach Tombuktu ab.

Die Karavane gerieth in der Wüste auf Dünen von Sand, die, fein wie Staub, unter den Füßen wie glühende Kohlen brannten. Hier erhob sich der Wind der Wüste, der verderbende Samum. Die Reisenden konnten plötzlich weder

vor noch rückwärts; sie entluden ihre Kamehle, legten sämmtliche Ladungen in einen großen Haufen, und ließen die Thiere sich niederlegen. Der Staub flog so dicht umher, daß sie weder einander noch ihre Kamehle sehen konnten, und kaum mehr zu athmen vermochten. Die Karavane warf sich bethend in den Staub, und das Flehen von tausend Unglücklichen in den verschiedenen Sprachen ihrer Nationen stieg zu Gott um Rettung empor. Da legte sich plötzlich der Wind am Schlusse des zweyten bangen Tages; es ward ruhig in der Luft, und sie krochen aus dem Sande hervor, der sie bedeckt hatte; aber 300 Menschen waren gestorben und 200 Kamehle lagen verschmachtet am Boden. Die Karavane eilte nun so schnell als möglich den großen Trinkplatz, das berühmte Thal Hahrach, zu erreichen. Aber, wer schildert ihre Verzweiflung, als man in dem ersehnten Thale anlangte, und — alle Brunnen versiegt fand! Auch nicht ein Tropfe Regen war in dem verflossenen Jahre gefallen. Kaum vermochte das Ansehen des Scheik Ischrel, der die Karavane befehligte, die Verzweifelnden zu bändigen. Begierig, ihr Leben zu retten, liefen alle, gleich Rasenden, einzeln im Thale herum, um Wasser zu suchen. Erschöpft kehrten sie nach zwey Tagen fruchtlosen Umherirrens zurück, und vereinten sich jetzt in große Haufen, um Brunnen zu graben. Kein habsüchtiger Europäer durchwühlte je mit heisserer Sehnsucht die Gebirge der neuen Welt um Gold, als jetzt die unglücklichen Reisenden mit rastloser Anstrengung das Wasser im Schooße der Erde aufsuchten. Man grub fünf lange Tage und fand nicht die geringste Spur von Wasser. Wüthende Verzweiflung trennte jetzt aufs Neue alle Bande der Ordnung. Vergebens befahl der erfahrene Scheik, die Kamehle bis auf 300 zu schlachten, und mit ihrem Blute und dem wenigen in ihren Magen befindlichen Wasser das Leben der noch übrigen Thiere und Reisenden zu fristen, bis man irgendwo Wasser erreichen würde; Niemand wollte sein Eigenthum aufopfern. Scheik Ischrel berief nun dreyßig der ältesten und verständigsten Männer, die 300 Kamehle, welche erhalten werden sollten, auszusuchen. Dieß geschah; sie suchten die stärksten aus; als sie aber anfingen die übrigen zu schlachten, erhob sich ein heftiger Streit, der bald in ein wüthendes Gefecht überging. Selbst der geweihte Scheik wurde im Handgemenge getödtet, und 2—300 Menschen fielen an diesem entsetzlichen Tage unter den Streichen ihrer eigenen Reisegefährten. Die Sieger — tranken das Blut der Erschlagenen um ihren glühenden Durst zu löschen. Sidi Hamet, des Wegs durch die Wüste nicht unkundig, schlachtete beym Anbruch der Nacht vier von seinen sechs noch übrigen Kamehlen, gab das Blut und Wasser derselben den beyden andern zu trinken, barg ein Bündel Waaren, etwas Gerste und Fleisch, und beredete heimlich eine Zahl seiner Freunde, mit ihm in der Dunkelheit zu entfliehen. Aber selbst von dieser aus 30 Menschen und 32 Kamehlen bestehenden Gesellschaft kamen nach unendlichen Mühseligkeiten nur 21 Menschen und 12 Kamehle in Tombuktu an: sie waren der Ueberrest einer großen Karavane von mehr als 1000 Mann und 4000 Kamehlen, von deren Schicksal man nie mehr wieder etwas vernommen hat.

7. Friedrich der Große als Ehestifter.

„Obrist Billerbeck" so rief Friedrich der Große nach einer Parade in Potsdam. Der Gerufene kam und der König sagte: „Warum heirathet Er nicht? Ich höre, Er soll nichts übrig haben; nehme Er sich eine reiche Frau!" — „Ja, Ew. Majestät, es nimmt sich nur so!" erwiederte jener; „eben, weil ich kein Vermögen habe, fehlt mir die Zuversicht anzufragen!" — „Weiß Er was, ich werde Ihm eine Frau schaffen, ganz wie Er sie braucht. Die Uniform steht Ihm gut, mit Ihm wird's schon gehen! Mache Er sich reisefertig und komme Er morgen früh zu mir!" Damit wandte sich der König und ging.

Obrist Billerbeck wußte nicht recht, wie ihm war; aber es ließ sich nur gehorchen, und so stand er mit klopfendem Herzen am nächsten Morgen vor dem König. „Sehe Er einmahl!" so begann jetzt der Monarch; „unser Land hat die reichen Leute nicht überflüssig; da ist nun der Geheimerath von Stecher — der sich jetzt im Sächsischen angekauft und der doch sein großes Vermögen in meinem Staat geschafft hat — der will nun auch seine beyden Töchter außer Landes verheirathen, an zwey Brüder von Witzleben in Sachsen. Das kann ich nicht zugeben: eine muß er wenigstens im Lande lassen, da hat Er einen Brief an den von Stecher; und nun reise Er hin und heirathe Er eine von den Töchtern, die, wie ich höre, ganz scharmant seyn sollen!" —

Im Kopfe des armen Billerbeck trieben sich viele Gedanken umher, aber in Worte bringen konnte er nicht einen; ihm summte das Hirn, als ob er Glocken darin hätte und eine stumme Verbeugung war endlich Alles, wozu er seine Lebensgeister vermochte. — „Es freut mich, daß Er mit meinem Vorschlage zufrieden ist!" sagte hierauf der König; „Er macht da eine sehr gute Parthie; sorge Er nur, daß er bald weg kommt!"

Der Obrist stand bald darauf im Garten von Sanssouci, ohne daß er so recht eigentlich wußte, wie er aus dem Schloß gekommen war; das

Schreiben an den Geheimerath von Stecher hatte er aber richtig in der Hand. Er setzte sich auf eine Bank, legte den verhängnißvollen Brief neben sich und sah ihn eine Weile starr an; endlich brummt er vor sich hin: „Ei, so wollte ich doch, daß ich lieber gegen ein feindliches Kreuzfeuer kommandirt wäre, als gegen die beyden Frauenzimmer!“ aber — gehorchen mußte er. „Wohl mir, daß wenigstens mein Herz noch auf meiner Seite ist!“ mit diesem Rufe erhob er sich, allen Muth zusammenraffend, und am Mittag des nächsten Tages stand seine Extrapost vor dem Schlosse zu Beuchlitz, wo der Geheimerath von Stecher wohnte. — Dieser machte nicht kleine Augen, als er das königliche Handschreiben gelesen hatte. — „Ein schlimmer Handel!“ stotterte er endlich verlegen heraus; „wie soll das werden, Herr Obrist?“ — „Wie Gott will!“ sagte dieser; „ich folge königlichem Befehl!“ — „Wenn nun aber keine von meinen Töchtern Sie mag?“ — „Herr Geheimerath, ich verbitte mir alle Beleidigungen!“ — erwiederte hierauf der Obrist, der natürlich seit dem Auftrage des Königs in stetem gereitzten Zustande blieb.

Der Geheimerath bath den Angekommenen zum Mittagsessen, verhehlte ihm aber nicht, daß die beyden Herren von Witzleben, der Eine sächsischer Obrist-Lieutenant, der Andere Gutsbesitzer, eben in seinem Hause wohnten. „Desto besser!“ meinte Billerbeck; „denn so wird sich ja die ganze Sache bald abthun lassen!“ — Bey Tische ging es sehr still her und der Bräutigam auf königlichen Befehl mochte die Brust so hoch heben, als er wollte, der Athem war ihm immer zu kurz. — Endlich konnte er's nicht mehr aushalten und da ihm die Töchter gefielen, besonders Henriette, die jüngste, so begann er: „Ich bin ein geborner Pommer und hier nun obenein in einer Lage, wo ich nicht viel Umstände machen kann!“ — und in diesem Ton erzählte er ohne Weiteres seinen Auftrag, den Alle mit verschiedenen Empfindungen vernahmen. Der Obrist-Lieutenant von Witzleben, Henriettens Bräutigam, sprang wüthend auf und war nur sehr schwer zu beruhigen; Billerbeck hatte indessen nur auf den Gesichtern der Töchter des Hauses zu lesen gesucht, aber nichts heraus gebracht, als daß Karoline, die älteste der Fräuleins, am ruhigsten blieb, was ihm noch mehr Unruhe machte, indem ihm bey Henrietten diese Wahrnehmung lieber gewesen wäre. — So gerieth also unglücklicherweise sein Herz auch etwas in das Spiel; als er aber nach einigen Tagen bemerken ließ, daß er Henrietten wählen mochte, both ihm der Obrist-Lieutenant sogleich einen Gang auf Tod und Leben an. „Den müßte ich nun freylich unter allen Umständen annehmen!“ entgegnete Billerbeck; aber unverkennbar war Henriette ihm abgeneigt und liebte ihren Bräutigam mit ganzer Innigkeit der Seele. Völlig ohne Mittel, sich hier zu helfen, schrieb Billerbeck nach langem Kampf an den König und erhielt wenig Tage darauf folgende Antwort:

„Auf Sein Schreiben vom 4. huj. kann ich Ihm nur rathen: nehm' Er die Andere, wenn die Henriette nicht zu kriegen ist. Das Geld des von Stecher darf mir nicht Alles außer Landes und hoffentlich sieht Er ein, das ich Ihn auch nicht wie einen Narren dahin schicken konnte; das würde mich und Ihm kompromittiren. Präsentire Er mir also recht bald seine Braut. Uebrigens bin ich Sein wohlaffektionirter König. — Potsdam, den 8. August 1764.

Friedrich.“

Dieses Antwortschreiben kam auch schon unter veränderten Umständen auf Beuchlitz an; bey Fräulein Karoline hatte der martialische Obrist lebhaften Eindruck gemacht, um so eher, da sie nur aus Zwang sich mit dem Herrn von Witzleben vermählen sollte. Kaum hatte Billerbeck darüber einige Gewißheit, so both nun er dem Bräutigam Karolinens mit eisernen Kugeln ein Loosen um die Braut an und endlich gab es zwey Hochzeiten ohne Duelle. — Als aber bald nachher der Obrist mit seiner jungen Gattinn sich in Potsdam präsentirte, da sagte der König zu ihm: „Nun lebe Er glücklich, damit es nicht am Ende heißt: wir hätten Beyde einen dummen Streich gemacht!“

8. Heldenmüthiger Tod.

Da, wo die Straße außerhalb Kloster Rohr herüber auf den Kreuzweg nach Abensberg und Regensburg lenkt, steht an der Spitze eines Waldes ein einsames schlechtes Häuschen. Unter dessen verlassenen Bretern übernachtete nach einem der durch die Schlachten bekannten Tage des Aprils 1809, der Kronprinz von Baiern. Seine Baiern lagerten in den nahen Wäldern und an den Hügeln. Die Bauern zeigen dem Wanderer jenes Häuschen, und erzählen unter andern, auf ihren Feldern vorgefallenen Ereignissen, Folgendes, was sie nachher von den Kriegern hörten:

Während der Gefechte am 20. behauptete ein österreichisches Bataillon einen Wald, nahe dem Kloster Rohr, und schien denselben hartnäckig vertheidigen zu wollen. Lag es in dem Versehen, oder in der Disposition der Anführer, diese Stellung war von keiner Reiterey, von keinem Geschütze gedeckt, sondern der Umzingelung bloßgestellt. Das Bataillon versuchte die Straße fechtend zu erreichen. Allein schon schwärmten die baierischen

Chevauxlegers um die Flanken, und die Infanterie bemächtigte sich der Fronte. Das feindliche Bataillon hatte jetzt keine andere Wahl, als sich zu ergeben oder kämpfend durchzubrechen. Letzteres war der Entschluß dieses Haufens, in der Hoffnung, von irgend einer nahen Kolonnenabtheilung unterstützt zu werden.

In dem Augenblicke des heftigsten Kampfes, in welchem die wackern Reihen immer mehr sanken, sah ein Lieutenant die Fahne wanken, und mit ihr den Muth der Wenigen. Da entriß er dem ohnmächtigen Fahnenträger das geehrte Zeichen, und rief den Bedrängten, sich an die Spitze stellend, entschlossen zu: Kameraden! dieses Ehrenzeichen wollen wir entweder retten oder sterben. Als die Baiern, deren Reiterey schon gegen den Rücken der Unerschrockenen andrängte, diese seltene Kühnheit erblickten, riefen sie den Gegnern zu, sich zu ergeben, und hemmten dem Ungestüm ihrer Waffen. Vergebens. Wie von einer verzweifelten Wuth betäubt, erneuerten die Oesterreicher den Kampf, um die Straße zu gewinnen, und einer nicht ferne sich schlagenden Linie ihrer Farbe sich anzuschließen. Da blieb selbst den überraschten Baiern nichts übrig, als ihre Pflicht zu thun und die Gegenwehr zu zernichten. Während des blutigsten Streites riß der Lieutenant die Fahne von der Stange, und umwand damit seinen Leib. Mit der Stange focht er lange heldenmüthig, bis er fiel. Dieses war die Losung für das geschmolzene Bataillon, mit den Leichen den Körper zu bedecken, der die Fahne des Monarchen um sich trug. Als die gänzliche Niederlage dieser Krieger unvermeidbar blieb, lag der getödtete Lieutenant wie von einer undurchdringlichen Hülle der in den Tod Gefallenen umgeben, damit gleichsam durch solch heroischen Entschluß die Wegnahme des Zeichens Habsburgs erschwert blieb.

Wäre dieser Jüngling am rechten Platze gestanden, die Schlacht hätte an ihm einen Horatius Cocles gefunden. Sein Nahme blieb der Gegend unbekannt, aber seine That von jedem bewundert. (Aus der Eos.)

9. Belohnte Vaterlandsliebe.

In jener grauenvollen Zeit, als endlich die Franzosen aus Magdeburgs Mauern ziehen mußten, und die Thore wieder mit den alten, langersehnten preußischen Adlern geziert wurden, waren, in Folge der vielen benachbarten Schlachten und Gefechte, so große Transporte von Kranken und Verwundeten in jener Stadt angekommen, daß ein großes Haus noch (das ehemahlige Kloster am Packhofe, was jetzt zum Speicher eingerichtet wird) zur Aufnahme der vielen Kranken hergegeben werden mußte. Zu sehr hatte Magdeburg bisher durch die unrechtmäßigen Besitzer gelitten, und zu sehr waren alle Vorräthe erschöpft, als daß es nicht bey den großen Spitälern mitunter hätte an dem Nothwendigen fehlen sollen, wie sollte es nun erst in der Geschwindigkeit möglich werden, für Einrichtung eines neuen zu sorgen, damit auch die armen Verwundeten die so wohl verdiente Bequemlichkeit finden konnten. Doch diese Sorge übernahm eine Bürgerinn, die sich dadurch unvergeßlich gemacht hat.

Die Witwe des Sattlers Kolbe zu Magdeburg, warf sich freywillig zur Verpflegerinn der verwundeten Söhne des Vaterlandes auf; sie sorgte für jede nur mögliche Bequemlichkeit, für gute und getreue Abwartung und Pflege, für gesunde und nahrhafte Kost, für Reinlichkeit der Wäsche und der Zimmer, für Linnen und Charpie, kurz für alles mögliche, was jenen tapfern Kriegern frommen und nützen konnte. Wenn die Unterstützungen ihrer Mitbürger nicht mehr ausreichen wollten, schaffte sie das Nöthige aus den eigenen Mitteln an; und um das Ganze besser übersehen zu können, und um jedem etwaigen Mißbrauch zu begegnen, ließ sie sich in jenem Spitale ein Stübchen errichten, bezog selbiges, und brachte so Tag und Nacht in Ausübung ihres übernommenen Geschäftes zu.

Viele Genesene danken ihr ihre wieder erlangte Gesundheit, und auch die Sterbenden segneten sie noch für die gute Pflege in ihren letzten Augenblicken, und schlossen, mit Wünschen für ihr Wohl, dankbar ihre Augen. Dieß war der Lohn, den ihr, von Vaterlandsliebe und Mitleid glühendes Herz sich gewünscht hatte, und sie freuete sich in dem Gefühle, zum Wohle des Ganzen mitgewirkt zu haben, was, und so viel sie konnte. Doch auch das Vaterland wollte ihr lohnen; ihr jedes Gute belohnende König erfuhr, was sie that, und dieß war schon genug.

Bey der gewesenen großen Revüe wurde dem Magdeburger Militär und der Kaufmannschaft ein Ball gegeben, dem die königliche Familie beywohnte. Nachdem alle einzelnen Mitglieder versammelt waren, brachte die königliche Equipage die Witwe Kolbe; der Prinz von Meklenburg-Strelitz empfängt sie im Nahmen des Königs, der durch Unpäßlichkeit von einer Erkältung abgehalten wurde, es, wie er gewollt hatte, selbst zu thun, führt sie in den Saal, eröffnet mit ihr den Ball, und nach Beendigung des Tanzes stellt er sie der Gesellschaft als eine der ersten preußischen Bürgerinnen vor, erzählt, was sie that, und dankt ihr öffentlich im Nahmen des Vaterlandes und des Königs. Zu gleicher Zeit bindet ihr die Prinzessinn Louise, älteste Tochter des Königs, als ein belohnendes Ehrenzeichen den Louisen-Orden um, wünschend, daß es nie dem Vaterlande an solchen Bürgerinnen fehlen möge.

VI. Gedichte.

1. Zwey Lektionen für heirathslustige Männer und Mädchen aus einem alten Manuscripte.

Vorwort.

Es ist eine wenigstens seit Henoch wiederhohlte Wahrheit, daß Mädchen sich sorgfältiger ihr Ballkleid als den Tänzer wählen, mit dem sie ein pas de deux durchs Leben zu machen gedenken. Und wenn wir offen seyn wollen, so haben wir unsern Tänzerinnen nicht viel vorzuwerfen; denn welcher glückliche Ehemann erinnert sich nicht an den fatalen Gang zum Altare wie an einen kühnen Sprung, bey dem ein Engel ihm Hals und Beine bewahrte? Noch immer richten runde Wangen, Schnürbrüste und Uniformen und englische Tücher unter dem jungen Volke, wie vor 60 Jahren die Schönheitspflaster und vor 600 die Schellen auf den Kappen und Lappen damahliger Zierbengel, Unheil an. Ein schelmisches Grübchen und ein theures Kleid wird Adams- und Evasapfel bleiben, so viel auch von Kanzel und Kaffehtisch raisonnirt werden mag. Wir thun zuletzt doch was wir wollen, und achten es als Eingriff in eines der kostbarsten Urrechte, uns weder zum Glücke noch zur Heirath zwingen zu lassen, so zwar, daß es fast gerathener wäre jedes Ermahnen fortan als ein odiosum einzustellen. Und doch ist es auf der andern Seite so wichtig, daß an jeder guten Universität nebst den Vorlesungen über Oekonomie und Standeswahl eine Kanzel für die Heirathskunst bestehen sollte und daß auf die Preisfrage: „wie, wann, wen soll man heirathen?" wenigstens von Zeit zu Zeit 10 Dukaten gesetzt würden da bereits auf ein Mittel zur gänzlichen Entfuselung des Erdäpfel-Branntweins 25 angekündigt sind *).

Sollte nun irgend ein Ehemann am Krankenbette seiner Hälfte ein Gelübde von 10 Holländern gewagt haben und sollt' es, wie ich nicht zweifle, noch fortan leere Mägen zu Preisschriften geben: so habe ich in Betracht, daß selten eine Schrift gekrönt wird ohne zehn frühere zu krönen, aus denen sie genommen ist, dem künftigen Candidaten vorarbeiten wollen, und weil es sich um keinen Preis handelt, bin ich so offen, zu gestehen, daß sie vor mir circa 1300 post Christum ein andrer gegeben. Es ist dieß entweder Hugo von Trymberg oder gar Meister Conrad von Würzburg *).

So breit geschlagen in den beyden Fabeln, die ich mittheile, auch Erzählung und Moral erscheint, und so wenig sich unser Meister um Conjunktionen und Füße bekümmert; so guckt doch deutsche Gutmüthigkeit, Biederkeit und gesunde Vernunft fast aus jedem Reimlein so deutlich heraus, daß sie nur der und die nicht finden kann, welcher und welche nicht gutmüthig, nicht bieder, nicht allerdings gesund unter der Stirne ist. Wollte Gott! unsre Dichter meinten's so ehrlich und hielten weniger auf Klingklang.

Zu sagen, warum ich so und so übersetzt und kommentirt habe, finde ich eben so unnütz für den, der die Fabeln lesen, als für den, der sie nicht lesen wird. Drum will ich auch kein sterbend Wörtchen über mein Verdienst, z. B. daz in das übertragen zu haben, fallen lassen: sondern mich je eher je lieber vorerst an die „gemaiten Frawen" und dann an die stärkere Hälfte unsers Geschlechts wenden, von welcher der Dichter einen guten Theil (man denke sich!) „Affen" zu nennen beliebt.

*) Allgemeine Zeitung vom 10. November 1820.

*) Die beyden folgenden Fabeln sind aus einem (der Gestalt der Schriftzüge und einer am Ende beygefügten Jahrszahl nach zu urtheilen) wahrscheinlich ums 1451. Jahr vollendetem Manuscripte genommen. Es ist dieß eine leider! unvollständige Sammlung von Fabeln, ernsten und komischen Erzählungen und Sittensprüchen verschiedener Auktoren. Gottfried von Straßburg, Tanhauser, Konrad von Würzburg fand ich genannt. Auch die beyden im Magazin Bragur abgedruckten Schwänke „von der Stempe" und „der Bauernkirchweih" fanden sich darin. Schade nur, daß ein bedeutender Theil der Sammlung gar zu priapisch ist. Das Datum, auf das ich mich im Anfange der Anmerkung berief, lautet: „Deo gratias — et finitum est am Freytag nach sand gilgen im Lvj jar.

Von dem vinckchen und von der nachtigal.

Ez stund ain fraw gemait [1])
Under ainer linden prait;
Do sach si zu derselben zeit
Von zwain vogln ain streyt,

Vom Finken und der Nachtigall.

Es stand eine holde Jungfrau unter einer breiten Linde. Da sah sie zwey Vögel streiten, die sich auf einem Aste der Linde so heftig in

[1]) Von Maid, Mädchen; also jungfräulichen, mädchenhaften Aussehens.

Die pissen an einander vaste [2]);
Auf der linden aste,
Daz si viellen auf daz graz.
Daz ain ain schöner vink waz [3])
Daz ander was ain nachtigal.
Dew fraw naigt sich ze tal [4])
Und ving sey [5]) mit der weissen hant
Dannoch waz ir unbechant
Der Vögel tugent paide
Des entgalt si von leide
Die fraw sach den vinkhen an
Der dawcht sey so wolgetan
Daz sie in in pusen stiez
Dew nachtigal sie fliegen liez
Hin flog do die nachtigal
Vil gröz wart ir schal
Si sang in süsser weise
Dapey auf einem reyse.
Do machten ihr schwache klait
Daz ir der pusen wart versait, [6])
Do die fraw daz erhörte
Vor unmut si ertörte [7])
Daz si drunder nider saz
Mit grozzem laid klagt si daz
Daz sie dem vinckhen ye gevie [8])
Vor laid si in fliegen lie [9])
Si sprach nu sey verwassen, [10])
Vor mir reichait an [11]) tugent
Und gröz schön an jugent [12])
Es pflegen nu die frawn
Wa in chumbt ze schawn
Schön und reichait
Dar auf sind sie vil gemait
Si solten merchen schön tugent
Gewissenhait [13]) und ganzs Jugent
An einem yegleichem man
Tret er nicht gut klaider an
So hat er doch reichen mut
Und ist ze minnen also gut
Als der mit pehaim ist bechait [14])
Und gar ist an gewissenhait.
Der vinckh ist der reiche man
Der tregt die guten claider an,
Den frawn geyt [15]) er güzs [16]) vil
So legent si in wa er ligen wil
In den pusen oder da pey
Si sint ye doch vor im frey

einander verbissen hatten, daß sie auf das Gras herabfielen.

Der eine war ein schöner Fink, der andere eine Nachtigall. Die Jungfrau bückte sich schnell und fing sie mit der weißen Hand. Aber unbekannt war ihr der beyden Vögel Tugend, welches sie mit Leid entgelten sollte. Denn sie sah den Finken an, und weil er ihr schön dünkte, steckte sie ihn in den Busen und ließ die Nachtigall fliegen.

Auf flog die Nachtigall mit großem Schalle und sang auf einem Zweige ihr süßes Lied, wenn auch ihr schlechtes Kleid gemacht hatte, daß ihr der Busen versagt worden war.

Als die Jungfrau dieß erhörte, ward sie von Unmuth so bethört, daß sie sich unter den Baum setzte und unter lauten Klagen, daß sie den Finken behalten habe, vor Leid auch ihn fliegen ließ.

Sie sprach: „Nun sey vor mir verwünscht Reichthum ohne Tugend und große Schönheit ohne jugendlichen Muth.“ — Wirklich pflegen sich's Mädchen recht angelegen seyn zu lassen, wenn ihnen Schönheit und Reichthum vor die Augen kömmt. Möchten sie doch lieber bey Männern auf die Schönheit der Tugend, auf Verständigkeit und volle Jugendkraft sehen! Trägt ein solcher auch kein gutes Kleid, so hat er doch reichen Muth und taugt besser zum Lieben, als einer, der mit Böhmen belehnt und baar ist an Verstande.

Der Fink ist der reiche Mann, der die guten Kleider trägt. Weiß er den Frauen Geschenke zu machen, so legen sie ihn, wohin er will, an den Busen oder dabey, wenn sie auch vor seiner herzlichen Liebe sicher seyn dürfen. Triegen

---

2) soviel wie bas; — stark, sehr. 3) waz und was soviel wie war. 4) zu Thal, niederwärts vom alten dal, nieder. dew — die. 5) sey statt sie. 6) versait — versagt. 7) erthörte; ein schönes Wort. Der Unmuth über die schlechte Wahl machte sie so thöricht, daß sie nun auch den behaltnen Finken fliegen ließ. Unser Meister scheint gegen die spätre Moral darauf hingedeutet zu haben, daß ein reicher Mann, so wenig er sonst taugen mag, doch besser sey als keiner. 8) gefieh — fing. 9) lie — ließ. 10) Verwazen, verwasen, verwassen vom isländ.: vevsnan märh wüste, altdeutsch wuista; also verwüstet, verschmäht. 11) an — on — ohne. 12) Stünde Jugend nicht besser im vorigen und Tugend in diesem Verse? oder dachte der Dichter an reiche Gecken? oder spielte ihm der Reim einen Streich? 13) Gewitztheit. 14) begabt. 15) giebt. 16) gutes — in dem Sinne wie Geld und Gut.

Herzenleicher minne
mich trigen meine sinne
Dew nachtigal ist gezalt
Mit ir tugent mannigvalt
zu dem jungen weisen
Der chan sich wol preysen
süsser werk und guter site
da soll er auch verdienen [17]) mite
daß im sey [18]) fraw gnädig sey
Der sorgen ist der reich frey
wann [19]) der geyt ir nicht wenn [20]) gut
der jung dinstleichen mut [21])
durch reichs gewand valchen leib
geminnen nimmer sol chain weib
volgent sie meiner lere
si gewinnent sâld [22]) und ere.

mich meine Sinne nicht, so ist die Nachtigall mit ihrer mannigfaltigen Tugend dem weisen Jünglinge gleich zu achten, der sich schöner Werke und guter Sitten zu rühmen hat und hierdnrch verdienen sollte, daß ihm sein Liebchen hold sey. Dieser Sorge darf sich der Reiche freylich entschlagen, da er ihr nichts giebt, als etwa ein Geschenk, der biedre Jüngling aber seinen ganzen dienstlichen Muth. Möchte doch kein Weib den welken Leib im reichen Gewande lieb gewinnen. Möchten sie meiner Lehre folgen, wenn sie Heil und Ehre gewinnen wollen.

[17]) merkwürdige Trennung der Präposition mit von da. [18]) statt seine. [19]) statt denn. [20]) statt als. [21]) Muth zeigen im Dienste seiner Schönen war, wie bekannt, Ritterspflicht. [22]) Sâld heißt Glück.

Das mâr von dem chefer.

Ain chefer der waz goldvar
Der nam ain's hawses war [1])
Daz seiner schön gezâme
in daucht wie gâr genâme
ein haus so wesen [2]) möchte
daz er welt' und im [3]) döchte
ze herren und ze wirte
wann in daz icht [4]) irte
weder sein mut uoch die zeyt
dez wart sein unabsuchen weit
hincz [5]) er ain rosen vant
da wart im schir bechant
daz er funden hete
ein haws dar inne er [6]) stâte
vil gerne beleiben sollte.
daz war recht als er wollte'
die rose het sich eingesmogen [7])
und het dew pleter zugezogen
wann si des taws emphant
und ein chuler abend twang
daz sie waz sinbel [8]) und holl
Do waz der chefer frewden voll
daz er so wunnigkleichen gemach
nach seinem willen ye gesach
er saz mit hohen mut darein
im gie die nacht mit frewden hin
in daucht e noch seyt [9])
nie süsser chain zeyt

Die Fabel vom (Gold-) Käfer.

Ein goldfärbiger Käfer sehnte sich nach einem Hause, das seiner Schönheit geziemte. Er dachte, wie gar angenehm ein Haus seyn möchte, wie er es wollte, und wie es ihm als Herren und Wirth taugen möchte.

Es gebrach ihm weder an Zeit und Muth, weit und breit herum zu suchen, bis er eine Rose fand. Sogleich ward er inne, daß er ein Haus an ihr gefunden habe, worin er fortan in Freuden wohnen könnte. Es war so recht wie er es wünschte; denn die Rose hatte sich zusammen geschmiegt und die Blätter eingezogen, weil sie den Thau empfand und die Abendkühle sie nöthigte, rund und hohl zu seyn.

Wie war der Käfer freudenvoll, sich ein so wonniges Gemach nach seinem Willen ersehen zu haben. Hohen Muthes saß er darin und die Nacht verging so freudig, wie ihm seither keine Zeit vergangen war.

[1]) Ob der Dichter das wahrnehmen genommen, wie's leicht verstanden werden könnte, oder ob es hier „des Bedürfnisses inne werden" heißt, laße ich jedem zu beurtheilen über. Mir schien das Letztere. [2]) seyn. [3]) taugte nicht dauchte. [4]) icht unquam. [5]) hinz — bis. [6]) stets. [7]) Perfekt von schmiegen. [8]) eigentlich sinwel vom gothisch.: sinvalur rund. teres, sinwelheit rotunditas. [9]) ehe noch seyd.

als in dew nacht däuchte
hincz im der tag lewchte
da dew ſunn auf cham
und ſie den taw abgenam
da wart ir ſchein ſo groz
daz in dez verdröz
daz ſi die pleter müſt lan [10])
die hiecz begund ir zugan [11])
und der wint dew pleter abgenam.
war hin chains hin kam. [12])
dez wart der chefer nie [13]) gewar
er geſaz ir alle par
im wart nicht wan der roſen doren
alſo het er gar verloren
den gemach dez er do gert
dez waz der tör vil wol wert
als ihm dem chefer geſchach
der nicht wan dew ſchön anſach
alſo geſchicht noch einem man
der an weibern ſehen chan
wann [14]) paid ſchön und jugent
und nicht gewart chainer tugent
dem wirt vil recht new
peide ſcham und after rew
wenn er ſich an ſey [15]) verlat
durch dew ſchön die ſie hat
hat ſie den tugent nicht
wann dew tugent die er da ſicht
ſchön jugent wol geſchaffen
dez wird er ze einem affen
daz er ſtät wänt han
ſo beginnet dew wolckhen aufgan.
daz iſt ir unſtäter mut
der im viel laide tut
der beginnet dann wanckhen
mit ſo valſchen gedanckhen
daz all ir er vellich ſint
darnach chumbt der ſtarch wint
die werck die der gedanck pürt
daz er mit laſter [16]) inne wirt
daz er an der ſchön hat verloren
und oben auf der ſchanden doren
als ein tör iſt geſeczet
an den eren iſt er geleczet
ſo muß er ſelber [17]) jehen
daz im iſt als dem chefer geſchehen
wer als der chefer wirbt
ob daz gewirb verdirbt
dew clag hat viel rechten don [18])
toren werckh und toren lon
die ſtand gefüg [19]) an einander pey
wie ſchön ain pöz weib ſey

So ſchön kam ihm die Nacht vor, bis ihm endlich der Tag leuchtete und die Sonne aufging und den Thau von der Roſe nahm. Da ward aber ihr Strahl ſo heiß, daß es dem Käfer faſt verdroß und die Roſe ihre Blätter laſſen mußte. Immer mehr begann ihr die Hitze zuzuſetzen, bis ſie endlich auch der Wind entblättern half.

Dieß ward der Käfer nicht eher gewahr, als bis er aller Roſenblätter baar da ſaß und ihm (von aller Schönheit) nur Dornen übrig blieben. Verloren war ihm das erſehnte Gemach und — der Thor war es werth. — Wie dem Käfer, der nur auf Schönheit ſah, ſo geſchieht es noch manchem Manne, der am Weibe nichts ſehen kann als Schönheit und Jugend, und Tugend gar nicht berückſichtigt. Nur zu bald wird ihm Scham und Nachreue zu Theil. Wenn er ſich bey ihr auf Schönheit nicht auf Tugend verläßt, wenn die Tugend, die er an ihr ſieht, nichts iſt als eine ſchöne, jugendliche Geſtalt, ſo wird er zu einem — Affen, falls er zu behalten wähnt, was er hat. Nicht lange und es ſteigen Wolken auf. Ich meine ihren unſtäten Muth, der ihm viel Leid bereiten muß. Der beginnt nun bis zu einer ſolchen Untreue zu wanken, daß all ihre Ehre fällig wird.

Kömmt dann der ſtarke Wind (die Werke nähmlich, die der Gedanke gebiert), ſo wird er mit Schande inne, daß er am Gewinn einer Schönheit eigentlich verloren und als ein Thor auf dem Dorne der Schande ſitzt. An ſeiner Ehre verletzt muß er geſtehen, daß ihm wie dem Käfer geſchah.

Wer wie der Käfer wirbt, mag im voraus das Klagelied ſingen, daß ſein Brautwerben verdarb; denn Thorenwerk und Thorenlohn wohnen nahe bey einander.

Wie ſchön auch ein böſes Weib ſey, er kauft

---

[10]) laſſen. [11]) zugehen. [12]) entweder iſt der Vers falſch geſchrieben oder es bedeutet „wohin keines hinkam" als ein Ausdruck des „weit umher Zerſtreuens" oder ich verſtehe es nicht. [13]) nicht eher. [14]) wann — nur allein, nichts als. [15]) verlat — verläßt. [16]) Laſter — hieß ſonſt Schmach, Schande; daher noch jemanden läſtern. [17]) jehen, bejahen, eingeſtehen. [18]) Ton. [19]) gefüge — nahe aneinander.

er kauft ir schön fere
daz er gröz unere
paide wissen und leiden sol
doch gan [20]) ich einem toren wol
wa er in schanden wart gesehen
da ist aim toren recht geschehen
ain schon weib an ere
dew hat nicht lobs mere
wann als dew schön plüm [21]) hat
dew auf ainem doren stat
dicz gut mär hat ain ende
got uns allen tadel wende.

ihre Schönheit sehr theuer, wenn er durch sie große Unehre wissen und leiden soll. Doch einem Thoren gönn ichs. Wo er in Schanden gesehen wird, da ist einem Thoren recht geschehen. Ein schönes Weib ohne Ehre hat nicht mehr Lobes, als eine schöne Blume, die auf einem Dorne steht.

Dieß gute Mährchen hat ein Ende
Gott allen Tadel von uns wende.

[20]) gann, gonn, gunn — gönne. [21]) Unser Dichter ist doch immer noch ein wenig galanter als der Eccles., der ein schönes Weib ohne Tugend salva venia mit einer Sau vergleicht, die ein goldnes Halsband trägt.

2. Friedrich mit der leeren Tasche, oder das goldene Dächlein.

Als Friedrich der Biedermann
Aus den Konstanzer Mauern
Errettete den Pabst Johann, *)
Da — denkt euch, liebe Bauern!
Da wart er in die Acht erklärt,
Und vor der ganzen Welt entehrt,
Sowohl durch Kaiser Sigismund,
Als durch den Fürstenbund.

Nun ging es recht erbärmlich her,
Man nahm ihm Land und Leute,
Selbst sein Tirol, das ihn weit mehr
Als alles andre reute. **)
Verkleidet und fast ganz allein
Schlich er beym Arlerberg herein,
Und ging nach Oetzthal und Passeyr,
Und guter Rath war theu'r.

Denn seine Feinde machtens rasch,
Und höhnten sein in Scherzen
Als Friedels mit der leeren Tasch,
Das ging ihm sehr zu Herzen;
Doch blieb er still und unbekannt,
Und forschte, wie der Bauernstand
In dieser Noth gesinnet sey,
Ob er ihm noch getreu.

Er ging daher von Ort zu Ort,
Versteht sich, stets verborgen,
Und horchte still auf jedes Wort,
Voll Hoffnung und voll Sorgen.
Da gabs der Reden allerley,
Denn Niemand wußte, wo er sey,
Und jeden kränkte sein Geschick,
Doch hielt er sich zurück.

Als er zu Landeck sich befand,
So thät er sich verstellen,
Als wär er ein Komödiant,
Mit noch drey Mitgesellen;
Und nun — was denkt man alles aus!
Nun wurde dort im Fischerhaus
Von ihm ein Reimspiel aufgeführt,
Und vorher publizirt.

Da ward in Landeck alles voll,
Es kam fast jeder Bauer,
Von Zams und Fließ, vom alten Zoll,
Und selbst die Patzenauer;
Vom Imsterberg und Stanzerthal,
Auch Weiber kamen ohne Zahl,
Dergleichen zu geschehen pflegt,
Wenn sich was Neues regt.

Jetzt fing das Reimspiel wirklich an:
Es trat hervor ein Ritter,
Der war ein stattlich schöner Mann,
Und jammerte sehr bitter.
„Ach! rief er, mit erhobnem Blick,
„Wie zentnerschwer ist mein Geschick!'
„Mein ganzes Erb, mein Weib und Kind
„Für mich verloren sind.

„Ich war ins heilig Land gereis't,
„Und stritt mit Sarazenen;
„Und ach! nun seh ich' mich verwaist,
Und klag es unter Thränen,

*) Dieses geschah den 20. März 1415, wo Herzog Friedrich ein Turnier gab, während dessen Pabst Johann XXIII. verkleidet aus Konstanz entfloh.

**) Die Grafschaft Tirol wurde Friedrichs Bruder, Ernest dem Eisernen, Herzog von Steiermark, angetragen, der auch nicht säumte davon Besitz zu nehmen, bis die Sache gegen Ende des Jahres 1416, auf dem Schlosse Kropfsberg am Eingange des Zillerthales, wo beyde Brüder zusammen kamen, glücklich beygelegt wurde.

„Wie man das Völkerrecht verletzt,
„Und meine Burgen mir besetzt,
„Vertrieben von dem theuren Herd
„Hab ich nur noch dieß Schwert.

Als auf der Bühne her und hin
Der Ritter also klagte,
Da war's, daß um zu trösten ihn
Sein Schildknapp zu ihm sagte:
„O Ritter! sieh — in diesem Land
„Da lebt der Herzog selbst verbannt,
„Und muß sogar verbergen sich,
„Der edle Friedrich.

„Nur eins erhält noch seinen Muth,
„Die Treue seiner Bauern;
„Er weiß, sie sind ihm alle gut,
„Er sieht es, wie sie trauern.
„So warte dann, bis Friederich
„Durch Hülf der Bauern rette sich,
„Vielleicht geschieht es gar geschwind,
„Weil sie so gut gesinnt."

Da ward dem Volke heiß, es lief
Wie Feuer ihm durch die Glieder,
Man weinte laut, und alles rief:
„O käm er nur bald wieder!
„Wir schützen ihn mit Gut und Blut,
„Und fürchten keiner Feinde Wuth,
„Das schwören wir ihm insgesammt,
„Dem Herzog, wenn er kommt."

So rief das Volk. Der Ritter gab
Ein Zeichen, daß sie schweigen,
Dann nahm er seinen Helm herab,
Und thät sich ihnen zeigen.
„O sehet, sprach er, sehet mich,
„Ich bin es selbst — nur Friederich!
„Seyd mir willkomm! ihr kennt mich ja!
„O sehet — ich bin da!"

Dann stand er schön und freundlich da,
Wie Habsburgs Fürsten alle,
Und alles Volk mit Augen sah,
Wie hoch das Herz ihm walle!
O was das für ein Jubel war,
Man schrie sich heiser, also zwar,
Daß man nichts hört' als: „Friederich,
„Hoch lebe Friederich!"

Nun ward den Feinden schlimm zu Muth,
Sie mußten sich ergeben,
Und jeder Bau'r schwang seinen Hut;
Das war ein lustigs Leben!
So weit der Inn durchs Ländlein geht,
Und als die Etsch noch deutsch versteht,
Da sprach man nur von Friederich,
Und alles freute sich.

Zur Dankbarkeit verblieb auch er
Den Bauern stets geneiget,
Und Bauer seyn ward eine Ehr,
Wie die Geschichte zeuget;
Denn er erhob den Bauernstand
Zu einem eignen Rang im Land *),
Und war mit ihnen allzeit gut,
Ja wahrlich — er war gut.

Er baute dann ein Dach von Gold
Zum Denkmahl vor sein Zimmer,
Und sagte, wenn der Mond recht hold
Verschmolz in dessen Schimmer:
„Kein Sturmdach mich so schützen kann,
„Als wie der treue Unterthan,
„Ein bieders Völklein übertrifft,
„Selbst Gold im Feu'r geprüft."

Deßwegen, wenn euch dann und wann
Der Weg nach Innsbruck führet,
So schaut das goldne Dächlein an,
Und freut euch tief gerühret.
Auch eure Treu bestand die Prob,
Sie ward bewährt, und nun Gottlob!
Nun strahlt uns mit des Dächleins Glanz
Die Gnade unsers Franz.

3. Theophrastus Paracelsus in Innsbruck.

Nach einer Sage in Appenzell.

(S. Morgenbl. 1817 Nr. 18.)

Als Theophrast in Innsbruck war,
Und Medizin studierte,
Und dort so manches lang Jahr
Ein Bücherleben führte:

Da grauts ihm an gelehrten Ruhm,
Und sprach im Zorn: er wollte,
Daß dieß papierne Studium
Der Satan hohlen sollte.

Ein Wunderarzt, sprach er, will ich
Der dummen Welt mich zeigen,
Die ich kurier' vergöttern mich,
Und die Gestorbnen — schweigen.

So zog er nun Land ein und aus
Und forschte die Naturen
Aus Kräutern und Metall heraus
Und sann auf neue Kuren.

Als er einst so in Höttingen
Den Berg und Wald durchbrochen,
Blieb er bey einer Tanne steh'n,
Da ward er angesprochen:

*) Friedrich erhob den Bauernstand zum Range des vierten Standes der tirolischen Landschaft, ein Vorrecht, dessen sich damahls kaum ein Volk rühmen konnte.

Herr Paracelsus von Bombast,
Ich hätt' ihm was zu sagen,
Die Stimme kam vom Tannenast,
Und er wagt es zu fragen:

Herr Baumast, oder wer's auch sey,
Der sich damit bedecket,
Meint er es ehrlich, red' er frey,
Warum denn so versstecket?

Da klangs gar kläglich von dem Ast:
Es kennt mich ohne Zweifel
Euer Excellenz Herr Theophrast,
Ich bin der arme Teufel.

Der eh'mahls in Kondition
Beym Doktor Faust gewesen;
Mehr sag' ich nicht, Er hat davon
Gewiß schon viel gelesen.

Nach seinem Tod in letzter Zeit
Wohnt ich bey einem Weibe
Und ward mit ihr gar bös verschreyt,
Man ging uns stark zu Leibe.

Ich lebte fromm und still im Haus,
Was halfs? Vor vielen Jahren
Trieb ein Beschwörer mich heraus,
Und ach! ich mußte fahren.

Und diesen Tannenzapfen hier,
Auf dem er Kreuze machte,
Wies er mir an zum Standquartier,
Und ging davon und lachte.

Wer nun vom Baum dieß Zäpflein bricht
Erlös't dadurch mich Armen,
O möchten Sie, Herr Doktor, nicht
Sich über mich erbarmen?

Warum nicht? doch er kennt die Welt, —
Seit Satan dort regieret,
Thut man da nichts mehr ohn' Entgelt,
Er hat's so eingeführet.

Drum weiß er was, Herr Arrestant,
Ich will sein Fleh'n erhören,
Doch muß, will er im freyen Stand,
Auch meinen Wunsch gewähren.

Hat er noch was von der Tinktur,
Die einst dem Faust er brachte,
Womit zum Possen der Natur
Aus Allem Gold er machte?

Hat er noch was vom Elixier
Für Jungferchen und Frauen,
Daß sie, auch achtzigjährig schier,
Noch schön und jung zu schauen?

Der Teufel sprach: der Herr ist klug,
Und will mein Unglück nützen;
Zwey Gläschen hab' ich noch, ist's g'nug?
So laß er mich nicht sitzen.

Nun sey's, sprach Doktor Theophrast,
Stieg auf die Tanne munter,
Und schnitt den Zapfen von dem Ast —
Lag eine Spinne drunter.

Ein Thierchen, fleckicht, schwarz und braun,
Mit Stacheln, drohend Wunden,
Nicht ohn' Entsetzen anzuschau'n;
Doch nun — war sie verschwunden.

Dafür grinzt nun ein schwarzer Mann,
Wie aus der Luft gefallen;
Mit Feueraug den Doktor an,
Legitimirt mit Krallen.

Komm, sprach er, komm mit mir nun fort,
Du armer Wicht vom Sünder,
Der Teufel haltet besser Wort,
Als ihr, ihr Erdenkinder.

Hier stieß er mit dem Ziegenfuß
Eilfertig auf den Rasen,
Es knallt wie ein Karthaunenschuß,
Der Geist schien weggeblasen.

Dem Doktor war just so und so,
Schon glaubt' er sich betrogen,
Doch war er in der Stille froh,
Daß Satan abgezogen.

Schon wollt' er mürrisch heimwärts geh'n,
Da ließ sich längs den Wänden
Der Hörnerträger wieder seh'n,
Zwey Gläschen in den Händen.

Wohin, du Trotzkopf, warte nur!
Nimm die verheißne Gabe:
Die Lebens- und die Goldtinktur,
So viel ich jetzt noch habe.

Es fiel, als er das Gläschen nahm,
Ein Tropfen auf die Erden, —
Den Stein, worauf der Liquor kam,
Sah er zu Golde werden.

Ha, dacht' er, alle Welt ist mein:
Und wollt' den Teufel küssen,
Der sprach: laß es für jetzt noch seyn,
Spar's, bis wir scheiden müssen.

Nach Innsbruck geh' ich jetzt mit dir,
Ich hab' dort alte Freunde,
So Manches nahm ich auch mit mir
Für sie — und meine Feinde.

Aha, denkt sich Herr Theophrast,
Das Messer an der Kehle!
Was gilt's, es lau'rt der saubre Gast
Auf meine arme Seele!

Er sann nun hin und sann nun her,
Mit zentnerschwerem Herzen,
Wie er des Gastes ledig wär',
Er sprach, als wollt' er scherzen:

Nur eine List, dacht er, geschwind,
Daß ich den Teufel fange,
Und da die Teufel eitel sind,
Besann er sich nicht lange.

Mein lieber Meister Urian,
Ich hab' ihm viel zu danken;
Ich staune seine Allmacht an,
Wer setzt wohl dieser Schranken?

Wie konnt' ein Mensch so mächtig seyn,
Und meinen Herrn bezwingen?
Hätt' er nicht selbst gewollt, o nein,
Konnt's jenem nicht gelingen.

Und daß er sich dieß selbst gethan,
Dieß kann ich auch nicht fassen;
Der Teufel sah ihn schmunzelnd an,
Ich will's ihn sehen lassen.

So sprach er bey dem Tannenbaum,
Und hielt ein wenig inne,
Da war der Mann, man merkt' es kaum,
Die alte wilde Spinne.

Die kroch auf ihren alten Ast;
Sieht er, es war mein Wille,
So sprach sie; — aber Theophrast
Zog freudig, aber stille

Den Zapfen mit dem Kreuz heraus
Und drückt ihn auf die Spinne. —
Ha! schrie sie, wo will das hinaus?
Was hat er wohl im Sinne?

Nichts Arges, Freund! sprach Theophrast,
Er hat mir viel gegeben,
Doch blieb er nicht im Tannenast,
Wer bürgte für mein Leben?

Der Bösen Wohlthat läßt nicht ruh'n;
Man lebt in bangen Sorgen,
Denn wenn sie heute Gutes thun,
Zerstören sie es Morgen.

Die Wahrheit traf den Teufel schwer
Und quälet ihn noch immer:
Er spricht mit keinem Menschen mehr,
Drum weiß man ihn auch nimmer.

Für uns ist's zwar ein Mährchen nur; —
Einst Glaube jener Zeiten,
Wo man hoch pries die Goldtinktur
Und Panazee den Leuten.

4. Lied tirolischer Bergknappen.

Seht Brüder, wie die schwarze Nacht
Tief auf dem Schachte lag,
In die kein Strahl der Sonne bricht,
Erleuchtet nur vom Grubenlicht;
Die Nacht ist unser Tag.

Tief in der Erde düstern Schoos,
Belauert uns Gefahr,
Der Schraden feur'ge Todesluft,
Und dicker Dünste Moderduft,
Und böser Kobold Schaar.

Wir, die wir deutsche Männer sind,
Wir aber beben nicht;
Wir dringen alten Helden gleich
Tief in das grause Todtenreich,
Und opfern uns für Pflicht.

Manch braver Bergmann fand den Tod
Im finstern Felsengrab;
Er starb den Tod für's Vaterland,
Doch steigt an seines Grabes Rand
Der Bergmann kühn hinab.

Wir alle müssen einst befahr'n
Des Todes düstern Schacht;
Dann geht's hinauf mit frohem Blick
Zu ew'gen Lebens Silberblick,
Wo reicher Segen lacht.

Dort ruh'n wir von der Arbeit aus,
Zieh'n aus das Grubenkleid;
Und nach vollbrachtem Tagewerk
Wird jeder Knapp' selbst ein Gewerk:
Der Kux heißt: Seligkeit.

5. Gedichte auf Schöpfs Gemählde in der Servitenkirche zu Innsbruck.

Die Bilder dieser Körperwelt verweben
In's kühne Epos reicher Phantasie,
Ist Geistesweihe hoher Kunst gegeben;
In diese Höhen schwingt sich nur Genie.

Doch wenn der Künstler sich auf Adlerschwingen
Drängt durch der Sinnenwelten dunkeln Flor,
Und seine Feuerblicke spähend dringen
Vom Grabesstrand zum Geisterreich empor;

Wenn er zertheilt des Heiligthumes Schleyer,
Wo im Anschau'n vertieft der Cherub schweigt;
Wenn er das Christenaug in ernster Feyer
Die Seligkeit der Auserwählten zeigt;

Wenn er uns Joseph mahlt, wie als Genossen
Der Glorie ihn der Himmel jetzt empfangt,
Wie in den holden Zügen, lichtumflossen,
Der Todessieg, die Auferstehung prangt; —?

Kein dunkler Zug der schweren Körperhülle
Trübt des verklärten Wallers Angesicht:
Nur Himmelsruh' und ew'ger Liebe Fülle
Ist's, die aus seinen frommen Zügen spricht.

Ha, Künstler-Greis! wer schloß Dir auf die Hallen
Des Himmels, und das Thor der Ewigkeit?
Wer ließ Dich schauen, wo die Geister wallen,
An Gottes Thron, im Meer der Seligkeit?

Wie bist Du mir so schwer, du Kleid von Staube!
Seitdem ich, Greis! in Deine Himmel sah:
Wann wirst du Wahrheit, heil'ger Sehnsucht Glaube?
Wann ist das Ende der Verpuppung nah?
Hab Dank, hab Dank, o Schöpf! für das Entzücken,
Das Deine Kunst in unsre Seelen goß:
O möchte Engelshand Dich spät entrücken
In's Land, das auf sich Deinen Blicken schloß.

6. Das Buch ohne Buchstaben.

Vor seiner Thür ein Bäurlein saß,
In einem kleinen Büchlein las:
Die liebe Einfalt war der Greis;
Vom Haupte glänzt er silberweiß;
Und Gottes Friede strahlte klar
Aus seinem heitern Augenpaar.

Da trabt Schmelfungus stolz heran;
War gar ein hochgelahrter Mann,
Und feist dazu und wohlgenährt,
Hielt kaum den Gruß des Dankes werth;
Du alter Narr! was liest du da?
Sprach er, du kennst ja nicht das A?

Herr Doktor, in dem Büchlein steht
Nicht A, nicht B, wie Ihr's da seht:
Leer sind die Blättlein allzumahl,
Nur ihrer sechs sind's an der Zahl:
Die Farben sind auch sechserley:
Vernehmt, was die Bedeutung sey!

Das erste Blatt ist himmelblau;
Sagt mir: Mensch! oft nach oben schau!
Das andere wie Rosen roth,
Mahnt mich an meines Heilands Tod.
Das dritte wie die Lilien weiß,
Spricht: rein zu leben dich befleiß.

Das vierte Blatt, so schwarz wie Ruß,
Lehrt, daß ich auf die Bahre muß.
Des fünften feuerfarbner Schein
Erinnert an der Hölle Pein.
Wie Frühlingssaat das sechste blinkt,
Der Palme gleich, die jenseits winkt.

Bedenk' ich, was das Büchlein spricht,
Fehlt's mir an Lebensweisheit nicht:
Mein Büchlein macht mich hochgelehrt,
Drum halt' ich's tausendmahl mehr werth,
Als Eure Elephanten all'
In Euerm großen Bücherstall.

Hier ging Schmelfungus sinnend nach,
Was zu ihm heut das Bäurlein sprach.
Wer wenig thut, weiß er gleich viel,
Verfehlt des Lebens schönstes Ziel;
Wer wenig weiß, es aber thut,
Nur der ist weise, fromm und gut.

7. Gott und Natur.

Chiama vi il cielo, e intorno vi si gira,
mostrandovi le sue bellezze eterne,
e l' ochio vostro — pure a terra mira.

Euch ruft der Himmel, der um Euch sich dreht,
Und seine ew'gen Reitze Euch enthüllt —
Und Euer Aug — hangt dennoch an der Erde —
Dante.

Decke mich mit deinem weichen Schleyer,
Kühle mich mit Flügeln deiner Ruh';
Führe mich zu hoher Andacht Feyer,
Holder Abend, deinen Frieden zu!
Auch mein Geist hebt leichter sich und freyer,
Denn die höh're Welt enthüllest du.
Sehnsucht blickt empor in ihre Fernen,
Und die Seele wandelt unter Sternen.

Wie sie schimmern an des Himmels Dome,
Deine Welten, Gott der Huld und Macht! —
Unberührt vom wilden Zeitenstrome,
Glänzen sie herab in ew'ger Pracht.
Sonnen schufst Du, zahllos wie Atome,
Aber Alles hast Du wohl bedacht.
Während Du des Lichtes Bahn gemessen,
Hast Du auch des Wurmes nicht vergessen.

Monde seh' ich sich um Erden drehen,
Nach der Kraft, die ihren Lauf bewegt;
Sonnen müssen auf- und untergehen,
Wie die große Uhr des Weltalls schlägt.
Doch sie folgen, ohne zu verstehen,
Wessen Arm das Universum trägt.
Nur der Mensch darf sich so hoch erheben,
Zum Begriff der Gottheit aufzustreben.

Ahnend steht er in der weiten Halle
Deiner Schöpfung, Vater der Natur!
Rauschen hört er Dich im Wasserfalle,
Findet Dich auf seiner Blumenflur.
Unsichtbarer, Deiner Werke alle
Künden laut ihm Deiner Größe Spur;
Denn von Dir, Du Wesen aller Wesen,
Kann im Staub er und am Himmel lesen.

Freundlich kommst Du uns im Lenz entgegen,
Und Dich grüßt des Haines Jubelchor;
Nah'st erquickend Dich im Sommerregen,
Schließest auf der Morgenröthe Thor;
Spendest uns im Herbste Deinen Segen,
Hüllst die Erde in des Winters Flor,
Daß ein Jahr dem andern jauchzend sage:
Unser Gott ist bey uns alle Tage!

Welcher Geist lebt, der Dich noch nicht kenne? —
Welches Herz schlägt, das Dich nie empfand?
Welche Sprache ist, die Dich nicht nenne?
Ohne Deine Tempel, welches Land?

Daß die Brust in heil'ger Glut entbrenne,
Weihte zum Altar sie Deine Hand.
Alle Himmel können Dich nicht fassen;
Doch zu uns willst Du herab Dich lassen.

Seht, er steigt in ernster heil'ger Stille
Sichtbar nieder in der Sterne Kranz.
Schwingt Euch auf zu jener Welten Fülle;
Sie entschleyert seine Größe ganz.
Ruh', o Erde, in der Dämm'rung Hülle,
Heller strahlt durch sie des Himmels Glanz.
Zu den Orionen und Plejaden
Hat Betrachtung jetzt uns eingeladen.

Schweigend schau' auch ich nach jenen Räumen,
Voll der Hoffnung, die das Herz mir gab.
Aus den Höhen — laßt so süß mich träumen —
Blickt vielleicht ein Freund auf mich herab.
Immer wird der Pilger hier nicht säumen;
Bald zerbricht der morsche Wanderstab,
Und dem Forscher nach erhab'ner Wahrheit
Oeffnet sich das Lichtreich ew'ger Klarheit.

8. Der Herbst.

Wenn der Herbst in feyerlicher Wonne
Auf den Fittig leiser Lüfte schwebt,
Und das Gold der hellen Mittagssonne
Durch der Bäume licht're Schatten bebt;
Wenn dem Abend ähnlich, kühl und milde,
Er die Welt mit süssem Frieden tränkt,
Und auf Saat entlastete Gefilde
Hoffnung neuer Segensfülle senkt:

Dann entflieht vor seines Ernstes Blicken
Zwar des Lenzes heit're Jugendlust,
Aber dennoch flößt auch Er Entzücken,
Flößt auch er Begeist'rung in die Brust;
Ihm als Genien zur Seite schweben
Seelenstille, die sich sinnend freut,
Und Erinn'rung, die zum Frühlingsleben
Herbstesleben liebevoll erneut.

9. Der Liebe Ewigkeit.

Mutterchen schlief, als der Bräutigam ging.
Lenchen kehrt selig vom Pfortenring,
Wo er mit Kuß und himmlischem Blick
Abschied genommen, zur Mutter zurück.

„Mutter! wie Hämmer die Pulse mir pochen,
Mutter! das Blut in den Adern will kochen,
Mutter! ach denk' mein unendliches Glück!
Fritz hat mir ewige Liebe versprochen."—

Mutter, erwachend, zu Lenchen spricht:
Mägdlein! traue der Ewigkeit nicht!
Hohlt dann vom Fenster den Almanach
Und mahlt Notabene zum heutigen Tag. —

Wir haben, auf Ehre! das Kunstwerk gesehen.
Die Geschicht' ist am Dritten des Christmonds geschehen —
Des kältsten der Monden — doch männiglich weiß:
Jeder Mond in der Zone der Liebe ist heiß.

Die Stunden verfliegen, die Jahre entrollen,
Ach! eilender, als wir wohl denken und wollen;
So waren auch Lenchen, im heißen Verlangen
Nach dem goldenen Ringe, drey Jährchen vergangen.
Den Ring konnte Fritz nun wohl noch erschwingen.
Nur's goldene Aemtchen war nicht zu erringen.
Doch, als nun Fritz endlich auch dieses errungen,
War längst ihm die Stunde der Liebe verklungen,
Das Schöne gewöhnlich, das Neue längst alt,
Sein Herz für Lenchen schlug kälter als kalt;
Auch strebt' er, so oft es nur wollte sich schicken,
(Er nannt' es nur Kosten zum Unterschied)
Manch niedliches Blümchen der Liebe zu pflücken,
Wenn's Lenchen nicht merkte, auf fremdem Gebieth.
Doch, Himmel! was gab's da für Zetergeschrey!
Ertappt' ihn im Garten einst Lenchen dabey.

„Ha! Mutter! wie Hämmer die Pulse mir pochen!
Ach, Mutter! das Blut in den Adern will kochen,
Lieb Mutterchen! denk' Dir mein traurig Geschick!
Der treulose Fritz, das geht mir an's Leben,
Hat — Nachbars Mathilden ein Küßchen gegeben."

So stürzet Helene, mit wüthendem Blick
Zur Mutter herein. — „Siehst auch immer Gespenster"
Spricht Mutterchen, führt sie vertraulich an's Fenster
Und zeigt' im vorjährigen Almanach
Ihr den mit Notabene bezeichneten Tag:
„Kind! darfst auf den dritten December nur pochen,
Da hat ja Fritz ewige Liebe versprochen."

Und Lenchen seufzt — (wehe! wer Lenchen verlacht —)
„Die Ewigkeit hatt' ich mir länger gedacht."

10. Der Freund.

Kennst Du die Eiche, die kein Wetter bricht?
Kennst Du die Palme in der Wüste nicht?
Kennst Du der Myrthe zartes Immergrün?
Kennst Du auch wohl den treuen Rosmarin?
Sieh', Eiche, Palme, Myrth' und Todtenkrone,
Das ist der treue Freund dem Erdensohne.

11. Der Weintrinker.

Was will der Wassertrinker hier
Mit seinem Naserümpfen?
Ich glaube gar, das Floßenthier
Wagt es auf uns zu schimpfen.
Er nehme sich nur wohl in Acht,
Dieß ist nicht seine Sphäre.
Zuvor gethan, hernach bedacht,
Bringt selten Frucht und Ehre.
Er kennt die Zahl der Brüder nicht,
Noch, wie wir sind verbunden,
Wo ich nach strenger Ordenspflicht
Hab immer Rath gefunden.
Mein edler Landsmann ist mir hold,
Schreibt sich von Siebeneichen,
Ist stäts bereit trinkbares Gold
Mir in Kristall zu reichen.
Noch hab' ich einen alten Freund,
In Traubenroth gekleidet.
Wir sind oft inniglich vereint,
Bis uns der Morgen scheidet.
Er heißt zwar Kaltrer nur schlechthin,
Doch hat er auch Verdienste;
Er stählet manchen schlaffen Sinn,
Verscheut die Hirngespinste.
Der Hungar denkt noch immer gut,
Nach Edelmannes Sitte,
Selbst Feigen flößt er ein den Muth
Zu manchem kühnen Ritte.
Mich kann der Edle von Burgund
Oft Fürsten gleich ergetzen,
An seinem Munde kann mein Mund
Sich nie genugsam letzen.
Wer klopft? ist's der von Oesterreich?
Den alten mit Vergnügen,
Doch ist's der junge Schwefelbleich,
So weiset ihm die Stiegen!
Wie kann der Hoffourier Lagrein
Mir stäts vom Weggehen sprechen?
He was! ich will mit dem von Rhein
Noch eine Lanze brechen.
Chevalier de Champagne soll
Als Sekundant erscheinen,
Und uns, wird je der Kampf zu toll,
Don Malaga vereinen.
Dann zeigt erst seine Influenz
Ein Kraftgenie voll Feuer:
Es leben seine Excellenz
Der Großgespan Tokayer.
Was rühmt ihr mir Malvasier,
Muskat und derley Laffen?
Mit solchen Herrchen haben wir
Nicht gerne viel zu schaffen.
Die Lecker sollen wahrlich nicht
Versuchen mich zu meistern:
Sie seh'n ja, unser einer spricht
Nur gern mit starken Geistern.

12. Der Wassertrinker.

Was soll der Wasserfreund wohl hier?
Er weiß, daß Naserümpfen
Bey dem im Wein entseelten Thier
So wenig nützt, als Schimpfen:
Er nimmt sich gerne wohl in Acht,
Er kennt die Trinker Sphäre,
Wo keiner thut, was er bedacht,
Eilt er mit Kopf und Ehre.
Er liebt die Zahl der Brüder nicht,
Die nur das Glas verbunden.
Er weiß, bey ihnen wird nicht Pflicht,
Nicht Treu, nicht Rath gefunden.
Wie wär ich meinem Landsmann hold,
Dem Schelm von Siebeneichen?
Der seiner Gönner baares Gold
Sobald weiß einzustreichen?
Auch kenn' ich jenen alten Freund
Im Traubenroth gekleidet;
Er bleibt nur eine Nacht vereint,
Der Morgen kömmt, er scheidet:
Drum Kaltrer her, und Kaltrer hin!
Denn was ist sein Verdienste?
Er schwächet jeden Weisheitssinn,
Nennt Tugend Hirngespinste.
Der Hungar macht auch wenig gut
Nach Edelmannes Sitte;
Gibt kleinen Geistern großen Muth,
Und stürzt sie auf dem Ritte.
Was lehrt der Edle von Burgund?
Ein bischen witzig schwätzen:
Und kömmt der Kerl oft zum Mund,
Auch Könige entsetzen.
Was nützt auch Herr von Oesterreich?
Wie theu'r ist sein Vergnügen!
Er macht den Jüngling Schwefelbleich,
Weißt ihm zum Grab die Stiegen.
Drum, will der Hoffourier Lagrein
Dir früh vom Weggehen sprechen,
So folg' ihm, sonst kömmt der vom Rhein
Dir Hals und Bein zu brechen.
Sag' was der Chevalier dort will,
Willst du wie er erscheinen?
Und soll dann Malaga dich toll
Dem Don Quirot vereinen?
Auch haßt man jetzt die Influenz
Der Kraftgenien voll Feuer,
Drum werden wenig Excellenz
Durch Großgespan Tokayer.
Trinkt Säufer, trinkt den Malvasier
Und werdet gleichwohl Laffen!
Trinkt nur, denn wenigst machet ihr
Der Welt nicht viel zu schaffen.
Trinkt nur vom wilden Bachus nicht
Er ist ein arger Meister:
Denn seht, sein bester Schüler spricht
So toll, wie starke Geister.

13. Eine Scene am Schlagbaum.

An einer Gränze sah man einen Wagen halten;
Die Mauthner kamen flugs heran,
Ihr löblich Aemtchen zu verwalten,
Sie trafen keine Kontrebande an,
Und hießen d'rauf den Kutscher weiter fahren.
Da stieg zuvor ein Passagier noch aus,
Ein Mensch von etwa sechzehn Jahren.
Er trat zum Mauthaufseher in das Haus,
Und sprach zu ihm mit heimlichem Gesicht:
Freund! etwas muß ich Ihnen offenbaren;
Allein, verrathen Sie mich nicht!
In einer Stunde kömmt ein Kutschgen angefahren,
Das an zwey Zenten Safran führt; —
Da thut es Noth, daß streng man visitirt.
Da soll's nicht fehlen, sprach der Andre leise,
Der auf den nahen Fang sich freut' —
Wünscht dankbar dem Verräther gute Reise,
Und gibt ihm bis zum Wagen das Geleit.
Und wirklich schwebt nach einer Stunde
Ein Wäglein langsam an die Mauth;
Der Herr Inspektor gibt den Seinen Kunde
Von diesem Fang; da hieß es: aufgeschaut!
Ein dicker Herr sitzt in dem Wagen,
Den nöthiget man schnell heraus,
Und ohne ihn erst lang zu fragen,
Schleppt sein Gepäck man in's Visitenhaus,
Und wühlt es durch mit gier'gen Händen, —
Doch fruchtlos muß die Untersuchung enden.
Mein Gott! fing d'rauf der Dicke an,
Wie sollt' ich Kontrabande bey mir führen?
Ich bin von Bremen, heiße Safaran,
Sitz' in den Rath, und soll mich so blamiren?
Wie kömmt es nur in aller Welt,
Daß man mich hier für einen Schmuggler hält?
Da fing der Mauthinspektor an zu lachen,
Und sprach: ein Schelm hat Beyde uns verirt,
Doch kann man ihn nicht ganz zum Lügner machen,
Weil ja Ihr Wägelchen, nebst andern Sachen
In Ihnen selbst zwey Zentner Safran führt.
Dem Dicken schien der Spaß nicht zu behagen,
Und brummend stieg er wieder in den Wagen.

14. Verzweiflung eines Friseurs.

Ha, Weltdyraninn, unbarmherz'ge Mode,
Und wandelbar gleich dem Chamäleon;
Dir weiht mein Grimm jetzt schimpfend diese Ode;
Verderben deinem tausendjähr'gen Thron!
Das Reich der majestätischen Perücken
Zertrümmerst du, Haarbeutel und den Zopf:
Womit sich eh'mahls mit erhabnen Blicken
Gebrüstet hat manch hirnentblößter Kopf.
Betäubt entsinken meiner Hand die Quasten;
So ist's des Schicksals eisenfester Schluß,
Nicht mehr soll ich ein menschlich Haupt betasten,
Und sterben bald vor Aerger und Verdruß.
Einst schimmerten gleich schneebereiften Forsten
Die Haar', umwiegt vom Liebesgötter-Chor:
Jetzt sträuben sie gleich Igels rauhen Borsten,
Gleich Eumenidenschlangen sich empor.
Ja spottet nur, der Mode treue Jünger,
Verdinget Euch auf ewig ihr zum Knecht.
Bald spüret Ihr der Gottheit schweren Finger,
Hohnlächelt immer, bald bin ich gerächt.
Mein Fluch beginnt bereits sich zu erfüllen;
Merkt Ihr's nun, daß gerechte Götter sind?
Das jüngste Herrchen trägt schon seine Brillen;
Bald werdet Ihr total zur Strafe blind.

15. Neujahrswunsch eines Weltbürgers.

Du aller Zeiten, aller Völker Lenker,
Vernimm, o Gott, vor Deinem Weltaltar
Den Wunsch, den ich, o aller Gaben Schenker!
Am ersten Tag des Jahrs Dir bringe dar:
Send' Deines Lichtes Strahl den ernsten Denker.
Deß edles Ziel das Wohl der Menschheit war;
Lohn' segnend Du sein mühsam Wahrheit-Ringen:
Laß Früchte es der Menschenbesserung bringen.
Schütz' und erleuchte Fürsten dieser Erde,
Stell' Treu und Wahrheit hin an ihren Thron;
Damit durch sie ihr Volk beglücket werde,
Sein Dank und seine Wohlfahrt sey ihr Lohn!
Es trage Fürst und Volk der Zeit Beschwerde;
Den Demagogenkünsten Schmach und Hohn! —
Treu sey das Volk nach bied'rer Väter Sitte,
Und Eintracht schling' ihr Band um Thron und Hütte!
Gib Priestern Kraft zur frommen Christuslehre,
Die uns ihr Mund, der Salbung voll, verkünd';
Ihr Wandel sey die Zierde der Altäre;
Verirrten Brüdern seyen sie gelind';
Damit sich stäts, o Herr, Dein Reich vermehre,
Wenn Edle Deines Wortes Diener sind;
Des Christenthumes Geist die Welt durchwehe,
Und fest im Wogenkampf der Felsen stehe.
Gib Tapferkeit und Menschlichkeit dem Krieger,
Daß vor ihm seufze kein erobert Land;
Des Leuen Großmuth, nicht die Wuth der Tiger,
Ziemt Schlachtenkämpfer ruhmerfüllten Stand:
Wehrlose Menschheit schütze sanft der Sieger,
O möchte seiner kampfgewohnten Hand
Auf immer! bald das blut'ge Schwert entsinken,
Statt stolzen Lorbern nur der Oehlbaum winken.

Des Staates Dienern gib des Eifers Weihe,
Laß für die Pflicht nur ihre Herzen glüh'n,
Daß sie mit Ernst und felsenfester Treue
Des Herrschers weisen Segenplan vollzieh'n,
Daß nicht ihr Blick Macht und Kabale scheue,
Daß sie nicht Müh' und Hindernisse flieh'n:
Dem Wohl des Staates sey geweiht ihr Leben,
Und Bürgerglück des edeln Herzens Streben!

Des Landes Töchtern, lieblich anzuschauen,
Schenk' Weiberzierde, holde Sittsamkeit;
Gib Häuslichkeit und zarten Sinn den Frauen,
Daß ihrer sich ein bied'rer Mann erfreut,
Und wenn des Tages Sorgen ihn umgrauen,
Der Gattinn Blick die Wolke schnell zerstreut:
Die ächte Frauenwürde sey die Tugend;
Nach ihrem Beyspiel bilde sich die Jugend!

Das Feld, benetzt mit müdem Landmanns Schweiße,
Schmück' segnend aus mit gold'ner Labefrucht;
Gedeihen schenk' des Bürgers regem Fleiße,
Verbann' des Luxus und der Moden Sucht!
Laß friedlich landen lebensmüde Greise
An deines Eilands ruhumfloßner Bucht;
Genie und Künste laß Mäcen finden,
Für wack're Barden sich die Lorber winden.

O laß — es ist des Bluts genug geflossen! —
Aus schuttbedeckten, leichenvollen Feld,
O Gott des Friedens! Deine Palme sprossen,
Gib süssen Frieden alt und neuer Welt!
Es hänge Fahnen, blutig und zerschossen,
An Sühnaltären freudig auf der Held!
Zur Liebe schufst Du uns, o Gott der Liebe!
Und zu der Brüdereintracht sanftem Triebe.

---

16. Lied eines wandernden Zillerthalers.

Zwoi [1]) soll i denn nit lüstig seyn?
I hun ja g'sunde Glieder,
Mier schmöckt das Essen, und der Wein,
Und s'Wandern [2]) hin und wider;
Zu Fürst'n und Grafen sag ich dü,
Dös thuet den Herren g'fallen,
Umsünst mach ich kain Narren, gü [3]),
Sie müessen mich drum zahlen.

Darhaim hun ich å schwänzig's Weib,
Und Kinderlär bainfrische,
å Häusål und å Gwand un Leib,
Und öpes [4]) åf den Tische.

[1]) Warum.
[2]) Dieser Zillerthaler ist einer von denjenigen, welche mit Gämsehäuten und Handschuhen in der Fremde Handel treiben.
[3]) Gü, ist ein nur im Zillerthal übliches Nebenwort, und bedeutet so viel als: o nein, bewahre Gott.
[4]) Etwas.

Droy Küeh, und Kälblär hun ich süst [5]),
å Duzet Schofe drüber,
Wenn aber s'Jährel umer ist,
Aft bleibt kain Kroizer über.

Was hilft das Garezen [6]) um Geld,
Und Güetr, und Güetlöben,
Und wenn ich hätt die ganze Welt,
Wos aft darmit anhöben?
Ich hätt ja Tag und Nacht kain Fried
Vor Denken und vor Gräben,
Ich tauschet mit kain Künig nit,
Dss derft's mier rödla gläben.

17. Alpenlied einer Senninn aus derselben Gegend.

Der Majen ist umer [1]), der Veitstag [2]) ruckt un [3]),
Wo s'Vieh ainmal wieder gen Alben giehn kun
Bring ich aft [4]) den Küehen die Riemen und s' Gläut [5]),
Da hupfen's und springens, Bue [6]) dös ist å Freud.

Bald treib ich's ins Leger, bald hin über's Gsäß [7]),
Da geit's Mataun, Märbel [8]) und allerhand G'fräß.
So waid i mein Vieh, und leid selber kai Noth,
Hun Mehl, Milch und Butter, hun Brandtwein und Brod.

Der Senner von Heuöck, å schwänziger [9]) Bue,
Sing ich å schiens Liedel, so blast er darzue;
Verlier ich å Schäfel, so läfft er mier g'schwind
Durch G'lämmer [10]) und Schröfen, und suecht bis er's findt.

Oft kümmt er in Haingert [11]), und melcht mier die Küeh;
Denn in meiner Käser [12]), da g'fallts ihm waiß wie [13]);
Drum, wenn man in Hörbest mehr haimtreiben thuet,
Aft kriegt er ain Büschel von mier åf sein Huet.

(Aus Zoller's Tiroler Kirchtag.)

[5]) Sonst, hier gilt es für ohnehin.
[6]) Garezen ist ebenfalls ganz Zillerthalisch, und heißt, etwas öfters anziehen.
[1]) Umher von herum.
[2]) Am St. Veitstag den 15. Juny wird das Vieh auf die Alpen getrieben. — — — [3]) Rückt heran.
[4]) Das Nebenwort aft, welches den Zillerthalern und Unterinnthalerrn von Rattenberg abwärts eigen ist, hat nur da Platz, wo es für hernach gilt.
[5]) Da man den Kühen auch metallene Glocken anhängt, so kann man es mit Recht das Geläut nennen.
[6]) Bue ist ein Zwischenwort, um Aufmerksamkeit zu erregen.
[7]) Von Hochgesäß, welches eine Hochalpe bedeutet.
[8]) Zwey vorzügliche Alpenkräuter. — [9]) Rüstig.
[10]) Durch Steingeschiebe.
[11]) Von dem alten Heimgarten, wo man sich besuchte, so viel als Visite.
[12]) Vermuthlich vom Käsmachen, eine Alphütte.
[13]) Ueber die maßen.

VII. Anekdoten und vermischtes Allerley.

In einem benachbarten Orte starb der von seinen Pfarrkindern sehr geliebte Pfarrer mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung. Ein Absatz des Testamentes lautete wie folgt: „Ich sterbe mit dem Bewußtseyn, daß die Gemeinde mich liebte, und daß für sie der Tag meiner Beerdigung ein Tag der Trauer seyn werde. Vinum letificat cor hominis! ich habe noch ein Fäßchen alten Wein im Keller, und will, daß derselbe nach der Begräbniß meinen betrübten Pfarrangehörigen aufgetischt werde, damit sich ihr Gemüth erheitere.“ Die Testaments-Exekutoren sorgten so gewissenhaft für die Ausführung dieses letzten Willens, daß die nach Landessitte versammelte Gemeinde am Ende allen Wohlthätern, und nahmentlich auch dem gestorbenen Pfarrer ein herzliches Vivat ausbrachte.

Die Gemeinde scheint den Gedanken: auch Todte noch hochleben zu lassen, von einem dort in Garnison gelegenen französischen General abgeborgt zu haben, der in seinem Dialekte den Toast ausbrachte: Vivant die Helden, die geblieben sind in der Bataille zu A***, ohne von seinen Gästen, eigentlichen Gastgebern, sekundirt worden zu seyn.

Ein Ungar begegnete in Wien einem Freunde, den er schon mehrere Jahre nicht gesehen hatte. „Wie geht's?“ fragte der Wiener — „Bene antwortete der Ungar — ich bin verheurathet.“ — „Verheurathet — erwiederte Jener — wie lange schon?“ — Der Ungar dachte ein wenig nach und platzte dann mit den Worten heraus: „Wenn Ofen (die Hauptstadt in Ungarn) wieder brennt, wird's ein Jahr.

Eine arme Frau kam zu einem bemittelten Mann, und bath ihn, ihrem Sohne einen Dienst in irgend einem guten Hause zu verschaffen. — „In welcher Eigenschaft will er denn dienen?“ fragte der Mann. — „I nun! antwortete die Frau — ihm ist dieß alles eins, ob er als Laquai, Hausknecht — oder Mohr aufgenommen wird.

Ein junger Mensch ohne Talent wollte in B*** Vieharzneykunde studieren, und sammelte hierzu milde Beyträge durch Subscription. Er hatte deßhalb einen Aufsatz verfaßt, der mit den Worten anfing:

Da ich Vieharzt werden will —

Ein spaßhafter Freund wußte sich auf einige Minuten den Aufsatz zu verschaffen, und setzte eilends ein Komma inzwischen, nun hieß es:

Da ich Vieh, Arzt werden will.

Ein Mädchen trat bey einer Schauspielerinn in Dienste. Abends sah es seine Gebietherinn in der Rolle eines Kammermädchens, und begehrte am andern Morgen mit dem Beysatze den Abschied: Sie dünke sich zu gut bey Jemanden zu dienen, der nicht mehr wäre als sie.

Ein Jüngling, der an der Seite seines Vaters stand, als dieser im Spiele eine große Summe verlor, fing zu weinen an. Man fragte ihn um die Ursache. Ich habe gelesen, antwortete der junge Mensch, daß Alexander bey Philipps Tode Thränen vergoß, weil er fürchtete, sein Vater würde ihm nichts mehr zu gewinnen übrig lassen. — Ich vergieße Thränen, weil ich fürchte, mein Vater werde mir nichts mehr zu verlieren übrig lassen.

Die dritte Frau des großen Milton war sehr schön, aber auch von einer zänkischen Gemüthsart. Ein Fremder, der Milton besuchte, machte ihm über die Reitze seiner Frau ein Kompliment, indem er sagte: Wahrlich, meine Herr, Ihre Frau blüht wie eine Rose. — Das mag seyn, antwortete seufzend der Dichter des verlorenen Paradieses, aber zum Unglück bin ich blind und fühle nur die Dornen dieser Rose.

Ein Verschwender klagte einem reichen Geitzhalse seine mißlichen Vermögensumstände, und fragte ihn, wie er sich vom Verderben retten könne? Leben Sie wie ich, sprach Jener. O, antwortete der Verschwender, das kann ich auch, wenn ich zu Grunde gerichtet bin.

Ein Schullehrer hatte einen Sohn, der ebenfalls Schullehrer war. Der Schullehrer-Sohn schrieb nun einst dem Schullehrer-Vater um Geld; da antwortete ihm dieser mit folgendem Dilem: Entweder hat ein Schullehrer Geld, oder er hat keines. — Hat er Geld, so brauchst du keines, hat er kein Geld, so kann ich dir auch keines geben. —

Der Registrant eines sächsischen Mauthamtes hatte ein neues Zolldekret einzuregistriren. Auf dem Rubrum standen die Worte: Piklinge zahlen denselben Einfuhrzoll wie Häringe. Er aber schrieb: Bucklige zahlen denselben Einfuhrzoll wie Häringe.

Ein dicker Mann war schon oft mit der Diligence von Wien nach Leipzig — aber immer sehr unbequem sitzend, gereist. Um es bequemer

zu haben, miethete er sich nun auf dem Postamt zwey Plätze. Man fragte ihn, ob er sie im Diligencewagen selbst oder auf dem Beywagen haben wolle? und er erklärte, daß ihm dieß gleichgültig sey. — Der Tag der Abreise erschien, und der arme Getäuschte fand Einen Platz in der Diligence und den Zweyten auf den Beywagen für sich leer.

Ein Schauspieler wurde als Johann von Paris von der Gallerie und dem Parterre herausgerufen. Süß lächelnd trippelte er herbey, und lispelte:

Sind Sie entzückt,
Bin ich beglückt. —
Er ist verrückt

donnerte eine Baßstimme, und das Haus widerhallte von lautem Gelächter.

Wie alt sind Sie? fragte man einen alten reichen Landjunker. — Ich weiß es nicht genau, antwortete er; ich glaube zwischen 58 und 68 Jahre. — Woher kömmt's, daß Sie Ihr Alter nicht wissen? — Ich zähle bloß meine Einkünfte, mein Geld und mein Vieh, weil mir diese Jemand stehlen kann; aber meine Jahre nimmt mir Niemand, mithin brauch' ich sie auch nicht zu wissen.

Ein Bauernbursche, der unter das Militär-Fuhrwesen abgegeben worden war, meldete seinen Aeltern aus dem Felde, daß er eine 24pfündige Kanone führe. Die Aeltern, welche dieß für ein großes Amt hielten, adressirten nun die Antwort: An unsern lieben Sohn Michel G*** vier und zwanzigpfündigen Fuhrwesens-Soldaten.

Jemand redete einen Freund auf der Gasse an, und bath ihn, er möchte ihm 10 Gulden leihen. Der Andere entschuldigte sich, daß er nur 5 Gulden bey sich habe. — Thut nichts, versetzte er: — geben Sie mir einstweilen diese 5, und bleiben Sie mir die andern 5 schuldig.

Der Marschall von Villars wollte sich einst des Zimmers des Advokaten Thierri, das an den Sitzungssaal des Kriegskonseils stieß, mit Gewalt bemächtigen.

Der Advokat reichte bey dem Herzog-Regenten nachstehende Bittschrift ein:

„Der Advokat Thierri stellt Ew. königl. Hoheit unterthänigst vor: daß der Herr Marschall von Villars, da er keinen Feind mehr zu schlagen, noch Friedensschlüsse zu machen hat, jetzt das Zimmer eines armen Advokaten belagert. Er bildet sich ein, daß sich der Platz bey der ersten Aufforderung ergeben wird, aber der Supplikant ist fest entschlossen, erst das grobe Geschütz abzuwarten, welches unter Ew. königl. Hoheit Befehl steht."

Der Herzog schickte diese Eingabe an den Marschall, und dieser sagte nach deren Durchlesung: „Ja, ja, es bleibt mir nichts übrig, als die Belagerung aufzuheben. Es ist das erste Mahl in meinem ganzen Leben."

Ein berüchtigter Geitzhals und Lottospieler wohnte bey einem Bäcker in London, Nahmens Jepück. Er hatte ein Loos genommen, das ihm nicht gefiel, und verkaufte es nun wieder in Husands Lotterie-Comptoir. Wenige Tage darauf ersuchte ihn sein Hauswirth der Bäcker, sich nach einer andern Wohnung umzusehen; er habe sein Glück gemacht, und werde nun sein Haus allein brauchen. — Auf die Frage: wie er so plötzlich reich geworden, sagte ihm Jener: er habe ein Viertel-Loos gekauft, und damit 20,000 Pfund gewonnen; und auf die zweyte Frage: auf welche Nummer? hörte er mit Entsetzen die seinige, die er verkauft hatte.

Im May 1820 starb im Invalidenhause zu Murano der kais. österr. gemeine Soldat Johann Chiossich nach zurückgelegtem 117ten Jahre. Ungeachtet einer Reihe beschwerlicher Feldzüge zur See und zu Land zählte er doch 87 volle Dienstjahre, genoß durch 23 Jahre die Invalidenhaus-Versorgung, hat somit 110 Jahre im Soldatenstand zugebracht. Er erfreute sich stäts einer vollkommenen Gesundheit, lebte sehr einfach, und im strengsten Zoelibat, war besonders reinlich und immer offenen und heiteren Gemüths.

Ein junger Tiroler von Bildung speiste einst in Bern mit mehreren Deutschen und einem Franzosen an der table d'hôte; es wurde durchaus französisch gesprochen. Der Franzose wendet sich im Gespräch auch an unsern Tiroler, der ihm aber, da er der französischen Sprache nicht kundig war, nicht antworten konnte. — Pauvre diable! sagte der Franzose, als ihm die Deutschen diesen Umstand anzeigten. Der Tiroler, der doch so viel begriff, daß pauvre arm, und diable Teufel heiße, verdroß dieser verächtliche Ausdruck. Er redet rasch den Franzosen erst auf Lateinisch, dann auf Italiänisch an, der ihn aber, da er außer seinem Französischen keine Sprache verstand, ebenfalls die Antwort schuldig blieb. — Armer Teufel, sagte jetzt der Tiroler, und alle Deutsche erhoben ein lautes Gelächter. Der Franzose ließ sich die Ursache dieses Gelächters dollmetschen, und stimmte, überrascht von dieser Pro-

de tirolischen Mutterwitzes, nun selbst herzlich ins allgemeine Gelächter ein.

Eine arme Frau aus der untern Volksklasse in B*** begegnete auf der Straße eine ihrer Bekannten.

Diese fragte sie nach ihrem ältesten Sohne: er muß nun schon hübsch groß seyn, meinte sie.

„O, der spielt mit in der Komödie."

„Das ist wohl nicht möglich? — Soll er denn Komödiant werden.?"

„Nein, das nicht. — Er macht nur manchmahl den Affen in der Zauberflöte. Er bekommt dafür jedesmahl sechs Groschen, — es ist nicht so sehr um des Verdienstes willen, denn oft wird die Zauberflöte nicht gegeben, — aber es ist mir nur lieb; er kommt doch unter Menschen, und lernt Lebensart.

„Brüderschaft und Gleichheit."

So stand es mit großen Buchstaben auf einem Freyheitsbaume zu lesen, den die Franzosen beym Anfange der Revolution in der ersten von ihnen besetzten deutschen Stadt am Rhein errichtet hatten.

Am folgenden Tage verlangte ihr General von der Bürgerschaft eine unerschwingliche Kontribution. Der Magistrat berief sich nun auf das Motto am Freyheitsbaume, und meinte: Brüder und Gleichartige sollten nicht wie Feinde behandelt werden.

Der General schob nun die Schuld auf ihre fehlerhafte Lesart, und sagte: es müsse heißen:

Brüder schafft! und gleich heut!

Leihen Sie mir zehn Dukaten, sagte auf dem Kaffehhause ein Fremder zum Doktor D**.

Mein Gott, antwortete dieser; wie kommen Sie zu dieser Bitte? ich kenne Sie ja gar nicht.

Eben darum, sagte der Fremde; denn alle, die mich kennen, wollen mir nichts leihen.

Ein französischer Gesandter am spanischen Hofe besah eines Tages die berühmte Bibliothek des Eskurial, und fand daselbst einen so unwissenden Bibliothekar, daß er die wenigsten Titel der hier befindlichen Bücher kannte. Einige Tage darauf fragte der König den Gesandten, wie er die Bibliothek gefunden habe. Herrlich, sagte der Gesandte, aber den Bibliothekar sollten Eure Majestät zu Ihren Schatzmeister machen. — Warum? — Weil er nichts von dem berührt, was man ihm anvertraut.

Ein auf der That ergriffener Dieb umfaßte die Knie des französischen Polizeyministers S** und bath um Schonung wegen seiner Frau und fünf unmündiger Kinder. — Gut, sprach der Minister, ich will dich dießmahl frey lassen, aber mit der Bedingniß, daß du dich ernstlich besserst.

Mit gerührtem Herzen versprach der Begnadigte Besserung, und, damit Euer Excellenz sehen, sprach er, daß es mir damit Ernst ist, so gebe ich Ihnen Ihre brillantenen Schnallen zurück, die ich aus den Schuhen gelöset habe, als ich Ihre Knie umklammerte.

Ein Wundarzt wurde zu Jemand gerufen, der in einer Schlägerey eine sehr leichte Verletzung erhalten hatte. Als er solche besichtigt hatte, befahl er seinem Jungen: in größter Eile nach Hause zu laufen und ein gewisses Pflaster zu hohlen. Es hat doch nicht Gefahr, sprach der erschrockene Patient? — Die größte, sagte der Wundarzt, denn wenn der Junge nicht geschwind genug lauft, ist die Wunde zugeheilt, ehe er zurück kommt.

Wie hat Ihnen die gestrige Oper gefallen? fragte man einen Seekapitän, der bisher noch nie im Theater gewesen war. — Haben die Schauspieler ihre Sache gut gemacht?

Von der Musik versteh' ich zwar nichts, antwortete er, aber ich glaube nicht, daß sie ihre Sache gut gemacht haben. Eine Sängerinn sang so entsetzlich schlecht, daß sie Alles noch einmahl singen mußte.

Ein bekannter englischer Gauner wurde auf einem Diebstahle betreten und von dem Beschädigten, einem Seidenhändler, den er schon früher um 200 Guineen Waaren gestohlen hatte, sogleich zum Friedensrichter geführt. Sie waren mitten auf der Straße, als der Bischof von London daher fuhr; das ist mein naher Vetter, sagte der Dieb. Werdet Ihr mich frey lassen, wenn er Euch statt meiner die Bezahlung zu leisten verspricht? Auf der Stelle, erwiederte sein Begleiter. Der Gauner lief jetzt dem Wagen entgegen, gab dem Kutscher ein Zeichen, Halt zu machen, und näherte sich demüthig dem Kutschenschlage. Eure Herrlichkeit, sprach er zum Bischofe, nehmen nicht ungnädig, daß ich Sie aufhalte, allein dringendes Bedürfniß veranlaßt mich dazu. Der Mann, den Euer Herrlichkeit dort stehen sehen, ist mein nächster Anverwandter, der durch beständiges Bibelforschen in eine Geistesverwirrung verfallen ist, und von mehrern Glaubensscrupeln geängstigt wird. Haben doch Euer Gnaden, als der berühmteste Theolog der bischöflichen Kirche, die Gewogenheit, den armen Menschen auf Morgen zu sich zu bestellen, und ihm seine Glaubenszweifel aufzulösen. — Vom Herzen ger-

ne, erwiederte der Prälat, winkte den Seidenhändler zu sich, und sagte ihm, Euer Vetter hat mich ganz von Euerm Begehren unterrichtet. Kommt Morgen früh zu mir: ich will Euch vollkommen zufrieden stellen — Hier rollte der Wagen fort, und der vergnügte Seidenhändler führte den Vetter des Bischofs noch obendrein in eine Taverne, wo er ihm Speisen und Wein reichen ließ. Am folgenden Morgen legte der Handelsmann sein bestes Kleid an, und stellte sich früh Morgens schon im Vorzimmer des Bischofs ein. Dieser ließ ihn auch gar nicht lange warten und rief ihn in sein Zimmer Mit einem zierlichen Bückling überreichte der Seidenhändler ihm seinen Conto für den Herrn Vetter von 250 Guineen.

Der Bischof, ehe er noch das überreichte Papier betrachtete, begann nun in einer salbungsvollen Rede von der Unfehlbarkeit der Kirche und der Wahrheit der Glaubenssätze zu sprechen; verwundert hörte ihm der Seidenhändler zu; aber, unterbrach er endlich den Bischof, Euer Herrlichkeit! ich zweifle nicht am Glauben; ich bitte nur um Bezahlung meiner Forderung an Dero Herrn Vetter, die sie mir zu leisten gnädigst versprochen, und mich deßhalb heute zu sich bestellt haben. — Armer Mann, sprach der Bischof, Sie haben sich so in Glaubenszweifel vertieft, daß Ihr Verstand dabey gelitten zu haben scheint. Und nun forderte er ihn wiederhohlt auf, ihm seine Glaubenszweifel offenherzig zu entdecken. — Aber Euer Herrlichkeit, brach der Krämer endlich mißmuthig los; ich verlange nichts vom Glauben zu hören. Vom Bezahlen ist die Rede. Geruhen Sie Ihre tiefe Gelehrsamkeit für sich zu behalten, und mir die Schuld Ihres Herrn Vetters zu bezahlen, laut dem übergebenen Conto. — Vetter? Conto? Ich weiß von keinem Vetter, sagte der Prälat, und besah hier erst das ihm übergebene Papier. Was soll das? rief er aus; das ist ja eine förmliche Rechnung — Ueber das, was mir Dero Herr Vetter an Waaren gestohlen hat; ich wollte Euer Herrlichkeit diesen Schimpf nicht anthun; sobald Sie mir daher gestern die Bezahlung zusicherten, ließ ich Ihren Vetter sogleich laufen. — Die Verwunderung des Bischofs stieg, und eine wechselseitige Aufklärung belehrte nun den Seidenhändler, daß er nicht nur bestohlen, sondern auch betrogen worden sey, und den Bischof, daß er wider Wissen und Willen einen Spitzbuben, der sich als seinen Vetter ausgab, vom wohlverdienten Galgen errettet habe.

(Anekdoten aus Georg Benda's Leben.) Der herzoglich weimarische Kapellmeister Georg Benda war enthusiastisch für die Musik, im höchsten Grade vergeßlich, in eben diesem Grade gutherzig und — übermäßig eß- und trinklustig. Von jeder dieser Neigungen folgen hier einige Belege: Die verwitwete Frau Herzoginn hatte ein schönes Fortepiano aus England erhalten, welches Benda untersuchen und ihr darauf vorspielen mußte. Er vergaß sich dabey wie gewöhnlich so sehr, daß er die Frau Herzoginn, die während seines Spielens fortgegangen war, nicht vermißte. Als sie nachher aus ihrem Zimmer kömmt, sieht sie, daß Benda das Ohr an die Thüre des Zimmers, in welchem das Piano-Forte stand, gelegt hatte. Auf Befragen, was er hier mache? antwortete er in vollem Ernste: er wolle hören, wie das Instrument in der Ferne klänge; und gleichwohl spielte niemand darauf.

Einige seiner Freunde in Gotha bitten ihn mit seiner Frau zum Besuch. Er reiset bald hierauf mit ihr ab. In Erfurt macht seine Frau einen Besuch, und er auch einige, bey seinen dortigen Freunden. Seine Besuche endigen sich aber eher als der ihrige, und er setzt sich allein in den Wagen und kommt ohne seine Reisegefährtinn glücklich nach Gotha. Der erste seiner dortigen Freunde, den er besucht, äußert seine Freude über seinen Besuch und fragt, warum er denn seine Frau nicht mitgebracht habe? — O, die habe ich in Erfurt vergessen! antwortete er, und sogleich reiset er wieder nach Erfurt zurück und hohlt die Frau nach.

Er hatte lange Zeit ein Zimmer bewohnt, und bezog, weil er mehr Raum brauchte, in einer andern Straße ein anderes. Einst will er Abends nach Hause gehen, und geht in Gedanken vertieft in sein voriges Logis, findet es zufällig offen, und legt sich ohne Umstände zu Bette. Wenige Minuten nachher kommt der Bewohner des Zimmers und wundert sich nicht wenig, einen Mann in seinem Bette zu finden. Benda findet sich beleidigt, daß ihn Jener im Schlafe stören will, und es entsteht hierüber ein lebhafter Wortwechsel, worüber der Eigenthümer des Zimmers, der ihm seinen Irrthum darthut, lachen muß, und Benda'n nach Hause führte.

Er liebte seine Frau herzlich und war fast untröstlich, da sie starb. Eben da sie im Sarge ausgestellt liegt, fällt es ihm ein, die Kompositionen eines Kirchenstücks zu beendigen. Seine Magd kommt, indem er daran arbeitet, und bittet um Geld zum Ankauf einiger Bouteillen Wein für die Träger der Leiche. Benda antwortete hefftig: Ihr wißt, daß ich mich mit dergleichen Dinge nie abgebe; geht zu meiner Frau und laßt euch das Geld geben!

Sonderbare aber kindliche Bittschrift einer Landesvertheidigers-Witwe an ihren Monarchen.

(Diese Bittschrift wurde auf einem aus einem Buche ausgerissenen Octav-Blättchen wirklich an S. M. eingereicht.)

VIVAT Den Keißer *** und seiner Ehegemahlin. Ach Jhro k. Meyestött. Ich arme Witib Sambt zwey Kinder Bitten um Gottes Willen und Durch Sein heiligen Namen. Sie Jhro k. Meystött wollen sich unßer Erbarmen weil Sich Doch sonst Niemant Erbarmet und mir Ein rechte Bitt Schrifft Machte. Also mithim Klage und Sage ich Jhnen Mein Lieber — Vatter Der Armen. Daß mir Mein Eheman in Jahr * ist von Die Franzoßen ist abgeschossen worden. in den lantsturm Dort wie der Feint von B** Jst Komen. Gestanden ist mein Man unter Dem Haubtman R**. Geschechen ist es Den 7ten Nouemer in Den R** Walt zwischen k** und u. F**. Ehe vor weil Der man hat gelöbt haben mir unß zwar nicht gutt aber Doch Ehrlich auf gehalten.

Aber iezt mießen mir noth leiden Den es ist Seines hant werks nur Ein Faß-Pinter geweßen. Sein Namen wahr gewössen Franz Sch** Pinter zu A** und ich B** O**. Die Kinder Maria Sch** ist 8 Jahr alt gebößen und Die Anna Sch** ist 3 Viertl Jahr alt gewößen wie der Vatter ist abgeschossen worden. Also mithin Bitten mir Sie Jhro k. Meystött Sie wollen sich unser Erbarmen und Von Jhner liebreichen Vatter hant waß reichen. Oder ein Benßian zu komen laßen. ich bitt unter Tenig.

Vrsula O** Verwitibte Sch**.

Denksprüche.

Etwas falsch wissen ist ärger, als gänzliche Unwissenheit. Wenn man sich auf einem Wege verirrt hat, so ist es besser, Hülfe abzuwarten, als auf dem falschen Wege keck fortzuschreiten. —

Die einzige Frucht der Unwissenheit ist der Hochmuth. —

Die Kritik ist ein heilsames Gift. Mit Maß vertheilt in kleine Gaben, heilt sie, im Uebermaße gegeben — tödtet sie.

Die Wissenschaft sollte für den Meister, und die Frucht für das allgemeine Beste seyn.

Mißverständnisse.

Der Setzer einer Zeitung, die in gespaltenen Kolumnen gedruckt wurde, brachte einst in der Eile diese beyden Kolumnen mit einander in Verbindung. Da gab es dann mancherley Mißverständnisse, wovon wir hier nur einige wenige ausheben wollen. Z. B. hieß es da:

Ein Ziegeldecker ist vom Kathedralthurm gestern Abends herab gefallen und auf der Stelle todt geblieben — — — — — — — — — der lebhafte Antheil des verehrtesten Publikums hat ihn angeeifert, dieses Kunststück noch einmahl, und zwar im kleinen Redoutensaale darzustellen.

Ein Mann in seinen besten Jahren, voll Kenntnisse und wissenschaftlicher Umsicht, wünscht in einem soliden Hause — — — — — — einen Dienst als Kindsweib zu bekommen.

Hochansehnlicher Herr! Ihrer Güte empfehle ich die möglichst schnelle Beförderung des Ueberbringers; er besitzt viele Kenntnisse, Solidität des Charakters; mit einem Worte, er hat in zwey Jahren — — — — — — — — — mein Windspiel apportiren, meinem Staar reden gelehrt.

Von dem letzten Brande der Berges Vesuv ist der wohlerhaltene Feuerzeug noch um die billigsten Preise zu haben.

Endlich ist es dem jahrelangen angestrengten Beobachtungen des unsterblichen Doctors X. gelungen, klar und anschaulich zu machen, daß — ein Glas echten Rheinweins besser schmeckt, als pures Wasser.

Das gelbe Fieber hat eine Insel unweit Spanien neuerlich heimgesucht. Zum guten Glücke hat man dasselbe — — — — — — — in einer Branntweinschenke ertappt, gefesselt und vor Gericht gestellt.

Ein Wachtmeister vom Husaren-Regiment Nro. 7 — — — — — — — — —

ist gestern Nachts mit einem wohlgestalteten Knaben entbunden worden; die Wöchnerinn und das Kind befinden sich wohl.

In der Gesellschaft naturforschender Freunde zu N. — — — — — — — — —

sind für gegenwärtige Fastenzeit frische Häringe und extra guter Stockfisch angekommen.

Der rühmlichst bekannte Hofrath und Naturforscher A. — — — — — — — —

hat sich von der Kette losgerissen, und soll schon zwey Kinder zerfleischt haben.

Ein geschickter Mechaniker zu Z. hat eine sehr brauchbare und dabey wohlfeile Maschine erfunden

die Kalmuken und Tartaren zu civilisiren.

Der große Elephant aus der Petersburger Menagerie — — — — — — — —

ist vorgestern mit Suite hier angekommen, und im Gasthof zur Stadt Frankfurt abgestiegen. Tags darauf setzten Hochdieselben ihre Reise nach Paris fort.

Ein Service vom feinsten Dresdner Porzellain

hat sich gestern aus Verzweiflung vom dritten Stock herabgestürzt, und auf der Stelle den Hals gebrochen.

Eine neue Sorte von Blitzableitern — —

vom Linzermarkt nach Haus gebracht. Sie sind von mannigfaltigen Farben, und passen sehr schön auf Damenhüte.

Der 6 Schuh 7 Zoll lange Flügelmann des Garde-Grenadier-Regiments — — — —

hat sich im Theater verlaufen. Der redliche Finder wird gebethen, ihn gegen ein gutes Douceur in's Zeitungs-Comptoir zu bringen.

Das vom literärischen Publikum so sehnlich erwartetete Gedicht des Dichters N. ist endlich erschienen — — — — — — — — —

das Wasser war so tief, daß es an manchen Stellen bis an die Knie reichte.

Der rühmlichst bekannte Schauspieler G. trat gestern im hiesigen Theater als Tirolerwastl auf —

Alles vergoß Thränen der innigsten Wehmuth.

Der ** sche Oberste von Z. und der *** sche Kammerherr von B. haben sich auf Pistolen geschlagen — — — — — — — — —

beyderseits wurde mit Zwölfpfündern und Haubitzen heftig auf einander gefeuert.

Das neue Trauerspiel des Dichters H. —

starb gestern Abends an epileptischen Zufällen.

Der berühmte Augenarzt R. hat während seines Aufenthalts in hiesiger Stadt so viele glückliche Kuren gemacht, daß — — — — —

eine totale Sonnenfinsterniß in Bälde einfallen wird.

In der Buchhandlung N. in B. ist zu haben

ein Transport Negersclaven von den philippinischen Inseln.

Der General-Direktor der französischen Musäen Graf F. — — — — — — — —

hat durch ein Konzert auf dem Fagott allgemeinen Beyfall erworben. Er wird sich heute Abends in der blauen Traube das Letztenahl produziren.

Auflösung der Räthsel und Charaden.

Räthsel 1. Heirath. 2 Das letzte Kind nahm die Schüssel mit sammt den Eyern. 3. Nur eine Bretzel, die andern aß er nicht mehr nüchtern. 4. Die Zeitung. 5. Rasen. 6 Das Wörtchen, und 7. Der Federball Räthsel 8. Mähren. Charade 9. Mailand. Charade 10. Jungfrau. Charade 11. Der Weinstock. Charade 12. Landwehr. Logogriph 13. Last, List, Lust.

VIII. Sehr nützliche Tabellen, Verzeichnisse und Uebersichten.

Die Procente der Klassensteuer.

Jährliche Einkünfte								
100	Gulden	bis	300	Gulden	zahlen	2 ½	vom	Hundert
301	»	»	500	»	»	3	»	»
501	»	»	800	»	»	3 ½	»	»
801	»	»	1200	»	»	4	»	»
1201	»	»	1600	»	»	4 ½	»	»
1601	»	»	2000	»	»	5	»	»
2001	»	»	3000	»	»	5 ½	»	»
3001	»	»	5000	»	»	6	»	»
5001	»	»	6500	»	»	6 ½	»	»
6001	»	»	8000	»	»	7	»	»
8001	»	»	10000	»	»	7 ½	»	»
10001	»	»	12000	»	»	8	»	»
12001	»	»	16000	»	»	8 ½	»	»
16001	»	»	20000	»	»	9	»	»
20001	»	»	25000	»	»	9 ½	»	»
25001	»	»	30000	»	»	10	»	»
30001	»	»	35000	»	»	10 ½	»	»
35001	»	»	40000	»	»	11	»	»
40001	»	»	45000	»	»	11 ½	»	»
45001	»	»	50000	»	»	12	»	»
50001	»	»	55000	»	»	12 ½	»	»
55001	»	»	60000	»	»	13	»	»
60001	»	»	65000	»	»	13 ½	»	»
65001	»	»	70000	»	»	14	»	»
70001	»	»	75000	»	»	14 ½	»	»
75001	»	»	80000	»	»	15	»	»
80001	»	»	85000	»	»	15 ½	»	»
85001	»	»	90000	»	»	16	»	»
90001	»	»	95000	»	»	16 ½	»	»
95001	»	»	100000	»	»	17	»	»
100001	»	»	105000	»	»	17 ½	»	»
105001	»	»	110000	»	»	18	»	»
110001	»	»	120000	»	»	18 ½	»	»
120001	»	»	130000	»	»	19	»	»
130001	»	»	140000	»	»	19 ½	»	»
140001	»	»	150000	und darüber.		20		

Entfernung einiger der vorzüglichsten Städte von Innsbruck.

			Posten.				Posten.
Von	Innsbruck	bis	Brixen . . .	6	Von Innsbruck bis	Salzburg . . .	12¼
=	=	=	Botzen . . .	9½	= = =	Enns . . .	22¾
=	=	=	Trient . . .	14¾	= = =	Wien . . .	34¼
=	=	=	Roveredo . .	16¾	= = =	Gratz . . .	37¼
=	=	=	Verona . . .	21½	= = =	Lienz . . .	13
=	=	=	Venedig . . .	27	= = =	Feldkirch . . .	14½
=	=	=	Triest . . .	37	= = =	Lindau . . .	14½
=	=	=	Fiume . . .	37	= = =	München . . .	10½
=	=	=	Villach . . .	20	= = =	Augsburg . .	12
=	=	=	Laibach . . .	28	= = =	Ulm . . .	15¾
=	=	=	Klagenfurth . .	22½	= = =	Stuttgard . .	21¼

Reductions-Tabelle

von dem 24 fl. Fuß in den 20 fl. Fuß und umgekehrt, wie auch in Lire di Milano und des Werthes dieser Lire in dem 20 und 24 fl. Fuße.

Wer im 24 fl. Fuß od. in R. W. zahlet	Zahlet im 20 fl. Fuß oder W. W.			Zahlet in Liren di Milano			Wer im 20 fl. Fuß od. in W. W. zahlet	Zahlet im 24 fl. Fuße oder R. W.			Zahlet in Liren di Milano		
fl. / kr.	fl.	kr.	d.	L.	C.	M.	fl. / kr.	fl.	kr.	d.	L.	C.	M.
1000	833	20		2166	66	7	1000	1200			2[illegible]0		
900	750			1950			900	1080			2340		
800	666	40		1733	33	3	800	960			2080		
700	583	20		1516	66	7	700	480			1820		
600	500			1300			600	720			1560		
500	416	40		1083	33	3	500	600			1300		
400	333	20		866	66	7	400	480			1040		
300	250			650			300	360			780		
200	166	40		433	33	3	200	240			520		
100	83	20		216	66	7	100	120			260		
90	75			195			90	108			234		
80	66	40		173	33	3	80	96			208		
70	58	20		151	66	7	70	84			182		
60	50			130			60	72			156		
50	41	40		108	33	3	50	60			130		
40	33	20		86	66	7	40	48			104		
30	25			65			30	36			78		
20	16	40		43	33	3	20	24			52		
10	8	20		21	66	7	10	12			26		
9	7	30		19	50		9	10	48		23	40	
8	6	40		17	33	3	8	9	36		20	80	
7	5	50		15	16	7	7	8	24		18	20	
6	5			13			6	7	12		15	60	
5	4	10		10	83	3	5	6			13		
4	3	20		8	66	7	4	4	48		10	40	
3	2	30		6	50		3	3	36		7	80	
2	1	40		4	43	3	2	2	24		5	20	
1		50		2	16	7	1	1	12		2	60	
	50		41	2	1/2	1	50				2	16	7
	40		33	1		1	40		48		1	73	3
	30		25			1	30		36		1	30	
	20		16	2	1/2		20		24			86	7
	10		8	1			10		12			43	3
	9		7	2			9		10	3		39	
	8		6	2	1/2		8		9	2		34	7
	7		5	3			7		8	1	1/2	30	3
	6		5				6		7	1		26	
	5		4		1/2		5		6			21	7
	4		3	1			4		4	3		17	3
	3		2	2			3		3	2		13	
	2		1	2	1/2		2		2	1	1/2	8	7
	1			3			1		1	1		4	3
	3/4			2	1/2		3/4			3	1/2	3	3
	1/2			1	1/2		1/2			2		2	1
	1/4			1			1/4			1		1	

Werth der Lire di Milano im 20- und 24 fl. Fuße.									
Lire	Cent.	Betragen in W. W.			Betragen in R. W.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
1000		384	37		461	32	1
900		346	9	1	415	23	
800		307	41	2	369	13	3
700		269	13	3	323	4	2
600		230	46	1	276	55	2
500		192	18	2	230	46	1
400		153	50	3	184	36	3
300		115	23		138	27	2
200		76	55	2	92	18	2
100		38	27	3	46	9	1
90		34	37		41	32	1
80		30	46	1	36	55	2
70		26	55	2	32	18	2
60		23	4	2	27	41	1
50		19	13	3	23	4	2
40		15	23		18	27	2
30		11	32	1	13	50	2
20		7	41	2	9	13	3
10		3	50	3	4	36	3
9		3	27	3	4	9	1
8		3	4	2	3	41	1
7		2	41	2	3	3	3
6		2	18	2	2	46	1
5		1	55	2	2	18	2
4		1	32	1	1	50	3
3		1	9	1	1	23	
2			46	1		55	2
1			23			27	2
	50		11	2		13	3
	40		9	1		11	
	30		7			8	1
	20		4	2		5	1
	10		2	1		3	
	9		2			2	1
	8		1	3		2	
	7		1	2		1	3
	6		1	2		1	3
	5		1	1		1	2
	4		1			1	1
	3			3			3 3/5
	2			2			2 2/5
	1			1			1 1/5

Vergleichung der europäischen Meilen.

15	Deutsche	machen einen Aequators-Grad.
10	Norwegische	
10 2/3	Dänische und Schwedische	
13 1/2	Ungarische	
19 2/3	Niederländische	
20	Spanische	
22	Polnische	
25	Gemeine Französische	
60	Italienische	machen einen Aequators-Grad
66 2/3	Türkische	
69 1/2	Englische	
104 1/2	Russische Werste	
17 1/2	Spanische Seemeilen	
20	Französische, Englische und Niederländische Seemeilen	

Neuer Münz-Tariff für Tirol und Vorarlberg.

(Nach dem allerhöchsten Patente vom 8. May 1818.)

Schwere der folgenden Goldsorten nach dem ord. 60 Grän schweren Oesterreichischen Dukaten-Gewicht. Dukat.	Gran.	Münzen, welche in fortwährendem gesetzlichen Umlaufe zu stehen haben.	Werthesbetrag eines Stückes in Conv.-M. nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.
		I. Goldmünzen.		
—	60	K. K. Oesterreichische und Kremnitzer einfache Dukaten	4	30
2	—	detto detto doppelte detto	9	—
3	11	K. K. Oesterreichisch-niederländische ganze Souvrainsd'or	13	20
1	35½	detto detto halbe detto	6	40
—	60	Venezianer Zecchino	4	32
—	60	Alte Holländer Dukaten	4	30
3	42	Italienisches Vierzig-Liren-Stück	15	10
1	51	detto Zwanzig-Liren-Stück	7	35
3	42	Französisches Vierzig-Franken-Stück	15	10
1	51	detto Zwanzig-Franken-Stück	7	35
4	40	Französische doppelte Louisd'or vom Jahre 1726 bis einschlüssig 1784	19	4
2	20	detto einfache detto detto detto	9	32
1	10	detto halbe detto detto detto	4	46
4	22	detto doppelte detto vom Jahre 1785 an	17	51
2	11	detto einfache detto detto	8	55

Anmerkung. Alle diese Münzen müssen vollwichtig seyn. Als vollwichtig werden die k. k. Oesterreichischen und Kremnitzer einfachen und doppelten Dukaten, dann die k. k. Oesterreichisch-niederländischen ganzen und halben Souvrainsd'or angenommen, wenn in der Abwägung mit einem dem Goldstücke angehängten Dukatengrän das bestimmte Gewicht nicht vorschlägt, mithin wenigstens instehet; bey den angeführten alten Holländer-Dukaten aber, wenn sie gerändert sind, und in der Abwägung mit einem dem Goldstücke angehängten Dukatengrän das Goldstück vorschlägt; dieß letztere muß auch bey den übrigen oberwähnten Mailänder, Venediger und Französischen Goldmünzen eintreten. Ungewichtige Goldmünzen werden bey öffentlichen Kassen gar nicht, sondern nur bey den Münz- und Einlösungs-Aemtern als Materiale angenommen und behandelt.

	Werthsbetrag eines Stückes in Conventions-Münze nach dem 20 fl. Fuße. fl.	kr.	dr.
II. Silbermünzen.			
K. K. Oesterr. und andere nach dem Conventions-Fuße ausgemünzte Species-Thaler	2	—	—
detto detto detto halbe Thaler oder Gulden	1	—	—
detto detto detto Viertel-Thaler oder halbe Gulden	—	30	—
detto detto detto Viertel-Gulden	—	15	—
K. K. Oest. und andere nach dem Conv.-Fuß ausgemünzte ganze Kopf- od. 20kr. Stücke	—	20	—
detto detto detto halbe Kopf- oder 10 kr. Stücke	—	10	—
K. K. Oesterreichische nach dem Conventions-Fuße ausgemünzte 5 kr. Stücke	—	5	—
detto detto detto Silbergroschen	—	3	—
detto für Galizien nach dem Conventions-Fuße gemünzte 30 kr. Stücke	—	30	—
detto detto detto 15 kr. Stücke	—	15	—
K. K. Oesterreichische Niederländer ganze Kronen-Thaler	2	12	—
detto detto halbe detto	1	6	—
detto detto viertel detto	—	33	—
Baierische ganze Kronen-Thaler	2	12	—
Florentiner Francesconi oder Pisis-Thaler	2	6	—
Mailänder ganzer Scudo	1	45	2
detto halber detto	—	52	3
Spanische ältere und neuere Matten oder Saulen-Thaler	2	3	—
Anmerkung. Die Montforter, und die in Form der halben Gulden mit einem Viereck in schiefer Richtung von verschiedenen Reichsständen geprägten 20 kr. Stücke werden als schon vorlängst verrufene Münzen bey keiner Zahlung angenommen.			
III. Kupfermünzen.			
K. K. Oesterreichische neue Ein Kreuzer-Stücke vom Jahre 1816	—	1	—
detto detto Ein halb Kreuzer-Stücke vom Jahre 1816	—	—	2
detto detto Ein viertel Kreuzer-Stücke vom Jahre 1816	—	—	1

I. Sehr nützliche Dienstbothen-, Liedlohns-, Bestand-, Zins-, auch anderer Wirthschafts-, Ausgabs- und Empfangs-Tabelle.

Für 1 Jahr. Hauptsumme.	Für ¾ Jahr.		Für ½ Jahr.		Für ¼ Jahr.		Für 1 Monath zu 30 Tage.		Für eine Woche.			Für einen Tag.		
Gulden	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.
100	75	—	50		25	—	8	20	1	56	2⅔		16	2⅔
90	67	30	45		22	30	7	30	1	45	—		15	—
80	60	—	40		20	—	6	40	1	33	1⅓		13	1⅓
70	52	30	35		17	30	5	50	1	21	2⅔		11	2⅔
60	45	—	30		15	—	5	—	1	10	—		10	—
50	37	30	25		12	30	4	10		58	1⅓		8	1⅓
40	30	—	20		10	—	3	20		46	2		6	2⅔
30	22	30	15		7	30	2	30		35	—		5	—
20	15	—	10		5	—	1	40		23	1⅓		3	1⅓
10	7	30	5		2	30		50		11	2⅔		1	2⅔
9	6	45	4	30	2	15		45		10	2		1	2
8	6	—	4	—	2	—		40		9	1		1	1⅓
7	5	15	3	30	1	45		35		8	⅔		1	⅔
6	4	30	3	—	1	30		30		7	—		1	—
5	3	45	2	30	1	15		25		5	1⅓			1⅓
4	3	—	2	—	1	—		20		4	2⅔			2⅔
3	2	15	1	30		45		15		3	2			2
2	1	30	1	—		30		10		2	1⅓			1⅓
1	—	45	—	30		15		5		1	⅔			⅔

II. Nützliche Tafel auf das 3½ pr. Cent. Interesse.

Hauptsumme	Für ein Jahr.			Für ½ Jahr.			Für ¼ Jahr.			Für ein Monath.			Für eine Woche.			Für einen Tag.		
Guld.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.
1000	35	—		17	30		8	45		2	55			40	3		5	3
500	17	30		8	45		4	22	2	1	27	2		20	1		2	3
400	14	—		7	—		3	30	—	1	10	—		16	1		2	1
300	10	30		5	15		2	37	2		52	2		12	1		1	3
200	7	—		3	30		1	45	—		35	—		8	—		1	—
100	3	30		1	45			52	2		17	2		4	—			2
50	1	45			52	2		26	1		8	3		2	—			1
40	1	24			42	—		21	—		7	—		1	2			
30	1	3			31	2		15	3		5	1		1	—			
20		42			21	—		10	2		3	2			3			
10		21			10	2		5	1		1	3			1			
9		18	3		9	1		4	2		1	2			1			
8		16	3		8	1		4	—		1	1			1			
7		14	2		7	1		3	2		1	—			1			
6		12	2		6	1		3	—		1	—						
5		10	2		5	1		2	2			3						
4		8	1		4			2	—			2						
3		6	1		3			1	2			1						
2		4			2			1	—									
1		2			1			—	2									

III. Nützliche Tafel
auf das 4 pr. Cent. Interesse.

Hauptsumme	Für ein Jahr.			Für ½ Jahr.			Für ¼ Jahr.			Für ein Monath.			Für eine Woche.			Für einen Tag.		
Guld.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.
1000	40			20			10			3	20			46	2		6	2
500	20			10			5			1	40			23	1		3	1
400	16			8			4			1	20			18	2		2	2
300	12			6			3			1	—			14	—		2	—
200	8			4			2				40			9	1		1	1
100	4			2			1				20			4	2			2
50	2			1				30			10			2	1			1
40	1	36			48			24			8			1	3			1
30	1	12			36			18			6			1	1			
20		48			24			12			4				3			
10		24			12			6			2				1			
9		21	2		10	3		5	1		1	3			1			
8		19	—		9	2		4	3		1	2			1			
7		16	3		8	1		4	1		1	1			1			
6		14	1		7	—		3	2		1	—			1			
5		12	—		6	—		3	—		1	—						
4		9	2		4	3		2	1			3						
3		7	—		3	2		1	3			2						
2		4	3		2	1		1	1			1						
1		2	1		1				2									

IV. Nützliche Tafel
auf das 5 pr. Cent. Interesse.

Hauptsumme	Für ein Jahr.			Für ½ Jahr.			Für ¼ Jahr.			Für ein Monath.			Für eine Woche.			Für einen Tag.		
Guld.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.	fl.	kr.	dr.
1000	50			25			12	30		4	10			58	1		8	1
500	25			12	30		6	15		2	5			29	—		4	—
400	20			10	—		5	—		1	40			23	1		3	1
300	15			7	30		3	45		1	15			17	2		2	2
200	10			5	—		2	30			50			11	2		1	2
100	5			2	30		1	15			25			5	3			3
50	2	30		1	15			37	2		12	2		2	3			1
40	2	—		1	—			30	—		10	1		2	1			1
30	1	30			45			22	2		7	2		1	3			1
20	1	—			30			15	—		5	—		1	—			
10		30			15			7	2		2	2			2			
9		27			13	2		6	3		2	1			2			
8		24			12	—		6	—		2	—			1			
7		21			10	2		5	3		2	3			1			
6		18			9	—		4	2		1	2			1			
5		15			7	2		3	3		1	1			1			
4		12			6	—		3	—		1	—						
3		9			4	2		2	1			3						
2		6			3	—		1	2			2						
1		3			1	2			3			1						

Reductions-Tabelle

aller im nördlichen Tirol, vorzüglich noch bei Erbzinsgütern gebräuchlichen verschiedenen Getreidemaße in Wiener halbe Metzen oder Tiroler Star nach dem genauesten Verhältnisse.

Zahl der Orts-Mäßerey.	Benennung der Orts-Mäßerey.	Betr. in Wiener halbe Metzen od. Tiroler Star.
14	Amraser Kasten-Star gestrichen	15
37	detto detto wenig gehäuft	41
7	Berg-Mutt gestrichen	9
23	Botzner Haber-Star gestrichen	32
33	detto Korn-Star detto	32
23	Brixner Zins-Star detto	22
64	detto detto gehäuft	73
4	detto Haber-Star gestrichen	5
43	detto detto gehäuft	64
14	Brunnecker Oberamts-Schaff gerissen und gestrichen	57
23	Brunnecker Oberamts-Star gestrichen	15
10	detto Roggen-Oberamts-Schaff gerissen und gestrichen	33
39	Brunnecker Roggen-Star gestrichen	29
65	Ellbögner Star gestrichen	63
1	detto detto wenig gehäuft	1
31	Enneberger Star gestrichen	25
13	detto detto gehäuft	12
136	detto Haber-Star gehäuft	163
274	Fließer Streichmaß gestrichen	183
12	Freundsperger Star gestrichen	13
69	detto detto gehäuft	95
29	Futterung gehäuft	14
15	Gaiser Star gestrichen	11
15	detto detto gehäuft	14
12	Galsl, Tauferer, gehäuft	7
8	detto Innichner, gestrichen	3
8	detto Wiesinger, gestrichen	3
45	detto detto gehäuft	22
37	Gallthürer Metzen gestrichen	7
11	Glurnser Gerichts-Mutt gestrichen	14
15	Grauner-Mutt gestrichen	19
11	Groß-Mutt gestrichen	15
43	Haller Futtermaß gestrichen	46
13	Imster Streichmaß gestrichen	10
21	Innichner Pfleg-Schett-Waitzen gestr.	31
5	detto detto Roggen gestr.	11
15	detto detto Gersten gestr.	38
18	detto Star gestrichen	13
29	Innsbrucker Star gehäuft	36
6	Ischgler Metzen gestrichen	1
15	Klausner Zins-Star gestrichen	14
7	detto Haber-Star gestrichen	9
15	Kuppelfutter Star gestrichen	16
5	Landecker Gerichtsmaß 2 Theile gestr.	4
21	detto Gerichts-Mutt gestrichen	29
19	Luttacher Roggen-Star gehäuft	20
4	detto Haber-Star gehäuft	5
13	Meraner Roggen-Star gestrichen	12
6	detto Haber-Star gestrichen	7
11	detto detto gehäuft	16
13	Minal ganze, gestrichen	2
15	Nauderer-Mutt gestrichen	19
17	Pfundser-Mutt gestrichen	21
5	Probstey-Mutt gestrichen	6
90	Rattenberger altes Maß gestrichen	89
11	Salzburger Metzen gestrichen	13
21	Schlanderer Star gestrichen	19
6	detto Futter-Star gestrichen	7
8	Starkenberger Haber-Star gestrichen	11
21	detto detto gehäuft	31
39	Steger Haber-Star gestrichen	38
56	detto detto gehäuft	67
132	detto Roggen-Star gestrichen	84
26	detto detto gehäuft	25
11	Sterzinger Hofmaß gestrichen	8
9	detto detto gerissen	7
11	detto detto gehäuft	10
14	detto Habermaß gestrichen	17
13	detto detto gehäuft	19
13	detto Plaßmaß gestrichen	14
24	Tauferer Star gestrichen	19
40	detto detto gehäuft	39
4	detto Futter-Star gehäuft	5
11	detto detto gestrichen	27
10	detto Schaff gehäuft	31
15	Thaurer Futter-Star gestrichen	16
17	Thurner Star gestrichen	15
17	detto detto gehäuft	19
7	detto Haber-Star gehäuft	9
89	Toblacher Star gestrichen	71
39	Werdenfelser Kasten-Metzen gestrich.	47
31	Widums Zins-Star gestrichen	21
35	Zamser Streichmaß gestrichen	26

Alle diese Verhältnisse dienen bis auf die Anzahl 100 genau, und sind durch die sorgfältigsten Versuche erhoben worden.

Tabelle

Ueber den im allerhöchsten Patente vom 1. Dezember 1817 für Geld-Urkunden aller Art ohne Unterschied der Währung, auf welche sie ausgestellet worden, in Konventionsmünz oder Bankwoten, nach 13 Klassen festgesetzten Klassen-Stempel.

a.	die	1te	Klasse	von	3 kr.	für	alle	Geldurkunden	über	2 fl. bis 20 fl.
b.	die	2te	Klasse	von	6 kr.	=	=	=	=	20 fl. = 50 fl.
c.	die	3te	Klasse	von	15 kr.	=	=	=	=	50 fl. = 125 fl.
d.	die	4te	Klasse	von	30 kr.	=	=	=	=	125 fl. = 250 fl.
e.	die	5te	Klasse	von	1 fl.	=	=	=	=	250 fl. = 500 fl.
f.	die	6te	Klasse	von	2 fl.	=	=	=	=	500 fl. = 1000 fl.
g.	die	7te	Klasse	von	4 fl.	=	=	=	=	1000 fl. = 2000 fl.
h.	die	8te	Klasse	von	7 fl.	=	=	=	=	2000 fl. = 4000 fl.
i.	die	9te	Klasse	von	10 fl.	=	=	=	=	4000 fl. = 8000 fl.
k.	die	10te	Klasse	von	20 fl.	=	=	=	=	8000 fl. = 16000 fl.
l.	die	11te	Klasse	von	40 fl.	=	=	=	=	16000 fl. = 32000 fl.
m.	die	12te	Klasse	von	80 fl.	=	=	=	=	32000 fl. = 64000 fl.
n.	die	13te	Klasse	von	100 fl.	=	=	=	=	64000 fl. und weiters

Urkunden über Geldbeträge bis einschlüssig zwei Gulden werden vom Gebrauche des Stempels freigelassen.

Berechnung des Zeitmaaßes, der Maaße und Gewichte.

I. Zeitmaaß.

1 Schaltjahr, welches alle 4 Jahre einfällt, hat 52 Wochen und 2 Tage, oder 366 Tage, oder 8784 Stunden. Der Monat Februar hat darinn statt 28, 29 Tage.

1 gemeines Jahr hat 4 Quatember, 12 Monate, 52 Wochen und 1 Tag; 365 Tage, oder 8,760 Stunden, oder 525,600 Minuten, oder 31,536,000 Secunden, oder 1,892,160,000 Tertien, oder 5,676,480,000 Augenblicke.

II. Maaße.

a) Geometrisches, Architectisches und Oekonomisches Maaß.

Auf einen Grad des Aequators gehen 12 große deutsche Meilen, oder 15 geographische, oder 17¾ kleine.

1 österreichische Post-Meile hat 4000 Klafter
1 Jauch hat 1000 Quadratklafter in Tirol.
1 Mannemahd hat 500 Quadratklafter.
1 Morgen Walduug hat 500 Quadratklafter.
1 Graber bey Weingärten hat 150 Quadratklafter.
1 Cubikruthe, oder Klafter hat 216 Cubikschuhe, nämlich 6 in der Länge, 6 in der Breite oder Dicke, und 6 in der Höhe oder Tiefe.
1 Cubikschuh hat 1728 Cubikzoll, nämlich 12 in der Länge, 12 in der Breite, und 12 in der Höhe.
1 Quadratklafter hat 36 Quadratschuhe, nämlich 6 in der Länge, und 6 in der Breite.
1 Quadratschuh hat 144 Quadratzoll, nämlich 12 Zoll Länge, und 12 Zoll Breite.
1 Klafter hat 6 Schuh.
1 Elle hat 2 Schuh, 5 Zoll 7 Linien.
1 Schuh hat 12 Zoll.

b) Getreide- und Mehlmaaß.

Ein baierischer Scheffel hat 7 Staar, ein Wienermetzen hat 2 Staar, und 1 Staar hat 16 Maßlen.

c) Weinmaaß.

Eine Yhren hat 12 Pazeiten, 1 Pazeiten hat 9 halbe Maaß, eine ganze Maaß hat 4 Seitel, und das Seitel 2 Fraggel.

d) Biermaaß.

Ein Eimer hat 40 Maaß, 1 Maaß 2 halbe, und eine halbe 2 Seitel.

e) Papiermaaß.

1 Ballen hat 10 Rieß, oder 5000 Bögen Druckpapier, oder 4800 Bögen Schreibpapier.
1 Rieß hat 20 Buch, oder 500 Bögen Druckpapier, oder 480 Bögen Schreibpapier.
1 Buch Druckpapier hat 25 Bögen.
1 Buch Schreibpapier hat 24 Bögen.

III. Gewichte.

a) Schweres Gewicht.

1 Zentner hat 5 Stein, oder 100 Pfund.
1 Stein hat 20 Pfund.
1 Pfund hat 32 Loth.
1 Loth hat 4 Quintel.

b) Apothekergewicht.

1 Pfund hat 12 Unzen.
1 Unze hat 2 Loth.
1 Loth hat 4 Drachmen.
1 Drachmen hat 3 Skrupel.
1 Skrupel hat 20 Gran.

c) Goldgewicht.

1 Zentner hat 200 Mark, oder 1600 Unzen.
1 Pfund Gold hat 160 Dukaten, 1 detto Silber 96 Reichsthaler, oder 144 Gulden Silbergeld.
1 Mark hat 8 Unzen, oder 16 Loth.
1 Unze hat 2 Loth, oder 3 Karat.
1 Karat hat ⅔ Loth, oder 4 Gran.
1 Gran hat 3 Gren.
1 Loth Gold kann man auf 500 Klafter feinen Drath ausziehen.

d) Silbergewicht.

1 Mark hat 8 Unzen, oder 16 Loth.
1 Unze hat 2 Loth.
1 Loth hat 4 Quintel.
1 Quintel hat 4 Pfenniggewicht.
2 Pfenniggewicht hat 15 Gran.

Normatage

an welchen alle Schauspiele, Tänze, öffentliche Belustigungen ꝛc. in den k. k. Staaten untersagt sind:

1. den 19. und 20. Februar (Joseph II. Sterbetag.)
2. den 28. Februar und 1. März (Leopold II. (Sterbetag.)
3. den 22. April am Ostersonntag, so wie die Charwoche.
4. den 25. März wegen Maria Verkündigung.
5. den 10. Juny am Pfingstfeste.
6. den 21. Juny am Fronleichnamsfeste.
7. den 8. September am Feste Maria Geburt.
8. den 1. November am Feste Allerheiligen.
9. An den drei letzten Adventtagen
10. den 25. Dezember am Christtage.

Landespatrone in den Provinzen Oesterreichs

In	Venetianischen	Markus.	
=	der Lombardie	Carl Boromäus.	
=	Oestreich . .	Leopold.	
=	Böhmen . .	Wenzel, und Joh. Nep.	
=	Ungarn . .	Stephan, König.	
=	Siebenbürgen	Ladislaus.	
=	Pohlen . .	Stanislaus.	
=	Galizien . .	Michael.	
=	Mähren . .	Method und Cyrill.	
In	Croatien . .	Rochus und Elias.	
=	Schlesien .	Hedwig.	
=	Dalmatien .	Spiridion.	
=	Salzburg .	Ruprecht.	
=	Steyermark.	Joseph.	
=	Kärnthen .	Egydius.	
=	Krain . .	Georg.	
=	Tyrol . .	Joseph und Vigilius.	
=	Triest . .	Justus.	

Uebersicht

der bey dem K. K. Ober-Postamt zu Innsbruck ankommenden und abgehenden Briefposten.

Kommen an.

Sonntags Früh um 8 Uhr: Aus Wien, Linz, Salzburg, München und Augsburg, Vorarlberg, Italien, und Illyrien.

Montags Früh um 8 Uhr: Aus Baiern, und Vorarlberg.

Dienstags Früh um 8 Uhr: Aus Wien, Linz, Salzburg, und ganz Baiern.

Mittwochs Früh um 8 Uhr: Aus Wien, Linz, Salzburg, und Vorarlberg; Abends um 5 bis 6 Uhr: Aus Italien und Illyrien.

Freytags Früh um 8 Uhr: Aus Wien, Baiern, und Vorarlberg.

Gehen ab.

Sonntags Abends um 6 Uhr: Nach Salzburg, Linz, Wien.

Montags Abends: Nach Italien, Illyrien, und Vorarlberg.

Dienstags um 6 Uhr Abends: Nach Wien, Salzburg, ꝛc. und Vorarlberg.

Mittwochs Abends um 6 Uhr: Nach ganz Baiern.

Donnerstags Abends um 6 Uhr: Nach Salzburg, Linz, Wien, Illyrien, Italien, Vorarlberg.

Samstags: Nach Baiern, Wien, Linz, Salzburg, und Vorarlberg.

NB. Die Aufgabe der abzusendenden Briefe kann täglich von Morgens 8 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr geschehen.

Uebersicht

der bey der K. K. Postwagens-Expedition zu Innsbruck ankommenden und abgehenden Postwagen.

Abgang.

Am Dienstag um 6 Uhr Früh nach Verona et Route dahin.

Am Mittwoch um 1 Uhr Nachmittag: nach ganz Oberinnthal, Vorarlberg und der ganzen Schweiz.

Am Donnerstag um 1 Uhr Nachmittags: nach ganz Unterinnthal, Salzburg, Ober- und Unterösterreich.

Am Samstag um 5 Uhr Früh: nach Füssen, Kempten München, und Augsburg.

Ankunft.

Am Montag Früh: von Salzburg et Route.

Am Montag Früh: von Füssen et Route.

Am Montag bis Mittags: von ganz Oberinnthal, Vorarlberg und der ganzen Schweitz.

Am Donnerstag Morgens: von Verona et Route.

Anmerkung. Alle 14 Tage gehet auch der Postwagen nach Klagenfurth von hier mit jenen nach Verona bis Brixen, und so auch hieher.

BSB MÜNCHEN

Dieser National-Kalender ist auch an folgenden Orten zu haben:

Asch bei Herrn Kahler, Buchbinder.
Botzen bei die Herrn Eberle und Promberger, Buchhändler.
Bregenz bei Herrn Brentano et Comp., Buchhändler.
Brixen bei Herrn Weger, Buchdrucker und Buchhändler.
Brunöcken bei Herrn Valtiner, Buchbinder.
Clausen bei Herrn Peratoner, Buchbinder.
Feldkirch bei Herrn Neyner, Buchbinder.
Hall bei Herrn Spielberger, Buchbinder.
Imst bei Herrn Boek, Buchbinder.
Kitzbüchel bei Herrn Dillizer Buchbinder, und Herrn Hechenberger, Handelsmann.
Meran bei Herrn Jordan, Buchbinder.
Nauders bei Herrn Pritzi, Buchbinder.
Rattenberg bei Herrn Stichelberger, Buchbinder
Reutti bei Herrn Pfisterer, Buchbinder.
Roveredo bei Herrn Marchesani, Buchdrucker und Buchhändler.
Schwatz bei Herrn Albaneder, Buchbinder.
Trient bei Herrn Monauni, Buchdrucker und Buchhändler.